

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2021

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER
Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Ayla Busch
Rainer Neske
Carola Gräfin von Schmettow
Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Katja Becker
Prof. Dr. Monika Betzler
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Michael Hallek
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Jörn Leonhard
Prof. Dr. Armin Nassehi
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Prof. Dr. Karen Radner
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph M. Schmidt
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle

Vorstand

Dr. Frank Suder

Jahresbericht 2021



2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Inhalt

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

6	Vorwort	6
9	Aufgabe und Tätigkeit	9
10	Stiftungsorgane	10
■ 13	Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung	13
■ 25	Geschichte, Sprache und Kultur	25
28	Philosophie	28
40	Theologie und Religionswissenschaft	40
48	Geschichtswissenschaft	48
73	Altertumswissenschaft; Archäologie	73
115	Kunstwissenschaften	115
133	Sprach- und Literaturwissenschaften	133
162	Querschnittbereich »Bild – Ton – Sprache«	162
■ 169	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	169
171	Wirtschaftswissenschaften	171
181	Rechtswissenschaft	181
192	Politikwissenschaft	192
204	Soziologie	204
216	Ethnologie	216
■ 227	Medizin und Naturwissenschaften	227
■ 273	Sonderprogramme	273

Inhalt

291	Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial
295	Wissenschaftliche Tagungen und Postdoc-Stipendien
331	Finanzübersicht und Förderstatistik
332	Bilanz zum 31. Dezember 2020
334	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2020
336	Förderstatistik
339	Bibliographie
367	Register
391	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Jahresbericht über ihre Förderprogramme und eine Vielzahl von laufenden Forschungsprojekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Im Rahmen ihres regelmäßigen Berichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Jahresberichts befinden wir uns in Deutschland und Europa in der größten Krise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Coronapandemie und ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen sind längst noch nicht bewältigt, gleichzeitig führt Russland einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine.

In der Folge dieses Krieges haben die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland auch auf wissenschaftlicher Ebene großen Schaden genommen – möglicherweise für einen sehr langen Zeitraum. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg die wissenschaftliche Kooperation mit Russland auf institutioneller Ebene bis auf Weiteres ausgesetzt. Die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen einschließlich der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt dieses Vorgehen der Bundesregierung nachdrücklich.

Die durch die Pandemie bereits ausgelösten Störungen im Welthandel verbunden mit dem kriegsbedingten Anstieg der Energiekosten und der Verknappung von Rohstoffen führen aktuell zu einer hohen Inflations- und Rezessionsgefahr. Zusätzlich stellt die nun schon seit 2007/2008 anhaltende Niedrigzinsphase Stiftungen vor sehr große Herausforderungen, da es immer schwieriger wird, bei vertretbarem Risiko in der Kapitalanlage dauerhaft Renditen oberhalb der prognostizierten Jahresinflationsrate zu erzielen. Die Stiftung muss in diesem immer herausfordernder werdenden Umfeld sowohl den Grundsatz des Kapitalerhalts als auch die Erwirtschaftung auskömmlicher Mittel zur Verfolgung des Stiftungszwecks gleichermaßen im Blick behalten.

Auch vor diesem Hintergrund begrüßt die Stiftung ausdrücklich das im Juni 2021 im Bundestag verabschiedete neue Stiftungsgesetz. Mit dieser Vereinheitlichung des zersplitterten Landesstiftungsrechts schafft der Gesetzgeber nach vielen Jahren der Diskussion ein deutliches Mehr an Rechtssicherheit für alle Stiftungen. Entsprechend ist künftig eine einheitliche Verwaltungspraxis auf Basis des neuen

Rechts und eine für alle anwendbare Rechtsprechung zu erwarten. Neben vielen anderen wichtigen Veränderungen können nun Umschichtungsgewinne auch ohne Satzungsregelung zur Zweckverwirklichung eingesetzt werden, soweit der Kapitalerhaltungsgrundsatz beachtet wird.

Die Fritz Thyssen Stiftung wird weiterhin den Umfang ihrer Fördertätigkeit mit Augenmaß anpassen müssen. Als überwiegend fördernde Stiftung ist sie in den Geistes- und Sozialwissenschaften offen für jeden qualifizierten Projektvorschlag. Wir achten allerdings zunehmend darauf, originelle Ideen und Forschungsansätze außerhalb des sogenannten Mainstreams zu fördern.

In den Stiftungsgremien gab es eine Reihe von Veränderungen: Aus dem Kuratorium sind WERNER WENNING und PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT ausgeschieden. Die Stiftung ist Herrn Wenning und Prof. Felcht für ihre langjährige Mitwirkung, ihren Rat und ihr Engagement in diesem Gremium besonders dankbar. Als neue Kuratoriumsmitglieder wurden AYLA BUSCH und CAROLA GRÄFIN VON SCHMETTOW kooptiert. Kuratoriumsvorsitzender ist seit Juli 2021 DR. KARL-LUDWIG KLEY.

Im Berichtszeitraum sind PROF. DR. NORBERT FREI, PROF. DR. WEYMA LÜBBE, PROF. DR. DR. H.C. STEFAN M. MAUL und PROF. DR. DR. H.C. MULT. CHRISTOPH MARKSCHIES aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden. Die Stiftung dankt ihnen für ihren wertvollen Rat und das große Engagement bei der Gestaltung der Stiftungsarbeit. Neu in den Wissenschaftlichen Beirat wurden PROF. DR. MONIKA BETZLER und PROF. DR. JÖRN LEONHARD berufen.

Am 26. Februar 2022 verstarb PROF. DR. DR. H.C. MULT. HARALD WEINRICH. Prof. Weinrich gehörte von 1982 bis 1997 dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung an. In dieser Zeit hat er mit wertvollem, von höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen geprägtem Rat und mit großem Engagement die Arbeit der Stiftung mitgestaltet. Durch seinen lebenswürdigen persönlichen Umgang hat er die Stiftung nicht nur wissenschaftlich, sondern auch menschlich sehr bereichert. Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch für ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu

Aufgabe und Tätigkeit

großem Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachterinnen und Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM

DR. KARL-LUDWIG KLEY

VORSTAND

DR. FRANK SUDER

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Postdoc-Stipendien an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, und fördert in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an:

Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER

Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner

Ayla Busch

Rainer Neske

Carola Gräfin von Schmettow

Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (Stand April 2022):

Prof. Dr. Katja Becker

Prof. Dr. Monika Betzler

Prof. Dr. Georg Braungart

Prof. Dr. Michael Hallek

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner

Prof. Dr. Charlotte Klonk

Prof. Dr. Jörn Leonhard

Prof. Dr. Armin Nassehi

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Prof. Dr. Karen Radner

Prof. Dr. Thomas Risse

Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph M. Schmidt

Prof. Dr. Markus Stoffel

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 20. Februar und am 26. Juni 2021 – aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie per Videokonferenz.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.

14 **Text und Textlichkeit** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« befasst sich mit dem Text in all seinen Facetten, insbesondere mit seiner Funktion als Bindeglied zwischen unterschiedlichen Wissenschaften sowie als Baustein für Kultur überhaupt. Geleitet wird der Arbeitskreis von den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Ordinarius für Historische Theologie, Humboldt-Universität zu Berlin, sowie PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. Wissenschaftliche Koordinatoren sind DR. MARK HALAWA-SARHOLZ und DR. HANNELORE ROSE.

Seit seiner Gründung im Jahr 2017 bietet der Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um das Phänomen Text unter verschiedenen Blickwinkeln und Fragestellungen umfassend zu untersuchen. Den festen Kern des Arbeitskreises bilden knapp 20 Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Sprach- und Literaturwissenschaften, Theologie, Soziologie, Medienwissenschaften sowie Politik- und Rechtswissenschaften. Neben regelmäßigen Veranstaltungen gibt er die Schriftenreihe »Text und Textlichkeit« heraus, die seit 2020 im de Gruyter Verlag erscheint.

»Interkultureller Texttransfer und Übersetzung« – unter diesem Titel stand das Frühjahrskolloquium des Arbeitskreises, das am 4. und 5. März 2021 als Online-Veranstaltung durchgeführt wurde. Texte überschreiten buchstäblich immer wieder nationale wie kulturelle Grenzen. Sie sind ein maßgebliches Medium interkultureller Kommunikation, zu deren primären Verfahren vor allem Praktiken des Übersetzens zählen. Die damit verbundenen Schwierigkeiten und Herausforderungen bildeten einen Schwerpunkt des Kolloquiums, wobei die hermeneutischen Herausforderungen des interkulturellen Texttransfers gerade auch aus außereuropäischer Perspektive diskutiert werden sollten. Genau diesen Aspekt machte Irmela Hijiya-Kirschnereit (Japanologie, Freie Universität Berlin) gleich zum Thema ihrer Keynote-Lecture »Sprache, Schrift und Kanon: Vorläufige Bemerkungen zu interkulturellem Texttransfer und Übersetzung zwischen Europa und Ostasien« deutlich, wobei Japan im Zentrum der Ausführungen stand. Und Michael Lackner (Sinologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) erweiterte diesen Aspekt in seinem Vortrag »Jesuit versus Jesuit. Zwei lateinische Übersetzungen eines chinesischen kanonischen Werkes« um den sinologischen Blickwinkel. Anschließend ging es um den Austausch und die Verquickung philosophischer Gedankengebäude, denn unter historischen Gesichtspunkten ist es für den Arbeitskreis von besonderem

Interesse, welche Schwierigkeiten der Transfer philosophischer, religiöser und anderer Texte für die Übersetzung zentraler Begrifflichkeiten und Geltungsansprüche nach sich zog und welche Lösungen entwickelt wurden. Während Peter Adamson (Spätantike und arabische Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem »Philosophie ohne Grenzen: Intellektueller Austausch zwischen Indien, Europa, dem Islam und Afrika« betitelten Vortrag einen allgemeinen Überblick gab, machte Arbogast Schmitt (Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg) in seiner Rede über »Transfer und Übersetzung griechischer Philosophie in Antike und Mittelalter« auf eine erstaunliche Konstanz der Überlieferung über Epochen, Kulturen und Religionen hinweg sowie ihren Abbruch im späten Mittelalter aufmerksam. Auch in den Überlegungen von Erhard Schüttelpelz (Medientheorie, Universität Siegen) »Totem, Wakan, Mana, Tabu, Hau, Fetisch, Muntu, Ubuntu und Alcheringa. Was aus den außereuropäischen Kürzeln für außereuropäische »Modes of Thought« einhundert Jahre später geworden ist« spielten noch einmal philosophische, aber auch ethnologische Begriffe und deren Verwendung in verschiedenen Kulturen eine große Rolle. Um die zentrale Frage, wer auf welcher Grundlage die Heilige Schrift auslegen könne und dürfe, ging es im Vortrag von Maximilian Benz (Deutsche Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Universität Bielefeld) »Die Wiederbringung des Texts. Kanon und Korrektur der Rettungsphantasmen des Jenseits (Antike – Mittelalter – Neuzeit)« u. a. am Beispiel der Überlieferung der Petrus-Apokalypse. Die historisch-theologische Dimension des Texttransfers wurde auch in der abschließenden Präsentation von Hanna Liss (Jüdische Bibelauslegung, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) »Die Bibel auf Französisch?!« aufgerufen, die sich der jüdischen Übersetzertätigkeit vom 11. bis 13. Jahrhundert in Nordfrankreich widmete und auf die Besonderheit aufmerksam machte, dass die dortigen Juden als gebildete, polyglotte Vermittler, die in zwei Sprachen aus unterschiedlichen kulturbegründenden Räumen beheimatet waren, Bibel- und Talmud-Erklärungen französische Übersetzungen beigaben, die aber in hebräischer Schrift verfasst waren und dann auch in dieser Form in Glossaren gesammelt wurden.

Die zweite Veranstaltung am 28. und 29. Oktober 2021 widmete sich dem Thema »Textpraktiken: Methoden und Institutionen« und konnte erfreulicherweise wieder in Präsenz abgehalten werden, was für die Lebhaftigkeit und Tiefe der Diskussionen von großem Vorteil war. Hier ging es um unterschiedliche Formen des Textumgangs und ihre Korrelation mit verschiedenen institutionellen Rahmungen. Den Anfang machte Michael Knoche (Germanist und Bibliothekar, ehem. Direktor der Zentralbibliothek der deutschen Klassik) mit seinem Vortrag über »Textpraktiken in der Weimarer Bibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts«, in dem es um das Selbstverständnis der Mitarbeiter und die Abläufe



Die Mitglieder des Arbeitskreises »Text und Textlichkeit« auf der Dachterrasse der Fritz Thyssen Stiftung im Oktober 2021.

in einer der renommiertesten europäischen Bibliotheken ging. Im Zentrum stand der Konflikt zwischen Oberaufsicht – in der Person von Johann Wolfgang von Goethe – und Bibliothekaren. Es ging dabei beispielsweise um die Frage, welcher Umgang der Bibliothekare mit dem Buch der angemessene sei. Während sich die Bibliothekare als gelehrte Leser verstanden, erwartete die externe Aufsicht von ihnen einen technischen Umgang in Hinblick auf Katalogisierung und Ausleihe. So wurde die Bibliothek zu einer bürokratisch organisierten und planmäßig verfahrenenden Organisation, in der die Lektürebedürfnisse einer zunehmend breiter werdenden Schicht von Lesern Vorrang hatten. Von den Katalogen ging es dann zu den Registern, genauer gesagt zum Register der Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers, das Christoph Marksches in seinen Ausführungen »Geschichte und Probleme des Registers zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers« als Ausgangspunkt diente. Behandelt wurden zunächst anekdotische Erfahrungen aus Sicht des Benutzers im Umgang mit diesem umfangreichen Register (weit mehr als 100 Bände), z. B. die Erkenntnis, dass Register neben der Ordnungsdimension auch soziale Dimensionen besitzen. Vor allem aber wurde die äußerst chaotisch anmutende Registergeschichte, in der ständig neue Formen von Registern nach anderen Prinzipien beigelegt wurden, durch die zeitliche Dimension und die damit verknüpften Wechsel der Bearbeiter bzw. Herausgeber sowie ihrer Leitgedanken, aber auch durch wissenschaftsgeschichtliche, politische und finanzierungstechnische Umbrüche verständlich gemacht. So traten an diesem Beispiel Charakteristika und Problematiken dessen, was die Erstellung eines umfangreichen Registers ausmacht, deutlich vor Augen.

Verfassungstexte sind eine spezielle Gattung von Normtexten mit besonderer Bedeutung, die eine staatliche Ordnung grundlegen. Sie sind nicht selbstevident, sondern bedürfen von ihrer Anlage her der Deutung, Auslegung und Aktualisierung. Diesen von vornherein

spannungsreichen hermeneutischen Deutungsraum zwischen Verfassungsgeber und dem Interpreten leuchtete Hans Vorländer (Politische Theorie und Ideengeschichte, Technische Universität Dresden) in seinem Vortrag »Den Text zum Sprechen bringen. Die Verfassung und ihr Interpret« aus. Dabei wurde deutlich, wie wichtig für diese Gattung von Texten die Auratisierung und Sakralisierung durch äußere Faktoren (etwa die Architektur der Gerichtsgebäude oder Roben und Habitus der Richter) sind. Erhard Schüttpelz, der eigentlich einen Beitrag über »Magische Textpraktiken zwischen Seelenheil und Bürokratie« angekündigt hatte, entschloss sich kurzfristig – inspiriert durch die aktuelle Publikation des Arbeitskreises »Hermeneutik unter Verdacht« – seinen Vortrag in einen Kommentar zu diesem Thema umzuwidmen und seine in den vorherigen Kolloquien begonnenen Überlegungen zur modernen Philologie mit Gedanken zur Entstehung der modernen Literaturinterpretation fortzusetzen.

Beim öffentlichen Abendvortrag von Beate Kellner (Germanistische Mediävistik, Ludwig-Maximilians-Universität München) »Philologie als gelehrte Textpflege: Institutionelle Netzwerke, Methodenstreit und Kampf um die Deutungshoheit am Beispiel des Nibelungenlieds« wurde eindrücklich dargestellt, wie stark der philologische Streit um Genese, Edition und Verständnis dieses zentralen Heldenepos vom Kampf um institutionelle Macht und Vorrangstellung sowie dem Ringen um das Ethos der Philologen und dem Festhalten an Autoritäten geprägt war.

Maximilian Benz ging es in seinem Vortrag »Allegorische Aedificatio. Erkundungen im Textbau des 15. Jahrhunderts« um die alteritäre institutionelle Dimension und hier besonders um den Habitus, den die Rezeption solcher Texte provoziert. Am Beispiel des Textes »Der goldene Tempel« von Hermann von Sachsenheim stellte er die Allegorie als bedeutenden Aspekt eines vormodernen Textumgangs dar, der wiederum einen Rezipienten erfordert, der für die Kunst der Volkssprache empfänglich ist. Dabei handelte es sich um eine Kunst, der eine Emanzipation von Fragen des Kults höchst suspekt erschienen wäre. Und genau an diese Fragen des Kults schlossen sich die Ausführungen von Benedikt Kranemann (Liturgiewissenschaft, Universität Erfurt) »Liturgische Gebete und kirchliche Textpraktiken. Tradierung – Normierung – Reform« an, in denen es um Raum- und Zeitbezüge bei unterschiedlichen Textpraktiken und Textsorten im Gottesdienst (insbesondere um die Oration und die Übersetzung zentraler Texte in der römisch-katholischen Kirche) ging. Doch ähnlich wie bei der Thematik im Vortrag von Hans Vorländer kamen auch dabei der Gewandung der handelnden Personen und der Ausstattung der Räume zentrale Rollen hinsichtlich der Sakralisierung und Auratisierung der Texte zu. Einen historischen Zugang zur Fragestellung der Textpraktiken und

18 des Textumgangs eröffnete Arndt Brendecke (Geschichte der Frühen Neuzeit, Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem Vortrag »Dem König gehorchen, seinen Text ignorieren – Spielräume des Textgebrauchs im spanischen Reich der Frühen Neuzeit«. Am Beispiel Philipp II. von Spanien, dem »Papierkönig«, der ständig Akten las und schrieb, um so die Geschicke seines Weltreichs zu lenken, ging es um die Frage, welche Geltungskraft königliche Schreiben hatten. Im Zentrum stand dabei eine kastilische Formel »Gehorchen, aber nicht ausführen«. Dies war eine in mehrfacher Hinsicht ungewöhnliche Rechtspraxis, die es den Empfängern erlaubte, eine differenzierte Form des Widerstands zu leisten, bei der Gehorsam betont und gewahrt blieb und zugleich Folgsamkeit vermieden wurde. Es wurde diskutiert, ob dies als rechtlicher Atavismus oder eher als durchaus moderne Praxis der Flexibilisierung von Politik zu betrachten sei. So unterschiedlich die Motive für ein »Gehorchen, aber nicht ausführen« im Einzelfall auch waren, die hauptsächliche Funktion bestand darin, Absolutismus zu negieren und Partizipation einzufordern. Das Aussetzen der Ausführung spannte dabei den Zeitrahmen auf, innerhalb dessen der Rekurs erfolgte, die Betroffenen gehört und dann gegebenenfalls erneut entschieden werden konnte. Die Formel schwächte zwar tatsächlich die Chancen auf die direkte Durchsetzung des königlichen Willens, aber sie flexibilisierte die Herrschaft auch und wirkte auf diese Weise daran mit, das vormoderne spanische Königreich über alle Distanzen hinweg zusammenzuhalten. Im Schlussvortrag des Kolloquiums von Claus Pias (Medientheorie und Mediengeschichte, Leuphana Universität Lüneburg) »Mit Text rechnen. Praktiken und Institutionen maschineller Verarbeitung« wurden die Begriffe »Praktiken«, »Methoden« und »Institutionen« auf den Gegenstand der Digital Humanities bezogen und der Frage nachgegangen, was die Digital Humanities überhaupt versprechen. In historischer Perspektive wurde zunächst gezeigt, dass die Legitimationsstrategie der Digital Humanities die klassische Medientheorie der 1960er- bis 1980er-Jahre beerbt und dabei zugleich in ihr Gegenteil verkehrt hat. Dies spielte sich im Spannungsfeld von Hermeneutik bzw. Antihermeneutik ab. Zweitens erfolgte methodisch eine Orientierung an Validierungsverfahren, die nicht in den historisch-hermeneutischen Fachrichtungen, sondern in den Computer Sciences gebräuchlich sind und zu Enthistorisierung und Dekontextualisierung führten. Und beides zusammen drängte drittens zu Institutionalisierungsformen, die jenseits der klassisch-hermeneutischen Disziplinen lagen und eher Mechanismen des Start-up-Kapitalismus ähnelten. Die Betrachtung über den Zeitraum von rund 50 Jahren hinweg mündete in der Erkenntnis, dass beim Zukunftsversprechen des Rechnens mit Texten und anderen Artefakten gerade die methodische Kompetenz der Geisteswissenschaften unterschlagen wird, nämlich die Genauigkeit in der Urteilskraft bezüglich verschiedener Erkenntnismittel, die diese in ihrer Eigenschaft als Bündel historischer Disziplinen entwickelt haben.

19 Dieser Beitrag bot somit einen hervorragenden Brückenschlag zur nächsten Veranstaltung, die dem Thema »Der digitale Text« gewidmet ist. Sie bildet zugleich den Schlusspunkt der insgesamt acht Kolloquien umfassenden Veranstaltungsreihe des Arbeitskreises. Die Vorträge aus allen Veranstaltungen finden Eingang in die gleichnamige Publikationsreihe »Text und Textlichkeit«, deren Bände im Laufe der nächsten Jahre publiziert werden. Im Berichtszeitraum ist der zweite Band mit dem Titel »Hermeneutik unter Verdacht« erschienen.

HERMENEUTIK unter Verdacht. Hrsg. von Andreas Kablitz u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. XVIII, 229 S.: Ill.
(Text und Textlichkeit; Bd. 2)

Die Publikation des folgenden Sammelbandes »Der Text und seine Kultur(en)« steht kurz bevor, weitere werden folgen.

Zurechnung | Der Arbeitskreis »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs« hat seine Tätigkeit im Januar 2018 aufgenommen. Unter Beteiligung von Philosophen, Juristen und Ökonomen widmet er sich grundbegrifflichen und methodischen Divergenzen zwischen diesen Fächern. Leiterin des Arbeitskreises ist PROF. WEYMA LÜBBE, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Regensburg, und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung. Wissenschaftliche Koordinatoren sind KATHARINA KAISER und, von Oktober 2020 bis Oktober 2021, DR. PETER WIERSBINSKI.

Aufgrund der anhaltenden Pandemie hatte sich der Arbeitskreis im Vorjahr entschlossen, seine zunächst abgesagte Tagung mit dem Titel »Zurechnungsinstitutionen in der Kritik – Zurechnungsinstitutionen im Wandel« in einem Online-Format stattfinden zu lassen. Am 23. und 24. Februar 2021 widmeten sich die Teilnehmer zwei miteinander verknüpften Themen – zum einen der Bedeutung von kognitionswissenschaftlichen Erkenntnissen für klassische zurechnungstheoretische Differenzierungen, zum anderen der Frage, in welchem Maße zurechnungstheoretische Konzepte in verschiedenen Bereichen des Rechts einem Wandel unterliegen.

Die Weigerung, alle voraussehbaren Folgen von Handlungen stets in gleicher Weise normativ »zählen zu lassen«, ist im Recht auf verschiedene Weise institutionalisiert und auch in der Alltagsmoral verankert. Manche neurowissenschaftliche und experimentell-psychologische Studien führen entsprechende Haltungen auf evolu-

20 tionär erklärbare »biases« zurück, d. h. auf unbewusste Repräsentations- und Verhaltenstendenzen. Nach Auffassung vieler Autoren und Kommentatoren sollten diese Tendenzen bewusst gemacht und zugunsten »rationaler«, nämlich konsequentialistischer Formen des Entscheidens kritisch reflektiert werden. Angesichts der interdisziplinären Bedeutung und der Ansprüche kognitionswissenschaftlicher Forschungen sehen sich die rechtsnahen Normwissenschaften mit der Frage konfrontiert, auf welchen Annahmen solche kognitionswissenschaftlichen Einschätzungen beruhen und was aus den Daten tatsächlich gefolgert werden kann. Zugleich sollte die Tagung den Umstand reflektieren, dass zurechnungstheoretische Konzepte und ihre Anwendung bereits innerhalb des Rechts einem Wandel unterliegen. Das Rechtssystem reagiert ja durchaus auf sich verändernde Zurechnungsbedarfe. Sind Signale solchen Wandels eventuell als Zeichen einer fortschreitenden »Konsequentialisierung« der Zurechnungsverhältnisse interpretierbar?

An den beiden Sitzungstagen diskutierten Mitglieder des Arbeitskreises und sieben Gäste aus den Fachbereichen Philosophie (Dr. Hanno Sauer, Universität Utrecht; Dr. Martin Weichold, Universität Regensburg; Dr. Hannes Worthmann, Universität Erlangen-Nürnberg) und Recht (Dr. Jan Christoph Bublit, Universität Hamburg; Prof. Sabine Gless, Universität Basel; Prof. Tatjana Hörnle, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht/Humboldt-Universität zu Berlin; Prof. Ralf Poscher, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht/Universität Freiburg).

Zu beiden Aspekten – zur Bedeutung der kognitionswissenschaftlichen Kritik klassischer Zurechnungsintuitionen und zur Frage, ob in unseren Zurechnungsinstitutionen ein systematischer Wandel erkennbar ist – gingen die Einschätzungen der Teilnehmer im Blick auf ihre jeweiligen Fächer teilweise auseinander. Innerhalb der Philosophie zeichnet sich nach anfänglicher Euphorie der einschlägig engagierten Fachvertreter eine zunehmende Relativierung der Relevanz laborexperimenteller Resultate ab. In Teilen der Rechtswissenschaften scheint der Einfluss der Kognitionswissenschaften dagegen noch Fahrt aufzunehmen. Während das Strafrecht gegenüber konsequentialistischen Tendenzen weitgehend immun zu sein scheint, zeigen sich andere Bereiche, etwa das Polizeirecht und in anderer Weise auch das Verfassungsrecht, weniger eindeutig nonkonsequentialistisch orientiert und daher grundsätzlich offener für entsprechende Kritik.

Die Tagung bestätigte erneut die Erfahrung des Arbeitskreises, dass die Artikulation grundlagentheoretischer Divergenzen und das Bemühen um transdisziplinäre Begriffs-

21 bildung eine zeitaufwendige, vertiefte Betrachtung konkreter Anwendungsbereiche erfordern. Es wurde auch deutlich, dass im Arbeitskreis weiterhin kein Konsens zu der Frage herrscht, ob die unterschiedlichen Methoden, Modelle und Zwecke der beteiligten Disziplinen im Hinblick auf zurechnungstheoretische Konzepte buchstäblich in Widerspruch zueinander geraten und sich daher wechselseitig zu tiefgreifenden Korrekturen veranlassen. Weiterhin wird von einigen Mitgliedern des Arbeitskreises ein harmonischeres Bild vertreten, demzufolge die entscheidungstheoretisch-ökonomische Perspektive auf der einen und die rechtsphilosophisch-juristische Perspektive auf der anderen Seite zumindest auf einer abstrakt-formalen Ebene miteinander kompatibel sind. Die vertiefte Bearbeitung dieses Einschätzungsunterschieds steht im Zentrum der Publikation, auf deren Fertigstellung sich der Arbeitskreis im weiteren Verlauf des Jahres konzentriert hat – eines Sammelbands mit dem Titel »Abwägung. Voraussetzungen und Grenzen einer Metapher für rationales Entscheiden«.

Im Zuge der gemeinsamen Arbeit an diesem Publikationsprojekt fanden bereits im Januar und dann nochmals im Mai 2021 Redaktionssitzungen (online) statt. Da es sich nicht um einen Tagungsband, sondern um eine Sammlung von intensiv aufeinander bezogenen Texten handelt, wurde die meiste Arbeit an den Beiträgen im Laufe des Jahres 2021 im schriftlichen Austausch geleistet. Im Dezember 2021 war das Manuskript plangemäß verlagsfertig. Die Publikation ist bei dem seit vielen Jahren im Bereich der analytischen Philosophie besonders engagierten mentis-Verlag (seit 2021 unter dem Dach von Brill) vorgesehen.

Der Band setzt die Konzepte des Abwägens und des Zurechnens aus der Perspektive von Handlungstheorie, Entscheidungstheorie und Rechtswissenschaft zueinander in Beziehung. Das erste Kapitel widmet sich der Explikation und der kritischen Evaluation des Handlungsbegriffs und des Begriffs der Konsequenz (»outcome«) in der Entscheidungstheorie. Beide Konzepte werden dort oft als unproblematische Theoriebausteine betrachtet und erfahren daher wenig spezifische Aufmerksamkeit. In den zuletzt erstellten bzw. vertieften Beiträgen zu diesem Kapitel wird unter anderem untersucht, ob das aus der analytischen Handlungstheorie bekannte Problem der abweichenden Kausalketten, das der Sache nach auch in der Strafrechtsdogmatik seit Langem reflektiert wird, bisher nicht beachtete Herausforderungen für die Entscheidungstheorie bietet. An diesem und weiteren Aspekten wird ausführlich die Frage diskutiert, ob Handlungszuschreibungen schon auf der Ebene der Semantik und nicht erst der Pragmatik normativ sind – d. h. ob sie Urteile zu der Frage einschließen, was jemand hätte tun oder lassen sollen. Auch dies wäre in entscheidungstheoretischen Modellierungen letztlich nicht fassbar.

22 Im zweiten Kapitel werden Unabhängigkeits- und Vollständigkeitsannahmen in den Blick genommen, die entscheidungstheoretischen Modellen und Kalkülen zugrunde liegen. Die zuletzt erstellten Beiträge buchstabieren zum einen die Konsequenzen dieser Annahmen für Situationen aus, in denen das sogenannte »feasible set« (die Menge der Optionen, die einem Entscheider offenstehen) aufgrund von Ressourcenknappheit eingeschränkt ist. Gegenstand der Diskussion sind auch hier mögliche Kollisionen zwischen den axiomatisch gefassten Rationalitätsmaßstäben der Entscheidungstheorie und der Rechtfertigungslogik des Rechts. Auch wird vertieft der Frage nachgegangen, welche Rolle Unabhängigkeitsannahmen bei der Herleitung sogenannter Additionstheoreme spielen, deren Konklusionen in bestimmten Situationen mit strafrechtlichen Zurechnungsurteilen kollidieren.

Im dritten Kapitel liegt der Schwerpunkt auf der Perspektive des Verfassungsrechts. Dessen zentraler Grundsatz, das sogenannte Verhältnismäßigkeitsprinzip, wird zumeist als Abwägungsprinzip gedeutet. Die zuletzt eingepassten Beiträge betrachten – auch am Beispiel konkreter Gerichtsurteile – die Grenzen der analytischen Leistungsfähigkeit der Abwägungsmetapher und die von ihr vorausgesetzten Kommensurabilitätsanforderungen. Es werden auch theoretische Alternativen zum Abwägungsmodell entwickelt. Sie fassen das Entscheiden über Situationen, in denen Rechtspositionen konfliktieren, als Konkretisierung dieser Rechte im Lichte von Normensystemen anstatt als Prozess der Abwägung von Rechten. Anders als Rekonstruktionen mithilfe des Abwägungskonzepts sind solche Deutungen verfassungsgerichtlichen Urteilens auf Unabhängigkeitsannahmen nicht grundsätzlich angewiesen.

Parallel zur gemeinsamen Arbeit am Sammelband sind von einigen Arbeitskreismitgliedern zusätzliche, thematisch verwandte Veröffentlichungen auf den Weg gebracht worden. Unter anderem wird im März/April 2022 in der Zeitschrift »Rechtsphilosophie« ein Heft zum Thema »Defeasible Reasoning im Recht« erscheinen, das ebenfalls den Debatten im Arbeitskreis entsprungen ist. Die Arbeitskreiskoordinatorin Katharina Kaiser hat zu den kognitionswissenschaftlichen Themenstellungen der Februar-Sitzung einen Aufsatz verfasst, der demnächst in einer moralphilosophischen Zeitschrift eingereicht wird. Analog zur kritischen Auseinandersetzung mit der Abwägungsmetapher wird hier die Metapher der »Symmetrie« in Studien zum sogenannten Knobe-Effekt untersucht. Dieser Effekt, ein bekanntes Resultat aus empirischen moralpsychologischen Studien, betrifft das zurechnungstheoretische Konzept der nichtintendierten Folge (»Nebenfolge«) von Entscheidungen. In der Deutung entsprechender Studienresultate scheinen Unabhängigkeitsannahmen eine wesentliche Rolle zu spielen. Sie verschleiern möglicherweise

zurechnungstheoretische Aspekte, in deren Licht betrachtet die Antworten der Befragten rational sind, obgleich sie nicht durch ein konsequentialistisches Kalkül repräsentierbar sind.

Der Arbeitskreis wird, soweit es die Pandemie zulässt, seine Tätigkeit mit einer für September 2022 geplanten Präsenztagung beenden. Sechs Gäste aus den drei Disziplinen Ökonomie, Recht und Philosophie sind eingeladen, die ihren Arbeitsbereichen entsprechenden Beiträge des entstandenen Sammelbands zu kommentieren. Zusätzlich wird Prof. Lübke in einem öffentlichen Abendvortrag mit dem Titel »Schicksal, Risiko, Verschulden: Zurechnung in der Pandemie« die Bedeutung des zentralen Konzepts des Arbeitskreises anhand einer Analyse des öffentlichen Diskurses zur COVID-19-Krise vor Augen führen.

23

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 26 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können, und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

27

Philosophie

- 28 Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinkultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundlagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundlagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungstheoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellerinnen und Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

Metaphysik des Aristoteles | »Die mittelalterlich-lateinische Überlieferung der *Metaphysik des Aristoteles*« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. OLIVER PRIMAVESI, Lehrstuhl für Griechische Philologie I, Ludwig-Maximilians-Universität München. 29

Eine historisch-kritische Neuedition der »Metaphysik« und damit eines der wirkungsmächtigsten Werke der Philosophiegeschichte ist aus philologischer Sicht ein dringendes Desiderat, weil die bisherigen Standard-Editionen von Wilhelm von Christ (1886), William David Ross (1924) und Werner Wilhelm Jaeger (1957) weder auf einer Klärung der Verhältnisse der direkten Überlieferung durch griechische Handschriften beruhen, noch die indirekte Überlieferung der mittelalterlichen arabischen und lateinischen Übersetzungen einbezogen haben und auch das Zeugnis der griechischen Kommentatoren nur ungleichmäßig dokumentieren.

Für die Vervollständigung und Revision der Rohfassung der neuen »Metaphysik«-Edition werden insbesondere die mittelalterlich-lateinischen Übersetzungen, die von Gudrun Vuillemin-Diem durch kritische Editionen innerhalb der Reihe »Aristoteles Latinus 1970 bis 1995« in verlässlicher Form zugänglich gemacht wurden, systematisch ausgewertet. Der Schwerpunkt des Projekts liegt dabei auf den beiden Übersetzungen »Translatio Jacobi« und »Translatio anonyma«, die vor allem für diejenigen Bücher der Metaphysik, deren direkte Überlieferung durch griechische Handschriften (u. a. »Codex Vindebo-nensis J«, »Codex Laurentianus«) unvollständig ist, von Bedeutung sind. Die »Translatio Jacobi« ist die älteste erhaltene lateinische Übersetzung der »Metaphysik«; sie wird aufgrund stilistischer Untersuchungen Jakob von Venedig zugeschrieben (Mitte 12. Jahrhundert), der auch andere Werke des Aristoteles übersetzte. Die »Translatio anonyma« wurde wahrscheinlich Ende des 12. Jahrhunderts unabhängig von der »Translatio Jacobi« angefertigt. Beide Übersetzungen basieren – so die Annahme von Prof. Primavesi – unmittelbar auf älteren griechischen Handschriften der sogenannten »δ«-Überlieferung, die im Rahmen des Forschungsprojekts rekonstruiert wird. Die Erschließung der beiden lateinischen Übersetzungen leistet somit einen Beitrag zur mittelalterlichen Überlieferungsgeschichte des »Metaphysik«-Textes. Das Projekt schließt auch die Möglichkeit zu weitergehenden philologischen Publikationen zur »Übersetzungstechnik« der beiden mittellateinischen Übersetzungen ein.

Das Forschungsvorhaben ist ein selbstständiges Teilprojekt im Zusammenhang eines größeren editionsphilologischen Vorhabens, nämlich der zusammen mit Prof. Marwan Rashed (Paris-Sorbonne) bearbeiteten kritischen Neuedition der Aristotelischen »Metaphysik«, die in den Reihen »Oxford Classical Texts« (griechisch), »Collection

Weigel beschränkte sein Tätigkeitsfeld nicht auf sein engeres Lehrfach, die Mathematik. Die dort praktizierten Methoden sollten, entsprechend dem rationalistischen Ideal einer »mathesis universalis«, auf alle Wissensbereiche angewandt werden.

Philosophie

- 30 Budé/»Collection des Universités de France« (Griechisch – Französisch) und in »Meiners Philosophischer Bibliothek« (Griechisch – Deutsch) erscheint. Das Forschungsvorhaben versteht sich wiederum als Teil einer übergreifenden Forschungsrichtung, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Missverhältnis zu überwinden, welches zwischen der intensiven philosophisch-systematischen Aristoteles-Forschung einerseits und der philologisch-editorischen Vernachlässigung weiter Teile des Corpus Aristotelicum andererseits besteht.

Erhard Weigel | DR. THOMAS BEHME, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin, arbeitet an der »Edition und kritischen Kommentierung von Erhard Weigels Schrift »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta«.

Erhard Weigel (1625–1699), Mathematiker, Astronom und Philosoph aus Jena, hatte als Lehrer von Leibniz und Pufendorf nicht nur bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des philosophischen Denkens im 17. und 18. Jahrhundert, sondern gilt auch als geistiger Wegbereiter eines realiengestützten Schulunterrichts sowie des Akademiegedankens.

Als Gelehrter von universellem Format beschränkte Weigel sein Tätigkeitsfeld nicht auf sein engeres Lehrfach, die Mathematik. Die dort praktizierten Methoden sollten, entsprechend dem rationalistischen Ideal einer »mathesis universalis«, auf alle Wissensbereiche angewandt werden und dort den Weg zu gesicherter Erkenntnis eröffnen. Den Ausgangspunkt bildete ein pythagoreisch-platonisch interpretierter Aristoteles, dessen Logik- und Beweislehre von Weigel als Verallgemeinerung der geometrischen Analysis begriffen wurde. Da das Wissen um die mathematischen Grundlagen seines Denkens unter seinen Nachfolgern und Auslegern weitgehend verloren gegangen war, sollte die Wiederherstellung der aristotelischen Philosophie unter Rückgriff auf die alten Mathematiker, insbesondere auf Euklid, erfolgen.

In dem zuerst 1657 erschienenen Werk »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta« wendet Weigel seine aristotelisch-euklidische Methode, die den Universalanspruch des »mos geometricus« auf eine Reinterpretation der aristotelischen Analytiken gründet, erstmals auf eine Einzelwissenschaft an. Das Werk ist nach der euklidischen Methode in drei Teile bzw. Bücher gegliedert, von denen das erste die Definitionen (mit zugehörigen Scholien), das zweite die Beweisprinzipien und das dritte die Lehrsätze behandelt. Sein im Jahr darauf erschienenen wissenschaftstheoretisches Hauptwerk »Analysis Aristotelica ex Euclide restituta« verweist häufig auf die »Astronomiae Pars

sphaerica«, um in der wissenschaftstheoretischen Schrift behandelte Satz- und Beweisarten durch Beispiele aus der sphärischen Astronomie zu verdeutlichen. 31

Der in zwei Ausgaben (1657 und 1688) erschienene Text, von denen die Erstausgabe als Basisausgabe dient, wird nun durch einen doppelten Kommentar erschlossen: durch einen Fußnotenkomentar zu philologischen Fragen bzw. mit Variantenapparat und durch einen Sachkommentar im Anhang. Zudem werden ein Namens- sowie ein Sachindex angelegt, um die Orientierung im Text zu erleichtern. Eine wissenschaftliche Einleitung wird Entstehungsgeschichte, Aufbau und Inhalt der Schrift, ihre Stellung im Rahmen des Gesamtwerks sowie den bisherigen Forschungsstand aufzeigen.

Die kritisch kommentierte Werkausgabe in acht Bänden, an der Dr. Behme als alleiniger wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet, wird mit der Edition der »Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidea conscripta« abgeschlossen.

Bernard Bolzano | Unter dem Titel »Der Leibniz Böhmens« untersuchen PROF. BENJAMIN SCHNIEDER und Postdoc JAN CLAAS, Institut für Philosophie, Universität Wien, »Die Leibniz'schen Elemente in Bernard Bolzanos philosophischem System«.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Leibniz' Einflüsse auf die Ontologie, Logik und Metaphysik des Prager Philosophen Bernard Bolzano (1781–1848) untersucht. Dabei werden Brücken geschlagen zwischen der Leibniz- und Bolzano-Forschung sowie zwischen der Bolzano-Forschung und zeitgenössischen Debatten.

Im Projektteil zur Metaphysik steht Bolzanos »Theorie von Grund und Folge« im Mittelpunkt, zu welcher zusammen mit Dr. Stefan Roski, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg, ein Sammelband mit dem Titel »Bolzano's Philosophy of Grounding« erarbeitet wird. Eine entscheidende Rolle für die Entwicklung von Bolzanos Theorie spielt seine Auseinandersetzung mit dem »Satz vom zureichenden Grunde«, einem Prinzip, das in Leibniz' Werk eine zentrale Stellung einnimmt. Bolzanos Positionierung zu Leibniz' Ideen beim frühen Kant erörtert Dr. Schnieder in den zwei Aufsätzen »A Fundamental Being: Bolzano's Cosmological Argument and its Leibnizian Roots« (im o. g. Sammelband) und »The Principle of Sufficient Reason in Kant's Nova Dilucidatio«, der im »European Journal of Philosophy« erscheinen wird. Zudem werden im Projekt Leibniz' und Bolzanos Positionen vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Debatten um den »Satz vom Grunde« und um die »grounding«-Beziehung einer kritischen Evaluation unterzogen.

In der gesamten philosophischen Entwicklung Kants haben Grundlagenfragen der Naturwissenschaft eine wichtige Rolle gespielt. Dabei kommt den »Metaphysischen Anfangsgründen der

Naturwissenschaft« insofern eine besondere Bedeutung zu, als dieses Werk die einzige von Kant selbst publizierte Schrift zur philosophischen Grundlegung der Physik aus seiner kritischen Phase darstellt.

Philosophie

- 32 Im Projektteil zur Logik liegt der Fokus auf Bolzanos Konzeption der »Sätze und Vorstellungen an sich«. Bolzano unterscheidet konzipiert zwischen »subjektiven mentalen Zuständen« und ihren »objektiven Gehalten«. Er erklärt Letztere zum eigentlichen Gegenstand der Logik. Durch diesen antipsychologistischen Zugang bricht er mit einer lang währenden Tradition, der auch Leibniz angehört. Dennoch meint Bolzano seine Ideen bei Leibniz bereits angelegt zu finden. Daher wird der Frage nachgespürt, wie nah sie sich in ihren Bildern von Sprache und Denken wirklich sind; bezüglich komplexer Begriffe zeigt dies Dr. Claas in dem Papier »Leibniz and Bolzano on Conceptual Containment«, dessen Erscheinen ebenfalls im »European Journal of Philosophy« geplant ist.

Der Projektteil zur Ontologie widmet sich dem traditionsreichen Begriffspaar »Substanz« und »Adhärenz«. Bolzanos Lehre der »Substanz« ist maßgeblich von Leibniz' »Monadologie« geprägt. Es wird erörtert, ob Bolzano auch in seiner Konzeption der »Adhärenz« von Leibniz geprägt ist. Da für beide »einfache Substanzen« eine Schlüsselrolle spielen, wird das Vorhaben durch eine Studie von Leibniz' und Bolzanos »Mereologien«, ihren Lehren von Teil-Ganzes-Beziehungen, ergänzt; Prof. Schnieder diskutiert dazu Bolzanos von Leibniz beeinflusstes Verständnis vom Einfachen und Zusammengesetzten.

Im Berichtszeitraum erschienene Publikation:

SCHNIEDER, Benjamin: Atomism and Fundamentality. – In: Erkenntnis. 85,3. 2020. S. 551–574.

Immanuel Kants »Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft« | PROF. MARCUS WILLASCHKE, Institut für Philosophie, Goethe-Universität Frankfurt am Main, erhielt Fördermittel für die »Neuedition der »Metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft«.

Der Projektmitarbeiter Dr. Bernhard Thöle arbeitet an einer historisch-kritischen Edition der »Metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft« im Rahmen des Akademievorhabens »Neuedition, Revision und Abschluss der Werke Immanuel Kants« an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

In der gesamten philosophischen Entwicklung Kants haben Grundlagenfragen der Naturwissenschaft eine wichtige Rolle gespielt. Dabei kommt den »Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft« insofern eine besondere Bedeutung zu, als dieses Werk die einzige von Kant selbst publizierte Schrift zur philosophischen Grundlegung der

Physik aus seiner kritischen Phase darstellt. In ihm entwickelt Kant auf der Grundlage seiner 1781 erschienenen »Kritik der reinen Vernunft« die metaphysischen Prinzipien der Physik. Im Zentrum stehen dabei die Begründung einer dynamischen Materiekonzeption, wonach die Raumerfüllung der Materie auf ursprüngliche Anziehungs- und Abstoßungskräfte zurückzuführen ist, die Herleitung der grundlegenden Bewegungsgesetze sowie eine kritische Diskussion des Konzepts der absoluten Bewegung.

Die Neuedition soll die zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschienene Edition durch Alois Höfler ersetzen, die in vielerlei Hinsicht heutigen Standards nicht genügt. Die Neuedition wird darüber hinaus umfangreiche zusätzliche Materialien in digitalisierter Form enthalten.

Naturphilosophischer Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel | DR. GEORG OSWALD, Philosophisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, untersucht »den naturphilosophischen Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel im Kontext umweltphilosophischer/-ethischer Debatten der Biozentrik, Biodiversität und Biophilie«.

Im ersten Forschungsabschnitt werden die ontologischen, methodischen und systematischen Voraussetzungen des naturphilosophischen Lebensbegriffs in Kants Transzendentalphilosophie, Schellings Identitätsphilosophie und Hegels spekulativer Philosophie erarbeitet. Dabei geht Dr. Oswald von der Hypothese aus, dass der naturphilosophische Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel einen elementaren Bestandteil ihrer philosophischen Systeme darstellt und vor dem Hintergrund zweier Grundbegriffe erklärt werden kann: dem Begriff der »Idee« und dem Begriff des »Begriffs«.

Bei Kant lässt sich der Lebensbegriff anhand der Unterscheidung von »bestimmenden« und »reflektierenden« Urteilen erklären. Wie jeder andere Begriff ist auch der Lebensbegriff an eine sich in Urteilen artikulierende Synthesisstruktur gebunden. Anders als bei bestimmenden Urteilen, in denen das Allgemeine als Subsumptionsregel für das Besondere bereits vorliegt, wird in reflektierenden Urteilen das Allgemeine am und mit dem Besonderen zuallererst gedacht. Urteile dieser letzten Klasse lösen das Teil-Ganzes-Verhältnis auf, indem sie das Ganze (qua Allgemeines) als intrinsisches Moment des Teils (qua Besonderes) begreifen. Auf diese Weise wird die Idee als eine alles Besondere um- und übergreifende Idee erzeugt. Der Gedanke einer organischen Natur ist (als äußerliche Repräsentation vorgestellt) eine direkte Konsequenz dieser auf Vollständigkeit und Vollendung abzielenden Idee.

33

34 Bei Schelling ist der Lebensbegriff eine direkte Konsequenz seines Ideenbegriffs, wie er sich in Form von Potenzen erklären lässt. In ihm werden zwei Extreme – Subjektivität und Objektivität – in kontinuierlichen Akten vermittelt. Das Resultat dieser Vereinigung ist eine wechselseitige Anreicherung des subjektiven Extrems mit Objektivität und des objektiven Extrems mit Subjektivität. Die zunehmende Ausdifferenzierung der Idee anhand ihrer Extreme stellt ein abstraktes begriffliches Grundgerüst bereit, das über komplexe, weil Differenz inkludierende Einheitsformen verfügt und das prozessual entwickelt wird. In diesem Sinn denkt Schelling den Inbegriff der Natur immer als Naturprozess, der sich *grosso modo* in drei Prozesse binnendifferenzieren lässt: den physikalischen, den dynamischen und den organischen Prozess.

Bei Hegel ist der Lebensbegriff eine Konsequenz der »Erkenntniß des logischen Satzes«. Sie ist Hegels »Formel« für das rein begriffliche Denken und gibt Auskunft über Hegels gesamte spekulativ-philosophische Theorie. Das spekulative Begreifen setzt bei einer Subjekt-Prädikat-Relation an, löst diese aber asymmetrisch zugunsten einer Aufhebung des Subjekts ins Prädikat auf und schafft auf diese Weise – analog zu Schelling – einen komplexen, weil Differenz inkludierenden Einheitsbegriff. Die Konsequenz eines solchen begrifflich angereicherten Denkens, das sich in zunehmend komplexere Formen überführen lässt, ist zunächst einmal der Gedanke der logischen Idee, der die Domäne des reinen Denkens markiert. Sie steht synonym für den gesamten, in der spekulativen Logik entwickelten Begriffsapparat, den es in der Realphilosophie am Vermittlungszusammenhang mit dem Begriff der Äußerlichkeit aufrecht zu erhalten gilt. Dem Lebensbegriff weist Hegel einen systematisch hohen Stellenwert zu, wenn er die begriffliche Ausdifferenzierung seiner Logik im Begriff der Idee kulminieren lässt und dabei das Leben als das erste Moment der Idee definiert.

Im zweiten Forschungsabschnitt wird der naturphilosophische Lebensbegriff (transzendental-, identitäts- und spekulativ-philosophischer Prägung) in den Kontext der aktuellen umweltphilosophischen/-ethischen Forschung gestellt und an drei Diskussionsbeispielen zur Anwendung gebracht: der Biozentrik, der Biodiversität und der Biophilie.

Appliziert auf die Biozentrik bedeutet dies zum Beispiel, dass der naturphilosophische Lebensbegriff anhand von umweltphilosophischen bzw. -ethischen Positionen, wie sie speziell im Rahmen des Inklusionsproblems vertreten werden, konkretisiert wird. Im Zentrum steht dabei die Ausarbeitung von Strategien zur Lösung des Inklusionsproblems. Die erste Strategie kann bei der methodischen Unterscheidung zwischen einem »moderat-holistischen« (Schelling, Hegel) und einem »anthropozentrischen« Lösungsvor-

schlag (Kant) des Inklusionsproblems, die zweite Strategie beim »Interessensbegriff« und seiner »Unterscheidung in schwache und starke Interessen« ansetzen. Mit beiden Strategien ließen sich – so Dr. Oswald – Argumente für sentientische und biozentrische (bzw. zoo- und genozentrische) Positionen ausfindig machen, unter welche die naturphilosophischen Theorietypen subsumiert werden sollen. Appliziert auf die Biodiversität wird versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden, welchen Wert natürliche Entitäten für den Menschen (oder gar an sich) haben und wie ein solcher Wert philosophisch zu rechtfertigen ist. Appliziert auf die Biophilie wird u. a. untersucht, ob bzw. bis zu welchem Grad die Naturphilosophie dem Menschen als »animal rationale« eine intrinsisch affirmative Beziehung zur Natur zugesteht und ob die Biophilie-Hypothese als Idee auch empirisch abgesichert werden kann.

Hegels Kausalitätsbegriff | »Kausalität bei Hegel« untersucht DR. ANSGAR LYSSY, Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Theorien der Kausalität sitzen an einer entscheidenden Schnittstelle zwischen Metaphysik, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie. Das Verständnis des Begriffs der Kausalität (bzw. der Logik von Kausalerklärungen und/oder die Annahme kausal wirksamer Kräfte in der Natur) ist auch entscheidend dafür, wie das Verhältnis zwischen diesen drei Disziplinen gedacht wird. Diesem Zusammenhang nähert sich Dr. Lyssy von der Warte der Philosophie Hegels. Hegel ist hierfür interessant, weil er erstens den Entwurf einer Synthese anbietet, wie diese verschiedenen Begriffe und Disziplinen zusammenhängen, und zweitens dabei ohne heute problematische metaphysische Grundannahmen auskommt. Bislang ist zu diesem Komplex eine Reihe an Texten erschienen oder in Vorbereitung.

In einem Aufsatz argumentiert Dr. Lyssy dafür, dass Hegels Begriff der Objektivität, wie er in der »Wissenschaft der Logik« (1812) entfaltet wird, eine Theorie der Kausalität ausarbeitet, die auf bestimmte Defizite der Kausalitätsbegriffe von Aristoteles, Hume und Kant antwortet.

In einem anderen Text geht er der Frage nach, wie Kausalerklärungen in der Geschichtsschreibung zu begründen sind – gängige philosophische Konzeptionen der Geschichte begründen diese in einem Begriff des Handelns aus Freiheit, was Kausalerklärungen unplausibel macht. Hegel bietet jedoch einen Ansatz, diese Vorbehalte zu rechtfertigen – wir

- 36 können historische Prozesse als kausales Geschehen begreifen, wenn wir menschliche Handlungen nach anthropologischen und psychologischen Prinzipien modellieren, die gleichwohl lokale Varianz zulassen müssen.

Zudem argumentiert Dr. Lyssy dafür, dass Hegel im Prinzip einen sogenannten »manipulationist account« der Kausalität vertritt, nach dem unser Verständnis von Kausalzusammenhängen dann hinreichend begründet und vollständig ist, wenn wir wissen, wie wir diese Kausalzusammenhänge zu unseren Zwecken manipulieren bzw. funktional einsetzen könnten. Damit kann Hegel eine Kausalitätstheorie anbieten, die einige Probleme moderner Theorien elegant umschiff.

In einem weiteren, kommentierenden Text zu Hegels »Enzyklopädie« (1817) argumentiert Dr. Lyssy zusammen mit Christopher Yeomans and Ralph M. Kaufmann (beide Purdue University) dafür, dass die Identifikation eines Gesamtsystems typisierender Bestimmungen selbst identitätsstiftend auf die in ihm enthaltenden Naturdinge und ihre kausalen Relationen wirkt – Natur ist nicht eine Aggregation von Dingen, sondern ein System aus Systemen.

Zudem geht er auch auf die weitere Methodik der Hegelschen Philosophie ein, indem dargelegt wird, dass der Eklektizismus auch heute noch ein weit verbreiteter Ansatz des Philosophierens ist, gekennzeichnet durch kritische Auseinandersetzung mit vorgefundenen Positionen und durch systematische Argumente, jedoch auch durch den Verzicht auf Systembildung und Anspruch auf allgemeine Wahrheit. Hegel hat diese Art Philosophie zu betreiben kritisiert und Dr. Lyssy geht darauf ein, ob und inwiefern dies heute noch gültig ist. Hegels Argument ist, dass eine solche Philosophie stets unvollständig bleiben muss, weil ihre Grenzen und ihre eigenen Konsequenzen nur von einer anderen, konkreteren Position verstanden werden können. Philosophie muss also von den abstrakten Grundlagenfragen hinwandern zu Fragen, die den menschlichen Geist und seine Lebenswelt betreffen, weil man erstere nur durch letztere verstehen kann.

Im Zusammenhang mit dem Projekt entstehen die folgenden Publikationen:

37

LYSSY, Ansgar; Christopher Yeomans; Ralph M. Kaufmann: Hegel's Philosophy of Nature: The Expansion of Particularity as the Filling of Space and Time. – In: The Cambridge Critical Guide to Hegel's Encyclopaedia. Ed.: Sebastian Stein; Joshua Wretzel. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2020.

[Im Erscheinen]

LYSSY, Ansgar: Kausalität und Objektivität bei Hegel. – In: Rivista di Filosofia Neoscholastica. 2020.

[Im Erscheinen]

LYSSY, Ansgar: Systematicity without systems – Hegel's critique of eclecticism. – In: Eclecticism and Eclectic Philosophy in the 17th and 18th centuries. Ed.: Tinca Prunea.

[In Vorbereitung]

LYSSY, Ansgar: Understanding things by using them – Causation, purpose and life in Hegel.

[In Vorbereitung]

LYSSY, Ansgar: Past without history and the preconditions of life. Hegel on the terrestrial organism. – In: The Cambridge Critical Guide to Hegel's Philosophy of Nature. Ed.: Marina Bykova. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2022.

[In Vorbereitung]

LYSSY, Ansgar: Hegel on Causal Explanations in History.

[In Vorbereitung]

38 Argumentationsstrukturen »alternativmedizinischer« Heilungskonzepte | »The one who heals is the one who is right.« *Philosophical and narrative strategies of justification in heterodox texts on medicine (Anthroposophy, Homeopathy, Neoshamanism)* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. MATHIS LESSAU, Husserl-Archiv, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Gegenstand des Forschungsvorhabens sind »alternativmedizinische« Heilungskonzepte und deren Begründungsstrategien.

Dem Forschungsvorhaben liegt die Annahme zugrunde, dass sich die »Alternativmedizin« in weltanschaulichen Einstellungen sowie in epistemologischen und wissenschaftstheoretischen Auffassungen grundsätzlich von der »Schulmedizin« unterscheidet. So geht sie häufig von einem »Geheimwissen« aus, das nur »Eingeweihten« zugänglich ist. Als wesentliche Heilungsfaktoren sieht sie »spirituelle Kräfte« an. In der Begründung ihrer Heilungslehre beruft sich die »Alternativmedizin« auf die »Evidenz innerer Erfahrung« oder die »intuitive Erfassung« übergreifender Zusammenhänge. Damit weicht sie – nach der Auffassung von Vertretern der »akademischen« Medizin – von wesentlichen Prinzipien der Wissenschaft (z. B. empirische Absicherung von Lehren, logische Stringenz der Argumentation, Transparenz wissenschaftlicher Forschungsergebnisse) ab.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel von Anthroposophie (Rudolf Steiner), Homöopathie (Samuel Hahnemann) und Neo-Schamanismus (Carlos Castaneda, Michael Harner) diskursive (und narrative) Überzeugungs- und Rechtfertigungsstrategien in »heterodoxen« Texten zur Medizin zu rekonstruieren. Diese Texte sind oft Teil einer polemischen Auseinandersetzung zwischen »orthodoxer« und »heterodoxer« Medizin. Deshalb werden die »heterodoxen« Apologien nicht isoliert, sondern im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen »Schul-« und »alternativer Medizin« im Hinblick auf ihre Argumentationsstrukturen systematisch analysiert.

Dr. Lessau orientiert sich dabei an dem von dem britischen Philosophen Stephen Toulmin entwickelten Modell für ein »Layout of Arguments«. Die Grundlage einer Argumentation ist – so Toulmin – eine »Information« (»data«). Ausgehend davon wird eine »Schlussfolgerung« (»claim«) gezogen. Diese »Konklusion« führt zu einer »Regel« oder einem »Grundsatz« (»warranty«), der bei komplexeren Begründungszusammenhängen durch eine »Stützung« (»backing«), eine Rechtfertigung, die auf allgemeine Werte, Normen, moralische Regeln oder Ethiken zurückgreift, erweitert werden kann. Weitere Elemente bilden »Modaloperatoren« (»qualifiers«) und »Ausnahmebedingungen« (»rebuttals«), die

etwas über die Verbindlichkeit und Tragweite der Schlussfolgerung aussagen. Mithilfe dieses Argumentationsmodells werden die Rechtfertigungs- und Überzeugungsstrategien der »alternativen« medizinischen Konzeptionen systematisch beschrieben und im Hinblick auf ihre argumentative Stringenz und Konsistenz überprüft.

39

Theologie und Religionswissenschaft

40 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Apostolische Väter | DR. DANIEL BATOVICI, Research Unit Biblical Studies, Katholieke Universiteit Leuven, Belgien, arbeitet an dem Projekt *»Versions of Early Christian Past: The Reception of the Apostolic Fathers in Coptic and Syriac Manuscript Cultures«*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Rezeption der Texte der Apostolischen Väter in koptischen und syrischen Handschriften vergleichend zu untersuchen.

Als Apostolische Väter werden Schriftsteller der christlichen Kirche des 1. und 2. Jahrhunderts bezeichnet. Die Texte dieser Autoren können als Fortsetzung der Schriften der Apostel betrachtet werden und gelten als wichtige Quelle für die Anfänge der Kirchengeschichte. Zu den Apostolischen Vätern zählen u. a. der Verfasser des Barnabasbriefes, Clemens als Autor des 1. Clemensbriefes, Ignatius von Antiochien und Polykarp von

Smyrna, die mehrere Briefe hinterlassen haben, Papias von Hierapolis, der Verfasser des »Hirten des Hermas«, sowie der unbekannte Autor der »Didache« (»Zwölfapostellehre«), des ältesten christlichen Lehrbuchs. Die Texte der Apostolischen Väter sind in Griechisch geschrieben, später wurden sie auch ins Lateinische und andere Sprachen, u. a. ins Syrische und Koptische, übersetzt. Die koptischen und syrischen Handschriften enthalten unterschiedlich lange Versionen der Vätertexte, einzelne sind fast vollständig, andere lückenhaft oder fragmentarisch überliefert.

Im Rahmen des Forschungsprojekts kommen neuere Ansätze und Methoden der »Materiellen Philologie« zur Anwendung. Dabei werden die syrischen und koptischen Handschriften kodikologisch und paläographisch untersucht; wichtig ist auch, die Paratexte (Überschriften, Randbemerkungen, Korrekturen etc.) der überlieferten Texte einzubeziehen, die Handschriften typologisch zu bestimmen und in die jeweilige Manuskriptkultur einzuordnen sowie die Übersetzungstechniken in den Blick zu nehmen. Durch eine umfassende Analyse der Handschriften wird die Bedeutung der Väterüberlieferung für die Syrische und Koptische Kirche herausgearbeitet.

Während der griechische Text der Apostolischen Väter in modernen kritischen kommentierten Gesamtausgaben vorliegt, ist die Überlieferung der Vätertexte in anderen Sprachen – trotz vieler neu entdeckter Manuskripte – bisher nur unzureichend aufgearbeitet. Das Forschungsprojekt zur syrischen und koptischen Überlieferung soll diese Forschungslücke schließen und gleichzeitig Ausgangspunkt für eine Untersuchung aller vorliegenden (nichtgriechischen) Versionen der Schriften der Kirchenväter sein.

Jesajaerklärung des Basilius | Die *»Digitale kritische Edition der Jesajaerklärung des (Pseudo?)Basilius (CPG 2911)«* ist Anliegen eines Projekts, das von PROF. VOLKER HENNING DRECOLL, Lehrstuhl für Kirchengeschichte II, Eberhard Karls Universität Tübingen, geleitet wird.

Ziel des Projekts ist es, für die unter dem Namen des Bischofs und Kirchenlehrers Basilius (330–379) überlieferte Jesajaerklärung eine digitale kritische Edition zur Verfügung zu stellen. Erfassung der Handschriften, Kollationen und Aufbereitung des Textes erfolgen dabei digital und werden als Open Access allgemein zugänglich sein.

Die Autorschaft der unter dem Namen des Basilius überlieferten Jesajaerklärung (genauer der Erklärung von Jesaja 1–16) ist umstritten. Nachdem Erasmus den Stil der

- 42 Schrift bemängelt und die ältere Forschung ab dem 17. Jahrhundert die Authentizität bestritten hatte, gab es in der modernen Forschung (u. a. Wittig 1932, Lipatov-Chicherin 1993) wieder Versuche, das Werk für Basilius zurückzugewinnen. Die Echtheitsfrage der unter dem Namen des Basilius überlieferten Jesajaerklärung ist jedoch nicht abschließend beantwortet.

Ebenso wenig ist die Gattungsfrage in der Forschung geklärt. Für die Jesajaerklärung hatte schon Humbertclaude 1930 das Werk für eine interne, nicht abgeschlossene Vorlage für später auszuarbeitende Homilien gehalten. Ähnliche Überlegungen stellte Fedwick 1997 an. Damit versuchten die beiden Autoren, dem schwer bestimmbar Charakter des Werkes Rechnung zu tragen.

Zwar enthält der Text durchaus Abschnitte, wie man sie in einem Kommentar erwarten würde (Sachinformationen etwa zum Autor und seiner historischen Situation, textkritische Bemerkungen, Ergebnisse von Konkordanzarbeit etc.), aber größtenteils ist der Autor an einem übertragenen, moralisch-paränetischen Verständnis interessiert. Der Text weicht jedenfalls in seinem Duktus von der erkennbar benutzten »Jesajaerklärung« des Eusebius ab, ist aber auch nicht direkt mit der Exegese der »Jesajahomilien« des Origenes vergleichbar. Einen wissenschaftlichen Kommentar im Stil des Origenes stellt die Schrift ebenfalls nicht dar, auch wenn sie hier und da Kommentarwissen präsentiert. Insofern ist insbesondere die Frage nach einem möglichen Kontext der umfangreichen Schrift sowie nach ihrer Pragmatik in grundsätzlicher Weise erneut zu stellen.

Die Erschließung der Schrift durch eine kritische Edition ist wichtig sowohl für die Basiliusforschung, in der sie neben anderen dubia wie »De baptismo« und den »Hexaameronshomilien« 10–11 steht, als auch für die Geschichte der spätantiken Exegese, in der die Schrift zwischen Eusebius' »Jesajaerklärung« und den Erklärungen des 5. Jahrhunderts steht und für die Frage nach der Entstehung von alexandrinischer und antiochenischer Exegese bedeutsam ist.

Die Jesajaerklärung ist als Gesamttext bisher nur in der bei Migne (Patrologia Graeca Bd. 30) abgedruckten Edition von Garnier 1721a aus dem 18. Jahrhundert verfügbar.

Leviticuskommentar des Prokop von Gaza | PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, 43
Lehrstuhl Antikes Christentum, Humboldt-Universität zu Berlin, erhielt Fördermittel für die »Vorbereitung der Edition und der Übersetzung des Leviticuskomentars des Prokop von Gaza«, die von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin PRIV.-DOZ. DR. KARIN METZLER erarbeitet werden.

Prokop (um 465–530 n. Chr.), Rhetor der sogenannten Schule von Gaza, Sophist und Theologe, hat sowohl rhetorische Werke als auch theologische Schriften hinterlassen. Dazu zählen vor allem seine Bibelkatenen und -kommentare. Katenen bestehen aus Exzerpten verschiedener Kommentierungen, die Vers für Vers dem Text eines biblischen Buches folgen. Prokops Eigenart in seinen Kommentaren besteht darin, aus Exzerpten einen einheitlichen, systematisch geordneten Bibelkommentar zu schreiben. Sein Werk ist eine erstrangige Quelle für die Exegese des 4. und 5. Jahrhunderts, weil Prokop Schriften benutzte, die heute verloren sind.

Im Berichtszeitraum bereitete Dr. Metzler die Edition des Leviticuskomentars vor. Dieses Werk führt, noch mehr als die vorangegangenen Kommentare, vor Augen, vor welchen Herausforderungen die christliche Kirche stand, wenn sie sich mit der griechischen Bibel auseinandersetzte, die die jüdische Gesetzgebung zu verstehen suchte. Dr. Metzler begann mit Prokops Quellen, die von so großem Interesse sind; dafür liegen erste, unvollständige Analysen in der Sekundärliteratur vor. Parallel entstanden die Grundlagen der Arbeitsübersetzung. Seit die sechsmonatige Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung abgeschlossen ist, wird das Projekt von der DFG weitergefördert.

Im November 2020 erschienen die Edition und Übersetzung des Exoduskomentars in der Editionsreihe »Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte« (in den Bänden GCS. NF 27 und 28) im Verlag de Gruyter, Berlin/Boston:

PROKOP von Gaza. Der Exoduskommentar. Aus der »Eclogarum in libros historicos Veteris Testamenti epitome«. Übers. von Karin Metzler. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XXXIV, 382 S.

(Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte; N. F.; Bd. 28)

Diese Arbeit, zeitweise ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert (siehe Jahresbericht 2020, S. 46), erhielt bereits eine erste, überaus rühmende Rezension im »Byzantine Review«.

- 44 **Bibellesungen im byzantinischen Kirchenjahr** | DR. MARIE-ÈVE GEIGER, Lehrstuhl für Kirchengeschichte 1, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich dem Projekt »*Evangelium und Liturgie in der byzantinischen Kirche: Das liturgische Kirchenjahr in griechischen Tetraevangelien (9.–15. Jahrhundert)*«.

Wie wurde bestimmt, welcher Abschnitt aus den Evangelien an welchem Tag des byzantinischen Kirchenjahres zu verlesen war? Ein Teil der Antwort auf diese Frage befindet sich in den alten griechischen Tetraevangelien, d. h. in den Handschriften, die den Text der vier Evangelien kontinuierlich wiedergeben.

Ein Drittel der heutzutage noch vorhandenen Tetraevangelien-Handschriften enthält am Anfang oder Ende einen liturgischen Kalender in tabellarischer Gestalt und im Laufe des Texts liturgische Angaben in Form eines oder mehrerer Apparate. Kalender und Apparate bieten eine Aufteilung der Bibellesungen für das byzantinische Kirchenjahr (Lesezyklus). Die betroffenen Tetraevangelien sind also einerseits mit anderen Typen liturgischer Handschriften verbunden, insbesondere mit den Lektionaren, in denen der biblische Text nach dem liturgischen Zyklus aufgeteilt worden ist. Andererseits stehen diese Manuskripte in engem Zusammenhang mit dem örtlichen Kontext ihrer Entstehung: Je nach Ortsheiligem oder -feier wurden die Tabellen angepasst. Daraus können Schlussfolgerungen zur Herkunft der Handschriften und zur Entstehung regionalbedingter kultischer und sogar theologischer Merkmale gezogen werden.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die zusammenfassenden Tabellen aus den Tetraevangelien mithilfe einer sorgfältigen Textanalyse, einer damit verbundenen kritischen Edition und eines Vergleichs mit anderem liturgischem Material zu untersuchen. Dabei werden folgende Leitfragen beantwortet: Wieso gibt es liturgische Kalender in Tetraevangelien und in welcher Beziehung stehen sie zu anderem liturgischem Material? Wie sind die verschiedenen liturgischen Aufteilungen zu erklären? Was sagen die liturgischen Angaben über die Bedeutung und Benutzung der Evangelien in der byzantinischen Kirche aus?

2020–2021 wurde Vorarbeit zu diesem Projekt geleistet, indem die Integration der Frauen (weibliche Heilige und biblische Frauenfiguren) in byzantinische Kirchenkalender stichprobenartig untersucht worden ist. Somit wird zugleich eine neue Perspektive auf die Frauenfiguren in der byzantinischen Liturgie ermöglicht. Durch die Auswahl der Lesungstexte für den Gottesdienst und durch die Verknüpfung bestimmter Frauen mit liturgischen Feierlichkeiten entsteht nämlich ein unge-

wöhnliches Bild dieser biblischen und nichtbiblischen Frauenfiguren. Zu diesem Zweck wurde auch die ökumenische, internationale und interdisziplinäre Tagung »Kirchenjahr weiblich« (München, evangelische Universitätskirche St. Markus, 16. und 17. September 2021) organisiert.

Saadya Gaons Schriften über den Kalender | PROF. SACHA STERN, Department of Hebrew and Jewish Studies, University College London, und PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt »*Saadya Gaon's Works on the Jewish Calendar: Near Eastern Sources and Transmission to the West*«.

In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts kam es in den jüdischen Gemeinden des Nahen Ostens zu einer Kontroverse über die Berechnung des Kalenders. Es wurde darüber debattiert, wie und mit welcher Autorität der jüdische Kalender festgelegt werden soll. Die verbindliche Strukturierung der Zeit durch einen Kalender war notwendig, damit wichtige gemeinsame Handlungen und Ereignisse im Zusammenleben der Menschen koordiniert ablaufen bzw. zeitlich geregelt werden konnten (Rituale, Feste, Jahreswechsel, Anbauzyklen in der Landwirtschaft etc.). Konflikte in Bezug auf den Kalender waren deshalb auch immer Kämpfe für Legitimität, Autorität und Gesetz.

Saadya ben Joseph Gaon (888–942) war Oberhaupt der rabbinischen Schule in Bagdad, Philosoph und Talmud-Interpret und galt als ein prominenter und einflussreicher Lehrer der jüdisch-arabischen Kultur im 10. Jahrhundert. Er hinterließ ein umfangreiches literarisches Werk, darunter auch Schriften zum Kalender (u. a. »Buch der Unterscheidung«; »Zurückweisung des Anan«). Darin vertrat er die Auffassung, dass der jüdische Kalender (ähnlich wie das jüdische Religionsgesetz) seinen Ursprung in der Offenbarung Gottes am Berg Sinai habe. Damit wandte er sich gegen die karaitische Lehre, dass der jüdische Kalender durch Beobachtung von Naturphänomenen entstanden sei. Der innerjüdische Kalenderstreit führte zu einer intensiven, bisweilen polemischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Richtungen des Judentums, die schließlich zugunsten des rabbinischen Kalenders entschieden wurde. Auch die jüdischen Gemeinden in Europa übernahmen seit dem 10. Jahrhundert den rabbinischen Kalender.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die Schriften Saadyas über den Kalender rekonstruiert, ins Englische übersetzt, ediert und vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit den Karaiten analysiert. Dabei werden die Regeln und Prinzipien der

Dr. Neuber verteidigt die folgende Forschungsthese: »Der Begriff Angst« könne als »gottesfürchtige Satire« gelesen werden, genauer: als eine ironische Schrift, die in der formulierten systematischen Reflexion

auf die Möglichkeit von Sünde zugleich eine Selbstauskunft des Sünders über seine Situation in Szene setze, um damit die vorgelegte theoretische Reflexion zu ironisieren und zu subvertieren.

- 46 Berechnung des Kalenders durch Saadya, der Einfluss der Wissenschaften (z. B. Astronomie) und der Bibel- und Talmud-Exegese auf die Kalendertheorie Saadys herausgearbeitet sowie die Rezeption des rabbinischen Kalenders durch das (west-)europäische Judentum im Mittelalter nachgezeichnet.

Das Forschungsvorhaben knüpft an das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt »Qaraite and Rabbanite Calendars: origins, interaction, and polemic« von Prof. Stern und Prof. Vollandt an.

Kierkegaards »Der Begriff Angst« | »Kierkegaards Begriff Angst als »gottesfürchtige Satire« oder: die epistemische Unfreiheit im stillen Gespräche mit sich« lautet der Titel eines Projekts von DR. SIMONE NEUBER, Lehrstuhl für Systematische Theologie III, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine Neuinterpretation der von dem dänischen Philosophen und Theologen Søren Kierkegaard verfassten Schrift »Der Begriff Angst«.

Søren Kierkegaards 1844 unter dem Pseudonym Vigilius Haufniensis publizierte Schrift »Der Begriff Angst« gilt als freiheitstheoretischer und anthropologisch zugespitzter Klassiker der Sündenlehre. Allerdings sollte der Text auch aus anderen Gründen gewürdigt werden als aus den in der Forschung bis dato anerkannten. Dies soll in diesem Projekt gezeigt werden.

Zugespitzt verteidigt Dr. Neuber die folgende Forschungsthese: »Der Begriff Angst« könne als »gottesfürchtige Satire« (S. Kierkegaards Skrifter 13,24; Wirksamkeit 13) gelesen werden, genauer: als eine ironische Schrift, die in der formulierten systematischen Reflexion auf die Möglichkeit von Sünde zugleich eine Selbstauskunft des Sünders über seine Situation in Szene setze, um damit die vorgelegte theoretische Reflexion zu ironisieren und zu subvertieren. Das heißt: Indem der Text direkt eine theoretische These über die »Fallsproblematik« präsentiert, inszeniert er indirekt, so die Annahme von Dr. Neuber, eine solche, die – im Lichte der in der Forschung in ihren Implikationen unbeachteten Ressourcen von Kapitel 4 – zur Selbstauskunft des »Sünders« über »Schuld« und deren zweideutiges Fundament mutiert. Anstatt daher nur mit quasi-mathematischer Präzision »die Winkel der Möglichkeit« (S. Kierkegaards Skrifter 4,330/Begriff der Angst 21) von Sünde auszumessen, wie Vigilius Haufniensis sein von der Faktizität der Sünde vermeintlich »ungestörtes« Vorhaben in der Einleitung beschreibt,

stellt »Der Begriff Angst« dabei auch und gerade die unweigerlich auftretenden »Winkelzüge« der Sünde dar. Überhaupt nur darum kann gegen Vigilius Haufniensis nicht der Vorwurf erhoben werden, nach eigenem Maßstab den Effekt der als je schon faktisch gesetzt präjudizierten Sünde zu unterschätzen, um damit selbst den gegen Hegel artikulierten Einwand auf sich zu ziehen, im Dargestellten den faktischen Darstellenden zu vergessen (u. a. S. Kierkegaards Skrifter 7,1 18).

In einem ersten Teilprojekt wird diese These argumentativ entfaltet und gegen naheliegende Einwände verteidigt. Vertieft erörtert werden dabei erstens die hieraus resultierenden Bestimmungen von »Sünde« und ihrer »Schuld«-Dimension (u. a. Sünde als einzelne »Tat des freien Willens«, als »Ursünde«, als »fatales Gattungsgeschick«; Schuld, Schuldbekennnis und Versöhnungslehre) sowie zweitens die Implikationen für die Interpretation des »Begriff[s] der Angst« als Gesamtentwurf (u. a. das »ambivalente Verhältnis« der Angst zur Sünde, Angst als »schöpfungstheologisch-harmatologische Zwischenbestimmung zweideutigen Charakters«, Angst als »andeutender Hinweis« zur Erklärung des Zustandekommens von Sünde); drittens wird das Werk Kierkegaards gegenüber den Angeboten von Schleiermacher, Schelling und Hegel kontextualisiert.

In einem zweiten Teilprojekt werden zwei Aspekte des für Dr. Neuber zentralen vierten Kapitels – nämlich zum einen die »Sophistik« einer »Angst vor dem Bösen« und zum anderen die im Rahmen einer »Angst vor dem Guten« skizzierte »Offenbarungsangst« – als theoretisches Angebot zu einer Konzeption epistemischer Unfreiheit aufgegriffen, kontextualisiert und systematisch ausgearbeitet.

Geschichtswissenschaft

- 48 Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

Online-Themenportal für islamische Numismatik | Die »Entwicklung eines numismatischen Themenportals mit innovativen Anwendungen zur Analyse und Visualisierung der auf und in Münzen der Büyiden gespeicherten Datenfülle« ist Anliegen eines Projekts von DR. SEBASTIAN HANSTEIN, Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft des Asien-Orient-Instituts, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die interdisziplinäre Entwicklung neuer digitaler Anwendungen zur historischen Analyse und aussagekräftigen Visualisierung jener einzigartigen Informationsfülle, die insbesondere in den umfangreichen Inschriften islamischer Münzen gespeichert ist. Im Zentrum stehen dabei die Münzprägung der muslimischen Büyiden-Dynastie (Iran/Irak, 10.-11. Jahrhundert) und die Erarbeitung eines entsprechenden Online-Themenportals namens »sikka:būya«.



Projekt »Entwicklung eines numismatischen Themenportals mit innovativen Anwendungen zur Analyse und Visualisierung der auf und in Münzen der Büyiden gespeicherten Datenfülle«: Dirham des Büyiden Ḥusra-Firūz mit Nennung des übergeordneten Büyiden Fahr ad-Daula (als Großkönig) sowie des Kalifen at-Tāʾi, geprägt 383 H. = 993/94 n. Chr. in Āmul.

Am Anfang stand hierfür die systematische Aufnahme aller relevanten Daten sowie deren Normierung, wofür eine webbasierte Erfassungsmaske entwickelt wurde. Diese erlaubt es, auf Basis der Tübinger Sammlung, des Korpus von Luke Treadwell sowie von Auktionskatalogen unter einer bestimmten Münzstätte-Prägejahr-Kombination gezielt eine Reihe unterschiedlicher Informationen aufzunehmen, darunter die Anordnung der Inschriften, die Schriftart, das Vorkommen von Münzzeichen, die genannten Personen, deren Position innerhalb der Hierarchie und die verwendeten Titulatur-Elemente (Emir, König, Großkönig usw.).

Inzwischen konnten so bisher rund 650 Typen aus 20 Münzstätten eingepflegt werden, wobei mancherorts fast jedes Jahr Münzen produziert wurden, anderswo hingegen nur über wenige Jahre. Belegt sind insgesamt knapp 100 Orte, an denen die Büyiden Münzen prägen ließen; einige davon sind sonst aus keiner anderen Quelle bekannt. Erste Analysefunktionen erlauben inzwischen auch eine Textsuche sowie eine tabellarische Präsentation, für welche Prägeorte und -jahre bereits Typen gefunden/erfasst wurden und für welche (noch) Exemplare fehlen. Tatsächlich ließen sich schon in größerem Umfang wichtige Typen aufnehmen, die in Treadwells 2001 publiziertem Standardwerk zur büyidischen Münzprägung nicht enthalten sind.

Nachdem die grundlegende Datenerfassung weitgehend implementiert ist und Prägeort für Prägeort kontinuierlich voranschreitet, werden sodann die benötigten kartographischen Analysefunktionen konzipiert und umgesetzt, indem das Portal mittels des

- 50 Open-Source-Frameworks Leaflet auf Basis der aufgenommenen Daten um eine Webkarten-Visualisierung erweitert wird. Am Ende werden die interaktiven Karten zentrale Entwicklungen und Zusammenhänge ablesbar machen, die bislang aus einzelnen Münzen nicht ersichtlich waren.

In Verbindung mit dem Projekt fand an der Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft der Universität Tübingen im Sommersemester 2021 bereits eine erste Lehrveranstaltung zu den Būyiden statt, in die Fragen der Numismatik und zur digitalen Datenerfassung einbezogen wurden. Um im »sikka:būya«-Typenkatalog möglichst viele Beispiele exemplare verlinken zu können, wird parallel weiterhin an der digitalen Präsentation der Tübinger Būyiden-Münzen gearbeitet. Die Freischaltung des interaktiven Münzkatalogs der Forschungsstelle für islamische Numismatik Tübingen (FINT) erfolgte im März 2021 (<https://www.fint-ikmk.uni-tuebingen.de>).

Preußisches Urkundenbuch | PROF. ULRIKE HÖROLDT, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, und PROF. JÜRGEN SARNOWSKY, Arbeitsbereich Mittelalter, Universität Hamburg, kooperieren bei dem Projekt »*Preußisches Urkundenbuch, Edition des siebten Bandes in vier Teilbänden (1372–1382)*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das seit 1880 in sechs Bänden (mit 16 Teilbänden) publizierte Preußische Urkundenbuch mit der Erstellung des siebten und letzten Bandes nach über 140 Jahren Editions-geschichte abzuschließen. Der letzte Band des Preußischen Urkundenbuches wird mit insgesamt vier Teilbänden die Jahre 1372 bis 1382 und damit die letzte Phase der Herrschaft des Hochmeisters Winrich von Kniprode umfassen.

Das Preußische Urkundenbuch präsentiert in einer Mischung aus Volltexten und Regesten die urkundliche Überlieferung des Hochmeisters des Deutschen Ordens und seines preußischen Staatsgebildes vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Während seiner Blütezeit im Spätmittelalter erstreckte sich der Einflussbereich dieses Ritterordens über 900 km entlang der Ostsee. Als Territorialherr prägte er (u. a. durch Siedlungspolitik, Infrastruktur- und Kultivierungsmaßnahmen, Verwaltungsreformen) die Entwicklung Preußens und Livlands und wirkte als bedeutende europäische Wirtschafts- und Militärmacht bis tief in die damalige städtische und ländliche Gesellschaft.

Im Preußischen Urkundenbuch werden sämtliche überlieferten urkundlichen Zeugnisse des Ordensstaates zusammengestellt, chronologisch geordnet und in kritisch-

wissenschaftlicher Aufarbeitung in Form von Transkriptionen bzw. Regesten für die historische Forschung bereitgestellt. Ergänzend hinzugezogen werden Quellen der auf preußischem Territorium verorteten geistlichen Institutionen (u. a. die Bistümer Kulm, Ermland, Gnesen) und (Hanse-)Städte (u. a. Danzig, Thorn, Elbing, Königsberg). Das Preußische Urkundenbuch hat daher eine dezidiert europäische Dimension; es verbessert die Zugänglichkeit der Quellen nicht nur für die deutsche Geschichte, sondern auch für die Vorgeschichte heute polnischer, litauischer, russischer, lettischer und estnischer Gebiete und für die Geschichte der Hanse.

Europäischer Adel im Spätmittelalter | PROF. WERNER PARAVICINI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, erhielt Fördermittel für die Erarbeitung eines »*Index zum Werk »Die Preußenreisen des europäischen Adels«, Bd. I–III*«.

Das bisher in drei Bänden vorliegende Werk von Prof. Paravicini, das sich mit dem gesamten europäischen Adel des späteren Mittelalters befasst, schreibt die Geschichte der Vorstellungswelt und der Verhaltensweisen des Adels im spätmittelalterlichen Europa. Anlass der Darstellung sind die Ereignisse im Baltikum im 14. Jahrhundert.

Der erste Band ist den sogenannten »Preußenreisen« gewidmet und behandelt die Chronologie dieses Phänomens, erforscht die Teilnehmer dieser wiederholten Kriegszüge, ihre Herkunft, ihren Stand sowie ihre Itinerare. Im zweiten Band wird der eigentliche Kriegszug über Eis und Schnee oder die Memel hinauf in das damals noch heidnische Litauen beschrieben, dessen Finanzierung meist durch preußische Kredite erfolgte. Der dritte Band beantwortet die Frage, weshalb die Edelleute und Fürsten so viel Geld für diese Unternehmungen ausgaben.

Der Rundgang durch die zeitgenössische volkssprachliche Literatur zeigt, dass der Heldenkampf die ideale Daseinsform des adligen Kriegers darstellte, sodass die Teilnahme an solch einer »Preußenfahrt« in strikt adliger Umgebung unter Förderung des von Adligen dominierten Deutschen Ordens das Gefühl vermittelte, zumindest zeitweise ein ideales Leben der Ehre zu führen.

In dem noch im Entstehen begriffenen vierten Band soll danach gefragt werden, weshalb die »Preußenfahrt« zum Erliegen kam, welchen Zielen sich der Adel danach zuwandte und wie der Deutsche Orden sich neu legitimierte. In intensiver personengeschichtlicher Arbeit wird in diesen Bänden eine untergegangene Welt gezeichnet, in der Kampf,

- 52 Tapferkeit (»prouesse«) und vor allem Ehre maßgebend waren und sich die ritterlich-höfische Kultur über den Kontinent ausbreitete.

Die Bände enthalten tausende Personen- und Ortsnamen und beziehen sich auf zahlreiche Quellen aus vielen Ländern. Im Rahmen dieses Projekts werden die Bände durch einen Index erschlossen, an dem Dr. Valérie Bessey (Paris) sowie Prof. Paravicini gemeinsam arbeiten.

Spätmittelalterliche Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne |

PROF. EVA SCHLOTHEUBER, Institut für Geschichtswissenschaften, Heinrich Heine Universität Düsseldorf, PROF. HENRIKE LÄHNEMANN, Faculty of Medieval and Modern Languages, University of Oxford, und PROF. PETER BURSCHEL, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, leiten das Projekt »Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)«.

Im Archiv des Benediktinerinnenklosters Lüne sind aus den Jahren von ca. 1450 bis 1550 drei Briefbücher überliefert, die bislang kaum bekannt waren und mit ihren knapp 1800 Briefen das Korpus der von Frauen im Mittelalter und Früher Neuzeit verfassten Schriften signifikant erweitern. Dieser europäisch einmalige Bestand wird im Projekt digital aufbereitet und über die Editionsplattform der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zugänglich gemacht: <http://diglib.hab.de/?link=075>.

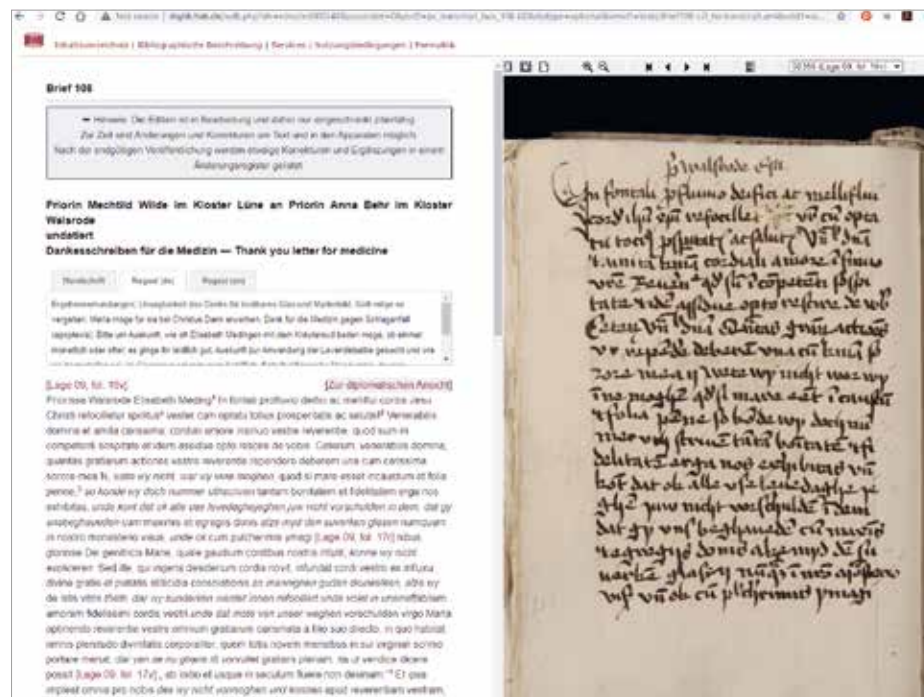
Die spätmittelalterliche Überlieferung des Klosters Lüne sucht insgesamt in Europa ihresgleichen, da die schriftliche Reflexion und gedankliche Durchdringung des Klosteralltags nach der großen Klosterreform des 15. Jahrhunderts hier außergewöhnlich umfassend und professionell ausgeprägt waren. Die Brieftexte setzen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein und reichen bis zur Annahme des lutherischen Glaubens durch den Konvent um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie ermöglichen einen faszinierenden Einblick in die Binnenperspektive eines Nonnenkonvents in den Jahrzehnten des Umbruchs und das Ringen der Lüne Frauen und benachbarter Gemeinschaften mit dem Herzog um die Annahme der lutherischen Reformation. Die Briefe geben weitreichende Aufschlüsse über die weit gespannten Netzwerke und Kommunikationsstrategien der Nonnen. Die Frauen waren gefragte und versierte Briefpartnerinnen und verfügten über souveräne Kenntnisse sowohl der lateinischen als auch der niederdeutschen Sprache, die sie adressatenorientiert einzusetzen wussten. Diese Fähigkeiten waren in besonderer Weise für klausurierte Nonnen entscheidend, die ihre Interessen in der kompetiti-



Projekt »Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)«: Erstes Briefbuch, Klosterarchiv Lüne, Hs. 15.

ven frühmodernen Präsenzgesellschaft mit der Feder durchsetzen mussten, weil ihnen andere Wege verschlossen blieben. Die spezielle Situation der strengen räumlichen Trennung der geistlichen Frauen von der Laiengesellschaft durch die Klausur führte deshalb zu einer Professionalisierung und Intensivierung der schriftlichen Verwaltungsführung und Kommunikation in den Frauenklöstern.

Aufgrund der hohen philologischen und historischen Relevanz ist das Projekt interdisziplinär und als internationale Zusammenarbeit angelegt. Die digitale Umsetzung und Präsentation der Briefe sowie die interne und externe Verlinkung sind dabei der entscheidende innovative Ansatz des Projekts. Er ermöglicht es erstmals, sowohl eine zeilen- und buchstabengetreue philologische Transkription für die sprachliche Erschließung und Analyse des Briefkorpus als auch eine kritische Edition mit erschließendem Sachapparat und interner wie externer Verlinkung für historische Forschungsansätze nebeneinander zu benutzen. Zur verbesserten internationalen Anschlussfähigkeit sind



Projekt »Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)«: Screenshot der Leseansicht von Brief 108 mit Faksimile.

alle Briefe mit zweisprachigen Regesten (englisch und deutsch) erschlossen. Das Projekt trägt somit auch zu der notwendigen digitalen Transformation der Geisteswissenschaften (Digital Humanities) und der interdisziplinären und internationalen Vernetzung bei, wobei auf die Expertise der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel mit digitalen Editionen aufgebaut werden kann.

Das Projekt hat bereits erhebliche mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ist auf lebhaftes Interesse sowohl in der Fachwelt als auch in der breiten Öffentlichkeit gestoßen, vgl. die Filmreihe zu den »Netzwerken der Nonnen« unter https://lisa.gerdahenkel-stiftung.de/koster_luene.

Lucrezia de' Medici-Salviati | Unter dem Titel »*Familiäre Vermögensbildung Florentiner Kaufmannbankiers in der Wirtschaftswelt der Renaissance*« erarbeiten PROF. MARKUS A. DENZEL und PRIV.-DOZ. DR. HEINRICH LANG, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Leipzig, eine »Fallstudie zu Lucrezia de' Medici-Salviati (1470–1553)«.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die ökonomischen Praktiken familialer Vermögensbildung und der Aristokratisierung einer Unternehmerfamilie am Beispiel der Lucrezia de' Medici-Salviati (1470–1553) zu untersuchen.

Lucrezia de' Medici-Salviati war die Tochter von Lorenzo de' Medici il Magnifico, dem heimlichen Herrn der Stadt Florenz, und der römischen Adelligen Clarice Orsini. Sie war Schwester von Papst Leo X., die Ehefrau des Papstbankiers Jacopo Salviati, die Mutter des papstfähigen Kardinals Giovanni Salviati und die Großmutter von Cosimo de' Medici, dem späteren Herzog der Toskana. Ihre Ehe verband zwei aufstrebende Florentiner Familien sowohl horizontal als auch vertikal: Sie unterstützte ihre Brüder während der Verbannung aus der Stadt durch finanzielle Transferleistungen, sie beherbergte in ihren Wohnstätten verschiedene Medici-Sprösslinge und verschwägte Anverwandte, aber sie stand auch ihrem Gatten mit dem Haushalt zur Seite und versorgte darüber hinaus ihre männlichen Nachkommen mit den eigenen, von ihr verwalteten Immobilien sowie ihre Töchter mit reichhaltigen Zugaben zu den Mitgiften. Nach dem Tod ihres Ehemannes Jacopo Salviati stand sie faktisch dem römischen Kardinalshaushalt ihres Sohnes Giovanni vor.

Lucrezia de' Medici-Salviati war somit die Exponentin zweier grundlegender Entwicklungen der Florentiner Geschichte im Übergang von der Republik zum Fürstentum (1530/37): Erstens war sie die profilierte und ökonomisch aktive Ehefrau eines reichen Kaufmannsbankiers und nahm eine Position ein, die sie mit großen Vermögenswerten und hochwertigem Konsum in Verbindung brachte. Zweitens repräsentierte sie das Handlungsrepertoire von Frauen bei der Transformation zweier Familien von Patrizierhaushalten zu aristokratischen Dynastien mit jeweiligen römischen Zweigen.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die ökonomischen Praktiken wie die Buchführung oder ihr briefliches Kommunikationsverhalten im komplexen Handlungsgefüge verwandtschaftlicher Beziehungen auf die Fragestellung hin interpretiert, inwieweit die geschlechtliche Differenz wesentliche Unterschiede bei der Vermögensbildung markierte. Ebenso wird das Transformationsnarrativ des Aufstiegs von Unternehmerfamilien zur aristokratischen Dynastie anhand der Handlungsmuster einer Tochter, Schwester, Mutter, Ehefrau und Witwe in seiner etablierten Form hinterfragt und in einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive revidiert.

Das Forschungsvorhaben kann auf vielfältige schriftliche Zeugnisse Lucrezia de' Medici-Salviatis zurückgreifen (Briefe, Rechnungsbücher, Güterlisten, Testamente, »sekundäre« Nachrichten), die in einschlägigen Archiven (u. a. Biblioteca Apostolica Vaticana, Salviati-Archiv im Historischen Archiv der Scuola Normale Superiore in Pisa, Archivio di Stato Firenze) lagern.

- 56 **Rolf Willachs Teleskopsammlung** | DR. MARVIN BOLT, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin, befasst sich mit *»The Tube of Knowledge: Synthesizing the technical contextual, and material cultural stories of the telescope into a cohesive narrative that is made accessible a public website«*.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die umfangreiche Sammlung von historischen Teleskopen des Schweizer Ingenieurs Rolf Willach.

Rolf Willach hat in über 50 Jahren mehr als 200 Teleskope, zumeist aus dem 17. und 18. Jahrhundert, erworben, darunter auch ein Exemplar von Johannes Wiesel aus Augsburg (1583–1662), dem ersten gewerblichen Fernrohrbauer im deutschsprachigen Raum. Willachs Teleskopsammlung gilt als eine der weltgrößten und wichtigsten Sammlungen frühneuzeitlicher Instrumente.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Sammlung Willachs für die Nachwelt zu erhalten und für die Wissenschaft zu erschließen. Dazu werden die einzelnen Objekte fotografiert und im Hinblick auf die technischen Details (u. a. Typen, Material, Aufbau, Funktionsweise) beschrieben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden in eine Datenbank eingestellt und auf einer Webseite präsentiert. Darüber hinaus werden interdisziplinäre Forschungen zum Einsatz von Teleskopen in den Naturwissenschaften (Astronomie, Optik etc.), in der Seefahrt (Navigation), dem Fernhandel, dem Kriegswesen etc. angeregt. Ziel ist es, Teleskope als »technische Innovationen« und »Zeugnisse der materiellen Kultur« im Hinblick auf ihre Entstehung, Produktion und Verwendung im Alltag in der Frühen Neuzeit kontextuell einzuordnen.

Finanzen des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg im 17./18. Jahrhundert | PROF. MARTIN MULSOW, Forschungszentrum Gotha, Universität Erfurt, leitet das Forschungsprojekt *»Geld – Macht – Herrschaft. Landesherrliche Finanzen und Rechnungswesen im Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg 1672–1804 in vergleichender Perspektive«*.

Gegenstand des Projekts ist die quellennahe Analyse der landesherrlichen Finanzen des Herzogtums Sachsen-Gotha und Altenburg im späten 17. und im 18. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht die langfristige Entwicklung der herzoglichen Einnahmen und Ausgaben im institutionellen Rahmen der Gothaer Finanzverwaltung, verbunden mit der Tiefenanalyse ausgewählter Bereiche der Einnahmen und Ausgaben.

57 Einen zentralen Ansatzpunkt der Untersuchung bildet die vergleichende Betrachtung der Finanzierung fürstlicher Herrschaft unter den verschiedenen Herzögen. Daraus resultiert auch der vergleichsweise lange Untersuchungszeitraum. Hauptgegenstand der Auswertung sind die Rechnungen der zentralen Kassen des Herzogtums. Neben den Kammern in Gotha und Altenburg betrifft das die Landschaftskassen, ebenfalls in Gotha und Altenburg, und die Militärkasse in Gotha.

Das Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg kann als ein kleines altfürstliches Territorium innerhalb des Alten Reiches durchaus als »Normalfall« eines sogenannten mindermächtigen weltlichen Territoriums angesehen werden. Die Kleinräumigkeit und Mindermächtigkeit des Untersuchungsgegenstandes ist hier somit nicht als Nachteil, sondern als Chance zu betrachten.

Den methodischen Zugriff liefern Ansätze der Finanz-, Wirtschafts- und Institutionengeschichte. Verbunden damit sind die Aspekte der neuen Diplomatiegeschichte und der Hofkulturforschung. Der finanzielle Kontext der Herrschaftsausübung und die sich daraus ergebenden Handlungsspielräume bei der Ausgestaltung derselben werden exemplarisch für die Geschichte eines kleineren Fürstentums des Alten Reiches in der Frühen Neuzeit untersucht.

Seit der Gründung der herzoglichen Finanzverwaltung bestand das vornehmliche Ziel in der ausgeglichenen Bilanz der Hauptkasse, der »Cammer«. Von wenigen, durch außergewöhnliche Ausgaben begründeten Ausnahmen abgesehen, wurde dieses Ziel erreicht. Allerdings bildete das nur einen Teil der herzoglichen Finanzen ab. Ein ebenfalls zentraler Posten wurde durch die »Kriegskasse« begründet. Die zentralen Einnahmen bildeten hier die eigens dafür aufgelegten »Extrasteuern« aus der Landschaft, die zwar nicht beliebig ausgeweitet, bei zusätzlichem Bedarf aber ergänzt werden konnten. Gleichsam den Anker der landesherrlichen Finanzen bildete die Landschaft. Die Landtage bewilligten auf Antrag des Herzogs jeweils für einen bestimmten Zeitraum, in der Regel bis zum nächsten Landtag, die ordentlichen und außerordentlichen Steuern. Verschoß sich ein Landtag, konnten die Landschaftsdeputierten die bestehenden Regelungen verlängern. Zentral waren die außerordentlichen Steuern, die sowohl für die »Kriegskasse« als auch für die Abtragung von Schulden der »Cammer« erhoben wurden. Anders als es die zentrale Rolle der Landschaft innerhalb der herzoglichen Finanzverwaltung vermuten lässt, hatte die Landschaftskasse während des ganzen Untersuchungszeitraums nicht unerheblich mit strukturellen Schwächen zu kämpfen, die besonders die Rechnungsführung betrafen.



Projekt »Schwerwiegende Schenkungen. Zur Aneignung der Objekte im Mineralogischen Museum in Berlin (1770–1840)«: Vulkangestein aus der Sammlung des Arztes Carl Wilhelm Nose, die 1814 dem Mineralienkabinett übereignet wurde.

Schenkungen an das Mineralogische Museum in Berlin | »Schwerwiegende Schenkungen. Zur Aneignung der Objekte im Mineralogischen Museum in Berlin (1770–1840)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. INA HEUMANN, Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin.

Seit dem 18. Jahrhundert beruhte der Auf- und Ausbau von Naturaliensammlungen in einem erheblichen Maß auf Schenkungen, das heißt Sammlungen von Objekten, denen Schenkende wie Empfangende besondere Werte zuschrieben. Besonders offensichtlich waren diese multiplen Wertzuschreibungen im Fall von Mineralienschenkungen, die in besonderer Weise nicht allein wissenschaftliche, sondern auch ökonomische und symbolische Interessen und Werte materialisierten.

Im Rahmen des Projekts werden die mineralogischen und petrographischen Schenkungen erforscht, die dem Königlichen Mineralogischen Kabinett in Berlin – einer der Vorgängerinstitutionen des heutigen Museums für Naturkunde Berlin – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts übereignet wurden. Ein Großteil der geschenkten Objekte wird dort bis heute aufbewahrt und umfasst unter anderem Gesteinsproben, die aus deutschsprachigen Gebieten wie dem Rheinland, aber auch aus Russland, Ungarn, Italien und Großbritannien stammten. Neben der Zusammensetzung der Schenkungen wird die Frage

untersucht, unter welchen politischen Bedingungen sich der Transfer der Sammlungen an das Mineralienkabinett vollzog. 59

Die zentrale These lautet, dass die Schenkungsprozesse nicht allein einem wissenschaftlichen Zweck verpflichtet waren, sondern auch ökonomischen Zielen dienten. Zwar waren die beteiligten Akteure überwiegend an die Akademien und Naturforschenden Gesellschaften in ganz Europa sowie an die neu gegründeten preußischen Universitäten in Berlin, Bonn und Breslau angebunden. Gleichzeitig hatten viele von ihnen enge Beziehungen zum Ministerium für Handel und Gewerbe, Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung in Preußen. Inwiefern verschoben sich durch diese Netzwerke und Bedingungen die Bewertungen der Mineralien – etwa von ästhetischen oder naturwissenschaftlichen hin zu ökonomischen Kategorien?

Durch die Untersuchung von Schenkungsangeboten und Verkäufen an das Mineralienkabinett wird herausgearbeitet, welche Motive für die Schenkenden handlungsleitend waren. Zudem geht es darum, die Wechselbeziehung zwischen moralischer und politischer Ökonomie zu thematisieren. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zum Forschungsgebiet der Sammlungsökonomien. Indem die Bezüge zwischen den wissenschaftlichen, ökonomischen und symbolischen Werten der Sammlungsobjekte analysiert werden, wird deutlich, welchen Rationalitäten der Aufbau jener mineralogischen Sammlungen folgte, die für die Entstehung der modernen naturwissenschaftlichen Museen grundlegend waren.

Proyecto Humboldt Digital (ProHD) | DR. TOBIAS KRAFT, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, und PROF. OTTMAR ETTE, Institut für Romanistik, Universität Potsdam, erhalten Fördermittel für das »Proyecto Humboldt Digital (ProHD). Initiative zur Fortbildung in den Digitalen Geisteswissenschaften (Berlin/La Habana)«.

Das »Proyecto Humboldt Digital« ist ein internationales Kooperationsprojekt deutscher und kubanischer Partner an den zwei Standorten Havanna (Casa Museo Alejandro de Humboldt) und Berlin (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften). Es richtet sich als interdisziplinäres und interkulturelles Pionierprojekt an eine neue Generation kubanischer und deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mithilfe der Technologien und Methoden der digitalen Geisteswissenschaften das schriftliche Kulturerbe Kubas (des 18. und 19. Jahrhunderts) bewahren, erschließen und erforschen wollen.

60 Die Arbeiten der ersten Projektphase von Juni 2019 bis Dezember 2021 konzentrierten sich vor allem auf die Digitalisierung und editionsphilologische Erforschung kubanischer Quellen zu Alexander von Humboldt. Neben dem forschungsspezifischen und konservatorischen Interesse des Projekts diente die erste Phase dem bilateralen Wissenstransfer und dem Aufbau methodischer und technologischer Kompetenzen im Feld der digitalen Geisteswissenschaften.

Es wurden alle technischen Komponenten und Geräte der Digitalisierungsstation in Havanna erfolgreich eingerichtet. Nach ausführlichen Teststrecken begannen die Digitalisierungsarbeiten dann im Frühjahr 2021. Auf kubanischer Seite wurde ein digitales Repositorium eingerichtet, in dem die im Rahmen von ProHD erstellten Digitalisate der Archivalien zukünftig veröffentlicht werden. Auf deutscher Seite wurde die Anpassung der im Projekt verwendeten Editionssoftware ediarum abgeschlossen. Für die Präsentation der erstellten Editionen wurde eine Plattform mit TEI-Publisher entwickelt. Mit den geschaffenen technischen Voraussetzungen konzentrierte sich die Projektarbeit im dritten Jahr auf die Fortführung der Digitalisierungsarbeiten und die Edition der digitalisierten Archivalien.

Die zweite Projektphase (Januar 2022 bis Dezember 2023) verfolgt zwei Ziele: Erstens soll sich der editionsphilologische und forschungsspezifische Fokus auf den Abschluss der Arbeiten am gemeinsamen Textkorpus richten; zweitens sollen vorbereitende Maßnahmen zur Institutionalisierung des »Proyecto Humboldt Digital« am Standort Havanna getroffen werden.

Publikationen im Projektzusammenhang:

GUERRA, Eritk et al.: Reconstruyendo la huella de Humboldt en Cuba. Retos y oportunidades de la digitalización del patrimonio documental cubano-alemán del siglo XIX. Beitrag zur DH2020.
(<http://dx.doi.org/10.17613/5m2g-yv46>)

Syed Abid Husain | DR. RAZAK KHAN, Center for Modern Indian Studies, Georg-August-Universität Göttingen, widmet sich dem Projekt »*Making of an Indian Nationalist Muslim: Politics of Islam, National Integration and Minority Citizenship in the Life and Writings of Syed Abid Husain (1896–1978)*«.

61

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen Leben und Werk des indisch-muslimischen Gelehrten Syed Abid Husain (1896–1978) und seine Verbindungen zu deutschen und jüdischen Intellektuellen wie Eduard Spranger (1882–1963), Annemarie Schimmel (1922–2003) und Gerda Philipsborn (1895–1942).

Syed Abid Husain war einer der ersten Inder, die in Deutschland Erziehungswissenschaften und Philosophie studierten. Er promovierte in den 1920er-Jahren bei Eduard Spranger in Berlin über Herbert Spencer und übersetzte später die Werke deutscher Intellektueller ins Urdu, u. a. Sprangers »Psychologie des Jugendalters«, Kants »Kritik der reinen Vernunft« sowie Goethes »Faust« und »Wilhelm Meister«. In Berlin lernte er auch die Jüdin Gerda Philipsborn kennen, mit der er nicht nur das Interesse an der deutschen Kultur, sondern auch die Begeisterung für reformpädagogische Ideen teilte.

Nach seiner Rückkehr nach Indien arbeitete er als Erziehungswissenschaftler an der »Nationalen Islamischen Universität« (Jamia Milia Islamia) in Delhi und an der Muslimischen Aligarh Universität in Uttar Pradesh und hielt Vorlesungen über Reformpädagogik, Kinder- und Jugendpsychologie sowie Sozialreform.

Gerda Philipsborn folgte ihm 1932 nach. Sie arbeitete im Jamia-Kindergarten und unterrichtete angehende Lehrer und Erzieher, dem ganzheitlichen Ansatz reformpädagogischer Erziehungskonzepte folgend, nicht nur in Pädagogik, sondern auch in Gesundheitslehre, Sport, Kunst, Photographie und Theater. Als Verbindungsglied zwischen der deutschen und der indischen Kultur und Wissenschaft spielte sie eine wichtige Rolle. Bemerkenswert ist, dass sich beide – der indische Muslim Abid Husain und die deutsche Jüdin Philipsborn –, obwohl in ihrem Land zu einer Minderheit gehörend, an nationalen intellektuellen Diskursen beteiligten und kulturübergreifende Reformideen in die Debatten einbrachten.

Nach der Unabhängigkeit Indiens (1947) setzte sich Syed Abid Husain dafür ein, die Fächer »Islamwissenschaft« und »Vergleichende Religionswissenschaft« an den indischen Universitäten zu etablieren. Seine Bemühungen wurden von renommierten deutschen und amerikanischen Islamwissenschaftlern (u. a. Prof. R. Peret, Universität

62 Tübingen; Prof. O. Spies, Universität Bonn; Prof. W. C. Smith, McGill University Montreal) unterstützt. Bei einem seiner Aufenthalte in Deutschland lernte Abid Husain Annemarie Schimmel kennen, die sich nicht nur auf dem Gebiet der Islamwissenschaft einen Namen gemacht hatte, sondern sich auch für die Urdu-Literatur in Südasien interessierte. Schimmel unterstützte die Bemühungen Abid Husains für den Aufbau islamwissenschaftlicher Fachrichtungen an indischen Universitäten und unterhielt durch gemeinsame Forschungen zur Urdu-Literatur vielfältige Kontakte zu muslimischen Wissenschaftlern an der Jamia Milia Islamia in Delhi.

Husains reformpädagogische Ideen und Konzepte wurden auch in seiner Familie aufgegriffen. Seine Frau Saliha (1913–1988) und seine Nichte Sughra Mehdi (1927–2014) beschäftigten sich dabei insbesondere mit geschlechterspezifischen Aspekten einer modernen Bildungs- und Familienpolitik.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Bemühungen Syed Abid Husains um die Förderung reformpädagogischer Ideen im indischen Bildungssystem und den Aufbau islamwissenschaftlicher Fakultäten an indischen Universitäten nachzuzeichnen. Es versteht sich als ein Beitrag zur »Entangled History« und zur »Minority History«. Mit diesen Ansätzen sollen die dominierenden Konzepte einer »geteilten« Geschichte überwunden und stattdessen – am Beispiel der Debatten über Erziehung, Bildung und Sozialreform im kolonialen und postkolonialen Indien – die Verbindungen und Austauschbeziehungen zwischen verschiedenen Weltregionen in den Blick genommen sowie die Bedeutung von Minderheiten (indische Musliminnen und Muslime, deutsche Jüdinnen und Juden) für gesamtgesellschaftliche intellektuelle Diskurse herausgearbeitet werden.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie waren die in Archiven und Bibliotheken in Indien und dem Vereinigten Königreich geplanten Recherchen nur sehr eingeschränkt möglich. Dennoch konnte sich Dr. Khan auf der Grundlage seiner eigenen gesammelten Archivalien auf einige im Folgenden aufgelistete andere Projektveröffentlichungen konzentrieren:

KHAN, Razak: Entanglements in the colony: Jewish-Muslim connected histories in colonial India. – In: Modern Asian Studies. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr. [Im Erscheinen]

KHAN, Razak: The German Pasts of Jamia Milia Islamia. – In: The Idea of Jamia. Ed. by Mahtab Alam; Jama Kidwai. [Im Erscheinen]

KÄMPCHEN, Martin: Indo-German Exchanges in Education: Rabindranath Tagore Meets Paul and Edith Geheeb. – New Delhi: Oxford Univ. Pr., 2020. [Im Erscheinen]

63

Frauen der deutsch-jüdischen Familie Mosse | »Die Mosse-Frauen. Szenarien deutsch-jüdischer Lebensgeschichten zwischen Kompensation, Profession und Emanzipation« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. ULRIKE VEDDER-PORATH, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ELISABETH WAGNER.

Vor dem Hintergrund der deutsch-jüdischen Assimilationsgeschichte und deren Problematik ist das Projekt zentriert auf ausgewählte »Szenarien« historischer und persönlicher Erfahrung, auf spezifische Schauplätze und familiäre, berufliche und institutionelle Umstände, auf Naht- und Bruchstellen des Lebenswegs. Sie geben Aufschluss über das Verhalten, Denken und die Aktivitäten dieser Frauen jüdischer Herkunft im Bestreben um Anerkennung, kulturelle Geltung, Distinktion und gesellschaftliche »Respektabilität« in der deutschen Mehrheitsgesellschaft von Kaiserreich, Weimarer Republik, Faschismus, im Exil und in der Nachkriegszeit.

Trotz pandemiebedingter Schließung von Archiven und der Absage von Reisen zu Nachkommen und Zeitzeugen vor allem in den USA konnten einige der avisierten »Szenarien« im ersten Jahr der Förderung bereits verfasst bzw. konzipiert werden wie u. a. die folgenden:

Am 4. Juni 1909 wurde Emilie Mosse, der Gattin des erfolgreichen Verlegers Rudolf Mosse, als erster Jüdin der Wilhelm-Orden des preußischen Königs für ihr wohlätiges und mäzenatisches Engagement verliehen. Das Porträt der Verlegergattin im Habit der Ordensträgerin fungiert als Ausgangspunkt, um Vorgeschichte und Resonanz dieser Ehrung zu rekonstruieren sowie Einblicke in die biographische Disposition zu geben: Emilies philanthropisches Engagement an der Seite des Geschäftsmanns, ihre Wertschätzung als tätige Jüdin und ihre Diskreditierung in antisemitischen Verlautbarungen.

Die Lebensgeschichte der Nachkommenschaft im liberal-großbürgerlichen Verlagshaus Rudolf Mosse, in der Weimarer Republik und im Exil nach 1933, zeigt deutlich die Auflösung des familiären Zusammenhangs, aber auch die Spuren ihrer jüdischen Herkunft und Religion als tatkräftige Vertreter ihrer wissenschaftlichen Profession. Hilde Mosse,



Projekt »Die Mosse-Frauen. Szenarien deutsch-jüdischer Lebensgeschichten zwischen Kompensation, Profession und Emanzipation«: Porträtfoto aus den 1920er-Jahren von Dora Mosse-Panofsky.

die ältere Schwester des Historikers George Mosse, löste sich mit ihrem sozialistischen Engagement schon als Jugendliche vom Elternhaus. Ihre Tagebuchaufzeichnungen von 1934 zeugen, nach antisemitischen Anfeindungen (an der Universität Bonn wurde sie vom Medizinstudium exmatrikuliert) und dem Verlust der geliebten deutschen Heimat, von einer verzweifelten Sinnsuche mit dem erklärten Ziel, ihr Leben der »Arbeit für die Menschheit« zu widmen: die emphatisch-jugendliche Bestimmung, die sie, nach der Promotion in der Schweiz und ihrer Ankunft in New York am 13. November 1938, als Kinderpsychologin in Harlem und mit ihrem antirassistischen Engagement konsequent weiterverfolgte.

Als »Experimentum Crucis«, Probe aufs Exempel ihrer bisherigen Beziehung und Lebensverhältnisse, hat der Kunsthistoriker Erwin Panofsky in seiner Zeit als Gastprofessor in New York 1931 die vorübergehende Trennung von seiner in Hamburg verbliebenen Gattin Dora, der Tochter des jüdischen Landgerichtsrats Albert Mosse, bezeichnet, zugleich als Vorschein der mit der Nazi Herrschaft drohenden Exilierung. Die Korrespondenz in dieser Zeit gibt Aufschluss – im privaten und im öffentlichen Bereich – über Doras Selbstvergewisserung als Frau und Mitarbeiterin im Umkreis der Hamburger Warburg Bibliothek, ebenso über den sich aufbauenden Schmerz des Abschieds von allen Lebensgewohnheiten und Bindungen bis zu einer entfernten Begegnung mit dem Maler Eduard Bargheer bei der Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen am 18. Juli 1934.

Martha Mosse, Doras ältere Schwester, war die Einzige unter den Geschwistern und nahen Verwandten der Mosse-Familie, die nicht ins Exil ging. Am 16. Juni 1943 wurde

sie in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie, wie zuvor in der Jüdischen Gemeinde in Berlin, als Juristin Aufgaben der jüdischen Selbstverwaltung übernahm und zu den sogenannten »Prominenten« gehörte. Ähnlich wie Leo Baeck, der ihre persönliche Integrität schätzte, spricht sie von dem »ungeheuerlichen sozialen Experiment« der Theresienstädtischen Zwangsgesellschaft im Zeichen der drohenden »Osttransporte« in die Vernichtungslager. Ihre Berichte und persönlichen Aufzeichnungen im Gestus der »teilnehmenden Beobachtung« sind geprägt vom persönlichen Miterleben und Leiden bei gleichzeitiger verantwortlicher Selbstverpflichtung zu einer ordnungspolitischen Observanz, die zweifellos auf die staatsbürgerliche Gesinnung und Haltung der väterlichen Autorität Albert Mosses, des jüdischen Beamten in preußischen Diensten, zurückgeht.

Weitere Informationen unter:

https://www.literatur.hu-berlin.de/de/forschung/forschungsprojekte/projekt-die-mosse-frauen-szenarien-deutsch-juedischer-lebensgeschichten-zwischen-kompensation-profession-und-emanzipation-1/projekt-die-mosse-frauen-szenarien-deutsch-juedischer-lebensgeschichten-zwischen-kompensation-profession-und-emanzipation?set_language=de

Polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement | PROF. ARND BAUERKÄMPER, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin, leitet das Projekt »*Polnische Bürgermeister und die Verwaltung des Generalgouvernements. Judenmord, Kooperation und Widerstand*«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. GRZEGORZ ROSSOLIŃSKI-LIEBE.

Im Rahmen des Projekts wird das Verhalten polnischer Bürgermeister, die während des Zweiten Weltkriegs im von Deutschland okkupierten Generalgouvernement amtierten, untersucht.

Das Generalgouvernement wurde im Oktober 1939 auf einem Teil des besetzten polnischen Staates errichtet. Es bestand aus den Distrikten Warschau, Krakau, Radom und Lublin, zu denen im August 1941 noch der Distrikt Galizien hinzukam. Das Generalgouvernement verfügte über eine eigene Regierung und Verwaltung, an deren Spitze der von Hitler nominierte und ihm direkt untergeordnete Jurist Hans Frank stand. Anders als in den polnischen Gebieten, die – wie der Warthegau oder der Reichsgau Danzig-Westpreußen – in das Deutsche Reich eingegliedert wurden, versuchten die deutschen Machthaber im Generalgouvernement nicht, möglichst alle polnischen Beamten und

66 Angestellten durch »reichs-« oder »volksdeutsches« Personal zu ersetzen. Vielmehr integrierten sie einen Großteil der polnischen Vorkriegsbeamtenschaft in die neuen Besatzungsstrukturen.

Polnische Bürgermeister waren im Generalgouvernement eine der wichtigsten Beamtengruppen des Verwaltungsapparats, ohne deren Mitarbeit die Machthaber ihre Politik in den Städten und Gemeinden nicht effektiv und effizient hätten umsetzen können. Sie wurden sowohl in kleinen Städten wie Grójec als auch in mittelgroßen Städten wie Tschenstochau und in Großstädten wie Warschau eingesetzt. Bürgermeister wirkten zwischen unteren (Dorf- und Gemeindevorsteher, Polizei, Kontingentkommissionen) und oberen Verwaltungsebenen (Regierung des Generalgouvernements und Distriktgouverneure, SS, SD, Wehrmacht, Post, Ostbahn). Das Spektrum ihrer Aufgaben war breit. Es schloss neben der Beaufsichtigung von Stromkraftwerken oder Müllentsorgungsunternehmen auch die Entlassung jüdischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Anforderung der Regierung oder die Zusammenarbeit mit den Judenräten bzw. den deutschen Ghetto-Kommissaren ein.

Das Handeln der Bürgermeister war durch die Politik der Besatzer, die Aktionen des Widerstands und die Erwartungen der örtlichen Bevölkerung geprägt. Obwohl relativ viele Bürgermeister die ihnen übertragenen Aufgaben gewissenhaft erledigten, standen sie den deutschen Besatzern grundsätzlich kritisch gegenüber. Ihr Handeln war durch verschiedene Faktoren bedingt, bei denen die Aktivitäten der Widerstandsorganisationen und das Wohlergehen der polnischen Bevölkerung eine wichtige Rolle spielten. Aufgrund ihrer Aufgaben waren sie in die Durchführung von Maßnahmen involviert, die gegen Polinnen und Polen, Jüdinnen und Juden und andere ethnische Gruppen wie die Roma gerichtet waren. Sie widersetzten sich der deutschen Besatzungspolitik nur in wenigen Ausnahmefällen, weil sie ein Teil der Besatzungsverwaltung waren.

Bei der Bearbeitung des Projekts durch Dr. Rossoliński-Liebe stellte sich heraus, dass polnische Bürgermeister die Verfolgung und Ermordung der Juden grundsätzlich unterstützten, da ihre Städte davon profitierten. Einige Ortsvorsteher wie Władysław Okulus in Węgrów verurteilten jedoch den Genozid privat und traten nach dem Krieg als Zeugen in Gerichtsverfahren gegen polnische Täter auf. Die Analyse der Kontakte mit den Kreis- und Stadthauptmännern zeigte, dass polnische Bürgermeister grundsätzlich gute bis freundschaftliche Beziehungen zu ihren Vorgesetzten pflegten, die sie und andere Mitarbeiter der Stadtverwaltung vor den Repressionen der Gestapo schützten.

Das Spektrum der untersuchten Ortsvorsteher wurde von zwölf auf über zwanzig erweitert. Dabei sind auch vier »volksdeutsche« Bürgermeister aufgenommen worden. Als eine geeignete Methode für die Darstellung des Projekts hat sich ein kollektivbiographischer Untersuchungsansatz erwiesen. Inzwischen konnte Dr. Rossoliński-Liebe seine Forschungsergebnisse verschriftlichen.

Jüdische Selbstschutzorganisationen in Südamerika | »*Fighting anti-Semitism with a Club in Hand: Jewish Self-Defense in Latin America*« lautet der Titel eines Projekts von PROF. RAANAN REIN, The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies, Tel Aviv University.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, jüdische Selbstschutzorganisationen in Argentinien, Uruguay, Chile und Venezuela in den 1960er- und 1970er-Jahren vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen in Südamerika (und Israel) zu untersuchen.

Seit den 1960er-Jahren sahen sich die jüdischen Einwanderinnen und Einwanderer in Südamerika einem zunehmenden Antisemitismus ausgesetzt. Die Entführung Adolf Eichmanns (1960) in Argentinien und die Tötung des NS-Kriegsverbrechers Herbert Cukurs in Uruguay (1965) durch den Mossad sorgten für Proteste bei zumeist rechtsnational ausgerichteten Verbänden. Ebenso trug die israelische Nahostpolitik (u. a. der Sechs-Tage-Krieg 1967) dazu bei, dass sich die Feindseligkeit gegenüber der jüdischen Minderheit in den südamerikanischen Staaten verstärkte.

Als Reaktion darauf gründeten – beeinflusst durch die Jugend- und Studentenbewegung in Südamerika – vorwiegend junge jüdische Einwanderinnen und Einwanderer in Argentinien, Uruguay, Chile und Venezuela Selbstverteidigungsgruppen (u. a. »Irgún«, »Bitajón«), die sich gegen den zunehmenden Antisemitismus und die Provokation rechtsgerichteter Gruppen und arabischsprachiger Einwanderinnen und Einwanderer aktiv zur Wehr setzten. Sie grenzten sich damit von dem Bemühen des israelischen Staates ab, eine Beruhigung der Lage durch Diplomatie und indirekten Einfluss auf die Regierungen in Südamerika zu erreichen. Ihre Aufgaben sahen die Selbstverteidigungsorganisationen darin, jüdische Bürgerinnen und Bürger sowie Einrichtungen zu schützen, Informationen über antisemitische und antiisraelische Gruppen zu sammeln und den israelischen Geheimdienst bei der Verfolgung von NS-Täterinnen und -Tätern sowie anderen verdeckten Operationen zu unterstützen.

68 Im Rahmen des Forschungsprojekts wird untersucht, welche Vorbilder und Ideale (etwa aus der zionistischen Bewegung) die Mitglieder der jüdischen Selbstverteidigungsgruppen hatten, welche Rolle die israelische Regierung bzw. der israelische Geheimdienst oder zionistische Gruppen bei der Gründung und beim Aufbau der jüdischen Selbstschutzorganisationen spielten, wie die Rekrutierung und Ausbildung der zumeist jungen Jüdinnen und Juden in den argentinischen und israelischen Lagern verlief, wie die Selbstverteidigungsgruppen strukturiert waren und welchen Beitrag diese zum Teil paramilitärischen Verbände zur Eindämmung antisemitisch motivierter Gewaltaktionen und zum Aufbau demokratischer Strukturen in den südamerikanischen Gesellschaften leisteten.

Dem Forschungsprojekt liegt die Hypothese zugrunde, dass die jüdischen Selbstverteidigungsgruppen, die im Unterschied zu nordamerikanischen jüdischen Selbstverteidigungsorganisationen politisch, ideologisch und sozial eher heterogen waren, ihre gemeinsame Aufgabe darin sahen, das traditionelle Stereotyp vom Juden als »passivem«, »hilflosem« und »wehrlosem« Opfer zu überwinden und den rechtsextremen, antisemitischen und arabischen Gegnerinnen und Gegnern zu signalisieren, dass sie auf Gegenwehr treffen würden, wenn sie gewalttätig gegen Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft vorgingen.

Türkische Migrantenverbände | PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum, erforscht die *»Geschichte türkischer Einwandererorganisationen im Vergleich: Zusammenspiele zwischen Generationen und Geschlechtern«*.

Prof. Berger geht von der Beobachtung aus, dass türkische Migrantenverbände in historischen Studien zu sozialen Bewegungen nur relativ geringe Beachtung fanden. So sind zwar die gegenwärtigen sozialen und politischen Interessen der Einwanderervereine untersucht worden, aber der kulturelle Wandel innerhalb der Migrantenbewegungen wurde bisher nur wenig erforscht. Zwar betrachten wegweisende Veröffentlichungen die Interessenänderungen in bestimmten religiösen und nationalistischen Migrantendachverbänden, die Anfang der 2000er-Jahre, insbesondere nach den Anschlägen vom 11. September 2001 und ihren traumatisierenden Auswirkungen auf die deutsche Öffentlichkeit, auf einen liberaleren und integrierten Islam ausgerichtet worden waren. Welche kulturellen Veränderungen zu diesen Interessenänderungen beigetragen haben, ist jedoch unbeantwortet geblieben. Bis heute liegt keine vergleichende Monographie vor, die die kulturellen Entwicklungen dieser Einwandererorganisationen in den Städten sowie die Zusammenarbeit, Spannungen und Abspaltungen zwischen ihren Mitgliedern auf lokaler Ebene untersucht. Auch bleibt das Thema des historischen Wandels

der Geschlechterperspektiven in den türkischen Migrantenverbänden noch eine Lücke in der Literatur. 69

Die zentrale Frage des Forschungsvorhabens lautet: Wie hat sich die kulturelle Geschichte der Migrantenorganisationen auf institutioneller/exekutiver und mitgliedschaftlicher Ebene sowie im Verhältnis zur aufstrebenden Frauenbewegung entwickelt? Prof. Berger beschäftigt sich mit dieser Frage am Beispiel von vier Einwandererdachverbänden aus der Türkei (Islamische Gemeinschaft Milli Görüş e.V., Alevitische Gemeinde Deutschland e.V., Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Deutschland e.V., Föderation Demokratischer Arbeitervereine e.V.) mit einem großen Schwerpunkt auf ihren Verbänden, sozialen Netzwerken und Frauenausschüssen in Köln und Frankfurt am Main im Zeitraum der 1970er- bis Anfang der 2000er-Jahre. Er untersucht somit die Geschichte von Dachverbänden in zwei Städten anhand der sich ändernden kulturellen Zugehörigkeit auf institutioneller und lokaler Ebene und priorisiert die Beteiligung von Frauen an diesen Organisationen. Das Ziel des Projekts besteht darin, vergleichende Einblicke in die Rolle von strukturellen Faktoren (u.a. ethnische Zusammensetzung bzw. kulturelle Prioritäten der Migrantenviertel; Migranten- und Arbeiterrechte; Einflüsse der türkischen Parteien und Bewegungen sowie der deutschen Ausländer- und Integrationspolitik) in der kulturellen Geschichte von Migrantenorganisationen zu geben.

Das Forschungsvorgehen basiert auf bereits lokalisierten Archivdokumenten (u.a. Protokolle von Mitgliedsversammlungen, Manifeste, Programme, Zeitschriften) und Oral-History-Interviews mit Verbandsmitgliedern verschiedener Generationen und Geschlechtergruppen sowie auf institutioneller und Mitgliederebene.

Geschichte der Ministerpräsidentenkonferenz | PRIV.-DOZ. DR. ARIANE LEENDERTZ, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, widmet sich dem Projekt *»Föderalismus, oder: Wie werden wir eigentlich regiert? Die Ministerpräsidentenkonferenz in der Geschichte der Bundesrepublik, 1954 bis 2006«*.

Die Corona-Krise hat jüngst die Bedeutung eines Gremiums sichtbar gemacht, das über die Jahre sowohl unter dem Radar der breiteren öffentlichen Aufmerksamkeit als auch der historischen Forschung wirkte: die 1954 gegründete Ministerpräsidentenkonferenz, die sich in regelmäßiger Abstimmung mit der Bundesregierung zusammenfindet, um exekutive Entscheidungen mit nationaler Tragweite zu treffen.

70 Im Rahmen dieses Projekts wird gezeigt, wie die Ministerpräsidentenkonferenz nach 1954 in nur 15 Jahren von einem freiwilligen Koordinationsorgan der Bundesländer zu einem bundespolitischen Akteur aufstieg und zu einem zentralen Knotenpunkt politischer Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse im demokratischen deutschen Bundesstaat wurde. Übergeordnetes Ziel des Projekts ist es herauszuarbeiten, wie Regieren im bundesrepublikanischen Föderalismus, in dem die Länder sowie der Bund und die Länder seit den 1950er-Jahren die Kooperation und Koordination zwischen den staatlichen Ebenen kontinuierlich vorantrieben, eigentlich funktionierte. Es wird untersucht, wie die Ministerpräsidentenkonferenz arbeitete, welche Routinen, Rituale und informellen Praktiken sie etablierte, womit sie sich befasste, wie ihre Akteurinnen und Akteure zu gemeinsamen Ergebnissen gelangten (oder auch nicht) und wie sich der Stellenwert, die Funktion und die Aufgaben der Ministerpräsidentenkonferenz über die Zeit wandelten.

Wie zu zeigen ist, wirkte die Ministerpräsidentenkonferenz an zahlreichen Entscheidungen und Prozessen mit, die die wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung der Bundesrepublik prägten, seien es etwa die Reformpolitik der 1960er-Jahre (z.B. Einführung der Gemeinschaftsaufgaben, Finanzreformen von 1967 und 1969), die deutsche Einheit (z.B. Neuordnung der Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern, Finanzierung des »Aufbau Ost«, Länderfinanzausgleich) oder die Politik und politische Reformversuche im vereinigten Deutschland der 1990er- und frühen 2000er-Jahre (z.B. Diskussionen über »Entflechtung«, »Wettbewerbsföderalismus«, »Reföderalisierung«). Die Ministerpräsidentenkonferenz trug außerdem, so eine zentrale Arbeitshypothese, zur Herausbildung einer spezifischen Institutionenkultur und einer politischen Kultur bei, die ein hohes Maß an Konsens- und Kompromissbereitschaft voraussetzte und perpetuierte. Der föderalismusgeschichtliche Zugang soll neue Erkenntnisse für die politische Geschichte der »alten« Bundesrepublik, die Geschichte der politischen Kultur und die gegenwartsnahe Zeitgeschichte des vereinigten Deutschland bis zum frühen 21. Jahrhundert ermöglichen.

Das Forschungsvorhaben läuft nicht auf eine chronistische Überblicksdarstellung hinaus, sondern setzt zeitliche und analytische Schwerpunkte, die Auskunft über das Innenleben, die Funktionsweise und das Wirken der Ministerpräsidentenkonferenz geben. Das Projekt basiert im Wesentlichen auf der Auswertung von Archivmaterialien in den Landes- und Hauptstaatsarchiven der Bundesländer und dem Bestand des Bundeskanzleramtes beim Bundesarchiv.

Historische Perspektiven auf Flucht und Exil | PROF. SIMONE LÄSSIG, German Historical Institute, Washington, D.C., und PROF. JAN C. JANSEN, Historisches Institut, Universität Duisburg-Essen, erhalten Fördermittel für ein jährlich als Sommerseminar durchzuführendes Doktorandinnen- und Doktorandenkolloquium zum Thema »*Historizing the Refugee Experience (17th–20th Centuries): International Summer Seminar in Historical Refugee Studies*«.

Ziel des jährlich stattfindenden Seminars ist es, historische Perspektiven auf Flucht und Exil zu fördern, die zu oft als ein bloßes Gegenwartsphänomen angesehen werden. Das Seminar betrachtet dabei Erfahrungen von Flüchtlingen, ihre Interaktionen mit Aufnahmegesellschaften und die Begrifflichkeiten, in denen Flucht und Exil verhandelt wurden, in einer globalhistorischen Langzeitperspektive seit der Frühen Neuzeit. Es bildet damit auch eine international sichtbare Plattform für ein Forschungsfeld, das sich zurzeit herausbildet.

Das Seminar bringt jedes Jahr 14 fortgeschrittene Doktorandinnen und Doktoranden sowie frühe Postdocs aus Europa, Nordamerika und anderen Weltregionen zusammen, die zu Flüchtlingen in unterschiedlichen zeitlichen und geographischen Kontexten forschen. Das einwöchige Seminar wird jedes Jahr zwischen Deutschland (Duisburg-Essen) und den USA (Washington, D.C., und Berkeley) wechseln. Neben den genannten Personen nehmen auch namhafte internationale Vertreterinnen und Vertreter der Flüchtlingsgeschichte als Mentorinnen und Mentoren am Seminar teil. Es wird neben Prof. Jansen und Prof. Lässig von Prof. Dane Kennedy, Department of History, Columbian College of Arts and Sciences, geleitet und findet in Kooperation mit der Universität Duisburg-Essen, dem ERC-Projekt »Atlantic Exiles«, dem Deutschen Historischen Institut (DHI) Washington, dem National History Center (NHC), dem Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI), dem Käte Hamburger Kolleg Global Cooperation Research (GCR21) und dem Interdisziplinären Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (InZentIM) statt.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, geleitet von PROF. IFAAT WEISS, veranstaltet mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung die jährlich stattfindende »*Simon-Dubnow-Vorlesung*«.

Die Simon-Dubnow-Vorlesung findet seit dem Jahr 2000 jeden November an einem zentralen Ort der Stadt Leipzig in festlichem Rahmen statt. Hierzu lädt das Institut international herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Leipzig ein, um

72 die Geschichte von Jüdinnen und Juden im Kontext der allgemeinen Historie näher zu beleuchten.

Angesichts steigender Corona-Infektionszahlen und der starken Belastung des Gesundheitssystems und anderer gesellschaftlicher Bereiche hat das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow entschieden, die ursprünglich für den 25. November 2021 geplante 21. Simon-Dubnow-Vorlesung abzusagen. Der Vortrag von Prof. Dan Diner über das jüdische Palästina im Zweiten Weltkrieg ist in das Jahr 2022 verschoben worden.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forscherinnen und Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und

74 Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Verhaltensdynamiken frühpleistozäner Hominiden | PROF. ERELLA HOVERS, The Institute of Archaeology, The Hebrew University of Jerusalem, erforscht »*Early Pleistocene population dynamics in the Southeastern Ethiopian Highlands – the Acheulian site-complex of Melka Wakena as a case study*«.

Ausgehend von einschlägigen paläoanthropologischen Untersuchungen, die die Auswirkungen globaler Klimaveränderungen mit Schlüsselereignissen in der biologischen und kulturellen Evolution des Menschen in Verbindung gebracht haben, lenkt Prof. Hovers mit diesem Projekt den Fokus auf ein bislang noch unzureichend erforschtes Gebiet in Ostafrika. Dabei handelt es sich um das äthiopische Hochplateau, das im Gegensatz zum afrikanischen Graben nur wenig Beachtung bei der Erforschung von Verhaltensdynamiken frühpleistozäner Hominiden gefunden hat. Zeit und Region waren von entscheidender Bedeutung in der menschlichen Evolution, da sich hier ein neuer Menschentyp mit einem größeren Körper, einem größeren Gehirn und einem neuen Werkzeugkasten ausbreitete (*Homo ergaster*). Dieses »Toolkit« bestand aus geformten Kernwerkzeugen, die durch systematisches Beschlagen der Steine zu scharfkantigen Handäxten geformt wurden.

Die kulturellen, ökologischen und demographischen Einflussfaktoren in Ostafrika wurden vornehmlich über die Befundlage im ostafrikanischen Graben (Rift) ermittelt, sodass das Wissen über frühpleistozäne Fundplätze sowie über Landnutzungsmuster (Regelmäßigkeiten der Ressourcennutzung im Untersuchungsgebiet) und Verhaltensvielfalt auf einer unvollständigen bzw. potenziell verzerrten Datengrundlage basiert. Das äthiopische Hochplateau (> 2300 m über NN) ist die einzige Out-of-Rift-Region in Ostafrika, in der ebenfalls frühpleistozäne Stätten nachgewiesen werden konnten. Allerdings sind nur zwei von ihnen archäologisch untersucht worden. Davon ausgehend wurden eine Reihe von Modellüberlegungen zum Verhältnis zwischen den frühsteinzeitlichen Fundplätzen auf dem Hochplateau und im Rift entwickelt sowie die Vor- und Nachteile des höher gelegenen Lebensraums in Rechnung gezogen, um neue Thesen über klimabedingte Verhaltensweisen und die damit verbundenen Veränderungen der physischen

und kognitiven Fähigkeiten der Hominiden zu entwickeln. Die Erprobung dieser Modelle ist eine Herausforderung für die moderne Forschung gewesen, weil einer der untersuchten Standorte (Gadeb) dem Wasserkraftwerk von Melka Wakena zum Opfer gefallen ist. Daher stellt die jüngste Entdeckung (2012) von Melka Wakena, ein frühsteinzeitlicher Fundkomplex unweit der verloren gegangenen Fundstätte Gadeb, eine wichtige Ergänzung zu der kleinen Gruppe bekannter Fundplätze auf dem Plateau dar. Pilotgrabungen an drei Standorten haben gezeigt, dass dieser zehn Fundorte umfassende Komplex für die Forschung überaus vielversprechend ist.

Im Rahmen der Feldarbeiten werden Proben aus einem frühen acheulianischen Standortkomplex im südöstlichen äthiopischen Hochland entnommen und naturwissenschaftlich analysiert (Isotopenstudien an Zähnen, Phytolithenanalysen, ökomorphologische Zustandserhebungen, Knochenanalysen u. a. von Mikrovertebraten). In der Zusammenschau mit den bereits vorliegenden Daten soll damit ein präziseres Modell für den Melka-Wakena-Standortkomplex entwickelt werden, mit dem weitere Fundorte im Hochland vorhergesagt und umweltliche Voraussetzungen für die Hominidenpräsenz besser bestimmt werden können. Dabei werden tektonische Aktivitäten und globale Klimaschwankungen (Sediment-, Staub- und Faulschlammablagerungen) ermittelt und deren Auswirkungen auf die Lebensumstände nachvollzogen (Mobilitätsverhalten, Gruppeninteraktion, Wissenstransfer sowie mit Blick auf die Nutzung knapper Ressourcen die Verwendung von Steinwerkzeugen). Standen die nachweisbaren Wanderbewegungen im Zusammenhang mit einer Anpassung an veränderte Lebensbedingungen oder waren sie Teil einer geographischen Ausdehnung? Das Modell wird vor allem als Grundlage dienen, um den Zusammenhang zwischen Umweltveränderungen und Verhaltensvielfalt besser verstehen und die Einflussfaktoren eindeutig benennen zu können, die sich bei der Wissensvermittlung positiv und negativ ausgewirkt haben.

Wildbeutergemeinschaften im südlichen Kaukasus | »*Pleistocene Hunter-Gatherer Lifeways and Population Dynamics in the Ararat (paleo-lake) Depression, Armenia*« erforscht DR. ARIEL MALINSKY-BULLER, The Institute of Archeology, Hebrew University, Jerusalem, Israel.

Im Rahmen dieses Projekts werden zentrale Fragen der Paläoanthropologie untersucht, nämlich wie das Zusammenspiel von Umwelt-, demographischen und Verhaltensfaktoren die paläolithische archäologische Situation im Südkaukasus geprägt hat. Die Ränder der Ararat-Senke (Armenien) wurden als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da sie auf

76 einer relativ niedrigen Höhe liegen und verschiedene Mikroumgebungen umfassen. Die außergewöhnliche Habitatvielfalt kann als ein natürliches Laboratorium angesehen werden, um die Subsistenz, Mobilität und Landnutzungsmuster der Hominiden zu untersuchen, wie sie in der materiellen Kultur zum Ausdruck kommen und auf Schwankungen der Umweltbedingungen reagiert haben.

Im Jahr 2020 wurden zwei Hauptrichtungen des Projekts weiterverfolgt. Die Analyse der Ausgrabung in der Höhle Ararat-1, die sich 1034 m über dem Meeresspiegel befindet, wurde fortgesetzt. Die Höhle befindet sich in einer strategischen Position über dem Becken. Bei den Ausgrabungen in der Höhle wurde eine mindestens 2 m dicke Abfolge von Ablagerungen freigelegt. Der chronologische Rahmen für die Ablagerungen wurde durch Lumineszenzanalysen bestimmt.

Die Ausgrabungen förderten eine mittelpaläolithische Assemblage zutage, die aus zwei Rohmaterialien besteht: Feuerstein und Obsidian. Die Obsidian-Artefakte sind durch Werkzeuge und ihre Wartung repräsentiert. Der Feuerstein zeigt alle Bearbeitungsstufen. Das Obsidian-Rohmaterial stammt zum größten Teil aus einer Entfernung von 40–60 km, während einzelne Stücke aus bis zu 160 km Luftlinie an den Fundort gelangten, was einem Fußweg von mehr als 250 km entspricht.

Die tierischen Fundobjekte umfassen neben Überresten kleinerer Fleischfresser auch solche von Schafen oder Ziegen, Pferden und Kaninchen. Dies ermöglicht die Rekonstruktion einer komplexen Ablagerungsgeschichte mit verschiedenen Akteuren. Der untere Teil der Abfolge spiegelt höchstwahrscheinlich Aktivitäten von Fleischfressern wider. In der Mitte der Abfolge sind stärker anthropogene Spuren zu erkennen.

Es wurde eine reiche und vielfältige Ansammlung von kleinen Säugetieren und Vertretern der Herpetofauna gefunden. Aufgrund der identifizierten Verdauungsspuren handelt es sich bei den Überresten um Raubtieransammlungen, die höchstwahrscheinlich vom europäischen Uhu (*Bubo bubo*) aus einem Gebiet von 40 km² (r = 4 km) stammen. Diese Assemblagen repräsentieren ein Mosaik von Lebensräumen, das von der Überschwemmungsebene über offenes trockenes Strauch- und Grasland und bewaldete Flächen bis hin zu Wiesen in höheren Lagen reicht. Die außergewöhnlich gut erhaltenen zusätzlichen Funde wie Holzkohle, Saatgut und Phytolithen ermöglichen zudem eine differenzierte Rekonstruktion der Paläovegetation in der Umgebung des Fundortes. Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse ist in Vorbereitung und wird einen weiteren Baustein für das Verständnis der mittelpaläolithischen Lebensweise in der Region liefern.

Im Jahr 2020 setzte Dr. Theodoros Karambaglidis als Postdoktorand des Projekts die 2018/19 begonnene geomorphologische Kartierung des Ararat-Beckens fort. Damit werden zwei Ziele verfolgt: Erstens kann damit die Landschaftsentwicklung als Archiv für Umweltveränderungen verstanden werden. Zweitens dient sie als Proxy für die Bewertung möglicher Erhaltungsfehler paläolithischer Stätten und der für die Untersuchung verfügbaren Informationen. Mithilfe eines geographischen Informationssystems wurde eine detaillierte geomorphologische Karte des Gebiets erstellt, wobei verschiedene räumliche Datensätze verwendet wurden, darunter ein hochauflösendes digitales Höhenmodell, Luftaufnahmen, digitale Anaglyphen sowie lithologische, topographische und historische Karten. Diese Datensätze wurden im Rahmen der im Sommer 2021 durchgeführten Feldarbeit getestet und vervollständigt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse ist für das Jahr 2022 geplant.

Felsmalereien im Norden der Omanischen Halbinsel | DR. STEPHANIE DÖPPER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main, erforscht *»Abbilder einer Gesellschaft – Felskunst im Norden der Omanischen Halbinsel vom Neolithikum bis zur Gegenwart«*.

Im Norden der Omanischen Halbinsel lassen sich Tausende von Felsmalereien nachweisen, darunter Reiter mit Pferden, Kampf- und Jagdszenen, Schiffe, Becherabdrücke und verschiedene Tiere. Anders als in Süd-Oman oder Jemen gibt es hier vergleichsweise wenige arabische Inschriften, sodass die aus dem Felsen herausgepickten Bilder, sogenannte Petroglyphen, als archäologische Quelle für die bislang noch kaum erforschte Vorgeschichte der Halbinsel von herausragender Bedeutung sind, zumal die in Rede stehenden mobilen Kulturen grundsätzlich weniger materielle Hinterlassenschaften haben als sesshafte Gesellschaften. Heute sind diese Felsbilder durch moderne Infrastrukturprojekte wie Straßenbau etc. akut gefährdet.

Die schwierige Forschungslage zum Thema ist vor allem durch die Größe des Untersuchungsgebiets von etwa 60.000 qm² zu erklären. Zwar liegen einzelne Studien zu bestimmten Perioden und einzelnen Darstellungsmotiven vor, eine systematische Katalogisierung der bislang bekannt gewordenen Felsbilder ist bislang jedoch ebenso wenig in Betracht gekommen wie die Klärung der Frage, in welchen naturräumlichen Kontexten die Bilder betrachtet werden müssen. Darüber hinaus fehlen naturwissenschaftliche Datierungsansätze, die helfen würden, die Chronologie der Bilder auf eine solide Grundlage zu stellen.

77

78 Anliegen der Studie ist es, die Rolle der Felsmalerei im Norden der arabischen Halbinsel vom Neolithikum bis in die Neuzeit zu untersuchen, um Rückschlüsse auf die soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der damaligen Gesellschaften in diachroner Perspektive zu ziehen. Welchem Zweck dienten die Felsbilder und welche Bedeutung hatten die unterschiedlichen Motive in ihrem jeweiligen naturräumlichen Kontext bzw. in ihrer jeweiligen anthropomorphen Umgebung? Welche Motive, Stile und Herstellungstechniken wurden in den unterschiedlichen Regionen und Perioden bevorzugt, welche regionalen Unterschiede lassen sich ausmachen, wie sind die Bilder zu datieren und inwieweit können über die Zusammenschau von Felsbildern Aussagen über die Gesellschaften zeitübergreifend getroffen werden?

Der wissenschaftliche Ertrag der Studie liegt nicht nur in der Klärung der genannten Fragen, sondern auch in der Art und Weise, wie die Daten erhoben werden. So wird ein Teil der Bilder im Oman durch die lokale Bevölkerung mithilfe einer speziell für diesen Zweck entwickelten App als Bestandteil eines Citizen-Science-Projekts dokumentiert. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung macht es erst möglich, eine ausreichend große und damit empirisch auswertbare Datenbasis zu erfassen, wobei bislang unentdeckte Felsbilder einbezogen werden.

Als Ergebnis der Studie werden neue Erkenntnisse über die prähistorische und historische Entwicklung der Omanischen Halbinsel erwartet, die zu einer grundlegenden Neubewertung des derzeit vorherrschenden Narrativs beitragen können, wonach Sesshaftigkeit der einzige Schlüssel zu komplexen Gesellschaften ist. Darüber hinaus soll das Projekt durch die Entwicklung standardisierter Methoden und insbesondere durch die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung eine neue Grundlage für weitere Forschungen zum Thema schaffen.

Dental-Microwear-Untersuchungen an Tierzähnen | »*Dental microwear analysis in Neolithic ruminants and pigs from Southeast Germany*« wird angewendet von DR. NADINE NOLDE, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln.

Mit dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht im Mitteleuropa um ca. 5500 v. Chr. siedelten die Menschen zunächst auf den fruchtbaren Böden, z. B. der Rheinischen Lössebene. Anhand von Siedlungsspuren kann man jedoch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. eine zunehmende Aufsiedlung der landwirtschaftlich weniger attraktiven Gebiete wahrnehmen. Als Grund für die Expansion in diese Peripherien wird unter anderem

die Extensivierung der Viehzucht und damit die Ausweitung der Weidegründe diskutiert. Bisher ist jedoch unbekannt, in welchem Ausmaß diese Abwanderung die Nahrungsgrundlage des Viehs, die Beweidungsstrategien sowie Fütterungsmethoden für bestimmte wirtschaftliche Zwecke (z. B. Milchproduktion) beeinflusst hat und ob, und wenn ja, welche Änderungen im Vergleich zum Frühneolithikum fassbar sind.

Erste Antworten auf diese Fragen sollen sogenannte Dental-Microwear-Untersuchungen an ausgewählten Tierzähnen verschiedener neolithischer Fundstellen erbringen, die auf der Analyse von Mikrostrukturen (z. B. Facetten, Rillen, Kerben) auf der Kaufläche von Zähnen basieren und durch unterschiedliche Härtegrade und Zusammensetzung der Nahrung entstehen. Dies wiederum kann Rückschlüsse auf die Nahrungspflanzen und damit Einblicke in die Haltungs- und Fütterungsmethoden sowie die Beweidungspraxis (z. B. Wanderweidewirtschaft) erlauben.

Die Dental-Microwear-Analyse soll in Kirkwall (Orkney, Schottland) durchgeführt werden und war ursprünglich für Juli bis September 2021 geplant, wurde jedoch pandemiebedingt auf April bis Juni 2022 verschoben.

Wohnquartiere in Assur | »*Ausgrabungen in Assur: Die Wohnquartiere*« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. PETER A. MIGLUS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die antike Stadt Assur (Qal`at Šerqat, Irak) am mittleren Tigris, die Wiege und erste Hauptstadt des assyrischen Staates, zählt heute zu den wichtigsten Fundstätten des Alten Orients und ist seit 2003 als Weltkulturerbe registriert. Die erste Besiedlung ist hier in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. nachgewiesen. Im Laufe des 2. Jahrtausends v. Chr. wandelte sich Assur von einem kleinen Fürstensitz zur Hauptstadt eines großen Territorialstaates. Im 1. Jahrtausend v. Chr., als die assyrischen Herrscher in ihren imperialen Metropolen – Kalḫu, Dūr-Šarrukīn und Ninive – residierten, blieb es das wichtigste Kultzentrum des Reiches. Nachdem die Stadt 614 v. Chr. durch die medischen Truppen erobert und zerstört worden war, erlebte sie zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. ihre zweite Blütezeit als Verwaltungszentrum des Arsakiden-Reiches.

Die Ruinen von Assur sind seit zwei Jahrhunderten Ziel archäologischer Forschungen. Die erste groß angelegte Grabung führte von 1903 bis 1914 Walter Andrae im Auftrag der

Projekt »Ausgrabungen in Assur: Die Wohnquartiere«: Blick von der Tempelturmuine auf den Zentralhügel von Assur mit dem Grabungsabschnitt 5; im Hintergrund das Makḫul-Gebirge.





Terrakottarelief mit Darstellung einer geflügelten weiblichen Gottheit.



Keilschrifturkunde aus der mittlassyrischen Zeit.

Deutschen Orient-Gesellschaft durch und legte dabei mehrere Tempel und Paläste sowie Befestigungen und Wohnquartiere frei. Die Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse ist bis heute noch nicht endgültig abgeschlossen. Nach einer langen Pause wurde die Feldforschung zwischen 1979 und 2002 durch den irakischen Antikendienst fortgeführt. 1988, 1990 bzw. 2000 bis 2001 nahmen auch deutsche Expeditionen unter der Leitung von Reinhard Dittmann, Barthel Hrouda und Peter A. Miglus erneut die Arbeit auf. Diese Vorhaben mussten jedoch aufgrund der beiden Golfkriege jeweils vorzeitig beendet werden. Die Grabungsdokumentationen werden jetzt im Rahmen des vorliegenden Projekts ausgewertet und die erzielten Ergebnisse für eine finale Publikation vorbereitet.

Bei dem Material handelt es sich um Bau- und Bestattungsreste sowie ca. 2500 Kleinfunde, die im privat bewohnten Stadtgebiet zutage kamen. Sie datieren aus dem Zeitraum von der mittlassyrischen bis zur parthischen Zeit. In einem früheren, ebenfalls von der Stiftung geförderten Projekt konnte bereits ein Teil des Fundmaterials – mehrere spätassyrische Privathäuser mit Haushaltsinventaren sowie zwei Keilschriftarchive aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. – aufgearbeitet und veröffentlicht werden:

MIGLUS, Peter A.; Karen Radner; Franciszek M. Stepniowski: Ausgrabungen in Assur: Wohnquartiere in der Weststadt I. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2016. IX, 185, 109 S.: Ill.

(Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft; 152)
(Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur: D, Allgemeines; Bd. 4)

Nunmehr geht es darum, weitere spät- und mittlassyrische Siedlungsreste sowie Keilschrifturkunden eines öffentlichen Tontafelarchivs aus dem 13. bis 11. Jahrhundert v. Chr. zu publizieren. Eine zusätzliche Aufgabe ist die bessere Erfassung der irakischen Grabungsareale anhand von Aufnahmen, Beschreibungen und Skizzen, die vom irakischen Antikendienst zur Verfügung gestellt wurden.

84 Altägyptische Titel | DR. ALEXANDER ILIN-TOMICH, Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, erforscht »*Altägyptische Titel in amtlichen und familiären Kontexten, 2055–1352 v. Chr.*«.

Ausgehend von den idealisierten Darstellungen der altägyptischen Verwaltung – wie z. B. beim Onomastikon des Anenemope – geht die Forschung in der Regel davon aus, dass die Administration ein hierarchisches, nach festen Regeln organisiertes und stabiles System war. Welche gesellschaftliche Stellung den einzelnen Titelträgern innerhalb dieses Gefüges dabei tatsächlich zukam und welcher soziale Rang damit verbunden war, kann von Idealдарstellungen jedoch nicht uneingeschränkt abgeleitet werden und bleibt über die wörtliche Interpretation hinaus oft unklar. Mit dem Projekt wirft Dr. Ilin-Tomich neues Licht auf den Gebrauch von Titeln und versucht das Bild der Verwaltung schärfer zu zeichnen, wobei er ein bekanntes, bislang aber weitgehend vernachlässigtes Phänomen bei der Titelverwendung berücksichtigt. So hat die Forschung einerseits gezeigt, dass Titelträger in Texten oder Inschriften oft nur mit einem Titel erwähnt werden, obwohl sie gemäß ihren unterschiedlichen Aufgaben- und Verantwortungsfeldern ggf. verschiedene Titel gleichzeitig trugen; andererseits bleiben auch bei der vollständigen Nennung der Titel Fragen offen, etwa bei der von Dr. Ilin-Tomich untersuchten Inschrift im Wadi-Hammamat (11. Dynastie), die den Titelträger als »Vorsteher der Truppen in der Wüste, Vermögensverwalter in Ägypten und Vorsteher der Harpunierer(?) auf dem Fluss« bezeichnet. Sowohl hier als auch in vielen anderen Zusammenhängen kann nicht darüber entschieden werden, ob die Person die unterschiedlichen Funktionen nacheinander oder gleichzeitig ausgefüllt hat.

Mit dem Projekt untersucht Dr. Ilin-Tomich nun, wie Titel in amtlichen und familiären Zusammenhängen verwendet wurden, um ein genaueres Verständnis darüber zu gewinnen, welche Bedeutung sie über ihren reinen Wortlaut hinaus hatten. Im Gegensatz zu anderen Fallbeispielstudien zu informellen Beziehungen und Gruppen in Ägypten nimmt er eine korpusbasierte Untersuchung der Titel vor. Er widmet sich dem Zeitraum ab der Reichseinigung unter Mentuhotep II. bis zur Regierung von Amenophis III. (2055–1352 v. Chr.).

Seit 2007 hat Dr. Ilin-Tomich Personendaten des Mittleren Reiches in einer Datenbank gesammelt, die nun in eine öffentlich zugängliche Online-Datenbank umgewandelt wird. Die Datenbank beinhaltet Namen und Titel für über 35.000 Personenbelege in über 10.300 Quellen, darunter Siegel und Siegelabdrücke, Stelen, Felsinschriften, Statuen,

Särge und Papyrusurkunden. Neben den 5200 Personennamen wurden auch 1900 Titel aufgenommen, die bislang jedoch weder analysiert noch kontextualisiert wurden.

Diese Open-Access-Datenbank der Personen und Namen des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit wird nun im Rahmen der Studie durch ein Titel-Register ergänzt. Auf Grundlage der im Kontext der jeweiligen familiären, freundschaftlichen und hierarchischen Beziehungen (Vorgesetzte, Untergebene) erfassten und noch zu erfassenden Personen untersucht Dr. Ilin-Tomich für jeden geläufigen Titel, welche Titel die Personen aus dem sozialen Umfeld des Titelträgers trugen. Auf diesem Weg kann er zeitlich und regional begrenzte Muster im Gebrauch von Titeln herausarbeiten, um die Stellung der Titelträger und die Konzepte, die hinter den einzelnen Titeln stehen, besser verstehen zu können. Dabei werden chronologische und geografische Eigenarten untersucht und die soziale Bedeutung der Titel im Verhältnis zu Größe und Material einschlägiger Denkmäler erforscht. So entsteht ein digitales Nachschlagewerk, das den Umgang mit Personennamen, Titeln und prosopographischen Daten der 18. Dynastie vor der Amarna-Zeit erleichtert und dabei wie ein Lexikon funktioniert.

Etruskische Siedlung Bisenzio | DR. ANDREA BABBI, Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz, forscht zu »*Bisenzio (Capodimonte, VT – Italy) between the Bronze and the Archaic Age: a capital node connecting dynamic networks in South Etruria*«.

Zwischen dem 10. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. war Bisenzio einer der wichtigsten Knotenpunkte in Südetrurien. Dieses Zentrum, das sich auf dem homonymen Hügel am südwestlichen Ufer des Lago di Bolsena befand, wird erst seit 2015 systematisch erforscht. Die wichtigen Entdeckungen, die während der ersten, von der DFG geförderten Phase des Forschungsprojekts (2015–2017) gemacht wurden, weisen auf einen längeren Zeitraum der Besiedelung vom 12. Jahrhundert v. Chr. bis zum frühen 5. Jahrhundert v. Chr. und auf eine wesentlich größere Vitalität der lokalen Gemeinde hin. Die zweite Phase des nun von der Stiftung unterstützten Projekts zielt darauf ab, die materiellen Beweise zu erbringen, um diese Erkenntnisse zu bestätigen und somit ein Überdenken einiger wichtiger interpretativer Paradigmen der Frühgeschichte Italiens anzustoßen.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie musste der Beginn des Forschungsprojekts auf Juli 2021 verschoben werden. In den Depots des Museo Nazionale Etrusco Rocca Albornoza (Viterbo) wurden die in den 1970er-Jahren auf dem Seegrund vor Monte Bisenzio ent-

Projekt »Bisenzio (Capodimonte, VT – Italy) between the Bronze and the Archaic Age: a capital node connecting dynamic networks in South Etruria«: Monte Bisenzio und die Isola Bisentina von Westen; im Hintergrund das Ostufer des Sees, vor dem sich die Unterwassersiedlung »Gran Carro« befindet.



88 deckten archäologischen Funde dokumentiert und analysiert. Die Koexistenz von intakten Gefäßen und ausschließlich Tierknochen (*Bos taurus* L., *Equus caballus* L., *Sus domesticus* Erx. und *Cervus elaphus* L.) hat die Anwesenheit einer Seeufersiedlung bestätigt, die während des 9. Jahrhunderts v. Chr. wegen des ansteigenden Pegels des Sees verlassen wurde. Diese Dokumentation deutet auf eine Dynamik des Zentrums Bisenzio hin, das dank einer Bootsanlegestelle und der Möglichkeit eines Zwischenstopps, den die Insel Bisentina ermöglichte, sehr gut mit den anderen Seeküsten verbunden war. Eine Vorstellung davon, was sich auf dem Seeboden verbergen könnte, bietet die Fundstätte »Gran Carro« am Ostufer des Sees, eine der größten und wichtigsten Unterwassersiedlungen der italienischen Halbinsel.

Auch die Nekropolen erstreckten sich bis zur antiken Küstenlinie, wie die von den Drohnenaufnahmen im Jahr 2017 auf dem Seegrund vor Monte Bisenzio dokumentierten elliptischen und kreisförmigen Ausrichtungen andeuten.

Mithilfe einer ab Herbst 2021 durchgeführten Drohnenvermessungskampagne werden ein georeferenziertes Modell des Seebodens vor Bisenzio bis in 4–5 m Tiefe erstellt und die Existenz weiterer möglicher Gräber geprüft. Im Februar 2022 wird das Modell mithilfe eines »phase measuring bathymetric sonar« auf eine Tiefe von etwa 15 m erweitert.

Auf dieser Kartierung werden die bereits bekannten Unterwasserfunde positioniert sowie um die Ergebnisse der für März 2022 geplanten Unterwassersurveys und -ausgrabungen ergänzt.

Für Februar 2022 sind Bohrproben am Seegrund und an Land vorgesehen, um die Ursachen und den Rhythmus des Wasserpegelanstiegs und die daraus resultierenden Veränderungen der alten Landschaft zu untersuchen.

Schließlich sind für den September 2022 die ersten minimalinvasiven Sondierungen geplant, um die räumliche und zeitliche Beziehung zwischen Siedlung und Nekropole zu verstehen.



Hüftbeinfragment eines Pferdes (o.) und Gefäß vom Seegrund vor Monte Bisenzio (u.).



90 **Ostgeorgische Bronzeobjekte** | DR. SIMONE ARNHOLD und DR. RENÉ KUNZE, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, unternehmen »Analytische Untersuchungen von ostgeorgischen Bronzeobjekten«.

Bei Ausgrabungen an der spätbronze-/früheisenzeitlichen Anlage Nazarlebi in Ostgeorgien (Provinz Kachetien) wurden in den Jahren 2018–2019 mehr als 700 Bronzeartefakte freigelegt. Diese Fülle an Bronze-Niederlegungen charakterisiert die bekannten Heiligtümer Ostgeorgiens. Es wird dabei vermutet, dass Heiligtümer dieser Art in Abhängigkeit von lokalem Kupferabbau errichtet wurden, d.h. dass eine »Gruppe«, die den Abbau einer Rohstoffquelle betrieb, ein eigenes Heiligtum errichtete, in dem nahezu ausschließlich Gegenstände mit jenem Kupfer niedergelegt wurden.

Im Rahmen des Projekts wird die geochemische Charakterisierung von insgesamt 80 Bronzeobjekten aus Nazarlebi vorgenommen, deren Beprobung im Juni 2021 stattfand. Dabei werden neben der Zusammensetzung der Bronzelegierungen auch Herkunftsanalysen zur Verortung der Lagerstätten des verwendeten Kupfers durchgeführt. Erstmals können somit umfangreiche Probenserien an datierbaren Befunden durchgeführt werden, die umfangreiche Erkenntnisse zur chronologischen Entwicklung der Metalloculation versprechen.

Grabanlage Monthemhets | Unter der Überschrift »Begegnung und Gedenken im Kult« erforscht PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen, das »Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«.

Prof. Gestermann erforscht bereits seit 2012 mit Fördermitteln der Stiftung das Dekorationsprogramm in der Grabanlage des Monthemhet. Nachdem zunächst in den hinteren Räumen der Anlage gearbeitet werden konnte, geht es in diesem Projekt darum, den vorderen öffentlichen Abschnitt der Grabanlage zu dokumentieren, wissenschaftlich zu bearbeiten und für die Publikation vorzubereiten.

Monthemhet war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten. Er begann seine Karriere in der 25. Dynastie, behielt seine Ämter während des assyrischen Vorstoßes und blieb auch unter Psametik I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Seine Stellung erlaubte ihm die Errichtung einer Grabanlage, die mit einer Länge von etwa 130 m und einer Breite von rund 50 m zu den



Projekt »Begegnung und Gedenken im Kult. Das Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«: Es werden für Monthemhet Opfertiere geschlachtet (Kapelle im Lichthof).

Nesptah, der älteste Sohn und Erbe des Monthemhet, mit Gabenbringern beim Opfer und in Verehrung vor seinem Vater (Türsturz einer Kapelle im Lichthof).







Der Grabherr Monthemhet empfängt den Besucher (Durchgang zu einer Kapelle im Lichthof).

größten Privatgräbern im alten Ägypten gehört. Von den mehr als 60 Räumen sind nur wenige ohne Dekoration.

95

Die Dokumentationsarbeiten in der Grabanlage umfassen die fotogrammetrische Aufnahme der Dekoration, Abschriften der hieroglyphischen Texte sowie eine Beschreibung der Architektur. Dies alles ist inzwischen weit fortgeschritten und konnte in zahlreichen Zeichnungen und einem Arbeitsmanuskript umgesetzt werden, das die Texte in Umschrift, Übersetzung sowie philologischem und inhaltlichem Kommentar präsentiert.

Die Erschließung der Dekoration hat bereits zahlreiche und spannende Einblicke in den vorderen Bereich der Grabanlage erbracht und trägt somit auch zum Verständnis der Gesamtanlage bei. Im Vestibül etwa konnte ein Besucher Szenen aus dem diesseitigen Leben des Grabherrn betrachten: Fisch- und Vogelfang im Papyrusdickicht, das Leben in der Wüste, außerdem das Vorführen von Vieh und handwerkliches Arbeiten. Es wird zudem Monthemhet in Verehrung vor Psametich gezeigt. Der zweite Raum liefert einen langen biographischen Text, der ohne Parallele ist und das Leben Monthemhets beschreibt wie auch Grabbau und Grablegung. Der sich anschließende Lichthof diente der Verehrung des Grabherrn und es wurden für ihn dort und in den angrenzenden Kapellen Opfer abgelegt. Anders als in den weiter hinten liegenden Räumen sind im Lichthof auf Altären und Opferplatten auch für Familienmitglieder oder andere Verstorbene unterschiedlichste Gaben dargebracht worden.

Dem Trend der Zeit folgend sind für die Dekoration neben aktuellen Texten und Bildvorlagen auch solche genutzt worden, die bereits viele hundert Jahre zuvor in Gebrauch waren und nun aus den Archiven hervorgeholt und bei der Dekorierung berücksichtigt wurden. Dazu gehören Texte und Darstellungen, die aus privaten Gräbern des Neuen Reiches in Theben bekannt sind, aber auch eine Komposition, die sich in königlichen Gräbern im Tal der Könige findet. Der auf diese Weise erfolgte Rückgriff stellt sich im Grab Monthemhets als besonders umfangreich dar und kann als einer der Impulsgeber für den »Archaismus« der Folgejahre angesehen werden.

- 96 Die Dokumentation des nördlichen Bestattungstraktes in der Grabanlage des Monthemhet liegt seit Mai 2021 gedruckt vor. Der Druck der drei Textbände und des Schubers mit den Zeichnungen wurde ebenfalls gefördert:

GESTERMANN, Louise; Carolina Teotino; Mareike Wagner: Die Grabanlage des Monthemhet (TT 34) I. Der Weg zur Sargkammer (R 44.1 bis R 53). Mit einem Beitrag von Farouk Gomaà und Zeichnungen von Natalie Schmidt. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2021.

(Studien zur spätägyptischen Religion; Bd. 31)

T. 1. XXV, 507 S.: III.

T. 2. IX, S. 510–1090 : III.

T. 3. VI, S. 1092–1454 : III.

T. 4. 66 Bl : III.

Bauornamentik Emporions | PROF. DIRCE MARZOLI, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid, widmet sich dem »Architekturdekor von Emporion« und untersucht das »Baudekor der griechischen und römischen Stadt«.

Als einziger Ort auf der Iberischen Halbinsel war die Küstenstadt Emporion (lat. Emporiae, span. Ampurias, kat. Empúries) sowohl von Griechen (etwa 550–200 v. Chr.) als auch anschließend bis in die Spätantike von Römern besiedelt und weist aus beiden Epochen Monumental- und Wohnbauten auf. Im Rahmen des Projekts wird der bislang kaum erforschte ornamentale und figürliche Bauschmuck dieser Architektur untersucht.

Im Sommer 2020 konnte die in Emporion fortgesetzte Materialaufnahme fast gänzlich abgeschlossen werden. Dass die anschließende Auswertung in der bisherigen intensiven Form trotz der massiven Einschränkungen durch die Corona-Pandemie (Reiseverbote und Bibliotheksschließungen) überhaupt beibehalten werden konnte, ist den Kolleginnen und Kollegen in Spanien zu verdanken: So stellten z. B. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museu d'Arqueologia de Catalunya-Empúries Scans der Grabungstagebücher zur Verfügung und fertigten eine 3-D-Aufnahme der Kirchenwand in Sant Martí d'Empúries an, in der wichtige und bislang unpublizierte griechische Spolien aus der Zeit um 500 v. Chr. verbaut sind. Die für das Projekt benötigte photogrammetrische Aufnahme dieser Einzelstücke ließ das DAI Madrid erstellen. Außerdem erfolgte durch das Institut eine intensive Literaturunterstützung, indem es benötigte und während der Corona-Pandemie nicht erhältliche Publikationen einscannete und zur Verfügung stellte.



Projekt »Architekturdekor von Emporion. Untersuchungen zum Baudekor der griechischen und römischen Stadt«: Emporion, ionisches Kapitell der Umgangshallen des um die Zeitenwende errichteten Forums.

Das bearbeitete Material rechtfertigte die Hoffnung auf wesentliche Neuerkenntnisse für die antike Architektur und die Architekturdécoration auf der gesamten Iberischen Halbinsel. Die gewährte neunmonatige Verlängerung des Projekts erlaubte nicht allein, die durch die Pandemieeinschränkungen verzögerten Arbeiten abzuschließen, sondern auch die deutlich zahlreicheren und aussagekräftigeren Objekte ohne Abstriche zu untersuchen und in ihren kulturhistorischen Kontexten einzuordnen.

So konnte u. a. gezeigt werden, dass die griechischen Architekturformen und ihr ornamentales Dekor unmittelbar in die einheimische iberische Baukunst übernommen wurden. Als ein wichtiges Ergebnis für die römische Kaiserzeit zeichnet sich ab, dass im Gegensatz zu den meisten anderen Städten in den westlichen Provinzen des Reiches keine überregionalen oder gar stadtrömischen Werkstätten in Emporiae tätig waren, sondern allein lokale Handwerksbetriebe.

Vorbildgebend für die Architektur und ihren ornamentalen Schmuck waren zwar die Metropolen und großen Zentren in Oberitalien sowie in den südgalischen und hispanischen Provinzen; materialtechnisch und handwerklich sind aber die nächsten Parallelen in den zahlreichen Klein- und Mittelstädten Nordhispaniens zu finden.

Mitte August 2021 wurde die Auswertung in Spanien fortgesetzt. Die Publikation der Forschungsergebnisse ist in der vom DAI Madrid herausgegebenen monographischen Reihe »Iberia Archaeologica« vorgesehen.

98 **Griechisches Festungswesen** | PROF. HANS LOHMANN, Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, leitet das Projekt *»Türme, Gräber, Heiligtümer und Hirtencompounds in Attika und der Megaris«*.

Das griechische Festungswesen erlebte in klassischer Zeit, vornehmlich im 4. Jahrhundert v. Chr., eine Hochblüte. Neben Stadtbefestigungen und Kastellen waren angeblich auch Wacht- und Signaltürme wesentliche Elemente der Landesverteidigung. Für Attika postulierte Josiah Ober ein auf Signaltürme gestütztes »overall defensive system«. Tatsächlich prägten Türme, freistehend oder mit Nebengebäuden verbunden, seit dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. das Weichbild antiker Landschaften ebenso wie jenes geschlossener Siedlungen, und zwar im griechischen Mutterland ebenso wie auf den Inseln oder in Westkleinasien. Doch handelt es sich dabei um private oder staatliche Wehrbauten? Und welche Bedeutung kam dem antiken Signalwesen zu? Die Überprüfung von ca. 200 einschlägigen Fundstellen in Attika und der Megaris, die aus den preußischen Karten von Attika vom Ende des 19. Jahrhunderts, aus der Fachliteratur oder bei Surveys ermittelt wurden, deckte erhebliche Mängel der Befunddeutung auf: Jeder runde oder quadratische Grundriss gilt als Turm und jeder Turm als Wacht- und Signalturm. Offenbar mangelt es an Kriterien zur Unterscheidung der verschiedenen Denkmälertypen wie beispielsweise Rundgräbern, Grabterrassen, Heiligtümern und Hirtenstationen. So stellte sich heraus, dass Rundbauten auf Bergspitzen häufig Rundgräber sind, keine Türme. Selbst Gipfelheiligtümer hat man als Türme missdeutet.

Die im Berichtszeitraum durchgeführte Nachprüfung zahlreicher Befunde vor Ort ergab darüber hinaus einen erschreckenden Verlust an Denkmälern infolge einer rasant voranschreitenden Zerstörung der antiken Landschaften durch Straßenbau, Sommerhausbau und Industrieprojekte. Seit den 1960er-Jahren ging in Attika mehr an kulturhistorischer Substanz verloren als in den 2400 Jahren vorher.

Untere Agora von Pergamon | *»Die Architektur der Unteren Agora von Pergamon«* ist Gegenstand einer Untersuchung von DR. BURKHARD EMME, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin.

Die »Untere Agora« gehört zu den größten Bauten des antiken Pergamon. Das Areal erhielt seinen Namen in Abgrenzung zu einer zweiten, oberhalb am Stadtberg von Pergamon gelegenen Platzanlage, der »Oberen Agora«. Bereits kurz nach Freilegung der »Unteren Agora« durch den Archäologen und Bauforscher Wilhelm Dörpfeld in



Projekt *»Türme, Gräber, Heiligtümer und Hirtencompounds in Attika und der Megaris«*: Rundgrab auf dem Velatouri (H 532) in Nordwest-Attika (vermeintlicher Signalturm).

den Jahren 1900 bis 1902 wurden erste Untersuchungen zu Entwicklung und Funktion der Platzanlage vorgelegt. Allerdings wurde versäumt, eine detaillierte Bauaufnahme durchzuführen, auf deren Grundlage die Anlage hätte vollständig rekonstruiert werden können.

Die Stiftung hat daher in den Jahren 2013 bis 2017 das Projekt »Neuuntersuchung der »Unteren Agora« von Pergamon« gefördert. In diesem Feldforschungsprojekt wurde die Anlage rekonstruiert und datiert: Die bauhistorischen Untersuchungen wurden 2015 abgeschlossen. Deren Auswertung im Anschluss an die Materialaufnahme kam allerdings zum Erliegen, weil die damalige Projektmitarbeiterin Prof. Arzu Öztürk im Frühjahr 2016 vollkommen unerwartet verstarb.

Um das Projekt in Form einer Monographie zur »Unteren Agora« zum Abschluss zu bringen, werden im Rahmen dieser Studie nun die von Prof. Öztürk zusammengetragenen Baubefunde bearbeitet und die Ergebnisse im Zusammenhang mit den Erkenntnissen

aus dem bereits abgeschlossenen archäologischen Teilbereich zum Druck vorbereitet. Im Zuge der bereits publizierten Vorberichte wurde das große Potenzial der erhobenen Daten deutlich. Neben der Größe des Bauwerks und der Komplexität seiner Bauschichte wird in der Monographie vor allem die enge wechselseitige Verflechtung der Teilergebnisse aus beiden Projektbereichen Berücksichtigung finden.

Die Arbeitsschritte umfassen die Überprüfung und ggf. Ergänzung der vorhandenen Planmaterialien und Zeichnungen, die Erstellung von Phasenplänen, Rekonstruktionszeichnungen sowie eines 3-D-Modells. Sodann werden die einzelnen Beschreibungen von Baubefunden und Bauteilen aus der Grabungsdatenbank des DAI in eine synthetische Manuskriptfassung (Baubeschreibung und Katalog der erhaltenen Bauglieder) überführt und die Grabungstagebücher und Fotoaufnahmen der Altgrabung von Dörpfeld systematisch ausgewertet. Darauf aufbauend werden Fragen der Wiederherstellung und der Phasenabfolge schriftlich fixiert und die Funktion des Baus auf der Grundlage von baupathologischen Kriterien, seiner architekturhistorischen Einordnung sowie seiner Bedeutung im urbanistischen Kontext erörtert.

Der neue Tempel von Vulci | DR. MARIACHIARA FRANCESCHINI, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Freiburg, und DR. PAUL P. PASIEKA, M. A., Arbeitsbereich Klassische Archäologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, erforschen die »Dimensionen des Sakralen. Der neue Tempel und die Cityscape von Vulci«.

Bereits im Sommer 2020 konnte mithilfe geophysikalischer Prospektionen ein neuer Stadtplan für das nördliche Areal der etruskischen Metropole Vulci (Lazio, Italien) erarbeitet werden, wobei zwei bislang unbekannte sakrale Bauten identifiziert wurden. Diese bilden zusammen mit dem nahe liegenden Tempio Grande ein monumentales Sakralquartier, das bisherige Vorstellungen zur urbanistischen Gestalt Vulcis grundlegend revidiert. Speziell die Dimension des Sakralen muss neu gedacht werden, und zwar auf mehreren Ebenen: Nicht nur nehmen monumentale, öffentliche Kultbauten in der Stadt einen deutlich größeren Raum ein als bislang vermutet, sondern es erscheinen auch ihre Bedeutung und ihre Konfiguration zueinander in ganz anderem Licht.

Ziel des Projekts ist es, durch einen gezielten stratigraphischen Grabungsschnitt an der nordwestlichen Ecke des neuen Tempels und der direkt nördlich anschließenden Straße wesentliche Fragen zur Chronologie des neuen sakralen Gebäudes, seiner architektonischen Gestalt und Einbindung in den urbanen Raum sowie zu seinem Erhaltungszustand



Projekt »Silbergehalte von Cistophoren und deren Auswirkung auf die metallurgischen Eigenschaften und Fertigungsverfahren«: Cista mystica mit sich nach links herauswindender Schlange in einem Efeukorymben-Kranz, Pergamon, 133–67 v. Chr.

zu beantworten. Damit sollen ein bislang noch fehlender absolutchronologischer Referenzpunkt für die Stadtentwicklung Vulcis geschaffen und dem diachronen Palimpsest des Stadtplans historische Tiefe verliehen werden.

Die Ausgrabungskampagne fand zwischen dem 26. Juli und dem 29. August 2021 statt. Dabei sind Teile der Mauern des Podiums und der Cella des Tempels freigelegt worden, ebenso wie römische Phasen der späteren Besiedlung und Nutzung des Geländes. Die Funde decken einen chronologischen Zeitraum von der späten Bronzezeit bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. ab. Die entstandene Situation ist für die Rekonstruktion der Entwicklung von Vulci von großem Interesse: Einerseits erzählen uns die späteren Phasen von den Wechselfällen des Sakralbaus nach seinem Verfall, andererseits bewahren die intakten Fundamentschichten des Podiums die Ursprünge des Tempels. Darüber hinaus sind deutliche Spuren einer früheren Nutzung des Plateaus aufgetaucht, die in künftigen Grabungskampagnen im Mittelpunkt stehen und bis in die Ursprünge der Stadt führen sollen.

Münzherstellung in der Antike | PROF. BÄRBEL MORSTADT, Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, untersucht »Silbergehalte von Cistophoren und deren Auswirkung auf die metallurgischen Eigenschaften und Fertigungsverfahren«.

Ausgehend von der Frage nach Kalt- oder Warmprägung antiker Münzen unter möglicher Einbeziehung archäometallurgischer Faktoren wurde dieses interdisziplinär ausgerichtete Projekt konzipiert, um sich dieser Frage mithilfe archäometallurgischer Methoden und werkstoffkundlicher Perspektiven zu nähern.



104 Als Untersuchungsgegenstand wurden die sogenannten Cistophoren ausgewählt, die etwa vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. im hellenistisch-römischen Kleinasien in Gebrauch waren: Sie bieten den Vorteil eines Emissionszeitraums über mehrere Jahrhunderte der hellenistischen und römischen Zeit mit nur einigen, dabei recht gut bekannten Münzstätten wie z. B. Pergamon oder Ephesos. Hierdurch können sich geographische und chronologische Eigenheiten, Traditionen, Veränderungen, Zugriffsmöglichkeiten auf Ressourcen und Ressourcenkreisläufe etc. gut fassen lassen.

Im Berichtszeitraum wurden an ca. 50 Cistophoren aus privaten, musealen und universitären Sammlungen zerstörungsfreie und zerstörende Untersuchungen durchgeführt: von der Bestimmung der chemischen Zusammensetzung mittels eines transportablen Röntgenfluoreszenzspektrometers und der elektrischen Leitfähigkeit bis hin zu metallographischen Analysen an Querschliffen, der Ermittlung der Erstarrungsstruktur sowie rasterelektronenmikroskopischen Untersuchungen mit energiedispersiven Analysen (Spot- und Flächenanalysen, Linescans), bleiisotopischen Untersuchungen und computertomographischen Durchstrahlungen.

Pilgerstadt und Kalifenresidenz Resafa | PROF. DOROTHÉE SACK, Institut für Architektur, Technische Universität Berlin, widmet sich dem Projekt »Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham. Pilgerstadt und Kalifenresidenz«.

Die Stadt Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham, in der syrischen Wüstensteppe gelegen, ist benannt nach ihren wichtigsten Protagonisten, dem Hl. Sergios, der hier sein Martyrium um 312 erlitt, und dem Kalifen der späten Umayyden-Zeit, Hisham b. Abd al-Malik (reg. 105/724–125/742), der seine Residenz in unmittelbarer Nachbarschaft des in der Spätantike befestigten Pilgerortes anlegte.

Seit dem Jahr 2006 bis zum Beginn des Syrischen Bürgerkriegs 2011 wurden in Resafa Forschungen durchgeführt, die zum Ziel hatten, eine Zusammenschau der Entwicklung des Siedlungsgefüges der befestigten Stadt und seines ebenfalls seit der Spätantike besiedelten Umlandes zu erarbeiten. Mit einem breit angelegten methodischen Ansatz und durch gezielt durchgeführte Untersuchungen galt es, Forschungslücken zu schließen und die Basis für den Entwurf eines Gesamtbildes der Entwicklung dieses Siedlungsplatzes zu erhalten.

Seit 2007 wurden eine Vielzahl von Aufsätzen vorgelegt und die Abschlusspublikationen konzipiert. Sie werden in sechs Bänden der Resafa-Reihe des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) erscheinen, wobei jeweils zwei Bände thematisch zusammengehören. Unter der übergeordneten Bezeichnung »Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham« sind sie inhaltlich gegliedert nach Stadt und Umland in Band 8, Einzelmonumenten in Band 9 und der Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik sowie ihre Vorgängerbauung und Nachfolgesiedlungen in Band 10. Die Förderung durch die Stiftung gilt der Vorlage dieser Abschlusspublikationen, speziell den Bänden 8 und 10.

Der Band 9,1 »Die Stadtmauer« erschien 2020, Band 9,2 »Der Zentralbau« ist in Druckvorbereitung.

In dem seit März 2021 laufenden Projekt wurde nun zunächst der Band 8,2 abgeschlossen. Unter dem Titel »Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham. Atlas zur Stadtentwicklung

Projekt »Resafa – Sergiupolis/Rusafat Hisham. Pilgerstadt und Kalifenresidenz«: Resafa/Nordsyrien, Blick von Nordosten auf die ummauerte Stadt und das südliche Umland.



106 und Baugeschichte« ist er als Nachschlagewerk konzipiert. In Teil 1 werden die 14 Stadtbauphasen, zu denen es jeweils einen Gesamtplan von Resafa und seinem Umland im Maßstab 1:10.000 sowie einen Ausschnitt der Stadt *intra muros* mit den angrenzenden Zonen im Maßstab 1:4000 gibt, katalogartig vorgestellt (Martin Gussone, Dorothée Sack). Statt eines Schlagwortverzeichnisses folgt dem Text ein entsprechend den Phasen aufgebautes Stichwortverzeichnis. In Teil 2 werden die Bauphasen der Großbauten – der Stadtmauer, der vier großen Zisternen, der fünf großen Kirchenbauten (entsprechend ihrer Entstehung der Basiliken A und B, des Zentralbaus sowie C und D), des Khan, der bisher untersuchten Wohnhäuser und des *extra muros* liegenden al-Mundhir-Baus – vorgestellt (Catharine Hof) und ihre jeweilige Entwicklung in 3-D-Schaubildern verdeutlicht. Den Abschluss bilden die Synthese der Stadtentwicklung und das Datengerüst mit der Kurzfassung der Ereignisse und Baumaßnahmen, beides auf Deutsch, Englisch und Arabisch. Die Bearbeitung der archäologisch untersuchten Fundplätze (Michael Würz) wird als Band 10,2 im Sommer 2022 vorgelegt.

Im Berichtszeitraum ist erschienen:

HOF, Catharine: Resafa – Sergiopolis/Rusafat Hisham. – In: Die Stadtmauer, Resafa. 9,1. 2020.

Nördliche Grenzregion des Sassanidenreichs | DR. AYDOGDY KURBANOV, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Freie Universität Berlin, arbeitet an dem Projekt »The eastern limits of empire: Mapping Sasanian sites in south-west Turkmenistan. Dehistan Archaeological Survey (DAS)«.

Das Sassanidenreich existierte zwischen dem Ende des Partherreichs und der arabischen Eroberung (224/226–651 n. Chr.) und erstreckte sich über die Gebiete der heutigen Staaten Iran, Irak, Aserbaidshan, Turkmenistan, Afghanistan und Pakistan. Es vereinte viele regionale Identitäten, war das wohl größte und mächtigste vorislamische Reich Eurasiens und neben Rom die zweite Großmacht in der Spätantike.

Im Rahmen der Studie untersucht Dr. Kurbanov die nördliche Grenzregion des Reichs im heutigen Turkmenistan. Das am Kaspischen Meer gelegene Gebiet (heutige Provinz Balkan in Turkmenistan) entspricht der antiken Region Dehistan, die wiederum Teil von Chorasana war, einer der vier Hauptregionen des Reichs, die durch einen Statthalter von Merw aus regiert wurde. Die Verwaltungseinheit war aus der Zweiteilung Hyrkaniens



Projekt »The eastern limits of empire: Mapping Sasanian sites in south-west Turkmenistan. Dehistan Archaeological Survey (DAS)«: Karte von Turkmenistan mit dem gekennzeichneten Untersuchungsgebiet.

hervorgegangen und gehörte wegen der nomadischen Überfälle aus dem Norden stets zu den stark umkämpften Gebieten des Reichs.

Obwohl die Region in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder in den Fokus archäologischer Untersuchungen rückte, hat eine flächendeckende Recherche nach neuen Fundorten bislang noch nicht stattgefunden. Mit dem »Dehistan Archaeological Survey« (DAS) holt Dr. Kurbanov diese Recherche nun nach und lokalisiert, kartiert und datiert auf der Grundlage von Satellitenbildern etwaige Fundstätten, Wegesysteme und Straßen, analysiert Oberflächenfunde im funktionellen Kontext der jeweiligen Standorte und vor dem Hintergrund der historischen Transformationsprozesse. Im Kern geht es darum, das historische Wissen über die Grenzregion mit den archäologischen Fakten vor Ort abzugleichen und etwaige Forschungslücken zu schließen. Dr. Kurbanov betrachtet die dokumentierten und undokumentierten Fundstätten im Zusammenhang, zeichnet die sich ändernden Siedlungsmuster nach und hinterfragt die Umstände der dauerhaften territorialen Kontrolle durch das sassanidische Militär.

Im ersten Schritt wurden unterschiedliche Satelliten- sowie Luftbilder und großformatige Militärmkarten aus der Sowjetzeit verglichen und ausgewertet, um weitere archäologische Fundstätten, die typischerweise durch Hügel oder Festungsrüinen zu erkennen sind, ausmachen zu können. Durch den Vergleich der modernen Satellitenbilder mit den Luftbildern der 1960er-Jahre lassen sich zudem der landschaftliche Wandel und das Ausmaß der Zerstörung archäologischer Fundstätten in den letzten Jahrzehnten einschätzen. Im Anschluss daran wurden die aus sowjetischer Zeit stammenden unveröffentlichten Berichte und Archivinformationen studiert und ausgewertet. Die Ergebnisse werden sodann mit den durchzuführenden Oberflächensurveys abgeglichen. Im



Geokchik-depe – eisenzeitlicher archäologischer Komplex in Dehistan.

Ergebnis möchte Dr. Kurbanov eine Funddatenbank mit exakten Koordinaten erarbeiten, jede Fundstätte detailliert beschreiben und über den anzufertigenden Keramikatalog chronologisch einordnen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

KURBANOV, Aydogdy: Understanding Late Antique Dehistan. – In: Ancient and medieval cultures of Central Asia and the Middle East (the formation, development and interaction of urbanized and cattle-breeding societies). Proceedings of the international conference. Ed.: Valery Nikonorov et al. – St. Petersburg: IIMK RAN, 2020. S. 238–239.

KURBANOV, Aydogdy: Southern Turkmenistan in the Neolithic Period. A Short Historiographical Review. – In: Pearls, Politics and Pistachios. Essays in Anthropology and Memories on the occasion of Susan Pollock's 65th Birthday. Hrsg.: Herausgeber*innenkollektiv. – Berlin: Ex Oriente, 2021. S. 505–518.

KURBANOV, Aydogdy: The Causes of Political Change in Central Asia in the 5th–6th centuries AD. – In: Nomina in Aqua Scripta. Proceedings in Honour of Joaquín María Córdoba Zoilo. Ed.: Domínguez Monedero et al. – Madrid: UAM Ediciones, 2021. S. 417–434.

KURBANOV, Aydogdy: Between two cultures – the archaeological record of Akdepe. – In: Cultures in Contact. Central Asia as Focus of Trade, Cultural Exchange and Knowledge Transmission. Ed.: Christoph Baumer et al. – Wiesbaden, 2022. [Im Erscheinen]

KURBANOV, Aydogdy; Nikolaus Boroffka: New data on the Protohistoric Khorasan: the Dashly Depe excavations (Turkmenistan). – In: Khorāsān-Nāmag. Proceedings in Honour of Rajabali Labbaf-Khaniki. Ed.: Meysam Labbaf-Khaniki et al. – Tehran, 2022. [Im Erscheinen]

KURBANOV, Aydogdy: A Parthian settlement in South Turkmenistan: Excavation works in Ovliya-depe. – In: Anabasis. Studia Classica et Orientalia. Journal of the Uniwersytet Rzeszowski. – Rzeszów, 2022. [Im Erscheinen]

KURBANOV, Aydogdy; Tirkesh Khodjanizayov: Beginning of Islam in Central Asia. The First Mosque in Merv, Turkmenistan. – In: Hacettepe Üniversitesi Türkiyat Araştırmaları Dergisi (HÜTAD). – Ankara, 2022. [Im Erscheinen]

KURBANOV, Aydogdy: Deutsche Archäologische Forschungen in Turkmenistan. Das Altertum. – In: Zeitschrift für populäre Archäologie. – Oldenburg: Isensee-Verlag, 2022. [Im Erscheinen]

Antikenalben des Alphonsus Ciacconius | »Die Antiquitates Romanarum libri des Alphonsus Ciacconius – Philologische Erschließung der Kommentare« stehen im Zentrum eines Vorhabens von PROF. CHRISTIANE VORSTER, Institut für Archäologie und Kultur-anthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ROSWITHA SIMONS, Institut für griechische und lateinische Philologie, ebenfalls Universität Bonn.

Alonso Chacón (1530–1599), latinisiert Alphonsus Ciacconius, war ein spanischer Antiquar und Gelehrter, der von 1567 bis zu seinem Tod im Jahre 1599 in Rom lebte. Eines seiner altertumswissenschaftlichen Vorhaben war eine auf mehrere Bände angelegte Sammlung der »Antiquitates Romanae«, die jedoch nie zur Publikation gelangte. Das hierfür über Jahrzehnte zusammengetragene Material in Form von Zeichnungen und Notizen findet sich heute über mehrere Länder und Bibliotheken verstreut und umfasst 1100 Manuskriptseiten mit rund 800 Zeichnungen.

110 Die zwischen 1567 und 1599 entstandenen Zeichnungen geben zum allergrößten Teil antike Skulpturen wieder, die sich zu dieser Zeit in verschiedenen römischen Sammlungen und Kirchen befanden, und sind schon aufgrund ihrer großen Zahl eine wichtige Informationsquelle zu den römischen Sammlungen des 16. Jahrhunderts. Die meisten von ihnen sind durch ihr großes Format und eine ungewöhnliche Zeichentechnik beachtlich, bei der neben schwarzer auch rote Kreide zum Einsatz kam, was den Darstellungen eine eigentümlich animierte Ausstrahlung verleiht. Der besondere Aussagewert der Alben für die Antikenrezeption der frühen Neuzeit beruht jedoch auf den handschriftlichen Kommentaren Chacóns: Rund zwei Drittel der gezeichneten Objekte sind benannt und mit Angaben zu Besitzer und Aufbewahrungsort versehen, wobei nicht selten noch gelehrte Hinweise auf antike Schriftquellen angefügt sind. Auf diese Weise erfahren wir von immerhin 65 Antikensammlungen, die sich zwischen 1567 und 1599 in Rom befanden. Vielfalt und Eigenart der Sammlungen von Bischöfen und Kardinälen, Antiquaren und Gelehrten, aber auch der kleineren, teilweise nur temporären Aufstellungsorte bei Künstlern und Bildhauern können hierdurch auf einer sehr viel breiteren Basis als bisher beurteilt werden.

Bislang wurde keines der Zeichnungskonvolute vollständig ediert. Es handelt sich somit um weitgehend unpubliziertes Material, dessen archäologische, kunsthistorische und philologische Erschließung ein Desiderat darstellt. Um die Manuskripte, die sich an weit verstreuten Orten befinden, der internationalen Forschung vollständig zugänglich zu machen, werden diese nun in die Arachne-Datenbank des DAI eingepflegt.

Eine unverzichtbare Voraussetzung für die inhaltliche Erschließung der »Antiquitates Romanae« ist neben der archäologischen Bearbeitung der Zeichnungen die philologische Erforschung der handschriftlichen Kommentare. Sie umfasst sowohl die Sichtung von ca. 600 dicht beschrifteten Manuskriptseiten als auch die vollständige Transkription und Kommentierung aller Annotationen des Ciacconius, die sich unmittelbar auf den Zeichnungsblättern befinden. Diese bieten neben der Benennung der Objekte Angaben zu Besitzer und Vorbesitzer, Fundort, Material, Inschriften, Erläuterungen zur Darstellung, Zitate aus antiken Schriftquellen u. a. m. Da diese Angaben teilweise schwer lesbar und

Projekt »Die Antiquitates Romanarum libri des Alphonsus Ciacconius – Philologische Erschließung der Kommentare«: Welche unterschiedlichen Textgattungen mitunter auf ein und demselben Blatt anzutreffen sind, illustriert die großformatige Zeichnung einer Porträtbüste des Kaisers Marc Aurel mit sorgfältig in Tinte geschriebenen Kommentar über der Zeichnung und einem flüchtig in Rötel hingeworfenen Dante-Zitat am unteren Bildrand.





Ein eher heiteres Verhältnis zur Antike offenbart die Zusammenstellung eines kleinen Relieffragments, auf dem drei Eroten einen störrischen Esel traktieren, mit einem Gedicht, das die Nutzung eines Trinkwasserbrunnens als Pferdetränke verbietet.

den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend stark verkürzt sind, erfordert ihre Erschließung die entsprechende philologische Sachkenntnis.

Die philologische Aufarbeitung der handschriftlichen Kommentare Chacóns wird das Antikenverständnis der frühen Neuzeit fraglos um wesentliche und neue Facetten bereichern.

Isotopen- und Spurenelementanalysen an Metallbarren und -objekten

PROF. ANDREAS HAUPTMANN, Forschungsstelle Archäometallurgie, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, verfolgt »Globalen Metallhandel im 16. Jahrhundert – Von Europa nach Afrika und Indien«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. TOBIAS SKOWRONEK.

Im Gegensatz zu prähistorischen Epochen ist der Metallhandel der Neuzeit durch zeitgenössische wie moderne Autoren detailliert aufgearbeitet worden. In diesem interdisziplinären Projekt geht es nun darum, die gewonnenen Erkenntnisse über den zu jener Zeit aufkommenden Welthandel (auch nach Amerika) mit Metallen zu präzisieren und, wenn möglich, um neue Informationen zu ergänzen. Hierzu wird untersucht, welchen Wert naturwissenschaftliche Analysen an frühneuzeitlichen Metallfunden haben.

Im bisherigen Verlauf des Projekts konnten hochinteressante Aspekte herausgestellt werden: Zum einen haben die Metallladungen von alten Schiffswracks – eine neue Kategorie von archäologischen Funden – an ungeahnter Brisanz gewonnen. Hinzu kamen verfeinerte analytische Messmethoden, insbesondere die Isotopenanalytik. Hier erwies sich die in der Archäometallurgie mit großem Erfolg angewandte Bleiisotopenanalyse als besonders geeignetes Werkzeug.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Projekts, Tobias Skowronek, konnte während des Corona-bedingten Lockdowns aus den bisher erworbenen Ergebnissen eine Dissertation erarbeiten, die er zwischenzeitlich an der Geowissenschaftlichen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum mit Auszeichnung abgeschlossen hat. Für diese Arbeit untersuchte er mehr als 300 Kupfer-, Zinn-, Blei- und Messingbarren bzw. Halbfabrikate aus der Frühneuzeit mit hochauflösenden Massenspektrometern.

Um diese analytischen Daten besser verstehen zu können, bedurfte es jedoch zunächst der Kenntnis der bergmännisch gewonnenen Rohstoffe. So wurden die wichtigsten »alten« (16./17. Jahrhundert) Lagerstättenreviere in Mitteleuropa zusammengestellt, um eine Vergleichsgrundlage zu schaffen und um herauszuarbeiten, welche Lagerstätten welche Metalle in welchen Mengen produzieren konnten. In Deutschland sind das z. B. der Harz, das Erzgebirge, das Mansfelder Revier mit seinem Kupferschiefer sowie Aachen/Stolberg, in der Slowakei Neusohl und Herrengrund, in Polen das schlesische Revier, dann Großbritannien, Österreich und Skandinavien u. v. a.

Von entscheidender Bedeutung für die Untersuchung erwies sich auch die Analyse der in dieser Zeit angewandten metallurgischen Verfahren, von denen der »Saigerprozess«,

114 d. h. die Entsilberung von Kupfer durch Zusatz von Blei, größte technische Bedeutung erlangte.

Trotz der vielen tausenden Tonnen an Metall und Metalllegierungen, die Westafrika und Indien über Venedig, Antwerpen und Lissabon erreichten, war bisher sehr wenig über die materielle Beschaffenheit dieser Tauschmittel bekannt. Gehandelt wurden vor allem Kupfer, das in Afrika einen Stellenwert wie Gold hatte, aber auch Zinn- und Bleibarren, dazu Millionen von Manillen aus Messing für den aufkommenden Sklavinnen- und Sklavenhandel, die vor allem in die Stadt Benin verbracht wurden. Völlig neue Einblicke ermöglichten die naturwissenschaftlichen Untersuchungen Dr. Skowroneks zum afrikanischen Markt. Er konnte in seiner Arbeit zeigen, dass die als Zahlungsmittel u. a. für Sklavinnen und Sklaven hergestellten Manillen Produkte aus dem Rheinland waren, die möglicherweise millionenfach nach Westafrika gelangten. Dies ist sicherlich als eines der interessantesten Ergebnisse anzusehen und liefert eine der überzeugendsten Antworten auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit naturwissenschaftlicher Analysen an neuzeitlichen Metallobjekten.

Die Beprobung von Metallfunden in europäischen Museen und Forschungsinstituten war Corona-bedingt leider nur zum Teil möglich. Ein großer Teil der vorgesehenen Reisen konnte nicht durchgeführt werden. Trotz detaillierter Vorbereitung musste z. B. eine der wichtigsten Reisen nach Namibia zur Beprobung von Blei-, Zinn- und Messingbarren aus dem Schiffswrack der Bom Jesus abgesagt werden.

Dennoch konnte Dr. Skowronek aufgrund seiner Arbeit innerhalb von nur wenigen Monaten ein europaweites Netzwerk aufbauen, sodass er bislang nicht für die Untersuchung vorgesehene Museen und andere Institutionen besuchen konnte und von ihnen Unterstützung erhielt. Das betraf z. B. die Möglichkeit der Beprobung von Messing-Manillen in Portugal und von Kupferbarren aus Schweden und Norwegen.

Im Rahmen des Projekts erschien die folgende Publikation:

SKOWRONEK, T. et al.: Reißscheiben as a potential indicator for copper qualities produced in the major mining districts in the Early Modern Period. – In: *Journal of Archaeological Science*. 2021.

[Im Druck]

Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargelände, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Quellen zur spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bauorganisation | PROF. STEFAN BÜRGER, Institut für Kunstgeschichte, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht und ediert den »Simrock-Boisserée-Nachlass. *Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Hüttenverbände (1350–1563)*«.

Die Edition dieses bislang unpublizierten und weitgehend unbeachtet gebliebenen Quellen-

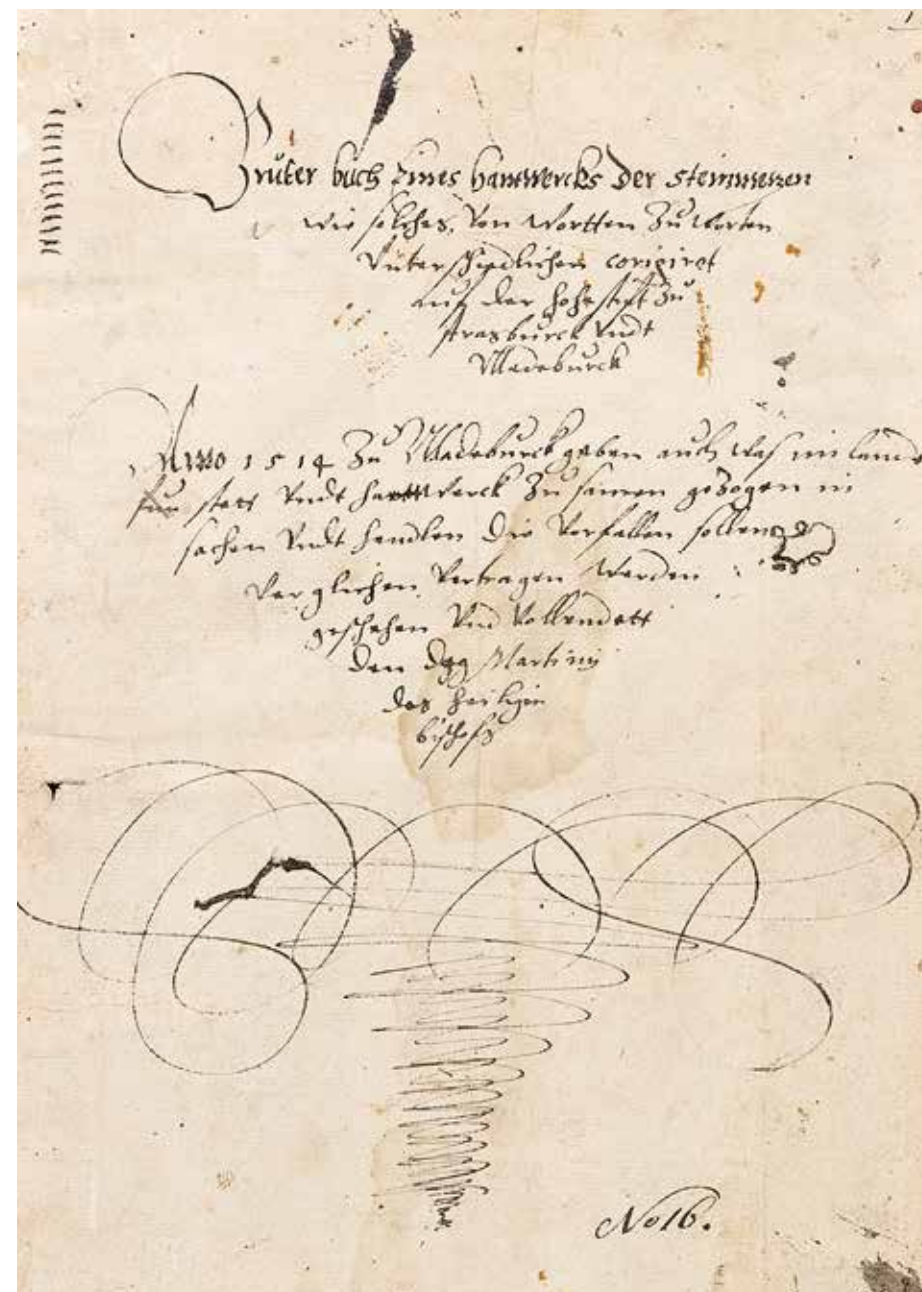
116 und Manuskriptmaterials verspricht eine Reihe neuer Erkenntnisse zur Kunst- und Architekturgeschichte, zur Wissenschaftsgeschichte sowie zur Geschichte des vorindustriellen Handwerks.

Im Goethe- und Schiller-Archiv der Klassikstiftung Weimar wird der Nachlass Karl Joseph Simrocks (1802–1876) aufbewahrt. Er umfasst originale Urkunden, Akten und Aufzeichnungen zum mittelalterlichen Steinmetzhandwerk und Bauwesen, darunter unbekannte Quellen, u. a. das Magdeburger Bruderbuch von 1514. Dieses Bruderbuch und Quellen, in denen Rechtsstreitigkeiten mit der Straßburger Haupthütte (ab 1459) dokumentiert sind, waren bereits Gegenstand eines Projekts von Prof. Bürger zu »Werkmeistern im Konflikt und dem Annaberger Hüttenstreit und anderen Streitfällen im 15. und 16. Jahrhundert«, in dessen Kontext die Fritz Thyssen Stiftung 2018 eine Tagung förderte.

Dabei zeigte sich, dass die überregionale Geltung der Straßburger Haupthütte im 15. Jahrhundert noch nicht durchgesetzt war. Dies gelang erst mit der Bestätigung der Straßburger Ordnung 1498 durch König (später Kaiser) Maximilian I. Der Weimarer Bestand konzentriert sich auf die Zeit um und nach 1500, sodass die gegenwärtige Projektarbeit darin besteht, die fortschreitende Konstituierung des Hüttenverbandes zu erforschen.

Zentral sind das Jahr 1515 und die Erhebung von zwölf weiteren Haupthütten (neben Straßburg Köln, Wien und Bern). Die Frage ist: Warum wurden diese Orte als Haupthütten und Gerichtsorte im Steinmetzhandwerk bestimmt? Neben Würzburg wurden bereits die Standorte Heilbronn und Worms untersucht. Derzeit sind u. a. die Haupthütten in Baden und Stuttgart in der Bearbeitung.

Das Konvolut wurde von Johann Christian Ehrmann, Sulpiz Boisserée und Karl Simrock zusammengetragen. Nach dem Tod Boisserées im Jahr 1854, der sich in die Geschichte der deutschen Steinmetzhütten eingearbeitet und das Aktenmaterial kommentiert hatte, bemühte sich Simrock erfolglos darum, den Bestand zu publizieren. Diese im Original und in Abschriften gesammelten Quellen samt Manuskriptseiten werden transkribiert und kommentiert. Sodann werden Provenienzen geklärt und geprüft, ob Dokumente bereits ediert vorliegen. Im Zuge der Durchsicht aller Quellen werden erklärungsbedürftige Begriffe erfasst und das durch die Akteure des 19. Jahrhunderts begonnene Glossarium (Sign. GSA 88/275) fortgeschrieben, um die Fachsprache des 15./16. Jahrhunderts zu erläutern.



Projekt »Der Simrock-Boisserée-Nachlass. Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Hüttenverbände (1350–1563)«: Magdeburger Bruderbuch, 1514, Titelseite. Aus: Stefan Bürger (Hg.), Werkmeister im Konflikt. Quellen, Beiträge und ein Glossar zur Geschichte der sog. Bauhütten, Tafel 84; Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, GSA 88/256, S. 5.

Drei Forschungsfelder stehen im Mittelpunkt: die Inhalte der Quellen im Einzelnen, die Herkunft der Quellen samt Sammlungsgeschichte des Konvoluts und die Präzisierung der Geschichte des Steinmetzhandwerks samt einer genaueren Beschreibung, wie unterschiedlich sogenannte »Bauhütten« als Domhütten, Bruderschaften, Zünfte, Hof- und Landesbauwesen, Stadtwerke und andere lokale Steinhütten organisiert waren.

- 118 **Lorenz Hoffmanns Kunst- und Wunderkammer** | DR. BERIT WAGNER, Kunstgeschichtliches Institut, Goethe-Universität Frankfurt am Main, widmet sich dem Projekt *»Sammeln in der Stadt um 1600. Die Kunst- und Wunderkammer des Medicus Lorenz Hoffmann im Kontext der europäischen Sammlungs- und Wissenskulturen«*.

Gegenstand der Studie ist die Kunst- und Wunderkammer des Hallenser Medicus Lorenz Hoffmann (1582–1630), die sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Wohnhaus der Familie in der Ulrichstraße, womöglich aber auch in der Beletage der familieneigenen Apotheke am Halleschen Marktplatz befunden hat.

Die Sammlung dürfte bald nach Hoffmanns Tod verkauft worden sein, ganz so, wie er es in seinem Testament verfügt hatte. Da es keine Reise- oder Augenzeugenberichte über die Sammlung gibt, bildet der 120 Seiten umfassende Katalog (1625), der sich mit seinen programmatischen Vorreden explizit an die Öffentlichkeit wendet, den Ausgangspunkt der Untersuchung. Im Gegensatz zu den sonst üblicherweise handschriftlich verfassten Inventaren handelt es sich dabei um den ersten gedruckten Katalog einer vollständig ausgebildeten Kunst- und Wunderkammer in der europäischen Kulturgeschichte.

Unter dem Titel *»Thaumato-phylakion, sive Thesaurus Variarum Rerum Antiquarum Et Exoticarum: tam naturalium quam artificialium [...]«* rubriziert der Katalog in 30 Ordnungskategorien rund 3000 Objekte und Substanzen aus den Bereichen Natur und Kunst. Vor diesem Hintergrund wird der bekennende Lutheraner Hoffmann, der ab 1626 in Dresden als Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen (1585–1656) tätig war und 1630 zum Kaiserlichen Hofpfalzgrafen ernannt wurde, als *»un' altro Paludano«* stilisiert und dadurch mit jenem niederländischen Arzt Bernhard Paludanus (1550–1633) auf eine Stufe gestellt, der mit seiner naturhistorischen Sammlung europaweit bekannt war.

Im Gegensatz zu anderen Spezialsammlungen von Gelehrten und Medizинern sammelte Hoffmann jedoch nicht nur Pflanzen- und Tierpräparate sowie Mineralien und Chemikalien, sondern auch Preziosen, Skulpturen, Bilder, Kunstbücher, Druckgraphiken, Waffen, Münzen und Scientifica. Unter den 100 Gemälden und Handzeichnungen sollen sich Arbeiten von Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä./d. J. und sogar *»ein schoenes Gemaelde«* von *»Michaelis Angeli«* befunden haben. Die Sammlung ist als Kunst- und Wunderkammer zu verstehen, die als repräsentativer Ort der Wissensgenese und Kunstliebhaberei fungierte, wobei sie dem Umfang und der Bedeutung nach den gut untersuchten stadtbürgerlichen Sammlungen in Nürnberg, Augsburg oder Basel ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

Während die Forschung bislang von einer Konzentration der frühen Sammlungen im deutschsprachigen Raum in Süddeutschland ausging, eröffnet die umfangreiche Naturalien- und Kunstsammlung im damaligen Sachsen – nicht zuletzt auch im Vergleich zur kurfürstlichen Kunstkammer in Dresden (errichtet ab 1572) – neue Perspektiven für die Forschung.

Als noch nahezu unbekanntes, jedoch paradigmatisches Fallbeispiel einer Privatsammlung im städtischen Raum wird die Sammlung für eine grundsätzliche Neugewichtung des Sammelns in der Stadt um 1600 in der frühesten Phase der europäischen Sammelbewegung herangezogen und ihre kunst-, kultur- und wissenschaftshistorische Bedeutung in internationaler Perspektive beleuchtet.

Ausgehend von dem gedruckten Katalog von 1625, archivalischen Quellen, dem Schrifttum Hoffmanns und seiner Vorfahren – Wolff Holwirth (1522–1580), Balthasar Brunner (1540–1610), Lorenz Hoffmann d. Ä. (?) – rekonstruiert Dr. Wagner die Netzwerke mit ihren Ankerpunkten an europäischen Universitäten (Basel, Padua, Bologna, Paris), in städtischen Liebhaberkreisen und verschiedenen höfischen Kreisen und zeigt, in welchem hohen Maß die untersuchten stadtbürgerlichen Akteure an der Etablierung der frühen Kunst- und Wunderkammern als innovative Wissens-, Sammlungs- und Repräsentationsform der Frühen Neuzeit beteiligt waren und diese aus der Position einflussreicher Stellungen am Hof rezipiert und propagiert haben.

Mit der Untersuchung wird die barocke Residenz- und Bürgerstadt Halle als innovativer Ort der frühneuzeitlichen Museumspraxis vor 1650 und ebenso als Ort der kulturellen Toleranz im globalen Gefüge rekonstruiert.

Guwantu | *»Guwantu – Die »Illustrationen antiker Kuriosa« des Yongzheng-Kaisers (1723–1735). Ein Beispiel höfischer Sammlungspraxis und -dokumentation in der Qing-Zeit«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. PHILIP GRIMBERG, Institut für Sprachen und Kulturen des Nahen Ostens und Ostasiens, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Gegenstand der Studie ist die im Londoner Victoria and Albert Museum verwahrte Bildrolle B/C-8 aus dem Jahr 1729. Es handelt sich dabei um eines von weltweit zwei erhaltenen Verzeichnissen, die einen Teil der Kunstsammlungen des Yongzheng-Kaisers illustrieren.

120 Bei den Guwantu, die wohl als Serie in Auftrag gegeben wurden und aus mindestens acht, möglicherweise sogar aus bis zu 24 einzelnen Rollen bestanden haben dürften, handelt es sich um illustrierte Inventare antiker, aber auch zeitgenössischer Kunstwerke, Kuriosa und anderer Objekte aus dem Besitz des Kaisers. Die Bildrolle B/C-8 präsentiert sich als montierte Handrolle (64 x 2648 cm) mit 255 verzeichneten Objekten, Schränken und Kabinetten, die in Tusche und Farbe dargestellt sind. Ziel des Vorhabens ist es, das Inventar der Rolle zu identifizieren, Aussagen über die Funktion der Guwantu zu sammeln und die damit verbundene Sammel- und Herrschaftspraxis des Kaisers darzustellen.

Das an der Schnittstelle chinabezogener Kunst- und Kulturgeschichte angesiedelte Projekt wird durch drei Hypothesen geleitet. Dr. Grimberg geht davon aus, dass die Guwantu im Gegensatz zu früheren Katalogwerken vornehmlich nicht der Inventarisierung, sondern vielmehr der visuellen Dokumentation der gesammelten Artefakte als repräsentativer Ausdruck der »Fürsorge« des Sammlers für seine Objekte dienen. Die ontologische Seite der Objekte zu betrachten und ihre performative, konstruktive und konstitutive Kraft zu diskutieren, begreift er hier als Leitidee. Sodann geht Dr. Grimberg davon aus, dass die in den Bildrollen abgebildeten Objekte dingliche Repräsentationen des Konzepts von »tianxia« darstellen, also der universellen Reichs- und Herrschaftsauffassung des chinesischen Kaisertums. Der materielle Aspekt von Herrschaft, etwa der Besitz und Gebrauch heiliger oder mystisch konnotierter Objekte, die allein dem Herrscher vorbehalten waren, hatte auch in China eine lange Tradition. So erscheint es nur folgerichtig, wenn sich der Yongzheng-Kaiser durch den Besitz außergewöhnlicher Objekte (u. a. Porzellane mit Drachendekor oder antike Bronzegefäße aus prominentem Vorbesitz) als oberster Gelehrter, Bewahrer und Kulturhüter seines Reiches auszuweisen und seine Herrschaft u. a. auch durch die Objekte zu legitimieren suchte. Anhand einer detaillierten Analyse der Rolle B/C-8 und der dort aufgeführten Objekte wird das Sammeln des Kaisers als Ausdruck politischen Handelns dargestellt. Der dritten Hypothese zufolge handelt es sich bei den Guwantu nicht um bebilderte Inventare zur Objektverwaltung, sondern um individuelle, detailreiche und naturalistische Porträts der dort abgebildeten Objekte, die als »Handlungsträger« mit dem Betrachter interagieren und so »Netzwerke« ausbilden sollten.

Im ersten Schritt der Untersuchung werden sowohl die Rolle B/C-8 als auch die abgebildeten Objekte detailliert beschrieben und analysiert, wobei auf das bewährte Instrumentarium zurückgegriffen wird. Bei der textkritischen Auswertung einschlägiger Passagen der Memoranden- und Ediktsammlungen, die in modernen Ausgaben vorlie-

gen, geht es u. a. darum, die Entstehung der Guwantu und die Rolle Giuseppe Castigliones (1688–1766), jenes Jesuitenpaters aus Mailand, der unter dem Qianlong-Kaiser sogar zum Hofmaler aufsteigen sollte, als »Objektporträteur« genauer zu fassen. Anschließend werden Dokumente aus dem Archiv der kaiserlichen Werkstätten, die in digitaler Form vorliegen, mit Blick auf die beteiligten Künstler aus dem Umfeld Castigliones ausgewertet und die Provenienz der Rolle neu diskutiert. Dabei wird vor allem die Zeit vor dem Ankauf durch Captain Rivett-Carnac im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts beleuchtet und – anhand des Archivmaterials des Kaiserlichen Hofamtes – geklärt, ob die Guwantu ursprünglich im Sommerpalast Yuanmingyuan aufbewahrt und im Zuge der Brandschatzung des Palasts durch britische und französische Truppen im Oktober 1860 gestohlen wurden. Es ist zu vermuten, dass die übrigen Rollen in den Flammen verloren gingen.

Niederländische Zeichnungen | DR. MARCUS DEKIERT, Direktor, und DR. ANNE BUSCHHOFF, Leiterin der Graphischen Sammlung, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln, erhielten Fördermittel für »Expedition Zeichnung« – Ein Forschungsprojekt des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud zum Sammlungsbestand der niederländischen Zeichnungen«.

Im Februar 2021 ist im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud das Projekt »Expedition Zeichnung« angelaufen, das in den folgenden dreieinhalb Jahren die Erforschung der niederländischen Zeichnungen in der Graphischen Sammlung vorsieht. Der reiche Bestand umfasst über 800 Blätter aus fünf Jahrhunderten, darunter etwa Werke von Peter Paul Rubens (1577–1640) und Hendrick Goltzius (1558–1617). Thematisch reicht das Spektrum von Landschaften über Einzelstudien bis hin zu szenischen Darstellungen.

Ausgehend von einer gründlichen Autopsie der Zeichnungen wird jedes Blatt in seiner Individualität erfasst. Das dabei zu verwendende Befragungsraster ist multifacettiert, kombiniert traditionelle Methoden der Stilkritik und Ikonographie mit materialtechnischen Erkenntnissen. Im Einklang mit neuesten Tendenzen der holländischen Zeichnungsforschung wird besonderes Augenmerk auf die Analyse von Gebrauchsspuren und historischen Beischriften gelegt. In dem Verfahren werden die Zeichnungen auf Technik, Wasserzeichen und Gebrauchsspuren ebenso wie auf alte Beischriften und Hinweise zur Provenienz hin überprüft. Zum Abschluss des Forschungsprojekts wird eine größere Ausstellung von rund 50 Meisterwerken das Publikum auf eine Entdeckungsreise in die spannende Welt der Zeichenkunst mitnehmen und aufzeigen, wie Zeichnungen zu lesen und ihre Indizien zu deuten sind.



Projekt »Expedition Zeichnung« – Ein Forschungsprojekt des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud zum Sammlungsbestand der niederländischen Zeichnungen: Peter Paul Rubens (1577–1640): Von Cupido gezähmter Kentaur, 1602/1608, Kreide, 487 x 364 mm.

Für das Forschungsprojekt wurde mit Dr. Annemarie Stefes eine ausgewiesene Kennerin der niederländischen Zeichnung gewonnen. »Expedition Zeichnung« wird in Kooperation mit der Ernst von Siemens Kunststiftung gefördert.

Max Klingers Kunsttheorie | PROF. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER, Universitätsbibliothek Leipzig, erhält Fördermittel für das Projekt »Max Klinger (1857–1920) und seine kunsttheoretische Schrift »Malerei und Zeichnung« (1892). Wissenschaftlich bearbeitete und kommentierte Neuauflage unter Berücksichtigung der erhaltenen Manuskripte in der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL)«. Bearbeitet wird das Projekt von DR. FELIX BILLETER und DR. CONNY SIMONE DIETRICH.

Die zu Lebzeiten mehrfach aufgelegte, 46 Druckseiten umfassende Schrift gehört zu den frühen kunsttheoretischen Texten der deutschen Moderne und hat zur internationalen Anerkennung des damals erst 34-jährigen Künstlers maßgeblich beigetragen. Bei der Neuedition werden erstmals die Textentwürfe des Künstlers einbezogen, die sich in Form von zwei Manuskriptkonvoluten im Klinger-Nachlass der Universitätsbibliothek Leipzig befinden. Eines davon umfasst 33 gebundene, zum Teil beidseitig und mit zahlreichen Streichungen und Einfügungen beschriebene Kanzleibögen sowie einige kleinere, teilweise aufgeklebte oder zerschnittene Blätter; das zweite Konvolut besteht aus einigen losen Blättern sowie zwei gebundenen Heften, wobei das eine 20 linierte Kanzleibögen und das andere 61 linierte Blätter umfasst. Während eines der Hefte offenbar eine Reinschrift zur Vorbereitung der gedruckten Version darstellt, weisen andere Manuskriptteile lehrbuchartige Gliederungen auf, die sich in der Druckversion so nicht wiederfinden.

Trotz ihrer kunstwissenschaftlichen Bedeutung hat die Schrift im Vergleich zu den Graphiken, Gemälden und Skulpturen des wohl bekanntesten deutschen Symbolisten nur wenig Beachtung in der Forschung gefunden. Eine Neuedition ist umso wichtiger, als im Fach Kunstwissenschaft seit geraumer Zeit ein Desinteresse an den eigenen Grundlagen beklagt wird, was sich besonders im Umgang mit Quellen und ihrer oft nicht zureichenden wissenschaftlichen Bearbeitung zeigt. Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen der Studie die Entstehungsgeschichte der Schrift neu aufgerollt und u. a. der Frage nachgegangen, ob Klinger ursprünglich vielleicht ein umfangreicheres Malerei-Traktat nach dem Vorbild des 1882 erstmals in deutscher Übersetzung erschienenen »Trattato della Pittura« von Leonardo da Vinci geplant hat. Warum änderte er seine Absichten und veröffentlichte schließlich anstelle eines Lehrbuchs einen eher selbstreferenziellen Essay?

Auf Basis der erstmals quellenkritisch auszuwertenden Manuskripte werden die Genese des Textes rekonstruiert und weitere Fragen zu Leben und Werk des Künstlers beantwortet: In welchem Verhältnis stehen Klingers theoretische Überlegungen zu seinen eigenen

Aby Warburgs Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renais-

sance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Kunstwissenschaften

- 124 Arbeiten (Zeichnung, Druckgrafik, Malerei, Plastik)? Was war für ihn der Anlass, sich schriftlich zu äußern, und wie sind Klingers Überlegungen zu den verschiedenen Ästhetiken der einzelnen Gattungen im Kontext der zeitgenössischen Kunsttheorie einzuordnen? Von wem wurde Klingers Position rezipiert, aufgegriffen oder auch abgelehnt? Welche Künstler beriefen sich zeitgleich oder später auf seine Theorien?

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen bilden die Grundlage für die wissenschaftliche Kommentierung von Klingers Schrift sowie die zu erarbeitenden Dokumentationen und Textbeiträge. Die kommentierte und wissenschaftlich bearbeitete Neuedition wird in der Reihe der Quellschriften des 19. Jahrhunderts des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft erscheinen.

Aby Warburg – Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im de Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheint.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist sein publizistisches Werk eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es folgen sechs weitere Abteilungen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2)

WARBURG, Aby: Bilder aus dem Gebiet der Pueblo-Indianer in Nord-Amerika. Vorträge und Fotografien. Hrsg. von Uwe Fleckner. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XII, 460 S.: Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. III.2)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hones. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S.: zahlr. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

125

WARBURG, Aby: Briefe. Hrsg. von Michael Diers u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter. 2021. 783 S.: Ill.

(Gesammelte Schriften; Bd. V.1)

WARBURG, Aby: Briefe. Kommentar. Hrsg. von Michael Diers u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter. 2021. 647 S.: Ill.

(Gesammelte Schriften; Bd. V.2)

Schablontentechnik in der Street Art | Die »Geschichte des Stencils in der Street Art« erforscht PRIV.-DOZ. DR. ULRICH BLANCHÉ, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Universität Heidelberg.

Obwohl den urbanen Straßenbildern in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit zuteilwurde – nicht zuletzt aufgrund der aufsehenerregenden Beispiele des Briten Banksy, einem Hauptvertreter der aktuellen Street Art –, sind die Ursprünge der Schablonengraffiti bislang weitgehend unerforscht geblieben. Da sowohl die Motive als auch die Wahl von Schriftarten, Untergründen und Anbringungsorten nur im Zusammenhang mit der künstlerischen Technik zu verstehen sind, zeichnet Dr. Blanché die historische Entwicklung von Stencils/Schablonen/Pochoirs in der Street Art nach 1960 insbesondere in der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR, in Frankreich, England, Polen und den USA, aber auch in Holland, Russland oder Brasilien nach. Wie fand die seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Kontext von Außenwerbung, Schildermalerei oder Verpackungsbeschriftung (u. a. für das Militär) verwendete Technik Eingang in die Bereiche politischen Widerstands (etwa der Weißen Rose), faschistischer und linker Propaganda, Punk, Pop Art und Street Art?

Ziel des Projekts ist es auch, populäre Irrtümer auszuräumen, etwa dass der Pochoirist Blek le Rat, der seit 1981 mit Schablonen arbeitet, der erste Schablonengraffiti-Künstler war und Banksy dazu inspiriert habe, Ratten als Motiv und Schablonen als Werkzeug zu verwenden, oder dass der Schablonenkünstler und Beuys-Schüler Matthias Kohlhöfer die Stencil-Technik, die er und Sigmar Polke auf Leinwand in Düsseldorf verwendeten, nach seinem Umzug nach New York in die dortige East-Village-Kunstszene eingeführt habe. Stattdessen weist Dr. Blanché nach, dass etwa der Stencil-Pionier John Fekner und andere schon früher mit Schablonen im urbanen Raum tätig waren und dass die Wurzeln des Schablonengraffiti mitnichten nur im politischen Protestgraffiti, sondern etwa auch in der Konzeptkunst und in der Pop Art der 1960er- und insbesondere der



Projekt »Geschichte des Stencils in der Street Art«: Street Art, New York City, ca. 1983-85, Postkarte. Es sind Schablonengraffiti von Alex Vallauri und David Wojnarowicz zu sehen, zudem Style Writing und Graffiti etwa von QUIK (Lin Felton).

1970er-Jahre liegen. Statt von Blek wurde der aus Bristol stammende Banksy von lokalen Bristoler Graffiti-Writeern dazu inspiriert, Schablonen zu verwenden, welche wiederum durch Punk-Schablonen beeinflusst wurden, die teils Schallplatten als Gimmicks beigelegt oder auf deren Cover abgebildet waren. En passant werden damit auch Kontinuitäten in Subkulturen sichtbar gemacht, die bisher eher als aufeinanderfolgend und gegensätzlich wahrgenommen wurden, etwa zwischen 1968er-Hippies und Punk oder zwischen Punk und Hip-Hop bzw. der frühen Rave-Kultur.

Untersucht werden auch die sich im Laufe der Zeit ändernden Materialien. Bestanden frühe Schablonen in erster Linie aus Metall und Holz und wurden mit Pinsel und Farbe aufgetragen, arbeiten Street Artists eher mit Pappe und Plastik in Kombination mit Sprühdosen. Da der Einsatz von Schablonen eine Do-it-yourself-Technik ist, gilt ein Fokus den Gebrauchsanweisungen zur Verwendung von Schablonen etwa durch Punks und später durch Banksy im Vergleich.

Dr. Blanché zeigt damit, dass nicht nur inhaltlich und formal, sondern auch personell eine Entwicklungslinie des Schablonenbildes von 1850 bis in die Gegenwart gezogen werden kann.

Als Ludwig van Beethoven (1770–1827) sich im April 1803 die soeben erschienene Originalausgabe seiner Klaviersonaten (op. 31 Nr. 1 und Nr. 2) vorspielen ließ,

soll er festgestellt haben, dass die Notenausgabe nicht nur zahlreiche Stichfehler, sondern auch vier Takte enthielt, die er gar nicht komponiert hatte.

128 Beethoven-Originalausgaben | PROF. CHRISTINE SIEGERT, Beethoven-Haus Bonn/Archiv, erhielt Fördermittel für das Projekt »Das Handwerk des Verlegers. Untersuchungen zu Entstehungsprozessen von Beethoven-Originalausgaben«.

Als Ludwig van Beethoven (1770–1827) sich im April 1803 die soeben erschienene Originalausgabe seiner Klaviersonaten (op. 31 Nr. 1 und Nr. 2) vorspielen ließ, soll er festgestellt haben, dass die Notenausgabe nicht nur zahlreiche Stichfehler, sondern auch vier Takte enthielt, die er gar nicht komponiert hatte. Statt die Fehler anzumahlen, brach er die Geschäftsbeziehung zu seinem Verleger in Zürich (Hans Georg Nägeli) ab und brachte beim Bonner Verleger Nikolaus Simrock eine eigene Ausgabe mit dem Zusatz »Edition très correcte« heraus.

Eigenmächtige Eingriffe seitens der Verleger waren nicht selten, zumal es im 18. Jahrhundert noch kein verbindliches Urheberrecht gab. So erlebte Beethoven eine weitere Überraschung bei der Herausgabe des Oratoriums »Christus am Ölberge« (op. 85). Der Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel hatte den Druck wegen der schlechten Verkaufsprognosen und dem bei der Uraufführung (1803) durchgefallenen Libretto zunächst abgelehnt. Als der Verlag 1811 das Werk dann doch herausbrachte, wurde für die Ausgabe eine Neutextierung in Auftrag gegeben. Beethoven erfuhr von den Änderungen aber erst durch die Korrekturfahnen, forderte dann zwar, den ursprünglichen Wortlaut wieder einzusetzen, ließ aber einige Änderungen stehen, weil er den ursprünglichen Text tatsächlich als »äußerst schlecht« empfand.

Die Entstehungsprozesse der genannten Originalausgaben stellen aus heutiger Sicht Extrembeispiele für verlegerische Freiheiten dar. Mit der Studie zielt Prof. Siegert in eine Forschungslücke, denn obwohl Musikverlage ein entscheidendes Bindeglied zwischen Komponisten und Publikum waren, ist ihre Arbeitsweise erst in jüngster Zeit ins Blickfeld der Musikwissenschaft gerückt. Bislang hat man sich auf die Perspektive des Komponisten beschränkt, ohne sich für die Entstehungsprozesse von Originalausgaben und deren Überarbeitungen nach dem Erscheinen aus dem Blickwinkel der Verleger zu interessieren. Ausgehend von der Prämisse, dass alle historischen Ausgaben eines Werks zu seiner Geschichte beitragen – unabhängig davon, ob die Ausgaben »korrekt« oder »fehlerhaft« waren –, erforscht Prof. Siegert die historischen Sachverhalte am Beispiel von Beethoven-Originalausgaben und versucht die Verantwortlichkeiten der verschiedenen Akteure zu klären. Wie stellte sich die Arbeit aus Sicht der Verleger dar, welche Aspekte – abgesehen vom Autorwillen – hatten sie zu berücksichtigen und wie brachten sie künstlerische und wirtschaftliche Interessen zusammen?

Neben Beethovens langjährigen Verlegern – Simrock (Bonn), Artaria (Wien), Kunst- und Industrie-Comptoir (Wien und Pest), Breitkopf & Härtel (Leipzig) und Steiner (Wien) – werden auch die Verlage der späten Jahre mit zwei oder drei Originalausgaben desselben Werks berücksichtigt (opp. 106, 109, 111 und 127), darunter Diabelli (Wien), Schlesinger (Berlin/Paris), Schott (Mainz/Paris), Clementi und The Regent's Harmonic Institution (beide London). Die Studie deckt damit die gesamte geographische und chronologische Breite ab und umfasst zudem die ganze Palette der verschiedenen Gattungen.

Datenstandard zur formalen Beschreibung musikalischer Interpretationen | »Music Performance Markup: Infrastruktur für einen Datenstandard zur formalen Beschreibung musikalischer Interpretationen« lautet der Titel einer Studie von DR. AXEL BERNDT, Zentrum für Musik- und Film-Informatik, Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold.

In der Musikwissenschaft rücken die Erschließung und Analyse von Tonaufnahmen verstärkt in den Fokus. Ein überwältigend großer Teil des musikalischen Schaffens des zurückliegenden Jahrhunderts ist ausschließlich in dieser Form überliefert. Dabei spielt die Interpretationsforschung eine wichtige Rolle. Allerdings fehlte bislang ein ausgereifter Datenstandard, der einen systematischen und umfassenden Zugang zu den Phänomenen der Musikinterpretation ermöglicht (z. B. Timing, Dynamik, Artikulation) – eine Voraussetzung für interdisziplinäres Forschen, die Veröffentlichung und Nachnutzung von Forschungsergebnissen in einem einheitlichen Format.

Mit dem Format Music Performance Markup (MPM) möchte Dr. Berndt diese Lücke schließen. Ausgangspunkt war die Frage, wie die klingende Darbietung eines Interpreten beschrieben und in Relation zu Darbietungen anderer Interpreten und gedruckten Vortragsanweisungen gesetzt werden kann. Der Ansatz basiert auf mathematischen Modellen, welche die Merkmale musikalischer Interpretationen adäquat beschreiben. Mit ihnen wird es u. a. möglich, Computersimulationen von Interpretationen zu erstellen. Damit können sogar historische Interpretationen simuliert und angehört werden, die nie als Tonaufnahme existierten, sondern nur in Form von Einzeichnungen in den Aufführungspartituren überliefert sind.

MPM ermöglicht etliche neuartige Forschungsdesigns und hat in den einschlägigen Anwendungsfeldern von Musikwissenschaft und -edition, Timbreforschung, Interpretationsforschung, Musikproduktion, digitaler Archivierung und künstlerischer Praxis



Projekt »Music Performance Markup: Infrastruktur für einen Datenstandard zur formalen Beschreibung musikalischer Interpretationen«: MPM Toolbox bei der Analyse von Aufführungsnoten (Screenshot). Es handelt sich um den Beginn der Eroica-Variationen von Ludwig van Beethoven, op. 35, mit Eintragungen des britischen Pianisten Sir Clifford Curzon.

bereits positive Resonanz erfahren. Inzwischen liegen eine vollumfängliche Formatdefinition und -dokumentation vor (<https://axelberndt.github.io/MPM/>). Ein RNG-Schema unterstützt die Erstellung und Validierung von MPM-Dokumenten mit aussagekräftigen Hinweisen und Fehlermeldungen. Ausführliche Guidelines mit Codebeispielen geben praktische Einführungen, ergänzt durch Beispiele in Form von Sample Encodings.

Außerdem liegt mit dem Converter Framework »meico« eine ausgereifte Software-Technologie vor (<https://github.com/cemfi/meico>). Darin integriert ist die offizielle Programmierschnittstelle für die Verarbeitung von MPM-Daten, ein umfangreicher Export von Interpretationsanweisungen aus digitalen Musikeditionen im MEI-Format sowie ein MIDI- und Audio-Renderer, mit dessen Hilfe die MPM-Daten wieder in klingende Musik überführt werden können. Die graphische Editor-Software »MPM Toolbox« (<https://github.com/axelberndt/MPM-Toolbox>) erleichtert die praktische Arbeit und ist zugleich ein innovatives Werkzeug für die Erstellung von Interpretationen und die Analyse von Aufführungspartituren. Derzeit wird sie um Werkzeuge zur Analyse von Tonaufnahmen erweitert.

Damit MPM in den Communitys praktisch genutzt und zu einem akzeptierten Standard werden kann, werden weitere Anstrengungen unternommen. In praktischen Workshops werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Arbeit mit MPM eingeführt und können Feedback geben.

Zeitgenössischer Tanz | »Dramaturgie und Choreographie – Zur Herausbildung neuer Formate im zeitgenössischen Tanz« forscht PROF. KIRSTEN MAAR, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist MILA PAVICEVIC M. A.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie mussten die im Rahmen des Projekts geplanten Forschungs- und Archivreisen ebenso wie die vorgesehene Workshop-Serie zunächst verschoben werden. Stattdessen wurde ein intensives Lektüreprogramm vorgezogen, das eine Basis für die weiteren Forschungsaktivitäten bildet; dabei lag die Konzentration auf den folgenden Schwerpunkten.

Der immer wieder geschilderten Ungreifbarkeit und Vielfältigkeit dramaturgischer Praxis (Georgelou/Protopapa 2017, Deck/Umathum 2020, Pavicevic 2021) wurde von unterschiedlichen Seiten begegnet: Ausgehend von der Lektüre von Peter Osbornes Monographie »Anywhere or not at all« (2013), in der er der »Fiktion des Zeitgenössischen« nachgeht und Verschiebungen und Überlappungen zum konstitutiven Merkmal einer nicht linear, sondern in Brüchen verfassten Geschichtlichkeit beschreibt, konnten ausgehend von Entwicklungen, wie sie im Kunstfeld mit den Brüchen der 1960er-Jahre und 1989 markiert wurden, entsprechende Perspektiven von Zeitgenossenschaft für den Tanz herausgearbeitet werden. Die Frage nach Zeitgenossenschaft ist deswegen so zentral, weil sie eine Situierung von Praktiken und Verfahren erlaubt, die seit der zweiten Avantgarde und im politisch-gesellschaftlichen Wandel situiert werden können und sich bis heute ausdifferenzieren. Praktiken und Verfahren, wie sie bei Bojana Cevjic als »Choreographing Problems« (2015) gefasst werden, tragen als Unterbrechung und Störung zu einer Fokussierung des Dramaturgischen im Feld des zeitgenössischen Tanzes bei.

Des Weiteren wurden Isabelle Stengers »Introductory Notes on an Ecology of Practices« (2005) und Donna Haraways Aufsatz »Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective« (1988) sowie aktuelle Publikationen von Karin Harasser, Irit Rogoff, Fred Moten und Stefano Harney herangezogen, um Verschiebungen in der Übertragung auf die Verflechtungen unterschiedlicher Wissenskulturen in dramaturgischer Praxis nachzugehen. Dabei wurden die Verbindung verschiedener Praktiken und ihrer Formen als generative Praxis-Formate, die Theorie- und Praxisanteile verbinden und so neue Formate des Teilens, des Austauschs und des Vermittelns hervorbringen, in den Blick genommen, wobei das Augenmerk auf einem Denken in nichtrepräsentativen »minor keys« (Stengers) sowie dessen transformativen und situierten Ausübungen lag.

- 132 Der erste (Online-)Workshop in der geplanten Reihe widmete sich dem Verhältnis von Dramaturgie, Vermittlung und Pädagogik und konnte mit den beiden Vorträgen »A Dramaturg Who Cannot Google is No Dramaturg« von Jasna Jasna Žmak (University of Zagreb) und »How to teach what, or: Teaching Choreography in the Context of the Art University« von Jana Unmüßig (Uniarts Helsinki) Methodologien fokussieren, die im Sinne von minoritären Praktiken alternative Ethiken des Dramaturgischen eröffnen.

Das Dissertationsprojekt von Mila Pavicevic hat sich neben diesen Arbeiten auf zwei weitere Stränge konzentriert: Zum einen wurden der historische Rahmen und die Bedingungen im ehemaligen Jugoslawien sowie die Verflechtungen der freien Szene mit selbstorganisierten Bürgerinitiativen und Do-it-yourself-Gruppen (Survin 2018, Kirn 2017) näher in den Blick genommen, daraus wurden vier Unterkapitel der Dissertation erarbeitet. Ein zweiter Teil der Forschung fokussierte auf zwei ausgewählte Arbeiten des Performance-Kollektivs BaDCo (Zagreb), die in zwei weiteren Kapiteln analysiert und mit Blick auf die Praxis einer »Post-hoc-Dramaturgie« (Medak/Pristas 2013) verbunden werden.

Veröffentlichungen im Projektzusammenhang:

MAAR, Kirsten: Zur Funktion des Tanzes. – In: Funktionen der Künste. Transformativische Potentiale künstlerischer Praktiken. Hrsg.: Birgit Eusterschulte u. a. – Stuttgart: Metzler, 2020. S. 93–114.

MAAR, Kirsten: Letters. – In: Dance by Other Means. Ed.: Mila Pavicevic. – Berlin: Uferstudios, 2020. S. 67–72.

MAAR, Kirsten: Praxeologien choreographischer Arbeit als Netzwerke? Zur Frage nach veränderten choreographischen Formaten. – In: Choreographie als Kulturtechnik. Hrsg.: Sabine Huschka; Gerald Siegmund. – Berlin: neofelis, 2021.

[Im Erscheinen]

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

134 **Gilles Ménage** | »Forschungen zu Gilles Ménage, dem ersten großen französischen Etymologen im Zeitalter des einsetzenden Rationalismus« unternimmt PROF. DIETMAR OSTHUS, Institut für romanische Sprachen und Literaturen, Universität Duisburg-Essen.

Beschäftigte sich die bisherige Forschung zum »Dictionnaire étymologique, ou Origines de la langue françoise« von Gilles Ménage (1613–1692) aus dem Jahre 1694 eher mit der »Peripherie« des monumentalen Werks dieses Gelehrten, geht es in diesem Projekt stärker darum, allgemeingültigere Aussagen über das immense etymologische Werk Ménages zu treffen.

Ziel ist es, Ménages große etymologische Anstrengung in die Geistesströmung seiner Zeit, also den aufkommenden Rationalismus in Frankreich, einzuordnen. Dazu werden folgende Fragen untersucht: Was charakterisiert dieses erste bedeutende etymologische Wörterbuch des Französischen, dessen Rang von der Fachwelt im Bereich der worthistorischen Forschung (des Französischen) längst anerkannt ist? Was sind die wichtigsten Züge dieses Denkmals der französischen Etymologiegeschichte?

Dazu erstellen Dietmar Osthus und der Projektmitarbeiter Amine Bounaira M. A. ein repräsentatives Korpus von 300 Einträgen, womit ca. 10 Prozent der Gesamteinträge erfasst werden. Eingehender und umfassender als in der bisherigen Forschung werden damit wesentliche Aspekte der Suche nach dem Ursprung v. a. französischer Wörter durch Ménage beleuchtet. Wie ist Ménage an diese Problemstellung herangegangen? Warum hat er sich gegebenenfalls für eine Alternative unter mehreren ihm möglich erscheinenden Vorschlägen entschieden? Konkret werden der geistesgeschichtliche Hintergrund, die etymologische Begründung, die Provenienz, der mögliche Ertrag für die heutige etymologische Forschung, Wortschatzaspekte, Berührungspunkte mit anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen sowie sprachliche Register, Sprachvarianten, Sondersprachen etc. untersucht. Lassen sich Entscheidungsmuster typisieren und so etwas wie Tendenzen in gleichartigen Entscheidungssituationen feststellen?

Dargestellt wird, wie Ménage beim Etymologisieren – zumindest von der Begrifflichkeit her – von der aufkommenden Philosophie René Descartes‘ beeinflusst war. Auffällig ist die häufige Verwendung »rationalistisch gefärbter« Terminologie wie »vray-semblable« sowie »véritable« oder »raisonnable«. Erstmals sollen Herangehensweisen berücksichtigt werden, die heute als »interdisziplinär« bezeichnet werden würden, etwa wenn die historische Grammatik erstmals – entsprechend den Möglichkeiten der Zeit – mit der

historischen Wortforschung ins Verhältnis gesetzt wird. Zudem spielt die Frage nach Ménages Quellen für sein historisches Wörterbuch eine prominente Rolle. 135

Als Resultat des Projekts wird eine umfassende Ergründung von Ménages letzter, zu Lebzeiten besorgter Ausgabe der »Origines« von 1694 dargestellt, um so gleichsam einen Blick in die »etymologische Werkstatt« des großen Wegbereiters der wissenschaftlichen Etymologie werfen zu können.

Satzplanung | Indem sie Theorien und Methoden der Phonetik und Psycholinguistik kombiniert, führt DR. NELE OTS, Institut für Linguistik, Goethe-Universität Frankfurt am Main, eine interdisziplinäre Untersuchung der Beziehung zwischen Satzplanung und Satzintonation durch; der Projekttitel lautet »*Planning sentences and sentence intonation cross-linguistically*«.

Bisherige phonetische Studien zur Satzintonation haben ergeben, dass Sprecherinnen und Sprecher fähig sind, die Länge der kommenden Äußerung vorausszusehen. Im Licht der aktuellen, sich schnell entwickelnden Theorien zur Satzproduktion stellt sich daher die Frage, wie Sprecherinnen und Sprecher fähig sind, diese Länge abzuschätzen, bevor sie zu sprechen beginnen. Dabei beinhaltet die Satzproduktion eine Anzahl komplexer Prozesse, wie z. B. die Auswahl der passenden Wörter und die Anordnung dieser Wörter in Abhängigkeit von den jeweils sprachspezifischen grammatischen Bedingungen. Aktuelle sprachübergreifende Untersuchungen zeigen, dass Sprecherinnen und Sprecher von Sprachen mit Kasusmorphologie möglicherweise einen umfassenderen konzeptionellen Entwurf ihrer geplanten Äußerungen generieren als Sprecherinnen und Sprecher einer Sprache ohne Kasusmorphologie, da die Kasusmarkierung eine frühe Planung der Abhängigkeit zwischen den Wörtern benötigt.

Das vorliegende Forschungsprojekt geht von der Idee aus, dass Worte nach und nach ausgewählt werden, der konzeptionelle Entwurf des Satzes jedoch umfangreicher ist und von den grammatischen Eigenschaften einer bestimmten Sprache abhängt. Die Erwartung ist, dass der konzeptionelle Entwurf umso umfangreicher ausfällt, je stärker eine Sprache den Kasus markiert. Entsprechend wird erwartet, dass Sprecherinnen und Sprecher solcher stark kasusmarkierenden Sprachen besser abschneiden, wenn es darum geht, die Länge ihrer Aussagen vorausszusehen. Die bisher erzielten Projektergebnisse zeigen, dass die Sprecherinnen und Sprecher des Estnischen und Englischen in den mit ihnen durchgeführten Sprechaufgaben einen eher umfangreichen konzeptionellen

136 Entwurf des Satzes demonstrieren, unabhängig von der Länge oder konzeptuellen Komplexität der gesprochenen Sätze. Die Messungen der Satzintonation belegen, dass die estnischen Sprecherinnen und Sprecher die Länge der kommenden Äußerung gut voraussehen. Ferner weisen die bisherigen Ergebnisse des Projekts darauf hin, dass der Umfang der konzeptionellen Planung in der Planung der Satzintonation tatsächlich eine Rolle spielen könnte.

Das Ziel der Folgestudien ist es, die Rolle des konzeptionellen Entwurfs in der Planung der Satzintonation einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, indem die Kapazität des Arbeitsgedächtnisses einbezogen wird. Das Arbeitsgedächtnis ist das kognitive System, um die im Langzeitgedächtnis gespeicherten relevanten Informationen im Kurzzeitgedächtnis aktiviert zu halten und für die laufende Verarbeitung und Generierung neuer Informationen schnell verfügbar zu machen.

Die Forschung hat gezeigt, dass bei reduzierter Speicherkapazität des Arbeitsgedächtnisses die Fähigkeit zur flüssigen Satzproduktion beeinträchtigt ist. Einige Studien zur Satzproduktion deuten sogar darauf hin, dass Sprachen, die Passivstrukturen erlauben (z.B. im Deutschen: »Der Postbote wird von einem Hund verfolgt.«) das Satzgedächtnis weniger stark belasten als Sprachen, die solche Strukturen nicht so einfach zulassen (z.B. das Estnische). Dr. Ots möchte durch die experimentelle Manipulation der Kapazität des Arbeitsgedächtnisses einen Eindruck gewinnen, welche Rolle dieses bei der Satzplanung spielt und ob die Vorausplanung der Satzintonation durch die Limitierung der Kapazität des Arbeitsgedächtnisses beeinflusst wird.

Ein tiefergehendes Verständnis der kognitiven Prozesse, die in die Satzproduktion involviert sind, und der Beziehung zwischen Grammatik und Satzplanung sowie zwischen Aufmerksamkeit und Verarbeitungskapazität trägt dazu bei, die Theorien zur Sprachentwicklung, zum Spracherwerb und zur Sprachbeeinträchtigung weiterzuentwickeln.

Dabei ist es notwendig, die aktuelle Forschung auf bislang wenig erforschte Sprachen zu richten, um die Validität aktueller Theorien zu testen und deren Anwendbarkeit auf eine größere Anzahl von Sprachen auszuweiten. Damit möchte Dr. Ots im Hinblick auf ein besseres Verständnis grammatischer und kognitiver Beschränkungen in der Satzproduktion einen substanziellen Schritt vorwärts machen.

Dialektforschung | PROF. OLIVER SCHALLERT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitet an dem Projekt »*Morphomische Variation in deutschen Dialekten – eine informationsbasierte Perspektive*«.

137

Im Rahmen des Projekts beschäftigt sich Prof. Schallert mit Unterschieden im Aufbau und der Struktur von Wörtern. Anhand von Dialekten lassen sich minimale Unterschiede in sprachlichen Systemen identifizieren und für die linguistische Beschreibung und Modellierung erschließen. So lautet z.B. die Form des Verbs *müssen* in drei Varietäten so wie in der folgenden Tabelle zu sehen. Unter anderem fällt auf, dass sich der Umlaut (mit *üe/ie* oder *ö* gekennzeichnet) jeweils unterschiedlich verteilt.

	Dialekt A [Tux]	Dialekt B [Oberstezeit]	Dialekt C [Scharmede]
1. Sg.	müesch	mos	mott
1. Pl.	mieschn	mosen	mött
Infinitiv	mieschn	mosen	mötten

Formenbildung beim Verb *müssen* in verschiedenen Dialekten

Sehr häufig ist eine Numerusunterscheidung wie in Dialekt C, d.h., der Präsens-Singular hat im Gegensatz zum Plural keinen Umlaut (wie im Standarddeutschen); der umgekehrte Fall ist extrem selten. Es deutet sich also an, dass der Umlaut dem Ausdruck von Bedeutungskategorien dient, analog zu Substantiven (z.B. Bogen – Bögen, Hut – Hüte usw.). Allerdings ist es auch häufig, dass der Umlaut wie in Dialekt A und C ebenfalls den Infinitiv und/oder den Singular erfasst, was funktionsseitig nicht leicht zu deuten ist. Schließlich kann er auch wie in Dialekt B komplett unterbleiben. Hier ergibt sich also die grundlegende Frage, inwieweit solche Markierungsmuster bedeutungstragend sind oder aber auf formseitigen Eigengesetzlichkeiten beruhen; im letzteren Fall spricht man davon, dass sie morphomisch sind.

Im Projekt wurden umfangreiche Auswertungen zu grammatischen Beschreibungen von Orts- und Landschaftsdialekten durchgeführt, die für das Deutsche in großer Zahl verfügbar sind. Zusätzlich wurden einschlägige Belege aus dem sog. »Zwirner-Korpus«, einer großen Sammlung von dialektalen Tonaufnahmen, exzerpiert und annotiert. In Summe wurden bereits über 7700 Belege ausgewertet. Begleitend wurde eine Datenbank angelegt, über die alle erhobenen Daten online verfügbar gemacht werden.

- 138 Ergebnisse wurden online bei zwei internationalen Konferenzen der Fachöffentlichkeit präsentiert, und zwar am 25.02.2021 bei der 43. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) sowie am 28.05.2021 beim Internationalen Workshop »New perspectives on (morpho)syntactic variation in Germanic and Romance varieties«. Im Nachgang zu diesen Vorträgen sind zwei Publikationen in Vorbereitung (Beitrag in einem Sammelband der Reihe »Linguistische Arbeiten«, Artikel bei »Glossa«).

Wortbildungsprozess der Konversion im Englischen | Mit dem Thema »*Conversion in English: The interaction of generic knowledge, contextual information, and syntactic constructions*« befasst sich PROF. GERT WEBELHUTH, Institut für England- & Amerikastudien (IEAS), Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Das Projekt ist der Entwicklung eines unifizierten Modells der Konversion im Englischen gewidmet. Bei der Konversion handelt es sich um einen Wortbildungsprozess, der einen sprachlichen Ausdruck ohne Anfügen eines Wortbildungselements in einen formal identischen Ausdruck einer anderen lexikalischen Kategorie überführt (z.B. hammer → to hammer, clean → to clean). Das Fehlen eines Wortbildungselements wirft die Frage auf, welche Mechanismen die Konversionsprozesse steuern bzw. beschränken.

Als besonders effizient hat sich ein kognitiver Ansatz erwiesen, dem zufolge Konversion als Metonymie beschreibbar ist. So dient z.B. das nominale Konzept »Hammer« als metonymisches Vehikel, das den mentalen Zugang zu einer Situation bereitet, in der ein Hammer als Werkzeug dient. Eine wesentliche Erkenntnis besteht darin, dass der metonymische Konversionsprozess über drei Abstraktionsebenen distribuiert ist. Diese umfassen (a) Weltwissen in Bezug auf Individuen, Objekte und Situationen, (b) sensorische Erfahrung und (c) grammatisch relevantes Wissen. Das Drei-Ebenen-Modell dient als Grundlage für die Analyse von 507 denominalen Verben, die laut Oxford English Dictionary (OED) nicht vor 1900 belegt sind. Aufgrund der im OED spezifizierten Kontexte konnten bislang zehn metonymische Relationen identifiziert werden, die diesen relativ neuen Verben zugrunde liegen. Die Unterscheidung zwischen generischen »Low-Level«-Relationen und grammatisch relevanten »High-Level«-Relationen ermöglicht eine differenzierte Definition der Salienz des metonymischen Vehikels im Vergleich zu anderen situationsabhängigen Partizipanten.

Des Weiteren zeigten die Daten, dass an den durch die denominalen Verben bezeichneten Ereignissen häufig gar kein Referent des Basisnomens beteiligt ist (z.B. Someone

was hammering on the door). Dieses Paradox erwies sich für vorangehende Ansätze als problematisch. Auf der Grundlage des Drei-Ebenen-Modells wird erstmals die Relevanz des in der sensomotorischen Erfahrung verankerten Wissens für die Konversion aufgezeigt. Demzufolge werden die durch den nominalen Referenzpunkt (z.B. Hammer) metonymisch evozierten Situationen nicht nur unter Einbeziehung von Weltwissen, sondern auch durch die partielle Aktivierung des motorischen, visuellen oder auditorischen Systems determiniert. Dies trifft insbesondere auf Basisobjekte im Sinne der von Eleanor Rosch entwickelten Prototypentheorie zu. So lässt sich z.B. eine Situation aufgrund der typischerweise mit dem Gebrauch eines Hammers verbundenen Motorik oder aufgrund der mit dem Hämmern einhergehenden akustischen Signale auch dann simulieren, wenn auf sprachlicher Ebene kein Referent des Nomens »Hammer« vorhanden ist.

Für den weiteren Projektverlauf ist eine Anwendung der simulationsbasierten Beschreibung, für die sich sowohl in der neurowissenschaftlichen als auch in der psychologischen Forschung Evidenz findet, auf eine größere Menge von Korpusdaten geplant.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

BAESKOW, Heike: Noun-verb Conversion as a Metonymic Metamorphosis. – In: SKASE Journal of Theoretical Linguistics. 18,1. 2021. S. 2–34.
<http://www.skase.sk/JTL48index.html>

Wörterbuch Syrisch-Arabisch – Deutsch | PROF. SHABO TALAY, Seminar für Semiotik und Arabistik, Freie Universität Berlin, widmet sich der Erarbeitung eines »*Wörterbuchs Syrisch-Arabisch – Deutsch*«.

Wie in allen arabischen Ländern ist auch in Syrien die sprachliche Situation durch die Diglossie gekennzeichnet. Als Hochsprache dient das moderne Hocharabisch, das nur für schriftliche Kommunikation, in den Medien sowie in offiziellen Ansprachen verwendet wird. Diese Hochsprache ist nicht etwa eine standardisierte Form der gesprochenen Sprache, sondern eine Sprachform des Arabischen, die auf eine über 1500 Jahre alte Variante dieser Sprache zurückgeht, die vor allem in der klassischen Literatur festgehalten ist.

Im Alltag benutzen die Menschen in Syrien – wie in allen anderen arabischen Ländern – regional unterschiedliche Dialekte, die sich sehr deutlich von der Hochsprache unterscheiden. Da das Hocharabische eine reine Schriftsprache ist, die in der täglichen

140 Kommunikation keine Verwendung findet, sind für das Verständnis und die Kommunikation mit der arabischen Welt die Dialekte von entscheidender Bedeutung.

Mit dem »Wörterbuch Syrisch-Arabisch – Deutsch«, das Prof. Zafer Youssef als Mitarbeiter erstellt, soll eine Grundlage zur besseren Erschließung dieser Sprachvarietät geschaffen werden. Während die arabischen Dialekte in den meisten linguistischen Feldern nur ansatzweise erforscht sind, stellt das Syrisch-Arabisch eine erfreuliche Ausnahme dar und gilt im Allgemeinen als gut erforscht. So existieren neben unzähligen grammatischen Beschreibungen einzelner Dialekte und Textpublikationen ein ausführlicher Sprachatlas und einige Glossare. Ein wissenschaftlich nutzbares Wörterbuch, das sich auf Textbelege stützt, ist jedoch nach wie vor ein Desiderat.

Prof. Talay und Prof. Youssef wollen daher auf Grundlage der bisher in Transkription publizierten Texte in den arabischen Dialekten Syriens ein Wörterbuch mit Belegstellenangaben und deutscher Übersetzung anfertigen. Das zu Beginn der Antragstellung zusammengestellte Textkorpus ist inzwischen fast vollständig lexikalisch ausgewertet und die einzelnen Lemmata nach dem in der Arabistik bewährten Wurzelsystem angeordnet. Zu jeder Wurzel sind alle Belege, zunächst die Verbalformen nach Stämmen, dann die Verbalsubstantive und Nomina mit allen belegten Varianten, aufgeführt. Die so erstellte Datenbank umfasste im Berichtszeitraum knapp 5500 Wurzeln mit über 450.000 Wörtern. Im dritten Projektjahr wird die Datenbank einer gründlichen Korrektur unterzogen und mithilfe der Lexikonsoftware TLex in ein Wörterbuch umgewandelt. Die Publikation erfolgt zunächst online.

Die Beschäftigung mit den arabischen Dialekten ist nicht nur für den Kontakt und kulturellen Austausch mit den Menschen wichtig, die aufgrund des Bürgerkriegs in Syrien in Deutschland Schutz gefunden haben, sondern liefert auch unschätzbare Erkenntnisse zur arabischen Sprachgeschichte.

Bildungsprogramm der Artes Liberales | PROF. ARBOGAST SCHMITT, Seminar für Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg, PROF. RAINER THIEL, Institut für Altertumswissenschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena, und PROF. STEFAN BÜTTNER, Institut für Klassische Philologie, Universität Wien, kooperieren bei einem Projekt zu »Vorformen des Bildungsprogramms der Artes Liberales – zwei gegensätzliche Konzepte bei den Pythagoreern und in der Sophistik«.

Die Artes liberales – in 2500 Jahren abendländischer Geschichte nachweisbar und für sehr unterschiedliche Regionen, Kulturen und Religionen (heidnische Antike, Juden- und Christentum sowie Islam) adaptierbar – sind das erfolgreichste Bildungsprogramm Europas.

Die am Projekt beteiligten Wissenschaftler gehen von der Beobachtung aus, dass sich die Erforschung der Artes-Tradition bislang vor allem auf die Einführungsschriften aus Spätantike und Mittelalter konzentrierte, was aber viele Fragen offenlässt (u. a. warum das Studium so lange dauerte), und dass insbesondere die Ursprünge der Tradition im 5. Jahrhundert v. Chr. noch weitgehend unerforscht sind. Schon hier aber entstanden ausgefeilte Theoriegebäude, auf denen die späteren Einführungsschriften fußen, und vor allem zwei unterschiedliche Bewertungen der Quadriviums- (Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie) und Triviumsfächer (Grammatik, Dialektik, Rhetorik), die heteronome Lehrtraditionen begründeten und ohne deren Erhellung spätere Phasen der Tradition nicht angemessen verstehbar sind.

Diese Bewertungen ergaben sich aus unterschiedlichen Definitionen des Bildungsziels. Die Pythagoräer zielten auf eine Ausbildung des Verstandes, setzten einen engen Nexus zwischen Zahlhaftigkeit und Erkennbarkeit an und priorisierten dafür die mathematischen Fächer des Quadriviums. Die Sophisten dagegen verfolgten ein Bildungsziel individueller Souveränität, Selbstbehauptung und gesellschaftlicher Durchsetzungsfähigkeit, für das sie das Trivium – und darin speziell die Rhetorik – als zentral begriffen. Sprache galt ihnen als unmittelbarer Ausdruck des vorstellungshaften Denkens; einzelne Sachgehalte wurden dem logos – als abstrakt-übergeordneter Universalmethode im Dienst lebenspraktischer Ermächtigung – untergeordnet.

Das pythagoräische Bildungsziel wirkte bei Platon und Aristoteles weiter sowie in Spätantike und Mittelalter; die sophistische Auffassung dominierte in hellenistisch-römischer Zeit (ca. 300 v. Chr.–200 n. Chr.), an ihr orientierte sich der Renaissance-Humanismus in seiner Rückwendung zur Antike und verfocht eine Unterordnung der

142 mathematischen unter die sprachlich-musischen Fächer, die in das heutige System der Geistes- und Naturwissenschaften mündete.

Es werden zwei Teilprojekte zu den Ursprüngen der Artes-Tradition in der pythagoräisch-sophistischen Diskussionskultur als Grundlagenarbeit durchgeführt. Da vor allem wichtige Quellentexte zu den Quadriviumsfächern noch unediert sind, liegt darin eine der Hauptaufgaben.

Teilprojekt A gilt diesen mathematischen Fächern und speziell dem Bestreben der Sophisten, ihre universell logische Methode gegen deren theoretische Vertreter und die Komplexitäten oder Aporien fachwissenschaftlicher Sachgehalte zu profilieren: mit Appellen an das sinnliche Meinen, den Verständnishorizont der Laien und mit pragmatischen Lösungen von nur approximativer Genauigkeit. Beleuchtet werden hier sophistische Lösungsvorschläge – von Antiphon oder Hippias von Elis – für mathematische »Prestigeprobleme« wie die Kreisquadratur oder die (allein mit Zirkel und Lineal nicht mögliche) Dreiteilung des Winkels; mit Blick auf Hippias wird auch geklärt, inwiefern er die Unterschiede fachwissenschaftlich-philosophischer und nichtphilosophischer Bildung nivellierte. Zentral für das Teilprojekt ist die Frage nach dem Rationalitätsbegriff, der sich einerseits mit der Wertschätzung des Quadriviums bei den Pythagoräern verbindet (sowie mit deren Kausalitätsverständnis) und andererseits mit der sophistischen logos-Auffassung. Die gewonnenen Erkenntnisse werden auch für ein vertieftes Verständnis der erhaltenen Fragmente und zur weiteren Rekonstruktion pythagoräischer Theorieansätze genutzt.

Teilprojekt B wird speziell für die Disziplin der Rhetorik die Ursprünge zweier unterschiedlicher Konzeptionsweisen und Bewertungstraditionen aufzeigen. Im Sophismus entsteht ein technisch-formales Verständnis dieser Kunst: als Reservoir von Mitteln, mit denen Hörer für beliebige Inhalte eingenommen werden können. Da diese Auffassung seit der Renaissance im Abendland dominiert, setzt das Gros der Rhetorikgeschichtsschreibung auch erst mit dem Sophismus an. Darüber geriet aber eine andere Rhetorikkonzeption aus dem Blick, die sich bereits bei Homer nachweisen lässt.

Seine Epen jedoch zeigen – exemplarisch etwa an den Reden der Bittgesandtschaft im 9. Buch der »Ilias«, die Achill wieder zum Kampf bewegen will – ein Rhetorikkonzept im Sinne einer Bildung des Denkens. Dessen zentrale Elemente sind das Auffinden des in einer Sache Überzeugenden, die Berücksichtigung des emotionalen Status der Adressaten und die Vermittlung der Glaubwürdigkeit des Redners (von Aristoteles später als die

drei zentralen Elemente der Rhetorik logos, pathos und ethos konzipiert); ihnen sind die sprachlich-formalen Mittel nachgeordnet.

143

Es wird zunächst gezeigt, wie Aristoteles seine Rhetorik in Orientierung an Homer entwickelte (dafür sind weniger direkte Homer-Zitate als konzeptionelle Konvergenzen zu beobachten, die als Rezeptionsvorgänge erklärt werden können, und es ist auch Aristoteles' »Poetik« einzubeziehen) und wie die unterschiedlichen Rhetorikkonzepte in der Folgezeit verschiedene Phasen der Artes-Tradition prägen, wobei für weite Strecken, etwa besonders im Neuplatonismus, die hellenistisch-römischen formalen Systematiken als didaktisches Material in eine philosophisch hochwertende Auffassung der Redekunst als Verstandesschulung integriert werden.

Platons Dialoge | PROF. HELLMUT FLASHAR, Seminar für Klassische Philologie, Ruhr-Universität Bochum, erhielt Fördermittel für sein Buchprojekt »Platon – Philosophieren im Dialog«.

Das Buch enthält eine knappe, aber komplette Analyse aller Dialoge Platons.

Das platonische Werk ist vollständig erhalten und hat die abendländische Philosophie weitgehend geprägt. Seine Einzigartigkeit besteht darin, dass es nur in der Form des Dialogs überliefert ist und damit die Leserinnen und Leser heute wie damals zum Mitdenken veranlasst.

Dieser Prozess des Mitdenkens ist schwierig und hat auch zu den unterschiedlichsten Deutungen und Ergebnissen geführt, weil Platon selber als Dialogpartner nicht auftritt, sich also verbirgt. Und es wäre verfehlt, stets Sokrates im platonischen Dialog einfach als Repräsentanten von Platons Meinung in Anspruch zu nehmen. Es ist vielmehr so, dass der Vollzug des Philosophierens an die Form des Dialogs gebunden ist.

Der dialogische Charakter der platonischen Philosophie ist in den frühen Dialogen ausgeprägter als im Spätwerk, das längere Passagen der verschiedenen Dialogpartner enthält, in denen das Dialogische in den Hintergrund tritt. Das hängt damit zusammen, dass Platon etwa in der Mitte seines Schaffens die »Akademie« in Athen gegründet und mit einem Kreis von Schülern (darunter Aristoteles) eine interne Prinzipienlehre entwickelt und diskutiert hat, die auch die Aufmerksamkeit der neueren Platon-Forschung gefunden hat. Aber auch dort, wo sich im Spätwerk längere Passagen als zusammenhängende

- 144 Darstellung der Philosophie finden, bleibt grundsätzlich die literarische Fiktion des Dialogs erhalten.

Die Publikation ist bereits erschienen:

FLASHAR, Hellmut: Platon. Philosophieren im Dialog. – Wien: Passagen, 2021. 218 S. (Passagen Philosophie)

Gelegenheitsschrifttum in der Universitätsbibliothek von Thorn | PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, widmet sich der »Erschließung des personalen Gelegenheitsschrifttums der Universitätsbibliothek Thorn«.

Seit Ende des Jahres 2019 wird das Gelegenheitsschrifttum der Universitätsbibliothek Thorn (poln. Toruń) erfasst und nach einem in der Osnabrücker Forschungsstelle zur Literatur der Frühen Neuzeit entwickelten Schema kategorial erschlossen. Im dritten Projektjahr sollen nun die bisherigen Arbeiten an den rund 4500 Drucken zum Abschluss gelangen.

Frühneuzeitliche Gelegenheitsschriften sind meist nur wenige Seiten umfassende Drucke mit Gedichten zu verschiedensten lebensgeschichtlichen Anlässen, insbesondere Geburten und Namenstage, Bildungsstationen und Amtsantritte, Hochzeiten und Jubiläen sowie Krankheiten und Tod. Sie sind in den städtischen Kulturzentren insbesondere der protestantischen Herrschaftsgebiete in großer Zahl gefertigt worden und stellen eine historiographische Quelle ersten Ranges dar. Verfasser, Beiträger, Adressaten, Anlässe, Drucker und Verleger, handschriftliche Zusätze, Provenienzen etc. treten derart hervor.

Und auch ein Stück deutscher Bibliotheksgeschichte wird auf diese Weise geschrieben. Denn die meisten der Titel stammen aus deutschen Bibliotheken im alten deutschen Sprachraum des Ostens und gelangten nach 1945 in die neu gegründete Universität Thorn und ihre akademische Bibliothek. Vor allem Königsberg, die pommerschen Gymnasialbibliotheken und die lettischen Vereinsbibliotheken sind in den heute in Thorn verwahrten Beständen reichhaltig vertreten.

Seit 1979 ist der Projektleiter, Prof. Garber, immer wieder nach Polen und in die Sowjetunion gereist. Entsprechend wurde auch in Thorn im engen Zusammenwirken mit den

Fachkräften vor Ort einschlägiges Schrifttum ermittelt, wo immer möglich auf Provenienzen hin untersucht und sodann zur Mikroverfilmung nominiert. Mehr als 40 Jahre später kann nunmehr der reiche Fundus in Form von Katalogisaten und Digitalisaten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Dies geschieht zum einen im Rahmen des »Handbuchs des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven«, von dem inzwischen 31 Bände vorliegen, zum anderen werden die Drucke in ein im Aufbau begriffenes Internetportal eingespielt und dem bestehenden Datenbestand hinzugefügt. Sie bereichern hier vor allem die parallelen Bestände aus der Gymnasialbibliothek Thorn und der Universitätsbibliothek Königsberg sowie aus den Bibliotheken, Archiven und Museen der baltischen Staaten und Stettins. Der gedruckte und wiederum mehrbändige Katalog, der im Verlag Olms-Weidmann erscheint, wird – wie alle Vorgänger – mit einer ausführlichen bibliotheksgeschichtlichen Einleitung versehen sein.

Delegationsphänomene | »*Delegation in Early Modern Rhetoric and Drama (DRD)*« untersucht DR. DANIEL SCOTT MAYFIELD, Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin.

Vertretungsphänomene im weitesten Sinne – zumal solche der (gezielten, versuchten, vermeintlichen) Delegation – sind für menschliche Kulturformen fundierend und charakteristisch.

Hans Blumenberg hat dieser elementaren Ermöglichungsstruktur des humanen Miteinanders diverse Essays und verstreute Überlegungen gewidmet.

Dr. Mayfield nimmt in dem DRD-Projekt diese Impulse heuristisch auf und nutzt sie – gewissermaßen als »Kontrastmittel« – zur differenzierten Sichtbarmachung von Delegationsphänomenen in einem Textkorpus von weltliterarischem Format.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf Texten aus der Frühen Neuzeit, nämlich drei Dramen – Rojas' »Celestina«, Machiavellis »Mandragola«, Shakespeares »Measure for Measure« – sowie Montaignes »Essais«.

Eine Beschreibung der Vorgeschichte dieser frühneuzeitlichen Modellierungen von Delegationsphänomenen erfolgt anhand eines Gründungsdokuments des Renaissance-

- 146 Humanismus, Petrarca's »Secretum«. Letzteres wird gelesen im Horizont des wegweisenden und – neben den Werken Augustins – wirkmächtigsten Textes der Spätantike: Boethius' »Consolatio Philosophiae«.

Die Studie dieser beiden auf Latein abgefassten Texte – welche Grundlegendes für die oben Genannten aus späteren europäischen Vernakularsprachen liefern – wird separat veröffentlicht. Darauf folgt eine Monographie zu Rojas, Machiavelli, Shakespeare und Montaigne.

Bereits Ende 2020 konnten fundierende Vorarbeiten für das DRD-Projekt in dem bei de Gruyter erschienenen Band »Rhetoric and Contingency« zugänglich gemacht werden:

MAYFIELD, DS: Rhetoric and contingency. Aristotle, Machiavelli, Shakespeare, Blumenberg. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XI, 888 S.
<https://doi.org/10.1515/9783110701654>

Signifikante dort verhandelte Delegationsphänomene sind etwa das Andere-für-sich-sprechen-Lassen; literarische, politisch-brisante, allgemein menschliche Ermächtigungen; hierarchisch konzipierte, theologische (Un-)Ordnungsstrukturen; inszenierte, denkbare, opportune, theoretische oder fachliche sowie zeitlich bedingte Zuständigkeitsverschiebungen; insinuierte Perspektivenübernahmen, angeleitete Standpunktwechsel; praktische, hermeneutische Aufforderungen und (implizite) Beauftragungen künftiger Generationen bzw. Leser.

Die Insel Gulang in der Literatur | PROF. MICHAEL LACKNER, Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, widmet sich dem Projekt »Ein Paradies en miniature. Die Insel Gulang in der Literatur«.

Die chinesische Insel Gulang oder Gulangyu, zwei Quadratkilometer groß, liegt in fünfminütiger Fährdistanz von der Großstadt Xiamen (vormals Amoy) entfernt und wird heute von weniger als 20.000 Menschen dauerhaft bewohnt. Die heutige Bedeutung der Insel geht auf besondere historische Umstände zurück. Xiamen war im 19. Jahrhundert einer der vier nach dem ersten Opiumkrieg von 1842 geöffneten internationalen Ver-

tragshäfen. Motiviert durch die desolaten hygienischen Verhältnisse in der Stadt verlegten zahlreiche ausländische Konsulate ihre Residenz auf die Insel.

Infolgedessen entstanden auf der Insel einzigartige kulturelle Bedingungen. Architektonisch bildet sie einen Mikrokosmos der chinesischen Baustile seit dem 19. Jahrhundert – einerseits mit spätviktorianischen Kolonialbauten (Kirchen, Konsulate, Schulen, Clubs etc.), andererseits mit Gebäuden in einem hybriden Baustil, den Chinesen, die ab dem Ende des 19. Jahrhunderts von den Philippinen, aus Malaysia und Indonesien wieder in die internationale Zone zuwanderten, aus Übersee mitbrachten.

Die Missionare wollten den christlichen Glauben einem Volk mit langen taoistischen und buddhistischen Traditionen nahebringen. Die Geschäftsleute, Ärzte, Matrosen, Offiziere und Korrespondenten brachten ausländische Waren und damit auch einen neuen Lebensstil mit auf die Insel (viele nahmen sie übrigens auch mit zurück nach Hause).

Die Insel Gulang gilt neben anderen auch als ein Hauptort der Koxinga-Legenden. Im Vergleich zu den Überlieferungen in Taiwan und Hirado (Japan) unterscheidet sich das Bild dieser Persönlichkeit in der VR China, wofür politische Gründe den Hintergrund bilden. Einige volkstümliche Bräuche sind auf seine Legende zurückzuführen.

Gulang wird auch »Trommelwelleninsel« oder »Insel der Musik« genannt, zum einen aufgrund ihrer spezifischen Lautkulisse der sich brechenden Wellen, zum anderen gibt es dort die höchste Dichte an Klavieren in China, ein Klaviermuseum sowie eine Sammlung von Kirchenorgeln. Zahlreiche bekannte chinesische Musiker stammen von dort.

Vor allem gilt der Insel ein – gemessen an ihrer territorialen Winzigkeit – überproportional reiches Schrifttum: mit Landschaftsinschriften, in denen Gulang schon Mitte des 19. Jahrhunderts als »Paradies« bezeichnet wird, sowie mit zahlreichen Werken aus Belletristik, Historiographie und Biographik, die in der chinesischen Literatur nicht unterschieden werden. Viele der belletristischen Texte sind zwar der »Heimatliteratur« zuzurechnen, bilden aber gerade damit auch Moden und ideologische Strömungen in China seit dem 19. Jahrhundert ab.

In diesem Korpus möchte Prof. Lackner die zusammenwirkenden ideologisch-kulturellen Gründe für die Bedeutung Gulangs im chinesischen Denken erhellen. Im Laufe des vergangenen Berichtsjahres hat er mit seiner Mitarbeiterin etwa 100 einschlägige Werke erfasst, die Aussagen zu den folgenden Gesichtspunkten ermöglichen: die Insel als Ort

148 der Seligen und als (mittlerweile gefährdetes) Paradies; als »Jardin en miniature«; als (Wahl-)Heimat; als Ort der Spannung zwischen Weltoffenheit und Kolonialgeschichte; als unterschiedlich definiertes Symbol der politischen bzw. kulturellen Einheit Chinas.

Mit der Beantwortung dieser Fragen werden anhand von Gulang exemplarisch Tiefenschichten chinesischer Lebenswelt und Weltanschauung seit dem 19. Jahrhundert sichtbar gemacht: die Ambiguitäten von Konzeptionen des »Westens« in China sowie die Wirkmacht der Idee einer Einheit der chinesischen Welt.

Literarische Selbstzeugnisse | »Wer's baut, wird selig.« *Von der Selbstdarstellung zur Legende in literarischen Selbstzeugnissen deutscher Ingenieure zwischen 1880 und 1933* lautet der Titel eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. SEBASTIAN BÖHMER, Germanistisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Für den Zeitraum der Hochmoderne lassen sich 17 von gelernten oder studierten Ingenieuren auf Deutsch verfasste und in Buchform publizierte Autobiographien identifizieren. Mit dem philologisch angelegten Projekt beschreibt Dr. Bömer dieses bisher unerforschte Quellenkorpus erstens systematisch. Zweitens versteht er das Vorhaben als Teil eines geschichtsphilosophischen Korrektivs zu einer Modernisierungsgeschichte, die nach Max Webers Diktum von der »Entzauberung der Welt« meist als reine Säkularisationsgeschichte aufgefasst wird. Dazu analysiert Dr. Bömer religiöse Diskursschichten innerhalb der Autobiographien, um deren realweltlich-soziale Funktionen sichtbar zu machen.

Das Projekt trägt daher zur Rekonstruktion des europäischen Technikoptimismus bei. Betrachtet man die Moderne als Ausdifferenzierungsprozess, der alle gesellschaftlichen Bereiche erfasste, so betrifft dies auch »die Technik«. Deren herausragende Vertreter waren Ingenieure, deren Tätigkeit immer stärker in die Gesellschaft hineinwirkte und die »Lebenswelt« (Edmund Husserl) nachhaltig veränderte. Allerdings lässt sich eine Kluft erkennen zwischen der Selbstwahrnehmung der Ingenieure und der aus ihrer Sicht unangemessenen Fremdwahrnehmung durch eine doch maßgeblich durch Technik bestimmte Gesellschaft.

Die Ingenieure reagierten darauf mit diskursiven, pragmatischen und institutionsorientierten Strategien. Den häufig mit Vorbild- und Appellfunktionen versehenen Autobiographien kam in diesem Prozess eine herausragende Rolle zu. Primäres Ziel war

die Sichtbarmachung und Anerkennung des auf technischem Gebiet genial-tatkräftigen Individuums.

In ihren Autobiographien adaptierten die Ingenieure auch die Gattungsform der Legende, die das Wirken einer zeitlosen Wahrheit in der kontingenten Welt dokumentiert. Vor allem drei Elemente der Legendenstruktur wurden nachgebildet: das tugendhafte Leben, die das eigene Leben überdauernde Wundertätigkeit (das technische Werk) sowie die Heiligsprechung, die hier z. B. durch zuerkannte Preise oder die Errichtung von Denkmälern in säkularer Form vollzogen wird. So repräsentiert diese Gattungsadaption den selbstbewussten Anspruch der Ingenieure, »die Technik« und ihre Akteure zum sinnstiftenden Kern der modernen Gesellschaft zu transzendieren.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Publikationen vorbereitet:

BÖHMER, Sebastian: Auf dem Weg zu einer technischen Kultur. Die Autobiographien deutscher Ingenieure als Beiträge zur Legitimierung technischen Wissens und Handelns in der Zeit der Hochmoderne. – In: Weimarer Beiträge. 67,3. 2021.

[Im Druck]

BÖHMER, Sebastian: Falsche Bescheidenheit. Szenen literarischer Selbstinszenierung in Ingenieursautobiographien um 1900 im Kontext ihrer technobasierten Heilsbotschaft. – In: Schreiben, Text und Autorschaft. Zur Thematisierung, Inszenierung und Reflexion von Schreibprozessen in ausgewählten Medien und historischen Selbstzeugnissen. Hrsg.: Carsten Gansel u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021.

[Im Druck]

Texte der Pantomime um 1900 | DR. NINA TOLKSDORF, EXC 2020 Temporal Communities, Freie Universität Berlin, befasst sich mit dem »Schreiben des Wortlosen. Die Texte der Pantomime um 1900«.

Die Jahrhundertwende um 1900 ist in der deutschsprachigen Literatur und Kultur geprägt von Umbrüchen und Krisen, die neue Darstellungsformen hervorbringen und die Veränderungen der Sprachauffassung sowie das Aufkommen neuer Medien diskutieren.

Eine dieser Darstellungsformen ist die Pantomime, die um 1900 nicht nur in Theatern, Varietés, im Film und in medientheoretischen Reflexionen präsent ist, sondern auch

150 durch zahlreiche und vielfältige Texte überliefert wird. Zudem ist es aber auch die Multimedialität der Pantomime, die sich mit zentralen Diskursen um 1900 verknüpft: Die Wortlosigkeit der Pantomime ist vielleicht die entschlossenste Konsequenz der Sprachkrise und der konsequenteste Versuch, jenseits von Worten körperlichen Ausdruck für das zu finden, was vermeintlich nicht sprachlich repräsentiert werden kann. Die Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten ist so gleichermaßen auf die Ich-Krise wie auf das wachsende Interesse an psychologischen Vorgängen zurückzuführen, und die Ausrichtung der Pantomime auf das Visuelle reflektiert wahrnehmungstheoretische Untersuchungen.

Dem Befund eines reichen Pantomime-Diskurses um 1900 steht ein Mangel an literatur- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen gegenüber. Vor allem im Bereich der deutschen Literaturwissenschaft sind Texte der Pantomime bisher nur marginal analysiert worden. Dabei kommentieren die Texte zentrale Diskurse um 1900 und sind für diese wegweisend: Im Zuge der Kulturkrise werden sowohl Körper als auch Sprache und deren Verknüpfung neu gedacht; die Texte der Pantomime sind genau an dieser Schnittstelle zu situieren. Fragen nach der Darstellbarkeit des Psychischen sowie nach dem Wissen des Körpers sind hier ebenso zentral wie die Frage nach der Performanz und Theatralität der Verschriftlichung dessen, was keine Worte hat.

Die Bedeutung dieser Texte zur Pantomime für literatur- und medientheoretische Diskurse um 1900 wird daher in diesem Projekt diskutiert; die Analyse dieser Texte steht dabei im Zentrum. Was die Pantomime jedoch zudem auszeichnet, ist, dass sie sich in diversen Künsten und Medien etabliert und so die intermediale Analyse ihrer Darstellung herausfordert. Aus diesem Grund sind neben den Texten der Pantomime auch Filme sowie Aufzeichnungen, Berichte und Photographien von Theateraufführungen Gegenstand der Untersuchung; also ein umfassendes und heterogenes (d. h. Prosatexte, Partituren, Filme, Kinostücke) Korpus, das sowohl erst kürzlich entdeckte Texte beinhaltet als auch der Bedeutung weiblicher Autorschaft und weiblichen Künstlertums Rechnung trägt.

Dafür situiert Dr. Tolksdorf die Texte der Pantomime in ihren zentralen Diskursen und analysiert sie hinsichtlich ihrer Darstellung an der Schnittstelle von Sprache, Körper und Bewegung. Zentrale Fragen sind: Wie lässt sich die vermeintlich stumme Pantomime schreiben? Was kann die Pantomime, die ihrer Wortbedeutung nach »alles nachahmt«, für die Analyse mimetischer Strategien von Texten leisten? Welche Verbindungen stiftet sie zwischen Medien? Inwiefern unterläuft die Pantomime kategorische Unterscheidungen zwischen ihren Medien?

Schließlich wird ausgehend von der historischen, kulturellen und diskursiven Situierung ebenso die Relevanz der Pantomime für literaturwissenschaftliche und medientheoretische Reflexionen untersucht – dies auch mit dem Ziel, die bisher disparat in einzelnen Disziplinen und unzureichend untersuchten Aspekte der Pantomime in eine Beziehung zu setzen, um eine Reflexion über ihre Medien und Darstellungsverfahren anzustoßen.

Erster Weltkrieg in französischer und italienischer Literatur | Unter dem Titel »Evidenz und Erklärung« untersucht PROF. MICHAEL SCHWARZE, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz, »französische und italienische Gegenwartserzählungen über den Ersten Weltkrieg«.

Der Erste Weltkrieg hat im Bewusstsein vieler europäischer Gesellschaften bis heute einen höheren Stellenwert als in Deutschland. In Frankreich und Italien etwa wurde der »Große Krieg« bereits in den 1920er-Jahren in einer Flut von Romanen verarbeitet. Besonders bemerkenswert ist, dass noch zwischen 1980 und 2000 in diesen Ländern mehr als 100 Romane zu dem Thema erschienen. Dies wirft die Frage auf, warum dieser Weltkrieg in den europäischen Literaturen immer wieder aufs Neue erzählt wird, obwohl seit Langem alles gesagt zu sein scheint, es also kaum Neues zutage zu fördern gibt.

Die These des Forschungsprojekts ist, dass der Grund für das Wiedererzählen des Krieges nicht nur dem universellen Interesse der Thematik geschuldet ist, sondern mehr noch dem Bedürfnis sich wandelnder Generationen, ihn auf eine neue Art darzustellen und sich so in spezifischer Weise anzueignen.

In diesem Sinne ist es das übergeordnete Ziel der Arbeitsgruppe von Prof. Schwarze, anhand eines Vergleichs der französischen und italienischen Produktion der letzten vierzig Jahre eine Taxonomie von Textmustern historischen Erzählens in der Gegenwart zu erarbeiten. Diese Perspektive leitet auch die Dissertationen der zwei Promovendinnen, die im Rahmen des Projekts seit Herbst 2019 tätig sind:

Carmen Padula untersucht in ihrer Dissertation mit dem Titel »Terrain, terre et territoire. Configurations spatio-temporelles dans les retextualisations récentes de la Première Guerre mondiale« die Raumordnungen in französischen Gegenwartsromanen. Dabei konnte sie inzwischen drei Perspektiven identifizieren, welche jeweils an bestimmte Schauplätze gebunden sind: Der unmittelbaren Schreibweise von Romanen, welche die Front als Handlungsort haben, steht die Darstellung des Krieges im Hinterland gegen-

152 über. Heimat und Front verbinden sich schließlich in einer dichotomischen Schreibweise in Romanen über Soldaten aus den französischen Kolonialgebieten.

Julia Schlichers Dissertation trägt den Titel »Kontinuum der Kriege. Intergenerationelles Erzählen der Weltkriege in der französischen und italienischen Gegenwartsliteratur«. Thematisch geht es um Kriegerzählungen, die den Krieg gezielt in einer generationsübergreifenden Perspektive wiedererzählen, um durch die Suche nach Resten und Spuren des familiären Erbes des Krieges habhaft zu werden. Das inzwischen annotierte Korpus dieser Dissertation reicht von C. Simons »L'Acacia« (1989) über Erzählungen von J. Rouaud, M. Rubinstein und P. Bergounioux bis in die erzählerische Gegenwart bei J.-Y. Laurichesse und C. Schneck.

In den subjektiven Rekonstruktionen von Rouaud, Bergounioux und anderen ist dabei von besonderem Interesse, wie die Auswirkungen des Krieges in die Fiktion integriert werden und wie sie den Dialog zwischen den Generationen sprachlich gestalten.

Briefwechsel von Ernst und Gretha Jünger | PROF. DETLEV SCHÖTTKER, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL), Berlin, arbeitet zusammen mit Anja Keith an der »Edition des Briefwechsels zwischen Ernst und Gretha Jünger (1922–1960)«.

Ernst Jünger schrieb über Jahrzehnte hinweg täglich Briefe, sammelte seine Korrespondenzen und arbeitete bis zu seinem Tod an der Vervollständigung seines Briefarchivs. 1996, zwei Jahre vor seinem Tod, übergab er dieses mit seinem Nachlass dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Das Verzeichnis der Korrespondenten umfasst 5000 Personen, das Briefarchiv selbst 40.000 Briefe von Jünger in Ab- oder Durchschriften und 90.000 Briefe an ihn. Die elementaren Daten zu den Briefen sind digital erfasst. Eine umfassende Verzeichnung aber würde Jahrzehnte in Anspruch nehmen, sodass die editorische Erschließung einzelner Korrespondenzen ein sinnvoller Zugang zu Jüngers Briefarchiv ist.

Bisher bei Klett-Cotta publiziert wurden vor allem Briefwechsel Jüngers mit bekannten Persönlichkeiten (Rudolf Schlichter, Martin Heidegger, Carl Schmitt u. a.). Deutlich umfangreicher ist die bislang unveröffentlichte Korrespondenz mit seiner ersten Ehefrau Gretha. Es handelt sich um 1954 Schreiben aus 38 Jahren, davon 1287 von Ernst Jünger und 677 von seiner Frau. Historisch und biographisch besonders bedeutsam sind vor allem die Briefe zwischen 1939 und 1944 während Jüngers Zeit als Wehrmachtsoffizier



Projekt »Edition des Briefwechsels zwischen Ernst und Gretha Jünger (1922–1960)«:
Titelblatt der Publikation.

in Frankreich (seit 1941 in Paris). Diese Briefe ergänzen Jüngers Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg, die auch von der historischen Forschung genutzt werden, unterscheiden sich aber zum Teil erheblich von diesen und haben somit einen wichtigen Stellenwert als alternative Quelle. Aber auch die Briefe von Gretha Jünger ergänzen ihre beiden Publikationen (Tagebücher von 1949 und autobiographische Skizzen von 1955) durch einen chronistischen Anspruch.

Die Korrespondenz zwischen Ernst und Gretha Jünger befindet sich nicht in Jüngers Nachlass. Sie wurde von Michael und Thomas Klett (Klett-Cotta) aus dem Besitz der Enkel erworben. Da eine vollständige Ausgabe mit ca. 4000 Textseiten auf absehbare Zeit nicht realisierbar ist, haben die Herausgeber knapp 360 Schreiben ausgewählt. Diese Auswahl soll eine möglichst genaue Vorstellung des gesamten Briefwechsels vermitteln.

- 154 Die Briefe werden in sechs chronologische Kapitel eingeteilt: I. Annäherungen und Orientierungen (1922–1925); II. Bücher und Reisen (1926–1936); III. NS-Herrschaft und Kriegsbeginn (1937–1941); IV. Familiensorge und Vergnügungen (1941–1943); V. Bombenangriffe und Überlebensformen (1943–1944); VI. Verstimmungen und Abschiede (1948–1960). Die Ausgabe enthält außerdem einen editorischen Bericht, ein detailliertes biographisches Verzeichnis der erwähnten Personen sowie ein ausführliches Nachwort. Hinzu kommen zum Teil unbekannte Bilder und ein Register.

Das Buch ist bereits erschienen:

JÜNGER, Gretha; Ernst Jünger: Einer der Spiegel des Anderen. Briefwechsel 1922–1960. Hrsg. von Detlef Schöttker und Anja Keith. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2021. 720 S.: Ill.

Hermann Borchardt | »Von der Verpöfelung der Welt«. Der unbekannte Schriftsteller Hermann Borchardt: Eine Edition aus seinem Nachlass« lautet der Titel eines Projekts von PROF. HERMANN HAARMANN, Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin.

Unter den deutschen Exilautorinnen und Exilautoren des 20. Jahrhunderts darf Hermann Borchardt (1888–1951) bis heute als der in der Rezeption glückloseste gelten, obwohl er von vielen namhaften Zeitgenossen sehr geschätzt oder zumindest unterstützt wurde, unter ihnen George Grosz, Bertolt Brecht, Kurt Weill, Franz Werfel, Hans Sahl, Max Reinhardt, Thomas Mann u. a.

Nach einer Denunziation flüchtete Borchardt 1933 nach Paris und folgte dann einer Einladung nach Minsk, um an der dortigen Universität Deutsch zu unterrichten. Da er sich weigerte, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen, wurde er 1936 ausgewiesen, kehrte mit seiner Familie nach Berlin zurück, wurde dort bald verhaftet und nacheinander in den KZ Esterwegen, Sachsenhausen und Dachau interniert. 1937 durfte er, durch Misshandlung schwer hörgeschädigt und an einer Hand versehrt, nach New York ausreisen.

Gegenstand der von Prof. Haarmann geleiteten Edition ist Borchardts vordem unveröffentlichtes (oder lange schon nicht mehr auffindbares) Werk. Nur ein Roman, »Die Verschwörung der Zimmerleute« (1943), war bis vor Kurzem erhältlich. Nun erschien



Projekt »Von der Verpöfelung der Welt«. Der unbekannte Schriftsteller Hermann Borchardt: Eine Edition aus seinem Nachlass«: Scan des Ausweisdokuments Hermann Borchardts von 1933.

156 im Frühjahr 2021 im Wallstein Verlag der erste von geplanten fünf Bänden: die autobiographischen Schriften, darunter das fragmentarisch überlieferte »Lagerbuch« sowie Aufzeichnungen über den Aufenthalt in der Sowjetunion. Der zweite Band, der das gesamte dramatische Werk Borchardts enthält, wird im Frühjahr 2022 erscheinen. Die Herausgeber konnten indes auch drei Stücke aus der Zeit vor der Emigration bergen, die bisher als verschollen galten, sowie die Vorlage zu Ernst Tollers »Pastor Hall« (1939); die umstrittene Frage, ob dieses Stück nicht im Wesentlichen von Borchardt geschaffen wurde, kann nun eindeutig mit Ja beantwortet werden.

Die Vorbereitung der Bände 3 bis 5, die im Abstand jeweils eines Jahres folgen werden – Prosa (Band 3, 2023), Politische Schriften (Band 4), Philosophische Schriften (Band 5) –, ist bereits so weit fortgeschritten, dass ein Teil der vorgesehenen Texte nun in elektronischer Form vorliegt, darunter der Roman »Geschichte einer Edelfrau« (1945). Bis zum Ende der Projektlaufzeit soll sichergestellt werden, dass die Edition wie geplant zum Abschluss kommen kann.

Eine sorgfältig und umfangreich kommentierte Leseausgabe von Werken Hermann Borchardts soll das Œuvre dieses Autors dem Publikum nicht nur näherbringen, sondern es auch in jenem geschichtlichen Zusammenhang erscheinen lassen, in dem es einst entstanden und verloren gegangen ist. Mit dieser Edition mag eine der letzten großen Leerstellen der Exilforschung gefüllt und zugleich ein noch nahezu unberührter Schatz der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts gehoben werden.

Heinrich Mann | Der »Abschluss der Kritischen Gesamtausgabe der Essays und Publizistik Heinrich Manns (Band 9: Oktober 1940 bis 1950; Band 10: Ergänzungen, Korrekturen, Gesamtregister)« ist Anliegen eines Projekts von PROF. WOLFGANG KLEIN, Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition, Universität Osnabrück, und DR. GABRIELE RADECKE, Literaturarchiv, Akademie der Künste, Berlin.

Heinrich Mann (1871–1950), kapitalismus- und autoritätskritischer Redner und Publizist, setzte sich zunächst in Deutschland, ab 1933 im Exil in Frankreich und ab 1940 in den USA mit »erbittertem Idealismus« für Demokratie, Menschenrechte und Kunstfreiheit ein. Sein essayistisches und publizistisches Werk – laut Thomas Mann eine »Mischung aus literarischem Glanz und einer [...] märchenhaften Simplizität, einer menschheitlichen Volkstümlichkeit« – erlaubt sowohl das Profil des Publizisten Heinrich Mann (im Vergleich zu anderen Intellektuellen seiner Zeit oder zu Eigenheiten seines

fiktionalen Schreibens) als auch allgemein die Bedeutung des Essayisten als Akteur kultureller Entwicklungen präziser zu erfassen.

Ziel des Projekts ist die Fertigstellung der beiden Abschlussbände der »Kritischen Gesamtausgabe der Essays und Publizistik Heinrich Manns« (HMEP). Die Ausgabe, seit 2002 an der Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition der Universität Osnabrück vorangetrieben, soll für die gesamte Essayistik und Publizistik Manns, einschließlich der Reden, Aufrufe, Interviews und von ihm mitunterzeichneten Texte, eine gesicherte Forschungsgrundlage bieten und erscheint seit 2007 im Aisthesis Verlag Bielefeld.

Band 9 wird 116 eigene und sieben mitunterzeichnete Texte Manns präsentieren, 17 davon unveröffentlicht, zwölf nur teilweise und/oder übersetzt erschienen. In ihrer erstmals rekonstruierten Gesamtheit zeigen sie einen Rückgang von Manns publizistischer Aktivität, der aber weiterhin Aufforderungen zu öffentlicher Äußerung aus Deutschland, Frankreich, den USA und der UdSSR nachkam, erlauben aber auch verfehlte Vorstellungen seines »Greisenavantgardismus« oder seiner finanziellen Abhängigkeit zu korrigieren. Vor allem zwei Traktate »Zur Zeit von Winston Churchill« (1939/1941) und »Ein Zeitalter wird besichtigt« (1946), von denen die HMEP allerdings nur die Textteile aufnehmen wird, die durch Mann eigenständig publiziert wurden, spiegeln eine Spannung zwischen »Ratlosigkeit« angesichts der Entwicklungen in Europa und weiterwirkendem Idealismus, die auch andere Beiträge dieser Jahre prägt (neben politischen und kulturtheoretischen Äußerungen Essayistik zur Literatur, zu Döblin, Fontane, Strindberg, Zweig, Zola u. v. a.). Jenseits der Texte selbst – auf Deutsch, Englisch, Französisch oder in russischen Übersetzungen – wird die Edition zahlreiche Informationen zu dieser Lebens- und Werkphase erstmals öffentlich zugänglich machen (etwa hinsichtlich redigierender und zensierender Eingriffe Erika Manns etc.).

Band 10 wird Nachträge, Korrekturen und Ergänzungen enthalten: bislang 28 eigene und fünf mitunterzeichnete Texte Manns, die durch Erschließung weiterer Nachlassteile oder fortschreitende Digitalisierung inzwischen ermittelt wurden. Außerdem werden neu aufgefundene Drucke, Handschriften und Materialien integriert, Fehler korrigiert und Kommentare ergänzt. Vier Gesamtregister (Titel, Personen, Periodika und Verlage) werden auch den Netzwerkcharakter dieses sechs Jahrzehnte überspannenden essayistischen Werks sichtbar machen.

Die Ausgabe entsteht in Kooperation der Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition und der Akademie der Künste Berlin, wo der größte Teil des Nachlasses liegt.

158 **Zeitgenössische Literatur und Kunst in Brasilien** | PROF. PETER W. SCHULZE,
Portugiesisch-Brasilianisches Institut, Universität zu Köln, befasst sich mit dem »*Denken
an den Rändern: Zeitgenössische Literatur und Kunst in Brasilien*«.

Die brasilianische Kultur verdankt sich, so will es das seit dem 19. Jahrhundert dort herrschende Ursprungsnarrativ, einer harmonischen »mestiçagem« (»Rassenmischung«) von Portugiesen, »Indianern« und Afro-Brasilianern. Dieses Konstrukt – vor allem zur Absetzung von der ehemaligen Kolonialmacht Portugal entstanden, im romantischen »Indianismo« popularisiert und bis heute in Telenovelas reproduziert – blendet aus, dass Brasilien erstens politisch aus kolonialen Gewalttaten gegen die indigene und afrobrasilianische Bevölkerung und zweitens kulturell, jenseits friedlicher Assimilation, aus vielfachen Mechanismen von (Zwangs-)Akkulturation oder Exklusion der nicht europäischstämmigen Bevölkerung hervorging, die als »maskierter Rassismus« – scheinbarer Einbeziehung bei tatsächlicher Ausgrenzung – die Sozialstruktur des Landes bis heute prägen.

Als eine Folge davon sind indigene und afrobrasilianische Künstlerinnen und Künstler erst ca. seit dem Jahr 2000 zunehmend in der offiziellen Kultur Brasiliens präsent. Prof. Schulze nimmt solche Werke nicht europäischstämmiger Künstlerinnen und Künstler in den Blick: als ein »Denken an den Rändern«, das mit marginalisierten Denktraditionen und randständigen Formen und Gattungen (Tafelbild, Installation etc.), mit medial vermittelter Mündlichkeit (»sekundäre Oralität« in Audioaufnahmen etc.), Konzeptmetaphern und Transformationen von Gattungsmustern arbeitet, um indigenen und afrobrasilianischen Identitäten Profil zu verleihen. Die Werke, so die Leithypothese, weisen eine eigene Erkenntnisdimension auf und werden deshalb als »subjects of cultural analysis« (Gegenstände und zugleich Apparate kultureller Analyse) behandelt.

In das Korpus einbezogen werden ca. 13 solcher Werke: Gedichte, Erzählprosa, Videokunst, Installationen, Gemälde und Performances.

Beleuchtet wird etwa ein Künstlerbuch der Afrobrasilianerin Rosana Paulino (2016), das mit seiner sperrigen Haptik (ausklappbarer bedruckter Stoff, durch grobe Nähte mit den Buchseiten verbunden, lose, verzwirnte Fäden) Reflexionen über das Mediendispositiv Buch hervortreibt und als Ganzes die Gewalt versinnlicht, die an nicht europäischstämmigen Menschen verübt wurde. Ebenfalls bedacht wird eine ungenehmigte Intervention von Denilson Baniwa (vom Volk der Baniwa) auf der 33. Biennale von São Paulo (2018), von der indigene Künstler ausgeschlossen waren. Mit Jaguarmaske und

-fellumhang bekleidet (als Zitat schamanischer Rituale und einheimischer Ontologien), kniete er vor großformatigen unbeschrifteten Fotografien eines durch Genozid ausgelöschten feuerländischen Volkes nieder, übte Kritik an Unterdrückung und kunsthistorischer Ausgrenzung, dokumentierte die Performance per Video und betitelte sie mit dem Computerbegriff des »Hacking«.

Alle für das Korpus ausgewählten Werke werden zunächst einem gattungs- und medienanalytischen »close reading« unterzogen: auf die sich darin durchdringenden Denktraditionen und -formen sowie ihre ästhetischen Verfahren, wobei jeweils die mediale Gestaltung speziell beachtet wird.

Um Gemeinsamkeiten und Differenzen der Werke zu bestimmen, werden sie zudem durch drei komplementäre Zugänge zueinander in Beziehung gesetzt: durch ein »Kartographieren von Denkfiguren«; eine Zusammenstellung signifikanter Elemente in einem digitalen »Bilderatlas«, der rekurrente Muster und Elemente erschließen und funktional beschreiben soll; schließlich eine Korrelation der Werke mit ihren historisch-kulturellen Kontexten im Sinne der »Verflechtungsgeschichte«. Flankierend werden sie mit theoretischen Aussagen zu indigenen und afrobrasilianischen Denktraditionen verknüpft, wobei die Kunst nicht lediglich zur Illustration der Theorie dient, sondern in ihrem eigenen Erkenntnisertrag für die Theoriedebatten gewürdigt wird.

Kulturwissenschaftliche Baumkunde | Unter dem Titel »*Fremde Verwandtschaft*« verfasst DR. SOLVEJG NITZKE, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden, eine Monographie zur »Kulturpoetik der Bäume«.

Auch im Berichtszeitraum wurde es nicht stiller um die Bäume: Auf der einen Seite rücken Hitzewellen und Brände, Fluten und andere Folgen der globalen Klimakrise der Megaflora ebenso zu Leibe wie die nach wie vor unter Maßgabe des Wirtschaftswachstums gerechtfertigten Kahlschläge. Auf der anderen Seite wächst auch das Interesse an Bäumen als Opfer menschlichen Handelns, aber auch als Agenten möglichen Widerstands.

Bäume stehen im Zentrum des kulturwissenschaftlichen Projekts von Dr. Nitzke, weil sie paradigmatisch Grenzen überschreiten: zwischen Lebewesen, Erzählweisen und Diskursen. Welche Mensch-Baum-Beziehungen in literarischen, populärwissenschaftlichen und künstlerischen Artefakten zum Ausdruck kommen und wie ihre Rolle in gesellschaft-

160 lichen, politischen und ökologischen Kontexten situiert wird, untersucht die Wissenschaftlerin mit weitem Fokus. Sie richtet ihn auf so unterschiedliche Artefakte wie die Ausstellung »Tree of Life. Stories for a Damaged Planet« (Oktober 2019 bis Februar 2020, Frankfurter Kunstverein), die Memoiren der Forstwissenschaftlerin Suzanne Simard (»Finding the Mother Tree« 2021) und die Gedichte des Lyrikers Christian Lehnert (»Cherubinischer Staub. Gedichte« 2019).

Als Symbole, Metaphern und anthropomorphisierte Figuren stehen Bäume schon lange in engem Austausch mit literarischen Texten. Aber auch als Denkmodell, Zeichen (z. B. in den »Tree Alphabets« von Katie Holten, vgl. »Baum und Text. Neue Perspektiven auf verzweigte Beziehungen«, Christian A. Bachmann Verlag 2020) und Gegenüber werden sie zunehmend wichtig. Gerade das Begehren, selbst zum Baum zu werden (z. B. in Sumana Roys »How I Became a Tree« und in Han Kangs »Die Vegetarierin«), ist eng verknüpft mit antiken Vorbildern, allen voran Ovids Daphne. Hier werden Körpergrenzen ebenso verhandelt wie Lebensweisen an den Grenzen der Menschenwelt, bei denen sich Geschlechterrollen und -identitäten mithilfe der Baumwerdung auflösen lassen. Individualität und Identität als Schlüsselkonzepte der Moderne zu unterlaufen ist, so ein vorläufiges Ergebnis des Vorhabens, eines der zentralen Anliegen von Baumtexten und -artefakten (nicht nur) in der unmittelbaren Gegenwart. Sie verbinden Wissenschaften, Kunst und Alltagspraktiken in »Baumkunden«, die die Distribution von Handlungsmacht auf eine Weise infrage stellen, die moderne, anthropozentrische Ordnungen mindestens erschüttert (vgl. den Artikel »Baumkunden« in der Zeitschrift »NonFiktion. Arsenal anderer Gattungen«, 2021).

Angesichts der Menge an »Baum-Büchern«, die allein seit Beginn des Projekts erschienen sind, und ihrer großen Popularität wird Wissenschaftskommunikation zu einer zunehmend bedeutsamen Aufgabe des Projekts. Gerade dort, wo Fachbotanikerinnen und Fachbotaniker allzu schnell die Präsentationsweisen z. B. eines Peter Wohlleben verdammen und umgekehrt eher esoterische Baumkunden die Geltung wissenschaftlicher Ergebnisse anzweifeln, kann die kulturwissenschaftliche Perspektive wertvolle Beiträge leisten. Dr. Nitzke berichtet im Projektblog (ecologies.hypotheses.org), in zahlreichen Vorträgen und Workshops sowie über Social Media über ihre Forschung.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

BAUM und Text. Neue Perspektiven auf verzweigte Beziehungen. Hrsg. Stephanie Heimgartner u. a. – Berlin: Bachmann, 2020. 198 S.

NITZKE, Solvejg: Arboreale Poetik, oder: Mit Bäumen erzählen. – In: Baum und Text. Hrsg.: Stephanie Heimgartner u. a. – Berlin: Bachmann, 2020. S. 165–196. 161

NITZKE, Solvejg: Warum Bäume lesen und wie. Ein Versuch über die verzweigten Beziehungen von Baum und Text. – In: Baum und Text. Hrsg.: Stephanie Heimgartner u. a. – Berlin: Bachmann, 2020. S. 7–26.

NITZKE, Solvejg: Baumkunden. Erzählte Ökologien des Waldes zwischen Wissenschaft und Nature Writing. – In: Non Fiktion. Ökologie. 16,1. 2021. S. 271–298.

NITZKE, Solvejg: Pflanzenzeit und Weltzeit. Farnlust im Schatten des Systema Naturæ. – In: Zeiten der Materie. Verflechtungen temporaler Existenzweisen in Wissenschaft und Literatur (1770–1930). Hrsg.: Alexander Kling; Jana Schuster. – Hannover: Wehrhahn, 2021. S. 147–166.

NITZKE, Solvejg: Common Oak. – In: The Mind of Plants. Reimagining the Nature of Plant Cognition. Ed.: Monica Gagliano et al. – London: Synergetic Pr., 2021. S. 121–130.

NITZKE, Solvejg: Alte Bäume lesen. Tiefenzeitlektüren als Beziehungsarbeit im Anthropozän. – In: Anthropozäne Literaturen. Hrsg.: Gabriele Dürbeck u. a. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2022.

[Im Erscheinen]

Querschnittsbereich »Bild – Ton – Sprache«

162 Bilder, Töne und Sprache repräsentieren allesamt auf sinnlicher Ebene und in je unterschiedlicher Weise kognitive Erkenntnisse. Als Medien der Generierung, der Mitteilung und der Veranschaulichung von Gefühlen und Wissen sind sie wesentliche Akteure im sozialen Verständigungs- und Selbstverständigungsprozess. Insofern sind sie häufig auch privilegierte Zeugen von historischen Wandlungen.

Während es am Ende des 20. Jahrhunderts in der Wissenschaft noch selbstverständlich war, Kultur grundsätzlich als eine Welt von diskursiven Zeichen und Sinnbezügen, mithin als Text zu begreifen, wurde die epistemische Rang- und Bedeutungshierarchie von Sprache, Bild und Ton nach der Jahrtausendwende zunehmend infrage gestellt. Digitale Aufzeichnungs- und Repräsentationsmodi haben die Grenzen zwischen den Medien verwischt und zu neuen Formen der Interdependenz geführt. Umso notwendiger ist es, die theoretischen Grundlagen von Bild, Ton und Sprache zu reflektieren und ihre Interferenzen und Differenzen neu zu diskutieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen an dieser Schnittstelle anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei grundlegende Analysen von bildlichen, akustischen und sprachlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen sowie Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Verflechtung. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst-, Musik- und Sprachwissenschaften, aber auch die Philosophie – über einen differenzierten Medienbegriff verfügen, vor allem wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen.

Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen und interfakultäre Problemstellungen ins Zentrum ihrer Untersuchung rücken.

Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Sprache, der Töne, der Bilder und dem Verhältnis ihrer ästhetischen und kognitiven Leistungen oder der instrumentellen Rolle der jeweiligen Medien in sozialen Repräsentationsprozessen befassen.



164 **Vanitas in der Gegenwartskultur** | PROF. CLAUDIA BENTHIEN, Institut für Germanistik, Universität Hamburg, und PROF. VICTORIA VON FLEMMING, Institut für Kunstwissenschaft, Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, leiten das Projekt »*Vanitas in den Künsten der Gegenwart*«.

In jüngster Zeit lassen sich vermehrt künstlerische Bezugnahmen auf das aus bildender Kunst und Literatur des 17. Jahrhunderts stammende Vanitas-Motiv nachweisen, dessen Ausprägungen mitsamt seinem religiösen Bezug lange Zeit nahezu verschwunden waren. Ziel des Projekts ist es zu klären, ob und in welcher Art die aktuellen Inszenierungen auf die Denkfigur der Vanitas rekurren. Neben der Sicherung von Resemantisierungen und Transformationen stehen aktuelle philosophische und poststrukturalistisch informierte Theorien der Wiederholung ebenso zur Diskussion wie gender- oder zeittheoretische Ansätze sowie politische Instrumentalisierungen der Vanitas.

Als genreübergreifende Fragestellungen wurden die vier Forschungsperspektiven »Symbolik der Vanitas« (Resemantisierung, Komisierung, Inversion der Symbolik), »Ästhetik der Vanitas« (Materialität, Medialität, Zeitlichkeit, Phänomenologie), »Anthropologie der Vanitas« (Endlichkeit, Mortalität, Selbst- und Fremdbestimmtheit) sowie »Kritik der Vanitas« (moralische, kulturkritische Ausprägungen des Motivs) entwickelt.

Während in der gegenwärtigen Popkultur Vanitas-Motive tendenziell als Oberflächeninszenierung invertiert werden, lassen erste intermedial vergleichende Analysen in den Bereichen Lyrik, Prosa, Theater, Installation, Videokunst und Fotografie den Schluss zu, dass dort ebenso der melancholische Grundton barocker Darstellungen wie deren kulturkritische Klage reinszeniert werden. Ressourcenvernichtung und Anthropozän stehen dabei ebenso im Vordergrund wie neuere Subjektentwürfe, die Illusion des pursuit of happiness genauso wie Kritik an politischen Verhältnissen oder medizinisch geprägten Welt- und Menschenbildern. Während Kriegs- und Seuchenerfahrungen oder der ambivalent wahrgenommene gesellschaftliche Wohlstand das Vanitas-Motiv in der Frühen Neuzeit bestimmten, scheint es heute im Zusammenhang mit der Spannung von Zukunftspessimismus, Konsumkultur und Todesangst zu stehen. Die dem Motiv eigene Reflexion über Eitelkeit und Endlichkeit kehrt zurück und äußert sich in der künstlerischen Reflexion von Flüchtigkeit und Scheinhaftigkeit der spätmodernen, westlichen Lebenswelt.

In Arbeit befinden sich drei Dissertationen zum Projektthema. Eine Reihe von teils in Co-Autorschaft verfassten Aufsätzen ist nach erfolgreichem Peer-Review erschienen,

weitere Veröffentlichungen befinden sich im Druck oder in Vorbereitung. Ferner wurde das Thema in mehreren Vorträgen vorgestellt und es erfolgen regelmäßig projektinterne Kolloquien und Workshops zu Theorieschwerpunkten. Die interdisziplinäre Tagung »Vanitas und Gesellschaft« fand im Juli 2020 im Online-Format statt, konzipiert wurde die um interkulturelle Perspektiven ergänzte Tagung »Vanitas als Wiederholung«.

Kinoerzählen in Ostafrika | Dem »*Kinoerzählen in Ostafrika – eine intermediale Praxis an der Schnittstelle von Film und mündlicher Erzählung*« ist ein von DR. CLAUDIA BÖHME, Fachbereich IV – Ethnologie, Universität Trier, und PROF. MATTHIAS KRINGS, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, geleitetes Projekt gewidmet. Projektmitarbeiter DR. SOLOMON WALIAULA von der Maasai Mara University in Kenia, der seit mehreren Jahren zu Kinoerzählung von nigerianischen Filmen und Telenovelas sowie Fußballkommentierung in Kenia gearbeitet hat, führt die Forschung in Ostafrika, Deutschland und Schweden durch.

Das Kinoerzählen entstand während der Stummfilmära, als Erzähler während der Vorführung die Figuren des Films zum Sprechen brachten und deren Handlungen kommentierten. Diese Ära endete in Europa, Amerika und Asien mit Einführung des Tonfilms.

In Afrika hat das Kinoerzählen ursprünglich eine andere Funktion gehabt und geht auf die Kolonialregierungen zurück. Mit mobilen Kinowagen sollte die Bevölkerung auf dem Land »erzogen« werden. Dabei wurden afrikanische Kommentatoren angeheuert, die die Filme für die Zuschauer live und per Lautsprecher übersetzten und kommentierten. Nach der Unabhängigkeit ist die Praxis des Kinoerzählens in Ostafrika unter neuen Vorzeichen fortgeführt worden und erlebte seit Einführung der Videotechnologie und der Professionalisierung der Kommentatoren eine Renaissance. Dabei werden Filme fremder Herkunft sprachlich und kulturell von sogenannten Veejays übersetzt und gedeutet. Diese Live-Erzählungen der Videojockeys erfreuen sich einer ebenso großen Beliebtheit wie die kommentierten DVDs, die in Videotheken gekauft oder geliehen werden können. Inzwischen hat das Kinoerzählen auch Aufmerksamkeit durch die internationale Presse erfahren und europäische Künstler dazu inspiriert, Veejays und deren Arbeit in ihre multimedialen Kunstprojekte zu integrieren.

Dr. Waliaula untersucht im Rahmen der Studie das Kinoerzählen als intermediale Praxis in Ostafrika und versucht die Forschungslücken im Bereich der Geschichte des Kinoerzählens, der Live-Kommentierung und der Rezeption kommentierter Filme zu schließen.

165

166 Im Fokus stehen Relation, Gewichtung und Hierarchie von Filmbild, Filmton, Sprache und mündlicher Erzählung sowie die Beziehung und Interaktion zwischen Erzähler und Publikum.

Die Untersuchung ist vergleichend angelegt und wird in den drei benachbarten Ländern Tansania, Kenia und Uganda durchgeführt. Die Auswahl ist insofern naheliegend, als das Kinoerzählen in den drei Ländern über eine starke Tradition verfügt und die jeweiligen Metropolen, Dar es Salaam, Nairobi und Kampala, als popkulturelle und künstlerische Zentren erachtet werden können. Über den Vergleich werden die regionale Genese der intermedialen Erzählgattung rekapituliert und länder- oder lokalspezifische Formen des Kinoerzählens herausgearbeitet. Dabei werden die Entwicklungsgeschichte des Kinoerzählens in Ostafrika von einer ursprünglich informellen Praxis im Kinoraum zu einem institutionalisierten Gewerbe nachvollzogen und die gegenwärtige Praxis des Kinoerzählens analysiert. Welchen Stellenwert hat der kommerzielle Vertrieb der DVDs und wo bzw. warum konnte sich die Live-Kommentierung von Filmen halten?

Mit Blick auf die im Studio produzierten, eingesprochenen Filme möchte Dr. Waliaula klären, wie die Technik und die kommerzielle Massenproduktion übersetzter Filme die Erzählung verändert haben und wie sich die Live-Interaktion von einer imaginierten Interaktion mit dem Publikum unterscheidet. Sodann geht es um die Rezeption der Filme und die Frage, wie die Zuschauer auf den Erzähler eingehen und welchen Einfluss sie auf das Erzählte nehmen. Wie kommentieren die Zuschauer einen kommentierten Film und wie werden Film und Kommentar des Erzählers reflektiert?

Zuletzt möchte Dr. Waliaula die Frage nach der Aneignung der ostafrikanischen Praxis durch europäische Künstler erörtern. So hat der Leipziger Künstler Maix Mayer für seine Kunstprojekte zwei tansanische Filmerzähler engagiert, um DEFA-Filme auf Swahili zu kommentieren, während der schwedische Künstler Markus Öhrn Filme von Ingmar Bergman auf Luganda erzählen ließ. Die künstlerischen Arbeiten werden als Aneignungs-, Transformations- und Umkehrungsprozesse analysiert. Welche Ideen verfolgen die Künstler und welche Kategorisierungen, Stereotypisierungen und Machtgefälle werden dabei konstruiert oder dekonstruiert?

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

170 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was Europa übergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

171 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen.

In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikationen von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen.

Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

172 Fehlbewertungen auf globalen Aktienmärkten | »Determinanten und Konsequenzen von Fehlbewertungen auf globalen Aktienmärkten« untersucht PROF. HEIKO JACOBS, Institut für Finanzierung, Universität Duisburg-Essen.

Die globalen Aktienmärkte sind aktuell von zwei langfristigen Trends geprägt: Der erste Trend ist eine zunehmende Professionalisierung und Digitalisierung des Aktienhandels, verbunden mit einem starken Anstieg sogenannter faktorbasierter Investitionsstrategien, die versuchen, Bewertungsanomalien auszunutzen. Ob solche Anomalien dabei Ausdruck von Fehlbewertungen, rationale Prämien für die Übernahme von systemischem Risiko oder statistische Artefakte sind, ist eine klassische und nach wie vor offene Debatte in der Literatur. Der zweite Trend ist die zunehmende Bedeutung von Schwellenländern wie z. B. China, Indien, Brasilien, Russland, Südkorea oder Indonesien.

Vor dem Hintergrund dieser beiden Trends untersucht Prof. Jacobs Determinanten und Konsequenzen von Fehlbewertungen auf globalen Aktienmärkten. Das Projekt ist in drei Teilprojekte unterteilt, innerhalb derer jeweils mehrere Hypothesen aufgestellt und untersucht werden.

Im ersten Teilprojekt geht es um die Frage, ob Aktienmärkte in Schwellenländern ähnlich informationseffizient sind wie Aktienmärkte in entwickelten Ländern. Dazu wird untersucht, ob abnormal profitables Insider-Trading in Schwellenländern stärker ausgeprägt ist, indem es mutmaßlich informationsgetriebene Handelsaktivitäten von Unternehmens-Insidern (Eigengeschäftstransaktionen) in 50 Ländern analysiert. Verknüpft wird dieser Ansatz mit natürlichen Experimenten. Ein exogener Schock, der zu einer Verringerung der Informationsasymmetrie zwischen Insidern und anderen Investoren führt, sollte auch die Höhe der abnormalen Renditen beeinflussen. Schließlich sollen Ereignisstudien-Tests die Bedeutung der Medienberichterstattung für die Informationseffizienz in Aktienmärkten klären.

Im zweiten Teilprojekt wird gefragt, ob die Popularität des faktorbasierten Investierens zu »Faktorblasen« führt. Die Ausbreitung des faktorbasierten Investierens impliziert, dass viele Investoren dieselben Signale verwenden, um als Arbitrageure gegen scheinbare Ineffizienzen zu wetten. Denkbar ist also ein »Over-crowding« im Arbitragehandel, was unter Umständen zu neuen Fehlbewertungen und im Extremfall zu einer »Faktorblase« mit entsprechendem Crash-Risiko führen kann. Prof. Jacobs analysiert die Existenz und Folgen von »Over-crowding« für nahezu alle faktorbasierten Strategien in globalen Aktienmärkten, d. h. für hunderte typischer quantitativer Anomalien pro Land.

Da »Over-crowding« nur indirekt über Variablen wie außergewöhnliche Preisschwankungen oder Handelsvolumina beobachtbar ist, wird aus mehreren methodischen Ansätzen ein »Over-crowding«-Proxy erstellt.

Im dritten Teilprojekt geht Prof. Jacobs über die reine Betrachtung von Kapitalmarkteffekten hinaus und klärt, ob Fehlbewertungen das reale Investitionsverhalten von Unternehmen beeinflussen. Neuere Literatur zeigt dabei, dass sich wahre Fehlbewertungen eindeutiger identifizieren lassen, wenn man den Informationsgehalt zahlreicher Anomalien in einer aggregierten Kenngröße zusammenfasst. Konkret lassen sich solche Kenngrößen mithilfe von Portfolio-, Sortierungs-, Regressions- oder Machine-Learning-Techniken auf Grundlage hunderter Einzelanomalien aus dem zweiten Teilprojekt konstruieren. Auf Basis dieser aggregierten Fehlbewertungsmaße zielt Prof. Jacobs darauf, für ein großes globales Aktienpanel unter Anwendung von Regressionstechniken zu analysieren, ob Fehlbewertungen zu suboptimalen realen Investitionsentscheidungen (Über- oder Unterinvestitionen) der betroffenen Unternehmen führen.

Offenlegungspflichten bei Finanzprodukten | PROF. OSCAR ANSELM STOLPER, FB Wirtschaftswissenschaften, Philipps-Universität Marburg, arbeitet zum Thema »Mutual fund information disclosure: regulatory compliance, signaling, and investor response«.

Im Rahmen des Verbraucherschutzes verpflichtet die Politik Finanzproduktanbieter, umfangreiche Informationen zu ihren Produkten bereitzustellen. Diese Maßnahme soll informierte Investmententscheidungen ermöglichen, birgt allerdings auch das Risiko, Verbraucherinnen und Verbraucher mit einer Flut von Informationen zu überfordern.

Das Projekt hat zum Ziel, den Nutzen solcher Offenlegungspflichten zu evaluieren, und konzentriert sich dabei auf aktiv verwaltete Publikumsfonds, die den Großteil der Fondsbestände privater Haushalte ausmachen. Speziell wird untersucht, wie Anlegerinnen und Anleger auf die von den Fondsgesellschaften bereitgestellten Informationen zugreifen, sie verarbeiten und zur Entscheidungsfindung einsetzen.

Das Forschungsvorhaben umfasst drei Studien:

In der bereits veröffentlichten Studie »Double Dutch Finally Fixed? A Large-scale Investigation into the Readability of Mandatory Financial Product Information« werden die 2012 in der Europäischen Union eingeführten »Dokumente mit wesentlichen Anleger-

174 informationen« (DWAI) analysiert. Unter Anwendung fortgeschrittener Methoden der Textanalyse wird insbesondere deren Verständlichkeit messbar gemacht. Die Studie zeigt zunächst, dass Fondsinformationen im Durchschnitt schwer verständlich sind. Allerdings ist eine Verbesserung im Zusammenhang mit der gesetzlichen Neuregelung erkennbar. Die Verständlichkeit der Finanzinformationen hat sich insbesondere durch Verwendung einfacherer Syntax und eines niederschwelligeren Schreibstils verbessert, befindet sich aber weiterhin auf niedrigem Niveau. Weiterhin wird aufgezeigt, dass die Verwendung von Fachjargon und Nichteinhaltung von Formalia (u. a. Schriftart und -größe) zur erschwerten Verständlichkeit beitragen. Die Studie zeigt konkrete Ansatzpunkte zur Verbesserung der Verständlichkeit von Anlegerinformationen auf:

SCHELD, Dominik; Oscar Stolper; Andreas Walter: Double Dutch Finally Fixed? A Large-scale Investigation into the Readability of Mandatory Financial Product Information. – In: Journal of Consumer Policy. 44. 2021. S. 151–178.

In der zweiten Studie »Leveling the Playing Field? The Effect of Disclosing Fund Manager Activeness to Individual Investors« wird analysiert, wie Anlegerinnen und Anleger Informationen zum Aktivitätsgrad von Fondsmanagerinnen und Fondsmanagern (relativ zu passiven Indexfonds) nutzen. Im Rahmen einer Intervention der US-Regulierungsbehörden wurden die großen US-Fondsgesellschaften aufgefordert, diese bislang gegenüber Privatanlegerinnen und Privatanlegern nicht kommunizierte Information künftig auszuweisen, um eine bessere Vergleichbarkeit hinsichtlich des »Kosten-Leistungs-Profiles« von Fonds zu ermöglichen. Die Studie dokumentiert, dass sich in der Folge keiner der vom Regulierer intendierten Effekte einstellt. Weder kann nachgewiesen werden, dass Privatanlegerinnen und Privatanleger ihre Asset-Allokation am Aktivitätsgrad ausrichten, noch führt die Offenlegungsverpflichtung zur Anpassung der Portfoliostrategien betroffener Fondsgesellschaften. Die Studie diskutiert eine Reihe von Gründen für die mangelnde Wirksamkeit der Intervention und bietet Ansatzpunkte zur besseren Vergleichbarkeit von Aktivitäts- und Kostenkenngrößen für Publikumsfonds.

In der dritten Studie »Skin in the Game: Investors' Reaction to Fund Managers' Strategic Signaling of Mutual Fund Ownership« werden die Folgen der Offenlegung einer persönlichen Beteiligung von Fondsmanagerinnen und Fondsmanagern an den von ihnen gemanagten Fonds untersucht. Konkret wird gefragt, wie Investorinnen und Investoren auf ein solches strategisches Signal reagieren. Die vorläufigen Ergebnisse der Studie legen

nahe, dass Investorinnen und Investoren auf bewusstes »Signaling« der Fondsmanagerin oder des Fondsmanagers mit erhöhten Nettomittelzuflüssen reagieren.

175

Auswirkungen des Gesundheitsempfindens auf ökonomische Präferenzen |

PROF. PHILIPP DÖRRENBURG, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Universität Mannheim, und PROF. FABIAN KOSSE, Fakultät für Volkswirtschaftslehre, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt »*Subjektives Gesundheitsempfinden und ökonomische Präferenzen*«.

Warum sind manche Menschen geduldiger als andere? Warum variiert die Bereitschaft, Risiken einzugehen, zwischen einzelnen Menschen stark? Was determiniert altruistisches Verhalten? Wie kommen Präferenzen hinsichtlich Umverteilung und Ausgestaltung von Gesundheits- und Vorsorgeinstitutionen zustande? Zur Beantwortung dieser Fragen untersuchen Prof. Dörrenberg und Prof. Kosse erstmals das subjektive Gesundheitsempfinden mittels eines experimentellen Ansatzes. Die Forschungsfrage lautet: Wie wirkt sich das subjektive Gesundheitsempfinden auf die Ausprägung individueller ökonomischer Präferenzen wie Risikoaversion, Geduld und Altruismus sowie auf Umverteilungspräferenzen aus?

Prof. Dörrenberg und Prof. Kosse führen dazu ein Survey-Experiment im Rahmen der Nationalen Kohorte (NAKO) durch. Die NAKO ist eine Langzeitgesundheitsstudie, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer seit dem Jahr 2014 in regelmäßigen Abständen standardisierte Gesundheitsuntersuchungen in dafür ausgewählten Studienzentren absolvieren.

Prof. Dörrenberg und Prof. Kosse nutzen die Möglichkeit, die NAKO-Standarduntersuchung im Rahmen eines sogenannten Level-3-Projekts für ein Subsample von ca. 10.000 Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern um eine zusätzliche Erhebung zu ergänzen. Dabei erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihrer medizinischen Untersuchung in randomisierter Form medizinisch validierte Informationen bezüglich des persönlichen Gesundheitsstatus in einer von drei verschiedenen Gesundheitskategorien: Handgreifkraft, Blutdruck und Gedächtnisleistung. Eine Kontrollgruppe erhält keine Informationen. Die Zuteilung zu den drei Treatments bzw. zu der Kontrollgruppe erfolgt zufällig. Auf diese Weise kann der wahrgenommene Gesundheitsstatus der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer exogen manipuliert und somit dessen kausaler Einfluss auf ökonomische und Umverteilungspräferenzen untersucht werden.

Es stellt sich die Frage, wie das Rentensystem künftig gestaltet werden kann, um den Ansprüchen aller Generationen gerecht zu werden. Dabei

sind auch grundlegende Reformen wie eine Abkehr vom Prinzip der Teilhabeäquivalenz und eine Flexibilisierung des Renteneintritts zu prüfen.

Wirtschaftswissenschaften

- 176 Den ersten Teil der Erhebung bildet das EuroQol-Modul zur Erfassung des wahrgenommenen Gesundheitszustands. Zweitens erfolgt die Erfassung ökonomischer Präferenzen auf Basis eines experimentell validierten Fragemoduls aus der Literatur. Drittens werden einfache Fragen zu den Umverteilungspräferenzen hinsichtlich der Ausgestaltung von Vorsorgeinstitutionen genutzt, die bereits im Rahmen großer Befragungen wie dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), dem German Internet Panel (GIP) oder der Berliner Altersstudie erprobt wurden.

Die Analyse erfolgt in drei separaten Schritten: In einem ersten Schritt wird auf der Basis von sechs Umfrageelementen der kausale Einfluss des wahrgenommenen Gesundheitsstatus auf ökonomische Präferenzen untersucht. In einem zweiten Schritt wird anhand von sieben Umfrageelementen der Einfluss des wahrgenommenen Gesundheitszustands auf Umverteilungspräferenzen sowie auf Präferenzen hinsichtlich der Ausgestaltung von Vorsorgeinstitutionen, insbesondere der Renten- und der Krankenversicherung, untersucht. Ein dritter Schritt widmet sich der Messung generischer Gesundheitszustände und eines möglichen Einflusses der jeweiligen Treatments auf den subjektiv wahrgenommenen Gesundheitszustand.

Da das EuroQol-Modul auch die Möglichkeit bietet, beschriebene Gesundheitszustände indirekt mithilfe bereits existierender sogenannter Value Sets zu bewerten, lassen sich im Rahmen einer Sensitivitätsanalyse die erfahrungsbasierten Gesundheitsbewertungen zusätzlich mit den präferenzbasierten Bewertungen in der Bevölkerung vergleichen. Auch der Zusammenhang zwischen der individuell bewerteten gesundheitsbezogenen Lebensqualität und ökonomischen Präferenzen, insbesondere der Risikoeinstellung, wird so analysiert.

Rentenreformen | PROF. HANS FEHR, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, und PROF. FABIAN KINDERMANN, Lehrstuhl für die Ökonomie des öffentlichen Sektors, Universität Regensburg, leiten das Projekt »Die Zukunft der Rente zwischen Demographie und Armutsrisiko – Eine dynamische Gleichgewichtsanalyse mit differentieller Sterblichkeit und heterogenen Haushalten«.

Die deutsche Politik hat seit der Jahrtausendwende mit verschiedenen Reformen auf die Alterung der Gesellschaft reagiert, u. a. mit der Absenkung des Rentenniveaus. Mit dem beginnenden Renteneintritt der Baby-Boomer-Generation und dem Trend zu alternativen Familienmodellen sind weitere Reformen notwendig.

Es stellt sich die Frage, wie das Rentensystem künftig gestaltet werden kann, um den Ansprüchen aller Generationen gerecht zu werden. Dabei sind auch grundlegende Reformen wie eine Abkehr vom Prinzip der Teilhabeäquivalenz und eine Flexibilisierung des Renteneintritts zu prüfen. Im Rahmen dieses Projekts werden mithilfe von gesamtwirtschaftlichen Simulationsmodellen und auf Grundlage empirischer Erkenntnisse verschiedene Reformoptionen analysiert.

In einem ersten Teilprojekt widmet sich das Team um Prof. Kindermann der Frage, inwiefern eine Umgestaltung des Rentensystems einkommensschwachen Gruppen den Erwerb überproportional hoher Rentenansprüche erleichtern und für diese Gruppen gleichzeitig positive Arbeitsanreize setzen kann. Unter Zuhilfenahme eines ökonomischen Entscheidungsmodells wird gezeigt, dass von einer solchen Maßnahme insbesondere ältere Personen mit geringerer Bildung profitieren. Gleichzeitig erhöht sich die gesamtwirtschaftliche Wohlfahrt. Weiterhin untersucht das Team um Prof. Kindermann, welchen Einfluss Entscheidungsmechanismen hinsichtlich des Arbeitsangebots innerhalb von Familien auf den Erwerb von Rentenansprüchen haben und wie sich diese von Singlehaushalten unterscheiden.

In einem zweiten Teilprojekt untersucht das Team um Prof. Fehr, ob die jüngsten Reformen der Erwerbsminderungsrente nicht über das Ziel hinausschießen. Mit der Erweiterung des Leistungskatalogs soll künftige Altersarmut bekämpft werden. Gleichzeitig werden aber starke Anreize zu vorzeitigem Rentenzugang geschaffen, da die medizinische Beurteilung der Erwerbsminderung mit Unsicherheit behaftet ist. Mithilfe eines numerischen Simulationsmodells, das die Rentenzugangsentscheidung von Individuen abbildet, werden solche Anreizeffekte isoliert. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Anzahl der Anträge für eine Erwerbsminderungsrente künftig stark ansteigen wird.

Energieeffizientes Verhalten | PROF. MARTIN KESTERNICH, ZEW – Leibniz Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, und PROF. TIMO GOESCHL, Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, forschen zu »Steigerung der Energieeffizienz in einkommensschwachen Haushalten: Empirische Evidenz und Feldexperimente«.

Angesichts des Ziels einer Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft sind einkommensschwache Haushalte eine wichtige gesellschaftliche Gruppe. Sie werden durch preisbasierte Instrumente proportional höher belastet als besserverdienende

177

- 178 Haushalte und haben geringere Möglichkeiten, auf Preissteigerungen mit Verhaltensänderungen und Investitionen in emissionsärmere Ausstattung zu reagieren. Gleichzeitig sind sie relativ wenig erforscht und in der Diskussion unterrepräsentiert, obwohl etwa 16 Prozent der Haushalte in Deutschland als einkommensschwach gelten.

Vor diesem Hintergrund ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte gegliedert: Im ersten Teilprojekt wird empirisch ein Transformationsprogramm evaluiert, das einkommensschwache Haushalte beim Umstieg auf energiesparendes und emissionsarmes Verhalten unterstützt. Im zweiten Teilprojekt werden durch die kontrollierte Variation von Parametern dieses Transformationsprogramms Erkenntnisse zu Verbesserungsmöglichkeiten ermittelt. Das Experiment konzentriert sich dabei auf die nichtfinanziellen Aspekte des Programms.

Im ersten Teilprojekt wird mit ökonometrischen Methoden der Stromspar-Check (SSC) ausgewertet. Es handelt sich dabei um ein bundesweites Programm der Caritas und des Vereins der Energie-Agenturen Deutschland zur Unterstützung der Energieeffizienz. Dabei werden einkommensschwache Haushalte im Rahmen von Hausbesuchen zu Energieeinsparpotenzialen beraten. Über die Beratung hinaus bietet der SSC als wirksamstes Element des Programms die Möglichkeit zu einem subventionierten Austausch ineffizienter Kühlgeräte an. Der tatsächliche Ersatz des Geräts obliegt dem jeweiligen Haushalt, der gegen Vorlage von Entsorgungs- und Neukaufbeleg einen Gutschein erhält. Trotz des hohen Energieeinsparpotenzials blieb der Anteil der infrage kommenden Haushalte, die den Kühlgerätetausch letztendlich durchführten, mit ungefähr 25 Prozent bislang niedriger als erwartet. Während der Programmlaufzeit wurde die Ausgestaltung des Austauschprogramms mehrmals leicht abgeändert, z. B. im Hinblick auf die Fristigkeit oder den Wert des Gutscheins. Insbesondere diese Variation macht sich die Analyse des Datensatzes, der Informationen zu 400.000 Energieberatungen im Zeitraum 2009 bis 2020 umfasst, in einem »Regression Discontinuity Design« zunutze. So ist es quasi zufällig, ob ein Haushalt zeitlich direkt vor oder direkt nach einer Änderung der Programmgestaltung über die Teilnahme am Kühlgerätetausch entschieden hat. Neben zusätzlichen Kontrollvariablen werden zur Feststellung der Robustheit der Ergebnisse Variationen der Bandweite rund um den Zeitpunkt der Programmänderung sowie Placebo-Tests durchgeführt.

Im zweiten Teilprojekt geht es im Rahmen eines Feldexperiments um innovative Vorgehensweisen zur Optimierung des SSC und insbesondere um die Steigerung der Beteiligung am Kühlgerätetausch. Diese Vorgehensweisen zielen auf die kognitiven Ressourcen

der angesprochenen Haushalte. In 21 (von 150) zufällig ausgewählten Standorten des SSC werden speziell auf einkommensschwache Haushalte ausgerichtete Erinnerungen in postalischer, elektronischer (per SMS) und haptischer (Kühlschrankanhänger) Form getestet. Darüber hinaus werden die Effekte eines unterschiedlichen Framings des Einsparpotenzials (»Sie verlieren jährlich bis zu 40 €« vs. »Sie können bis zu 40 € einsparen«) sowie eine mehr auf die individuellen Verhältnisse eines Haushalts ausgerichtete Ansprache untersucht. Im Rahmen eines »Fractional Factorial Design« werden verschiedene Interventionen je Haushalt kombiniert.

Prof. Kesternich und Prof. Goeschl erhoffen sich durch die Analyse des SSC-Transformationsprogramms und die Ergebnisse des Feldexperiments eine Verbesserung der Evidenzbasis zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion um Verteilungswirkungen energiepolitischer Maßnahmen und die Effektivität von Transformationsprogrammen.

Einstellungen zu Demokratie, Populismus und Antisemitismus | DR. SARAH EICHMEYER, Seminar für empirische Wirtschaftsforschung, und DR. LUCA BRAGHIERI, Center for Economic Studies, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmen sich einem bildungsökonomischen Projekt mit dem Titel »*The long-term effects of studying the National-Socialist regime and the Holocaust in high school on the students' attitudes towards democracy and anti-Semitism*«.

Wie gut eine Demokratie funktioniert, hängt von den Einstellungen ihrer Bürgerinnen und Bürger ab. Dabei wird der Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Fähigkeit zur konstruktiven Teilnahme am demokratischen Prozess beigemessen. So kann beispielsweise Geschichtsunterricht dazu beitragen, aus früheren Fehlern zu lernen, und mit der Erinnerung an und Aufklärung über staatlich organisierte Verbrechen gegen die Menschlichkeit die Bewahrung demokratischer Ideale unterstützen.

Dr. Eichmeyer und Dr. Braghieri untersuchen, ob und in welchem Umfang die Behandlung des Themas Nationalsozialismus und Holocaust im Oberstufenunterricht die heutigen Einstellungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler zu Antisemitismus und Demokratie verändert hat. Dazu nutzen sie eine Reform im Oberstufencurriculum des Landes Sachsen-Anhalt in den Jahren 2007 bis 2014 als natürliches Experiment: Die im Geschichtsunterricht behandelten Themen rotierten landesweit von Jahr zu Jahr. Das

180 Thema Nationalsozialismus und Holocaust war in den meisten Jahren Teil des Lehrplans, für die Kohorten 2011 und 2012 aber nicht. Nutzbare Variation entsteht also zwischen den unterschiedlichen Kohorten innerhalb Sachsen-Anhalts und zudem mit anderen Bundesländern wie z.B. Nordrhein-Westfalen, in denen das Thema im Untersuchungszeitraum durchgängig unterrichtet wurde.

Um die heutigen Einstellungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler zu erfassen, wird eine Online-Erhebung durchgeführt. Über Schulen bzw. deren Alumni-Netzwerke werden 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer akquiriert, davon 1000 in Sachsen-Anhalt und davon wiederum 500 aus den Kohorten 2011 und 2012.

Die Umfrage gliedert sich in fünf Module. Das erste Modul misst die Einstellungen der Testperson zu Demokratie. Das zweite Modul befasst sich mit den Einstellungen zu rechtsgerichteten Parteien und Persönlichkeiten. Das dritte Modul dient der Erfassung von Einstellungen zu Antisemitismus. Im vierten Modul wird das Faktenwissen über Nationalsozialismus und Holocaust gemessen. Das fünfte und letzte Modul sammelt Einstellungen zu Demokratie, Populismus und Antisemitismus.

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zum Ver-

182 ständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft | PROF. EM. HEINRICH OBERREUTER, Universität Passau und Görres-Gesellschaft, leitet den »Abschluss der Arbeiten an der 8. Auflage des Staatslexikons der Görres-Gesellschaft«.

Gemeinsam herausgegeben von der Görres-Gesellschaft und dem Herder-Verlag ist es das Ziel des Staatslexikons, auf kompetenter und orientierender wissenschaftlicher Basis zentrale Begriffe und Themen des gesellschaftlichen Lebens zu erörtern und einem breiteren, gleichwohl an intensiver Aufklärung interessierten Publikum zu erschließen.

Im Mittelpunkt des Werkes stehen die Bereiche Staat, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft in ihren philosophischen, historischen und sozialwissenschaftlichen Perspektiven. Großes Augenmerk gilt auch den Dynamiken, die durch technische, wirtschaftliche und ideelle Entwicklungen vorangetrieben werden, sowie Tendenzen internationaler Verflechtungen dieses Themenbereichs.

Das Werk blickt auf eine lange Tradition zurück: Die erste Auflage erschien 1889. Im 19. und 20. Jahrhundert folgten die Auflagen 1 bis 7. Seit 2012 wird unter der Leitung von Prof. Oberreuter an der Universität Passau die 8. Auflage erarbeitet, an der ein Team ausgewiesener Fachredakteure konzeptionell mitwirkt. Autoren sind kompetente Experten der jeweils behandelten Fachbereiche, deren Absicht es ist, ihre Expertise einem nachfragend interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Die 8. Auflage erscheint sowohl gedruckt als auch online (Open Access unter www.staatslexikon-online.de).

Die Förderung der Stiftung ermöglichte die Arbeiten zur Fertigstellung von Band 6 der Neuauflage. Neben den Beiträgen von den Stichworten »Volk« bis »Zweites Vatikanisches Konzil« enthält dieser Band die zentralen Verzeichnisse (Autoren-, Personen- und Sachregister).

Handbuch der russischen Verfassung | Unter der Leitung von PROF. BERND WIESER, Zentrum für osteuropäisches Recht, Karl-Franzens-Universität Graz, entsteht ein »Ergänzungsband zum »Handbuch der russischen Verfassung«, Wien 2014«.

183

Ausgangspunkt des Projekts ist das im Verlag Österreich (Wien) im Jahr 2014 erschienene »Handbuch der russischen Verfassung« (<https://www.verlagoesterreich.at/handbuch-der-russischen-verfassung-wieser-978-3-7046-6713-7>). Es ist eine Gemeinschaftsleistung von 26 ausgewiesenen deutschsprachigen Spezialisten des russischen Rechts und umfasst gut 1265 Seiten. Das »Handbuch« ist in der Sache ein Kommentar zur Verfassung der Russländischen Föderation, verfasst im Stil eines Verfassungskommentars, wie er insbesondere im deutschsprachigen Raum seit über 100 Jahren gepflegt wird. Mit Blick auf Russland handelt es sich wohl um ein unikales und zugleich epochales Werk. Anders als die zahlreichen russischen Verfassungskommentare entspricht das Werk den im deutschsprachigen Raum üblichen, etablierten Standards von Verfassungskomentierungen. Insbesondere sind die Rechtsprechung und auch die russische Literatur von den Kommentatoren gründlich ausgewertet und eingearbeitet worden. Dazu tritt die im deutschsprachigen Raum ebenfalls zum Standard gehörende straffe Systematik der Darstellung. Der entscheidende Unterschied zu sämtlichen russischen Kommentaren und der große Vorzug des »Handbuchs« ist aber der durchgehend problemorientierte, kritische, rechtswissenschaftliche Ansatz der Kommentierungen.

Mitte 2020 ist es – unter dubiosen prozeduralen Begleitumständen – zu einer umfassenden Verfassungsreform in Russland gekommen. Mindestens textlich, aber auch inhaltlich erfolgten starke Änderungen der Verfassung. Das vorliegende Projekt unternimmt es, einen Ergänzungsband zum »Handbuch der russischen Verfassung« aus 2014 nach den beschriebenen Standards aufzulegen, in den nur jene Bestimmungen aufgenommen werden sollen, die 2020 geändert (41 von 137) oder neu eingefügt (5) worden sind.

Principles for a Data Economy | PROF. CHRISTIANE WENDEHORST, Institut für Zivilrecht, Universität Wien, befasst sich mit »Principles for a Data Economy«.

Die für das Jahr 2025 prognostizierten 175 Zettabyte an Daten werden jeden einzelnen Aspekt unseres Lebens beeinflussen. Sie ermöglichen ungeahnte Produktivitätssteigerungen und einen effizienteren Ressourceneinsatz sowie ganz neue Produkte und Dienstleistungen. Von entscheidender Bedeutung dafür, welche Rolle Europa in der globalen Datenwirtschaft spielen wird, ist neben der Schaffung von Datenbewusstsein und

184 entsprechenden Dateninfrastrukturen der Zugang zu Daten sowie Rechtssicherheit hinsichtlich der Art und Weise, wie Daten genutzt werden können. Weder in Bezug auf den Zugang zu Daten noch was Transaktionen über Daten und ihre Wirkungen zwischen den Beteiligten und gegenüber Dritten anbelangt, existieren aber derzeit hinreichend sichere und eindeutige Regelungen. Dies gilt in Europa, noch mehr aber im globalen Kontext.

Aufbauend auf einer von der Fritz Thyssen Stiftung bereits geförderten Machbarkeitsstudie (Jahresbericht 2017, S. 200 f.) zielt das Projekt auf die Beseitigung dieser Rechtsunsicherheit durch die Entwicklung transnationaler Prinzipien für die Datenwirtschaft. Die Prinzipien sollen nicht nur gesetzliche Maßnahmen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene anregen und bei der Überprüfung bestehender Regelungen behilflich sein, sondern auch privaten Parteien Leitlinien bieten.

Das Projekt wird unter der gemeinsamen Ägide des European Law Institute (ELI) und des American Law Institute (ALI) geführt. Dadurch wird nicht nur sichergestellt, dass auf europäischer wie US-amerikanischer Seite die besten Expertinnen und Experten beratend zur Seite stehen, sondern es ist auch die Zusammenarbeit mit zahlreichen internationalen Organisationen wie UNCITRAL, UNIDROIT oder OECD gesichert. Die Fritz Thyssen Stiftung finanziert die europäische Seite des Projekts.

Im Rahmen des Projekts werden 40 Prinzipien samt erläuternder Kommentierung erarbeitet, welche sich in fünf Teile gliedern. Nach einführenden Bestimmungen im ersten Teil werden im zweiten Teil datenspezifische Vertragstypen identifiziert und passgenaue Regelungen entworfen, die den Vertragsinhalt widerspiegeln sollen, den redliche Parteien bei einer derartigen Transaktion normalerweise vereinbart hätten. Dadurch bieten die Prinzipien vor allem in jenen Fällen eine Hilfestellung, in denen ein Vertrag zu bestimmten Punkten schweigt und deshalb der gewöhnliche Vertragsinhalt zu ermitteln ist.

Der dritte Teil widmet sich den Datenrechten und dabei insbesondere dem Recht auf Datenzugang. Dabei wird eine Unterscheidung zwischen Rechten vorgenommen, die Parteien deswegen zustehen, weil sie zur Generierung der Daten beigetragen haben – sogenannte Rechte an kogenerateden Daten –, und Datenrechten, die aufgrund eines öffentlichen Interesses bestehen. Der vierte Teil befasst sich mit dem Schutz dritter Personen, etwa aufgrund von Datenschutzrecht oder dem Recht des geistigen Eigentums, aber auch bei Verstößen gegen vertragliche Datennutzungsbeschränkungen oder bei unbefugtem Zugang zu Daten. Im finalen fünften Teil werden ausgewählte kollisionsrechtliche Bezüge behandelt.

Bereits vor ihrer finalen Fertigstellung haben die 40 Prinzipien breite internationale Anerkennung gefunden. So bauen etwa die Vorarbeiten von UNCITRAL für ein eigenes Projekt zu Datentransaktionen wesentlich auf den Prinzipien auf. Das Konzept der Rechte an kogenerateden Daten wurde etwa von der Datenethikkommission der deutschen Bundesregierung und der Data Governance Working Group der Global Partnership on AI (GPAI) übernommen und findet sich auch in der von der Europäischen Kommission 2020 veröffentlichten Datenstrategie. Der für Ende 2021 angekündigte Data Act soll Vorschriften zu kogenerateden Daten enthalten, und das europäische Projektteam wurde aufgefordert, in der Vorbereitung des Data Act durch Teilnahme an der öffentlichen Konsultation ebenso wie in mündlichen Expertengesprächen beratend zur Seite zu stehen.

Angesichts der internationalen Entwicklungen in diesem Bereich kommen die ALI-ELI-Prinzipien genau zur richtigen Zeit. Im Mai 2021 wurden sie von der Generalversammlung des ALI verabschiedet und im September standen sie bei der Jahreskonferenz des ELI zur Abstimmung. Anschließend folgen die Vorbereitung ihrer Veröffentlichung und die möglichst weltweite Präsentation. Erste Präsentationen der Projektergebnisse, u. a. in Wien und Brüssel, aber auch u. a. in Japan und China, sind in Vorbereitung.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

WENDEHORST, Christiane et al.: Data Governance Working Group: A Framework Paper for GPAI's work on Data Governance. – In: GPAI. 2020. 28 S. <https://gpai.ai/projects/data-governance/gpai-data-governance-work-framework-paper.pdf>

WENDEHORST, Christiane: Kollisionsrecht der Digitalgüter. – In: Münchener Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Hrsg.: Franz Jürgen Säcker u. a. – München: Beck, 2021. S. 1513–1529.

WENDEHORST, Christiane; Sebastian Schwamberger: Enhancing Data Trust through Data Trusteeship. – In: Blockchain – Impacto en los sistemas Financiero, Notarial, Registral y Judicial. Ed.: Inmaculada Sánchez Ruiz de Valdivia. – New York: Thomson Reuters, 2020. S. 175–197.

WENDEHORST, Christiane: Personal Data in Data Value Chains – Is Data Protection Law Fit for the Data Economy? – In: Data as Counter-Performance – Contract Law 2.0? Münster Colloquia on EU Law and the Digital Economy V. Hrsg.: Sebastian Lohsse u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2020. S. 193–225.

185

WENDEHORST, Christiane: Digitalgüter im Internationalen Privatrecht. – In: IPRax. 40,6. 2021. S. 490–499.

WENDEHORST, Christiane: Rights in Co-Generated Data – A New Data Ownership Debate? – In: »Sjef-Sache«. Essays in Honor of Prof. Mr. Dr. J.H.M. (Sjef) van Erp on the Occasion of his Retirement. Ed.: Bram Akkermans; Anna Berlee. – Den Haag: Eleven International Publ., 2021. S. 535–548.

COHEN, Neil; Christiane Wendehorst: The ALI-ELI Principles for a Data Economy 2021. <https://ali.org/projects/show/data-economy/>

Hinweisgeberschutz im Arbeitsrecht | PROF. MONIKA SCHLACHTER-VOLL, Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft, Universität Trier, forscht zu »Whistleblowing im Arbeitsrecht – Die Hinweisgeberschutzrichtlinie der Europäischen Union, Umsetzungsbedarf im deutschen Recht unter Beachtung datenschutzrechtlicher Aspekte und des Geschäftsgeheimnisschutzes«.

Ziel des Projekts ist die Herausarbeitung der Rahmenbedingungen arbeitsrechtlichen Schutzes für Hinweisgeber durch das derzeitige nationale Recht und die Whistleblowing-Richtlinie.

Im nationalen Arbeitsrecht ist der Hinweisgeberschutz bislang kasuistisch geprägt. Er geht aus von den – typischerweise widerstrebenden – Interessen von Arbeitgebern und Hinweisgebern als Arbeitnehmern des Betriebes. Die im Wege richterlicher Rechtsfortbildung entwickelten, grundlegenden Abwägungsgesichtspunkte (Loyalitätspflicht und Recht zur Informationsoffenbarung unter Berücksichtigung von Wahrheitsgehalt und gutem Glauben des Hinweisgebers sowie des öffentlichen Informationsinteresses; grundsätzlicher Vorrang innerbetrieblicher Abhilfe) weisen einen starken grundrechtlichen Bezug auf, der seinerseits durch die Vorgaben der EMRK (vgl. das Urteil des EGMR in der Rechtssache Heinisch vs. Germany vom 21.07.2011) völkerrechtlich überlagert wird. Das im Ansatz zweipolige Grundrechtsverhältnis zwischen den Arbeitsvertragsparteien muss in verfassungs- und völkerrechtlicher Perspektive um die betroffenen Allgemeininteressen als dritter Dimension erweitert werden.

Aufgrund der eine Mindestharmonisierung anstrebenden Whistleblowing-Richtlinie 2019/1937 der EU war der deutsche Gesetzgeber bis Dezember 2021 verpflichtet, ein

den Hinweisgeberschutz umfassend regelndes Umsetzungsgesetz zu erlassen. Aktuell hat das Bundesjustizministerium bereits einen Entwurf vorgelegt.

Mittlerweile ist im Projekt die Aufarbeitung des aktuell geltenden Gesetzes- und Richterrechts abgeschlossen. Dazu werden auch die konkreten Vorgaben der Richtlinie analysiert, um den aktuellen Umsetzungsbedarf im deutschen Recht zu ermitteln. So wird ein umfassendes Bild darüber gewonnen, unter welchen Voraussetzungen Whistleblowing im Unionsrecht als schützenswert anerkannt wird, wo die Grenzen des Hinweisgeberschutzes mit Rücksicht auf andere Rechtsgüter liegen und welche Rechtsfolgen sich sowohl für Hinweisgeber als auch für Arbeitgeber und andere Betroffene ergeben.

Besonderes Augenmerk liegt auf dem Zusammenwirken des Hinweisgeber- mit dem Daten- und Geschäftsgeheimnisschutz (Datenschutzgrundverordnung und Geschäftsgeheimnisgesetz). Neben personenbezogenen Daten können von Whistleblowing auch Geschäftsgeheimnisse betroffen sein. Eine Auflösung des daraus resultierenden Konfliktpotenzials erfordert daher eine gesonderte Betrachtung. Diese wird voraussichtlich nicht bis zum Ablauf der Umsetzungsfrist abzuschließen sein. Daher wird das zu erwartende Umsetzungsgesetz, einstweilen ausgehend vom Gesetzentwurf in seiner derzeitigen Fassung, auf seine Vereinbarkeit mit der Richtlinie untersucht.

Einwirkungen des Sozialkreditsystems auf Chinas Rechtssystem | PROF. BJÖRN AHL, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln, thematisiert in seinem Forschungsprojekt »The Social Credit System as a Challenge for Law and Courts in China«.

Das chinesische Sozialkreditsystem strebt eine systematische Erfassung der Vertrauenswürdigkeit von Bürgern, Unternehmen und Behörden an. Die Einhaltung rechtlicher Normen wird durch Sanktionen wie die Beschränkung des Zugangs zu Transportdienstleistungen, Bildungseinrichtungen oder sozialen Sicherungssystemen bewirkt. Das Sozialkreditsystem ist als ein Instrument umfassender Sozialkontrolle angelegt. Das Forschungsprojekt nimmt insbesondere drei Bereiche fundamentalen Wandels in China in den Blick: den Aufbau von Bewertungssystemen für das Verhalten von Individuen und Unternehmen, welche Rechtsetzung und traditionelle Rechtsdurchsetzungsmechanismen umgehen, ergänzen oder ersetzen; die Bedeutung dieser Bewertungssysteme im Kontext von datengestützter Governance; die rechtliche Ausgestaltung des Sozialkreditsystems, insbesondere datenschutzrechtliche Aspekte.

188 Das chinesische Sozialkreditsystem ist in vielen Aspekten vergleichbar mit Scoring-Systemen in anderen Rechtssystemen. Allerdings verbindet es die Bewertung von Kreditwürdigkeit im ökonomischen Sinn mit weiteren Kriterien der Beurteilung von Verhalten wie etwa der Einhaltung der Rechtsordnung sowie von moralischen Normen. Zwar zielt das Sozialkreditsystem allgemein auf eine Verbesserung der Rechtsdurchsetzung, doch widersprechen einige der neuen außerrechtlichen Durchsetzungsmechanismen mittels des Scoring-Systems wichtigen rechtsstaatlichen Prinzipien.

Da sich die rechtliche Ausgestaltung des Sozialkreditsystems noch im Anfangsstadium befindet, sind wichtige Fragen wie z.B. das Sammeln, die Nutzung und der Transfer von personenbezogenen Daten bislang nur rudimentär geregelt. Die Möglichkeiten des Rechtsschutzes und der Korrektur unzutreffender Daten sind beschränkt.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

BLOMBERG, Marianne von: The Social Credit System and China's Rule of Law. – In: Social Credit Rating. Reputation und Vertrauen beurteilen. Hrsg.: Oliver Everling. – Wiesbaden: Springer, 2020. S. 111–137.

YU, Lu; Björn Ahl: China's Evolving Data Protection Law and the Financial Credit Information System. Court Practice and Suggestions for Legislative Reform. – In: Hong Kong Law Journal. 51. 2021. S. 287–308.

Citizen Science | »Analyse und Regulierung von therapieorientierten Citizen Science-Projekten. Empirische, forschungsethische und rechtliche Analysen« stehen im Zentrum eines Projekts von DR. TIMO FALTUS, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Bei Citizen Science, auch als Bürgerwissenschaft bezeichnet, handelt es sich um Forschungsvorhaben oder zumindest um forschungsähnliche Projekte, die unter Mithilfe von Personen oder komplett durch Personen durchgeführt werden, die für diese Vorhaben nicht in Universitäten und sonstigen Forschungseinrichtungen der institutionalisierten Wissenschaft eingebunden sind. Ein Teilaspekt der Citizen Science-Aktivitäten sind Projekte, die auf die Entwicklung oder Weiterentwicklung humanmedizinischer Therapien gerichtet sind. Insbesondere bei solchen therapieorientierten Citizen Science-Aktivitäten ist ein faktischer Überhang ohne forschungsethischen und rechtlichen Unterbau zu beob-

achten. Das Projekt hat sich insbesondere zum Ziel gesetzt, den für medizinische Citizen Science-Projekte einschlägigen Rechtsrahmen zu bestimmen sowie zu klären, welcher medizinethische Standard in diesen Projekten gelten sollte.

Das Projekt befindet sich im ersten Drittel der geplanten Laufzeit, sodass bislang zunächst Teilergebnisse vorliegen.

Zunächst ist festzustellen, dass nicht alle bürgerwissenschaftlichen Forschungsprojekte Forschung im Sinne des Art. 5 Abs. 3 GG sind. Forschung im Sinne der grundrechtlichen Forschungsfreiheit setzt voraus, dass es sich um eine Tätigkeit mit dem Ziel handelt, in methodischer, systematischer und nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen. Das mag für das Nacharbeiten von in Anleitungen beschriebenen Sammlungen von Körperdaten wie z.B. Schmerzzuständen oder Insulinwerten nicht der Fall sein.

Hierbei kann es sich um eine Freizeitbeschäftigung handeln, die durch Art. 2 Abs. 1 GG, die Allgemeine Handlungsfreiheit, geschützt ist. Inwieweit komplexere Projekte der Bürgerwissenschaft, die über das Nachahmen, das Nacharbeiten vorgefertigter Anleitungen oder das Übermitteln von Daten hinausgehen, von Art. 5 Abs. 3 GG erfasst sind, lässt sich aufgrund der Vielzahl der denkbaren Projektdesigns nur individuell je nach Projekt klären.

Bei der ethischen Kontrolle der Forschung besteht ein Unterschied zwischen durch Ärzte und Ärztinnen durchgeführten Projekten und bürgerwissenschaftlichen Vorhaben. Dabei kommt es nicht darauf an, ob in die körperliche Integrität eingegriffen wird. Selbst wenn sich Ärztinnen und Ärzte an einem Forschungsvorhaben beteiligen, bei dem Daten verwendet werden, die sich einem bestimmten Menschen zuordnen lassen, müssen sie aufgrund der Vorgaben durch das ärztliche Berufsrecht grundsätzlich sicherstellen, dass vor der Durchführung des Forschungsvorhabens eine medizinethische Beratung erfolgt.

Die ethische Begutachtung und Beratung erfolgt dabei durch eine gesetzlich bestimmte Ethikkommission. Da diese Vorgabe an die Berufseigenschaft als Arzt bzw. Ärztin gebunden und keine allgemeine medizinethische Kontrolle z.B. im Arzneimittel- oder Medizinproduktegesetz für datenbasierte epidemiologische Forschungsvorhaben festgeschrieben ist, können im Bereich der Bürgerwissenschaft datengetriebene medizinische Forschungsprojekte ohne medizinethische Kontrolle durchgeführt werden. Es ist fraglich, ob sich diese unterschiedliche Behandlung – von im Prinzip inhaltlich identischen Forschungsprojekten – auf Dauer rechtfertigen lässt.

190 **Psychosoziale Prozessbegleitung** | PROF. THOMAS BLIESENER UND DIPL.-PSYCH. BETTINA ZIETLOW M. A., Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, befassen sich mit »Psychosozialer Prozessbegleitung: Auswirkungen auf den Strafprozess und die Prozessbeteiligten«.

Aufgrund des 3. Opferrechtsreformgesetzes wurde zum 1. Januar 2017 bundesweit die Möglichkeit einer psychosozialen Prozessbegleitung für Opfer von Straftaten eingeführt. Bei der Prozessbegleitung geht es um Informationsvermittlung sowie qualifizierte Betreuung und Unterstützung im Strafverfahren, um die individuelle Belastung der Betroffenen zu reduzieren und eine Sekundärviktimisierung zu vermeiden; nicht dagegen geht es um rechtliche Beratung oder gar therapeutische Aufarbeitung des Tatgeschehens, die zu einer Beeinträchtigung einer späteren Zeugenaussage führen könnte.

Gegen die Prozessbegleitung werden verschiedene Einwände erhoben, z. B. dass gerade sie eine Sekundärviktimisierung begünstige, dass sie die Unschuldsvermutung untergrabe, dass sie die prozessuale Waffengleichheit aufhebe oder dass eine Beeinflussung der Opferzeugen nicht sicher ausgeschlossen werden könne.

Eine Evaluation der psychosozialen Prozessbegleitung ist bislang nicht erfolgt. Das Projekt hat daher das Ziel, die Auswirkungen der psychosozialen Prozessbegleitung auf den Strafprozess und die Prozessbeteiligten zu untersuchen. Es wird in Niedersachsen durchgeführt, wo ein derartiges Angebot bereits im Jahr 2013 eingeführt wurde, sodass bereits eine mehrjährige Erfahrung der Verfahrensbeteiligten mit der Prozessbegleitung besteht.

Im Berichtszeitraum wurden nach einer ausführlichen Literaturrecherche die Erhebungsinstrumente zur Evaluation entwickelt. Für die schriftliche Befragung der Opferzeugen zu Beginn und am Ende der Prozessbegleitung liegen die Fragebogenentwürfe vor. Bei der Erhebung kommen etablierte Messinstrumente zur Erfassung der psychischen Belastung der Opferzeugen in Bezug auf eine Viktimisierung zum Einsatz. Abgefragt werden ferner die Gründe für die Inanspruchnahme der Prozessbegleitung und die Erfahrungen mit diesem Instrument. Daneben werden Prozessbegleiter zu Aspekten ihrer Arbeit, zur Aus- und Weiterbildung sowie zu Verbesserungsmöglichkeiten befragt.

Um die Auswirkungen auf den Strafprozess und auf die Prozessbeteiligten möglichst umfassend erheben zu können, werden zudem Interviews und schriftliche Befragungen aller weiteren Verfahrensbeteiligten (Richter, Angeklagte, Sachverständige u. a.) durch-

geführt. Die Interviewleitfäden für diese Gespräche sind entworfen und die schriftliche Befragung ist vorbereitet. Eine Auswahl von Experten für erste Interviews ist getroffen. Ebenso sind die Instrumente für die strukturierte Beobachtung von Hauptverhandlungen sowie zur Analyse von Straftaten vorbereitet. Für die gesamte Untersuchung liegt ein positiv beschiedenes Datenschutzkonzept vor. Um eine möglichst große Akzeptanz für das Projekt zu schaffen, wurde es auf dem landesweiten Vernetzungstreffen der psychosozialen Prozessbegleiter vorgestellt und mit den Beteiligten diskutiert.

191

Politikwissenschaft

192 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenüberstellt, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nichtstaatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Organisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb der Staaten,

und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

Auswirkungen von Krisen | »Democracy in Crisis: The Role of Emotions and Affective Polarization for Citizens' Political Support During Threatening Events« untersucht PRIV.-DOZ. DR. CONRAD ZILLER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen.

In den vergangenen Jahren haben europäische Demokratien eine Reihe von Krisen durchlaufen. Von der Eurokrise über die sogenannte Flüchtlingskrise, die Klimakrise bis zur aktuellen COVID-19-Pandemie sind sie fast kontinuierlich im »Krisenmodus«.

Dr. Ziller untersucht vor diesem Hintergrund, welche Auswirkungen solche bedrohlichen Krisensituationen für die politische Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger für die Regierung und das politische System haben. Mit einem Schwerpunkt auf den Gefühlen der Angst und der Wut knüpft er an die bestehende Forschung zum Einfluss emotionaler und affektiver Faktoren auf die politische Ordnung an.

Die bisherige Forschung hat widersprüchliche Ergebnisse zur Auswirkung von emotionalen Reaktionen auf Krisen auf die politische Unterstützung aufgezeigt. Zum einen kann eine stärkere Unterstützung für die amtierende Regierung in Krisenzeiten beobachtet werden, was in der Forschung unter dem Stichwort »rally around the flag« bekannt ist. In dieser »Stunde der Exekutive« genießt die gesamte Regierung eine kurzfristig erhöhte Unterstützung. Zum anderen hat die bisherige Forschung gezeigt, dass gerade populistische rechts- oder linksradikale Parteien die emotionalen Reaktionen auf Krisen für die Kritik der etablierten Parteien und die Stärkung ihrer eigenen politischen Basis nutzen.

Diese scheinbar widersprüchlichen Auswirkungen einer Krise untersucht Dr. Ziller daher genauer und versucht diese durch den Fokus auf emotionale Reaktionen in Form von Wut oder Angst aufzulösen. Hierzu führt er die erklärende Variable der zugeschriebenen politischen Verantwortung ein. Zudem greift er die politische Polarisierung als moderierenden Faktor für die Reaktionen der Bürgerinnen und Bürger auf. Die zwei entsprechenden Forschungsfragen lauten: Inwiefern löst zugeschriebene politische

193

- 194 Verantwortung für eine Krise emotionale Reaktionen in Form von Angst oder Wut aus, die wiederum gegenteilige Auswirkungen auf politische Unterstützung haben können? Kann politische Polarisierung die heterogene Wirkung von Angst und Wut auf politische Unterstützung erklären?

Das theoretische Modell leitet Annahmen zur Auswirkung auf politische Unterstützung ab, je nachdem, ob die zugeschriebene politische Verantwortung hoch, mittel oder niedrig ist. Drei Krisensituationen werden als Fallbeispiele für die empirische Untersuchung genutzt. Entsprechend wird angenommen, dass die zugeschriebene politische Verantwortung für die Flüchtlingskrise hoch ist, da die deutsche Bundesregierung durch die Öffnung der Grenzen und das Motto »Wir schaffen das!« als steuernder Akteur wahrgenommen wurde. Die Klimakrise gilt als Beispiel für eine mittlere zugeschriebene politische Verantwortung, da sie als grundlegend naturbedingte und globale Herausforderung wahrgenommen wird, zugleich werden die Gegenmaßnahmen jedoch als nicht entschlossen genug kritisiert. Die COVID-19-Pandemie schließlich ist ein Beispiel für eine als niedrig zugeschriebene Verantwortung für die Krise.

Grundlegend geht Dr. Ziller davon aus, dass Angst als Reaktion auf Unsicherheit und Wut als Reaktion auf Unzufriedenheit in allen drei Krisensituationen eine Rolle spielt. Die zwei emotionalen Reaktionen treten jedoch unterschiedlich stark in den Vordergrund. Wenn die zugeschriebene politische Verantwortung für die Krise hoch ist, reagieren Bürgerinnen und Bürger vornehmlich mit Wut. Folglich erodiert die Unterstützung für die Regierung und womöglich auch für das politische System. Dieser Effekt wird noch verstärkt bei starker Polarisierung des Umfelds der Bürgerinnen und Bürger. Wenn die zugeschriebene politische Verantwortung hingegen niedrig ist, steht das Gefühl der Angst im Vordergrund und geht mit einer höheren politischen Unterstützung einher. Geringe Polarisierung verstärkt diesen Effekt bzw. starke Polarisierung mildert ihn ab. Bei mittlerer Zuschreibung politischer Verantwortlichkeit dominiert weder Angst noch Wut.

Die empirische Analyse umfasst ein Online-Umfrageexperiment mit insgesamt etwa 2220 Probandinnen und Probanden in Deutschland, die repräsentativ nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand ausgewählt sind. In einem zweiten Schritt werden Daten aus bestehenden Umfragen in europaweitem Vergleich ausgewertet (European Social Survey, Eurobarometer).

- Kommunale Klimaanpassungspolitiken** | »Kommunale Klimaanpassung im Vergleich: Die Diffusion von Politikinnovationen« lautet der Titel eines Projekts von PROF. KAI SCHULZE, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt, und DR.-ING. MONIKA MEYER, Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt. 195

Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des fortschreitenden Klimawandels werden immer wichtiger. Besonders gefragt sind hierbei die Kommunen, indem sie geeignete Politikinstrumente und Maßnahmen identifizieren und umsetzen. Das Projekt konzentriert sich auf die Frage, wie die Verbreitung bzw. Diffusion innovativer kommunaler Klimaanpassungspolitik erklärt und damit am besten gefördert werden kann.

Obwohl die Diffusion aktuell als besonders erfolgversprechende Form der klimapolitischen Steuerung eingeschätzt wird, ist noch erstaunlich wenig über ihre Funktionsweise und ihre Ursachen bekannt. Dies gilt besonders für den Bereich der Klimaanpassung (im Vergleich zum Klimaschutz) und für kleinere Gemeinden jenseits der Großstädte.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Projekts zunächst der aktuelle Stand der lokalen Klimaanpassungspolitik in den hessischen Kommunen mit einer Umfrage erhoben. An der Umfrage haben über 50 Prozent der hessischen Kommunen und insbesondere viele kleinere Kommunen teilgenommen. Der Rücklauf spiegelt damit die Verwaltungs- und Siedlungsstruktur des Flächenlandes Hessen und die kommunale Vielfalt in Deutschland sehr gut wider.

Die Umfrage erhebt die kommunale Anpassungspolitik auf einer programmatischen, institutionellen und instrumentellen Ebene. Zudem werden einschlägige Formen der interkommunalen Interaktion identifiziert, um besser zu verstehen, wie Diffusionsprozesse funktionieren, also ob und wieso sich Kommunen in der Wahl ihrer Anpassungspolitik von anderen Kommunen und administrativen Ebenen beeinflussen lassen. Auf Grundlage der Projektergebnisse werden schließlich Empfehlungen zur gezielten Unterstützung von Diffusionsprozessen in der Klimaanpassung entwickelt.

Das Projekt leistet damit einen Beitrag zu einem besseren Verständnis unterschiedlicher Klimaanpassungspolitiken, ihrer Diffusionswahrscheinlichkeit sowie den zugrunde liegenden Mechanismen.

196 **Politische Kommunikation auf Facebook** | PROF. MICHAEL SCHARKOW, Institut für Publizistik, Universität Mainz, und DR. MARKO BACHL, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Hohenheim, arbeiten an dem Projekt »*Multilevel Flows of Political Communication on Facebook – A Computational Approach Using Individual Digital Traces*«.

Soziale Medien wie Facebook, Twitter und Instagram haben die politische Kommunikation in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Aufgrund derartiger Plattformen sind Nutzerinnen und Nutzer nicht mehr rein passive Rezipientinnen und Rezipienten von Informationen, sondern können über das Teilen, Kommentieren und Referenzieren Inhalte auch aktiv gestalten.

In der Forschung wurden die Nutzung und die Wirkung politischer Kampagnen in sozialen Medien bereits intensiv untersucht. Jedoch sind bisher stets einseitig die Aktivitäten professioneller Kommunikatorinnen und Kommunikatoren politischer Parteien oder individueller Nutzerinnen und Nutzer analysiert worden. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts werden diese zwei Perspektiven nun miteinander verbunden und deren wechselseitige Beeinflussung untersucht. Prof. Scharkow und Dr. Bachl gehen davon aus, dass professionelle Kommunikationsagentinnen und -agenten auf das Feedback der Nutzerinnen und Nutzer reagieren und ihre Kommunikationsstrategien anpassen.

Facebook wurde als Fallstudie für die Untersuchung ausgewählt, da es die populärste Plattform in Deutschland ist. Außerdem sind alle politischen Parteien auf dieser Plattform präsent. Prof. Scharkow und Dr. Bachl können auf eine bestehende Datenbank aus dem Jahr der Bundestagswahl 2017 zugreifen, die eine komplexe Analyse der Daten im Zeitverlauf sowie die Identifizierung der Beiträge von Nutzerinnen und Nutzern auf verschiedenen Facebook-Seiten ermöglicht.

Erste Analysen des Nutzungsverhaltens zeigen, dass vor allem auf den Facebook-Seiten der Spitzenkandidatinnen und -kandidaten sowie der Bundesparteien im Untersuchungszeitraum viele einmalige Interaktionen stattfanden, vor allem direkt vor oder nach der Wahl. Diese machten jedoch nur einen kleinen Anteil aller Kommentare und Likes aus: Bei allen untersuchten Parteien wurden politische Diskussionen auf Facebook mehrheitlich durch regelmäßig aktive Nutzerinnen und Nutzer bestimmt, die zumeist auf mehreren politischen Facebook-Seiten und oft auch bei unterschiedlichen Parteien aktiv waren. Die in der aktuellen Diskussion viel zitierten Echokammern, in denen nur Anhängerinnen und Anhänger derselben Partei untereinander diskutieren, waren daher viel seltener als befürchtet. Stattdessen waren sehr viele Nutzerinnen und Nutzer gleich-

zeitig bei eher rechten und eher linken Parteien bzw. auf den Seiten von Regierungs- und Oppositionsparteien aktiv.

Bei der Betrachtung der Angebotsseite, also der Posts professioneller Parteiakteurinnen und -akteure, ist eine stark instrumentelle Verwendung von Links zu Nachrichtenwebsites, Blogs und YouTube-Videos festzustellen: Obwohl in Deutschland die meisten publizistischen Angebote nicht eindeutig parteipolitisch festgelegt sind, lassen sich auf Facebook allein aus der Quellenauswahl der Parteien sowie der Kandidatinnen und Kandidaten Rückschlüsse auf deren Positionen herstellen. Gleichzeitig ist diese Polarisierung viel weniger ausgeprägt als etwa in den USA, mit denen sich die meisten bisherigen Studien befassen. Dies liegt unter anderem daran, dass praktisch alle Parteiseiten vorwiegend aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den nationalen Qualitätszeitungen zitierten. Lediglich am linken und vor allem am rechten Rand wurden dann häufiger Alternativmedien verlinkt. Führt man dieselbe Zitationsanalyse auch mit den Nutzerinnen- und Nutzerkommentaren durch, zeigen sich grundsätzlich ähnliche Muster, allerdings eine noch geringere Polarisierung und damit einhergehend eine Dominanz etablierter Massenmedien im Diskurs.

Geschlecht und parlamentarische Kontrolle | PROF. CORINNA KRÖBER, Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Greifswald, und DR. SARAH C. DINGLER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck, forschen zum Thema »*Ministerinnen und Parlamente: Eine vergleichende Analyse der Rolle des Geschlechts für parlamentarische Kontrolle / Can a woman do the job? Introducing a gender perspective on legislative oversight*«.

Der Anteil von Spitzenpolitikerinnen hat sich in vielen europäischen Staaten in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Waren Anfang der 1990er-Jahre nur ungefähr 13 Prozent aller Ministerämter mit Frauen besetzt, waren es Ende der 2010er-Jahre bereits knapp 30 Prozent.

Diese Entwicklung hat in der politikwissenschaftlichen Forschung allerdings nicht zu einer stärkeren Beschäftigung mit den nach wie vor existierenden, systematischen Barrieren für Amtsinhaberinnen geführt. So besetzen in fast allen europäischen Ländern Frauen immer noch meist geschlechtstypische, im Vergleich eher unbedeutende Portfolios wie z. B. Gesundheit oder Familie. Sie treten von sich aus häufiger zurück und sind einer deutlich strengeren legislativen Kontrolle ausgesetzt als ihre männlichen Kollegen.

197

- 198 Vor diesem Hintergrund möchten Prof. Kröber und Dr. Dingler die folgenden Forschungsfragen beantworten: Wie beeinflusst das Geschlecht eines Ministers bzw. einer Ministerin die legislativen Kontrollaktivitäten von Parlamentarierinnen und Parlamentariern? Überwachen Parlamentarierinnen und Parlamentarier Ministerinnen anders als ihre männlichen Kollegen? Und wenn das so ist, warum, in welchem Maße und unter welchen Bedingungen geschieht dies?

Prof. Kröber und Dr. Dingler leiten ihre Hypothesen unter anderem aus dem »Rational Choice«-Ansatz, Geschlechterrollenstereotypen sowie Studien aus der Industriewirtschaft ab. Angelehnt an Geschlechterstereotype wird davon ausgegangen, dass Ministerinnen strenger vom Parlament überwacht werden, da ihnen weniger Kompetenz zugetraut wird. Diese strengere Überwachung ist dabei in »typisch weiblichen« Portfolios wie Kultur, Bildung, Gesundheit etc. weniger stark ausgeprägt. Männliche Parlamentarier legen härtere Maßstäbe an Ministerinnen an, da diese als Gefahr für die eigene Karriere wahrgenommen werden. Aber auch weibliche Parlamentarierinnen legen besonders kritische Maßstäbe an, da sie von den wenigen Frauen in Führungspositionen stellvertretend eine überdurchschnittlich gute Leistung erwarten. Prof. Kröber und Dr. Dingler entwickeln auch alternative und intervenierende Erklärungsansätze, welche beispielsweise die Expertise in einem bestimmten Politikfeld oder länderspezifische Besonderheiten aufgreifen.

Empirisch werden 150 bereits identifizierte Fälle in Belgien, Dänemark, Deutschland, Österreich, Spanien und dem Vereinigten Königreich betrachtet. Berücksichtigt werden hierbei alle seit 1953 im Laufe einer Legislaturperiode erfolgten Ministerwechsel, bei denen ein Ressort auf das jeweils andere Geschlecht übertragen wurde. Die Länderwahl ermöglicht eine große Vergleichbarkeit, da sich die politischen Systeme ähnlich sind. Gleichzeitig hat sich in allen 150 Fällen weder die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung noch grundsätzlich die Politikrichtung geändert. Somit kann Varianz vornehmlich durch das Geschlecht des Amtsinhabers bzw. der Amtsinhaberin erklärt werden.

Eine Mischung aus quantitativer und qualitativer Analyse soll neue Einsichten in die parlamentarische Kontrolle von Ministerinnen ermöglichen, die bisher nur wenig systematisch erforscht ist.

Rolle des »Wahl-O-Mat« | PROF. STEFAN MARSHALL, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, leitet das Forschungsprojekt »*Wahlen in stürmischen Zeiten: Neue Muster individueller Kommunikation und Information am Beispiel des Wahl-O-Mat*«.

199

Der Wahl-O-Mat ist das wohl bekannteste Online-Tool politischer Bildung in Deutschland. Seine Nutzerinnen und Nutzer können ihre eigenen politischen Positionen mit denen der Parteien abgleichen, die zu einer Wahl antreten. Der Wahl-O-Mat zeigt an, welchen Parteien man in Bezug auf diese politischen Fragen am nächsten steht.

Gerade in Krisenzeiten wie der Corona-Pandemie steigt das Bedürfnis nach mehr (politischer) Information in der Bevölkerung – dies gilt umso mehr, wenn es sich um ein Wahljahr handelt, in dem klassische Instrumente eines Wahlkampfs, die primär auf einen persönlichen Austausch setzen, nur schwerlich planbar erscheinen. Offen ist deshalb, wie sich die Bürgerinnen und Bürger in einer solchen Ausnahmesituation über politische Inhalte informieren und welchen Stellenwert ein Tool wie der Wahl-O-Mat dabei – im Abgleich mit anderen Informationsquellen – einnehmen kann. Daraus folgt die zentrale Fragestellung des Forschungsprojekts: Wie fragmentiert ist die Bevölkerung in Deutschland im Hinblick auf ihr Konsumverhalten politischer Informationen im Bundestagswahljahr 2021 und welche Rolle nimmt der Wahl-O-Mat dabei ein?

Mit einer für die deutsche Online-Bevölkerung repräsentativen Studie, in deren Rahmen die gleichen Personen über einen längeren Zeitraum wiederholt befragt wurden, wird ein Zeitraum von sechs Wochen vor bis sechs Wochen nach der Bundestagswahl abgedeckt, um wahlkampf- und wahlbedingte Veränderungen erfassen und adäquat abbilden zu können.

Akzeptanz von Alterssicherungssystemen | Eine »*Analyse der Akzeptanz und Kritik des deutschen Rentenversicherungssystems in der deutschen Bevölkerung unter Berücksichtigung von relevantem Wissen und Heuristiken*« ist Anliegen eines Projekts von PROF. BETTINA WESTLE, Institut für Politikwissenschaft, Philipps-Universität Marburg. Projektmitarbeiter ist DANIEL MOOSDORF.

Der demographische Wandel in Deutschland stellt die Alterssicherungssysteme vor eine Herausforderung. Eine alternde Bevölkerung und anhaltend niedrige Geburtenraten

200 resultieren in einem sinkenden Anteil von Erwerbspersonen, die die sozialen Sicherungssysteme tragen.

Aufgrund des entsprechenden Reformdrucks wurde seit den 1990er-Jahren das Alterssicherungssystem kontinuierlich umgestellt. Die Änderungen gingen zuletzt mit tiefen Einschnitten im Leistungsniveau der öffentlichen Sicherungssysteme einher, so z. B. durch das höhere Renteneintrittsalter mit 67 Jahren. Die staatlichen Akteurinnen und Akteure bemühen Notwendigkeitsargumente und veränderte Gerechtigkeitsideale, um eine Legitimierung dieser Einschnitte herzustellen. Die Akzeptanz in der Bevölkerung für diese Reformen ist jedoch noch nicht hinreichend geklärt.

Daher wird im Rahmen des Projekts folgende Forschungsfrage zu beantworten versucht: Wie ist der Wissensstand in der Bevölkerung zur demographischen Entwicklung und zur Funktionsweise der gesetzlichen Rentenversicherung und welchen Einfluss hat das Wissen auf die Bewertung des reformierten Alterssicherungssystems? Die bisherige Forschung hat aufgrund eher atheoretischer und unsystematischer Erhebungen widersprüchliche Ergebnisse zur Akzeptanz und ihren Erklärungsfaktoren erbracht.

Zentrale Annahme ist, dass das Wissen über den demographischen Wandel und die Funktionsweise des Rentenversicherungssystems die Akzeptanz der Reformen erhöht. Trotz der zentralen Bedeutung der kognitiven Dimension ist der Einfluss des Wissensstands noch nicht in repräsentativer Form erhoben und nur für Teilaspekte des Alterssicherungssystems untersucht worden.

Erste Analysen der inzwischen zur Bewertung des Alterssicherungssystems durchgeführten 1510 Befragungen verdeutlichen bereits, wo wesentliche Akzeptanzprobleme bestehen. Sowohl die aktuelle als auch die zukünftige Funktionsweise des Alterssicherungssystems schneiden in der Beurteilung der Befragten eher schlecht ab. Besonders wird eine größere staatliche Verantwortung für die Alterssicherung gewünscht, die Rentenhöhe überwiegend als »zu niedrig« und die Regelaltersgrenze als »zu hoch« bewertet. Nur mit der Höhe des Rentenbeitrags sind die Befragten mehrheitlich zufrieden.

Weitere Analysen des Zusammenhangs der Bewertung des Alterssicherungssystems und der genannten Wissensbereiche werden aktuell zur Vorbereitung der geplanten Online-Experimente durchgeführt. Mit diesen Experimenten sollen Kausalitätsannahmen zum Einfluss von Wissen und Heuristiken auf die Bewertung des Alterssicherungssystems überprüft werden.

Transregionale Infrastrukturprojekte | »Promises of Democratic Connection?« fragt DR. ALKE JENSS, Arnold-Bergstraesser-Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, in seiner Untersuchung zu »The Politics of Transregional Energy Infrastructure Expansion«.

201

Energieinfrastrukturprojekte, die verschiedene Weltregionen miteinander verbinden, vermitteln die Vision einer globalen Konnektivität, Integration und Fortschrittlichkeit. Durch den Aufstieg der erneuerbaren Energien könnten sich die Beziehung und Abhängigkeiten zwischen Globalem Norden und Globalem Süden grundlegend verändern. Dr. Jenss untersucht daher zwei transregionale Infrastrukturprojekte, um deren Auswirkung auf die politische Ebene zu verstehen.

Die Masterpläne von geplanten Infrastrukturprojekten berufen sich auf Ziele bzw. Vorstellungen von Fortschritt, Weltklasse sowie moderner Konnektivität. Die Integration von Energieinfrastrukturen geht daher auch häufig mit dem Versprechen einer Demokratisierung der Länder des Globalen Südens einher. Dementgegen haben neuere Studien die Manifestation von Ungleichheiten auch in dem Ausbau erneuerbarer Energieinfrastrukturen als »grünen Kolonialismus« kritisiert.

Die Untersuchung umfasst zwei Fallstudien von länderübergreifenden Energieinfrastrukturprojekten, beide Projekte verbinden die Energienetze zwischen Weltregionen: Erstens wird das zentralamerikanische Verbundnetz (SIEPAC) behandelt, das die Stromnetze von Mexiko und Zentralamerika verbindet; zweitens der Euro-Mediterrane Elektrizitätsring, der Marokko und Spanien über Unterseekabelkanäle verbindet und somit die nordafrikanische Region in direkten Austausch mit dem Euroraum bringt. Die Fallauswahl basiert auf der Berücksichtigung von Projekten mit hohen Investitionen im vergangenen Jahrzehnt, Tausenden von Kilometern umfassendem Netz und daraus resultierenden Machtveränderungen zwischen den beteiligten Ländern bzw. Regionen.

Die Länder und Regionen übergreifende Natur von Energieinfrastrukturen ist in der bisherigen Forschung nicht ausreichend untersucht worden, da der herkömmliche methodische Nationalismus einer ausreichend umfassenden, transregionalen Perspektive im Weg stand. Dr. Jenss möchte diese Lücke schließen helfen. Sie verbindet die Forschung zu umstrittenen (»contested«) Governance-Prozessen und globalen Infrastrukturprojekten.

Ziel ist es, ein besseres Verständnis der Auswirkung von transnationalen Infrastrukturen für demokratische Regierungsordnungen zu entwickeln. Dazu dienen zwei Forschungsfragen: In welcher Weise verändern transregionale Infrastrukturprojekte die

202 lokale, nationale und transnationale politische Handlungsfähigkeit (»agency«)? Und was ist ihre Auswirkung auf demokratische oder/und autoritäre Regierungspraktiken?

Grundannahme ist, dass die Governance von Infrastrukturen durch potenziell autoritäre Praktiken umgesetzt wird wie z. B. die Kriminalisierung von Dissens, die Unterdrückung von Opposition und die Technokratisierung politischer Fragestellungen.

Das analytische Interesse gilt dem Einfluss der beteiligten Akteure (»agency«), insbesondere der globalen Energieagenturen, die in enger Kooperation mit Regierungen und internationalen Finanzinstituten maßgeblich die Planung von transregionalen Infrastrukturen vorantreiben. Es wird angenommen, dass politische Praktiken sich bei unerwarteten Hindernissen im Ausbau der Energieinfrastruktur verändern können. Zudem wird der ungleiche Nutzen beim Ausbau von Energieinfrastrukturen berücksichtigt. Dies geschieht mit Blick auf alte und neue Ungleichheiten sowie die lokalen und transregionalen Bewegungen gegen einen Infrastrukturausbau.

Bilaterale Migrationsabkommen | PROF. SEBASTIAN HARNISCH, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, arbeitet an dem Projekt *»Strategische Migrationspolitik: Gesellschaftliche Koalitionsbildung, Interdependenzkonstellationen und bilaterale Regulierung von Migration«*.

Regierungen in den Migrationszielregionen Europa, Nordamerika und Australien haben in den vergangenen Jahren eine wachsende Anzahl bilateraler und informeller Übereinkünfte geschlossen. Gleichzeitig nahm das Interesse an multilateralen und rechtlich verbindlichen Vereinbarungen ab. Bislang ist noch weitgehend unerforscht, warum zwischenstaatliche Migrationskooperation offensichtlich bilateraler und informeller wird und warum diese neuen Abkommen neben der Verknüpfung mit weiteren außen- und sicherheitspolitischen Themen auch zunehmend die Migrationskontrolle exterritorialisieren, d. h. in Transit- oder Herkunftsstaaten verlagern.

Das Projekt setzt hier an und geht davon aus, dass Migration die gesellschaftliche Verteilung kultureller, ökonomischer und sicherheitsrelevanter Werte in und zwischen Gesellschaften verändert. Migration betrifft dabei konkret drei zentrale staatliche Funktionen: die Rechtsstaatlichkeit, die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger sowie die Verteilung von Wohlfahrt. Indem Migrationsbewegungen auf diese drei Funktionen wirken, verändern sich die Willensbildungsprozesse in den Herkunfts- und Transitstaaten sowie

in den Zielstaaten der Migration. So können Regierungen durch bilaterale Abkommen beispielsweise die Art und den Umfang der Migration klarer steuern und durch direkte Themenverknüpfung breitere gesellschaftliche Interessen einbinden, als das bei multilateralen Abkommen der Fall wäre.

Konkret wird danach gefragt, welche Formen von internationalen Übereinkünften Staaten nutzen, um Migration zu regulieren, und inwieweit gesellschaftliche Koalitionsbildungsprozesse und Interdependenzkonstellationen die unterschiedliche Anzahl, Art und Inhalte bilateraler Migrationsabkommen erklären können.

Um bilaterale Abkommen systematisch erforschen zu können, verwendet das Projektteam, bestehend aus Prof. Harnisch und den Projektmitarbeiterinnen Tijana Lujic und Katharina Potinius, einen Mix aus explorativen quantitativen und qualitativen Methoden.

Zunächst wurde ein Datensatz aller von den Regierungen der Hauptzielregionen Nordamerika, Australien und EU seit 1990 geschlossenen Abkommen erstellt. Danach wurden mithilfe einer Clusteranalyse von ausgewählten Herkunfts-, Transit- und Zielstaaten zwei Migrationsstaatentypen identifiziert: Eine Gruppe von Staaten änderte wenig an den Zugängen von Migrierenden zu den staatlichen Funktionen, während die zweite Gruppe einen hohen Grad an Veränderungen aufwies.

Darauffolgend wurde in zwei explorativen Fallstudien (Türkei, USA) untersucht, welche Veränderungen der gesellschaftlichen Präferenzen den Wandel in der jeweiligen Migrationspolitik erklären können.

In der nächsten Projektphase wird untersucht, inwieweit bestimmte gesellschaftliche Präferenzkonstellationen die Bilateralisierung, Informalisierung und Exterritorialisierung in den neuen Migrationsabkommen erklären können. Dies wird in vier strukturiert-fokussierten Fallstudien zu den Migrationspolitiken der USA, Australiens sowie der EU gegenüber zwei afrikanischen Staaten untersucht, indem analysiert wird, wie genau die gesellschaftlichen Koalitionsbildungsprozesse in den Herkunfts-, Transit- und Zielstaaten auf das Zustandekommen von bilateralen Migrationsabkommen wirken. Dazu werden ergänzend Interviews mit Beamtinnen und Beamten des Innen-, Justiz-, Migrations- und Außenministeriums sowie weiteren Expertinnen und Experten geführt.

203

Soziologie

204 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen westlicher Gesellschaften im globalen Kontext eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster, des Freizeitverhaltens, der Geschlechterbeziehungen und öffentlicher Debatten.

Von besonderer Bedeutung sind in der Gegenwart die Relationen zwischen den ökonomischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, technischen und kulturellen Logiken einer Gesellschaft, deren Komplexität immer weniger handhabbar wird und die sich neuen Herausforderungen stellen muss. Erwünscht sind deshalb Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, dem Umbau von autarken, nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften zu transnationalen und globalen sowie der Veränderung von Steuerungs- und Gestaltungskompetenz widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch)« wird der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben.

Zum 40. Mal wurden durch eine Jury im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissen-

schaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Raums. 205

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeberinnen und Herausgeber sowie Redakteurinnen und Redakteure von 18 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften nominieren jeweils einen Artikel, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
 Geschichte und Gesellschaft – Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
 Leviathan
 Medien & Kommunikationswissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Soziologie
 Politische Vierteljahresschrift
 Publizistik
 Swiss Political Science Review
 Zeitschrift für Politik
 Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Zeitschrift für Soziologie
 Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft
 Swiss Journal of Sociology
 Soziale Welt
 Zeitschrift für Internationale Beziehungen

206 Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus:

Prof. Dr. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
 Prof. Dr. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
 Prof. Dr. Alexander Nützenadel, Humboldt-Universität zu Berlin (seit 2017)
 Prof. Dr. Heike Solga, Freie Universität Berlin (seit 2017)
 Prof. Dr. Ferdinand Sutterlüty, Goethe Universität Frankfurt (seit 2017)
 Prof. Dr. Hartmut Wessler, Universität Mannheim (seit 2018)
 Prof. Dr. Miriam Hartlapp-Zugehör, Freie Universität Berlin (seit 2020)
 Prof. Dr. Marius Busemeyer, Universität Konstanz (seit 2021)
 Dr. Joël Binckli, Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2020 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 14 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 9. Juli 2021 entschied die Jury, für diesen Jahrgang zwei erste, einen zweiten und keinen dritten Preis zu vergeben.

Die ersten Preise (dotiert mit je 1.500 €) erhalten:

STEFFEN MAU, THOMAS LUX und FABIAN GÜLZAU
 »Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität«
 Berliner Journal für Soziologie, Heft 3–4/20, 2020, S. 1–30

und

DANIEL HÖHMANN
 »When Do Men Represent Women's Interests in Parliament? How the Presence of Women in Parliament Affects the Legislative Behavior of Male Politicians«
 Swiss Political Science Review, Band 26 (1), 2020, S. 31–50

Den zweiten Preis (dotiert mit 1.000 €) erhalten:

WOLFGANG LUDWIG-NAYERHOFER, NICO STAWARZ und ALEXANDRA WICHT
 »Familienkonstellation und Bildungserfolg. Welche Rolle spielen ökonomisches, kulturelles und Sozialkapital?«
 Soziale Welt, Jahrgang 71 (3), 2020, S. 235–267

207 **Künstliche Intelligenz und zivile Sicherheit** | »Künstliche Intelligenz und Zivile Sicherheit: Eine Studie zu den Effekten der Zukunftsvision »Artificial Intelligence made in Germany« in der anwendungsorientierten Sicherheitsforschung« ist Anliegen eines Projekts von DR. JENS HÄLTERLEIN, Centre for Security and Society, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Künstliche Intelligenz (KI) hat seit jeher sowohl positive als auch negative Zukunftsvisionen hervorgerufen. Diese haben die KI-Forschung nicht nur begleitet, sondern waren maßgeblich an ihrer Entwicklung beteiligt. Mit der 2018 unter dem Titel »Artificial Intelligence made in Germany« veröffentlichten »Nationalen Strategie für Künstliche Intelligenz« hat die Bundesregierung ihre Vorstellung der zukünftigen Entwicklung und Anwendung von KI präsentiert. Als eines von mehreren vielversprechenden Anwendungsfeldern der Schlüsseltechnologie KI nennt die Strategie die »Zivile Sicherheit«. Damit wird auf ein erweitertes Sicherheitsdenken Bezug genommen, das neue Bedrohungslagen identifiziert, eine Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche als gefährdet betrachtet und neue Themen der anwendungsorientierten Sicherheitsforschung definiert.

Im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie an KI gerichtete Erwartungen und Bedenken die Zukunftsvision »Artificial Intelligence made in Germany« mobilisieren und wie diese Zukunftsvision die Forschung und Entwicklung im Anwendungsfeld »Zivile Sicherheit« strukturiert. Sozialwissenschaftliche Studien betonen zwar die Bedeutung von Technologien für das gegenwärtige Sicherheitsdenken. Die Forschung zur Rolle von Zukunftsvisionen in der Technikgenese wurde bislang jedoch nicht rezipiert. Das Forschungsvorhaben verbindet erstmalig beide Forschungsperspektiven. Es leistet somit einen konzeptionellen Beitrag zur Analyse der gegenwärtigen Sicherheitskultur und erweitert zugleich das Verständnis aktueller Dynamiken im Innovationsfeld KI.

In der ersten Phase des Projekts wurde die Artikulation der Zukunftsvision im politischen Diskurs analysiert. In einer zweiten Phase wird untersucht, welchen Einfluss diese Zukunftsvision auf die Entwicklung von KI-basierten Technologien in der anwendungsorientierten Sicherheitsforschung in Deutschland hat. Dazu wird zunächst in den Blick genommen, wie vonseiten der relevanten politischen Akteurinnen und Akteure die wissenschaftlich zu lösenden Probleme definiert und welche Leistungserwartungen an die Wissenschaft formuliert werden. Im Rahmen von mehreren Fallstudien zu geförderten Projekten der zivilen Sicherheitsforschung wird sodann untersucht, ob und wie die wissenschaftliche Praxis die Zukunftsvisionen des politischen Diskurses reflektiert, politisch definierte Probleme adressiert und externe Leistungserwartungen umsetzt.

208 Beantwortet wird diese Fragestellung durch die Analyse von Forschungsberichten, wissenschaftlichen Publikationen, Interviews mit Projektpartnerinnen und -partnern sowie teilnehmender Beobachtung bei öffentlichen Präsentationen der Projektergebnisse.

Integrationsforschung | »Integration research 2.0 – Harnessing the power of new data sources to advance knowledge on behavior and attitudes of migrants and natives« lautet der Titel eines Projekts von PROF. FLORIAN KEUSCH, Lehrstuhl für Statistik und Methodenlehre, und DR. CHRISTOPH SAJONS, Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim.

Um (politische) Einstellungen und Verhaltensweisen von Migrantinnen und Migranten zu untersuchen, sind Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler sowie politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger seit Jahrzehnten auf die Selbstauskunft von Betroffenen angewiesen. Selbiges gilt auch für die Einstellung der Bevölkerung zum Thema Migration. Diese Selbstauskunft erfolgt meist in Form von Interviews und Befragungen.

Zur besseren Beurteilung der Thematik werden außerdem häufig Auskünfte von Behörden wie Arbeitsagenturen oder Ausländerbehörden herangezogen. Prof. Keusch und Dr. Sajons gehen davon aus, dass beide Datenquellen ungeeignet sind, um die tatsächlichen Verhaltensweisen von Migrantinnen und Migranten und die Einstellungen über Migrantinnen und Migranten zu erfahren. Umfragen und Interviews führen häufig zu »sozial gewünschten« Ergebnissen. In einigen Umfragen sprechen sich beispielsweise über 90 Prozent der befragten Migrantinnen und Migranten für die Gleichberechtigung der Geschlechter aus, was deutlich höher ist als bei vergleichbaren Umfragen in ihren Heimatländern. Auch halten sich Menschen mit Ressentiments gegenüber Migrantinnen und Migranten bei Umfragen oftmals zurück. Auskünfte von Ämtern dürfen aufgrund strenger Datenschutzbestimmungen oftmals gar nicht miteinander verknüpft werden, was die Auswertung erschwert.

Ziel des Vorhabens ist es, drei neue Datensätze zu erschließen: erstens Daten, die mittels einer eigens entworfenen App Aufschluss über das Nutzungsverhalten bei Smartphones liefern, zweitens die systematische Auswertung von Suchanfragen im Internet (beispielsweise über Google) und drittens Informationen aus Wahlautomaten wie dem deutschen Wahl-O-Mat. Damit sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Auf welche Datengrundlage stützt sich die traditionelle Integrationsforschung und wel-

che Einschränkungen gehen damit einher? Welche neuen Datenquellen existieren? Und welche Vor- und Nachteile haben diese im Vergleich zu traditionellen Methoden?

Prof. Keusch und Dr. Sajons möchten feststellen, ob mittels dieser neuen Datenquellen systematisch bessere Informationen zu Verhaltensweisen von Migrantinnen und Migranten sowie Einstellungen zum Thema Migration erhoben werden können. Diese sollen sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als auch politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern zugutekommen.

Zugang von Frauen und Minderheiten zu MINT-Studienfeldern | »Upwardly mobile through STEM?« fragt PROF. IRENA KOGAN, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, in ihrer Studie zu »STEM competences, participation and returns among ethnic minority women and men in Germany (STEMobile)«.

Trotz des wachsenden Bedarfs an Fachkräften im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) ist wenig darüber bekannt, wie bestimmte soziodemographische Gruppen, insbesondere Frauen und ethnische Minderheiten, in MINT-Studienfeldern und -Berufen vertreten sind.

In der Fachliteratur gibt es bisher oft widersprüchliche Ergebnisse. Beispielsweise wurde festgestellt, dass ausländische Studierende überdurchschnittlich häufig MINT-Fächer wählten, da beim Studium die Sprachbarrieren geringer seien. Dieser Befund lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres auf im Inland lebende Personen mit Migrationshintergrund übertragen, die in MINT-Fächern oft unterrepräsentiert sind.

Außerdem wird häufig angenommen, dass das Studium eines MINT-Faches traditionell beliebter bei Männern sei, da es bessere Karrierechancen und höhere Verdienstmöglichkeiten verspreche. Dieser Befund verstärkt sich überraschenderweise in Gesellschaften, in denen die Gleichstellung von Männern und Frauen bereits stark fortgeschritten ist.

Diese Widersprüche untersuchen Prof. Kogan und ihr STEMobile-Projektteam nun systematisch mit den folgenden Leitfragen: Wie variieren MINT-Kompetenzen in Schulen zwischen im Inland und im Ausland geborenen Jugendlichen? Welche Faktoren entscheiden über den Erfolg in MINT-Fächern? Inwiefern gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund? Können MINT-Qualifikationen dabei helfen, die Aufwärtsmobilität von Minderheiten und Frauen zu fördern? Können

209

210 MINT-Beteiligungen und MINT-Erträge durch die Herkunft von Einwanderern oder das Zusammenspiel von Geschlecht und Migrationshintergrund theoretisch erklärt werden?

Erste Ergebnisse einer Analyse von Daten des »Programme for International Student Assessment« (PISA) zeigten, dass 15-jährige Jungen durchschnittlich besser im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften abschneiden als Mädchen. Außerdem zeigten sich Unterschiede in MINT-Kompetenzen zwischen im Ausland geborenen Jugendlichen, deren Eltern ebenfalls im Ausland geboren sind, und im Inland geborenen Jugendlichen. Die größte Benachteiligung zeigte sich bei türkisch- und italienischstämmigen Jugendlichen. Diese Unterschiede können nicht allein durch die Bildung und den beruflichen Status der Eltern erklärt werden.

Im Laufe des Projekts sollen Unterschiede in MINT-Kompetenzen vor allem durch Merkmale der Herkunftsländer erklärt werden. Zum Beispiel spielt es eine Rolle, ob MINT-Fächer im jeweiligen Land mit höherem Prestige einhergehen. Das Projektteam konzentriert sich empirisch auf Deutschland, wobei die theoretischen Grundlagen zu einem späteren Zeitpunkt auf andere Länder übertragen werden sollen.

Einstellungen zu Menschen mit psychischen Erkrankungen | »Haltungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten in einer sich polarisierenden Gesellschaft« stehen im Zentrum eines Projekts, bei dem PROF. GEORG SCHOMERUS und PROF. MATTHIAS C. ANGERMEYER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universität Leipzig, sowie PROF. EVA BAUMANN, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, kooperieren.

Obwohl ein wachsender Anteil der Allgemeinbevölkerung die professionelle Behandlung von psychischen Krankheiten befürwortet, haben sich die Haltungen gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen trotz verschiedener Initiativen kaum verbessert.

Die Ablehnung von Menschen mit schweren psychischen Störungen scheint in den letzten Jahren sogar noch zugenommen zu haben. Erlebte oder befürchtete Stigmatisierung erschwert Menschen mit psychischen Krankheiten die Inanspruchnahme von Hilfe, steht einer Überwindung der Krankheit entgegen, verringert die Lebensqualität und geht mit erhöhter Suizidgefährdung einher. Es ist deshalb notwendig, die Entwicklung der Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten zu verfolgen und zu verstehen. Hierzu wird eine Trendanalyse der Einstellungen zu Menschen mit psychischen

Krankheiten in Deutschland fortgeführt. Die ersten Daten wurden 1990 erhoben; die letzte Befragungswelle erfolgte 2011 und wurde ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. In der aktuellen Studie wird unter Rückgriff auf das Konzept sozialer Milieus zudem der situative und gesellschaftliche Kontext psychischer Krankheit zum vertiefenden Verständnis der vorherrschenden Haltungen herangezogen (vgl. Schomerus et al. 2021).

Zunächst wurden in einer qualitativen Vorstudie prävalente Haltungen und Einstellungsmuster in einer regional und soziodemographisch diversen Stichprobe erhoben und die Interviewfragen auf der Grundlage dieser Daten ergänzt. Im Sommer und Herbst 2020 führte das Projektteam dann eine repräsentative Befragung der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland durch. 3042 Personen beantworteten in persönlichen Interviews Fragen, die sich zum größten Teil auf Fallvignetten einer Person mit Schizophrenie oder mit Depression bezogen.

Erste Analysen zeigen, dass sich die Einstellungen gegenüber Depression und Schizophrenie weiter auseinanderentwickeln. So veränderte sich zum Beispiel die Priorisierung bei der Verteilung von Ressourcen im Gesundheitswesen: Während die Bevölkerung die Versorgung von Menschen mit Depression mittlerweile für ähnlich wichtig wie die Versorgung von Menschen mit Diabetes oder Demenz einschätzt, genießt die Versorgung von Suchtkrankheiten und von Schizophrenie niedrigste Priorität (vgl. Schomerus et al. 2021).

In einer Rahmenanalyse wurden vereinfachende und verdichtende Vorstellungen und Bewertungen von an Depressionen oder Schizophrenie erkrankten Personen herausgearbeitet. Dabei zeigten zum Beispiel männliche und gut gebildete Befragte eher einen oberflächlichen, Schuld zuweisenden Denkraum. Weitere quantitative und qualitative Analysen des Materials sind in Arbeit, insbesondere zur Darstellung des Zeitverlaufs der Einstellungen seit 1990, und zu Milieuunterschieden in den Haltungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

SCHOMERUS, Georg et al.: Some good news for psychiatry. Resource allocation preferences of the public during the COVID-19 pandemic. – In: World Psychiatry. 20,2. 2021. S. 301–302.

Eine negative Einstellung zur Impfung entsteht, wenn Personen das Coronavirus als wenig bedrohlich wahrnehmen, zugänglich für Verschwörungsmythen sind und weniger Vertrauen in die Wissenschaft haben.

Soziologie

- 212 SCHOMERUS, Georg; Matthias C. Angermeyer: Blind spots in stigma research? Broadening our perspective on mental illness stigma by exploring ›what matters most‹ in modern Western societies. – In: *Epidemiology and Psychiatric Sciences*. 30. 2021. S. 1–6.

Impfbereitschaft in der COVID-19-Pandemie | PROF. ELDAD DAVIDOV, PRIV.-DOZ. DR. DANIEL SEDDIG und DR. DINA MASKILEYSON, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln, untersuchen »Die Impfbereitschaft in der COVID-19-Pandemie: Wertpräferenzen, institutionelles Vertrauen und geplantes Verhalten«.

Das Forscherteam untersucht mit dieser soziologisch-sozialpsychologischen Studie die Impfbereitschaft während der COVID-19-Pandemie in Deutschland. Grundlage ist die Erklärung der Impfbereitschaft durch Einstellungen, soziale Normen, menschliche Werte sowie Vertrauen und Misstrauen in politische und wissenschaftliche Institutionen.

Dazu wurden 5044 Bürgerinnen und Bürger (in etwa zu gleichen Anteilen Frauen und Männer im Alter von 18 bis 74 Jahren aus verschiedenen sozialen und ökonomischen Verhältnissen) in der zweiten Aprilhälfte 2021 online befragt.

Erste Analysen zeigen, dass eine geringe Impfbereitschaft durch eine negative Einstellung zur Impfung (z. B. geringer erwarteter Nutzen) erklärt wird. Eine negative Einstellung entsteht, wenn Personen das Coronavirus als wenig bedrohlich wahrnehmen, zugänglich für Verschwörungsmythen sind und weniger Vertrauen in die Wissenschaft haben. Befragte mit höherer Bildung und solche mit Gesundheitsrisiken nehmen das Virus eher als Bedrohung wahr. Verschwörungsmythen sind eher bei Personen mit geringerer Bildung sowie jüngeren Befragten anzutreffen. Ältere Befragte, Personen mit höherer Bildung und männliche Befragte haben ein höheres Vertrauen in die Wissenschaft.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2021 wurden die Befragungen derselben Personen wiederholt, um die Impfbereitschaft während der fortschreitenden nationalen Impfkampagne und im dynamischen Pandemiegeschehen weiter zu beobachten.

Biotechnologien für den Gesundheitsbereich | »Ensuring public health through mobilizing death: Expectations as future-making practices in the bioeconomy of transgenic mosquitoes« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JOSEF BARLA, Institut für Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main. 213

Von Stechmücken übertragene Krankheiten sind weltweit auf dem Vormarsch. Unter den vielversprechendsten Antworten auf diese Entwicklung finden sich Versuche, neue genetische Strategien zu entwickeln, die die eigene Biologie und reproduktiven Fähigkeiten der Insekten gegen sie selbst wenden und diese damit zu Gesundheitstechnologien transformieren. In Anbetracht der entscheidenden Rolle, die diesen transgenen Organismen als zukunftsweisende Biotechnologien für den Gesundheitsbereich zukommt, ist es erstaunlich, dass es bislang keine Untersuchungen gibt, in denen die Erwartungen, die diesen Projekten zugrunde liegen, als Praktiken eines Zukünfte-Machens beforcht werden.

Um diese Forschungslücke zu schließen, verfolgt Dr. Barla mit diesem Vorhaben mithilfe einer ethnographischen Feldforschung zwei Ziele: Zum einen soll die Rolle von Erwartungen als Praktiken eines Zukünfte-Machens in der Bioökonomie transgener Mücken untersucht werden, um zu verstehen, wie nicht nur »spekulativer Wert« (Sunder Rajan) generiert wird, sondern auch konkrete Zukünfte in Kraft gesetzt werden. Zum anderen soll verdeutlicht werden, dass diese neuartigen genetischen Strategien eine Verschiebung in der Molekulargenetik von »Bio-Wert« (Waldby) zu etwas, das Dr. Barla als »Nekro-Wert« bezeichnet, markieren. Darunter versteht er die technowissenschaftliche Mobilisierung und Ökonomisierung des Todes.

214 **Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe** | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, erarbeitet als Gesamtherausgeber den abschließenden Band 10 »*Stellungnahmen und Positionen*« der »Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe«.

Der die von der Stiftung seit 1977 geförderte Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe abschließende Band 10 ist den Anfangsjahren der Hochschulkarriere des Philosophen gewidmet.

Hier werden u. a. für die Genese des Gehlenschen Denkens aufschlussreiche Texte wie Gedenkaufsätze und Würdigungen zu Georg Wilhelm Friederich Hegel, August Strindberg, Friedrich Nietzsche oder literarische Kommentare zu Franz Grillparzer, Thomas Mann oder Jean-Paul Sartre behandelt. Darüber hinaus ist der Band empirisch entscheidend von der Analyse von Rundfunk-, Fernseh- und Podiumsdiskussionen geprägt, an denen Gehlen beteiligt war. Hierzu gehört u. a. ein ausführliches biographisches Interview, das Gehlen anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1974 mit Georg Wolf und Helmut Gumnior im NDR-Fernsehen führte. Auch werden bekannte Streitgespräche mit Theodor W. Adorno und im Fernsehen gesendete Diskussionen mit Hannah Arendt thematisiert. Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Auseinandersetzung Gehlens mit moderner und zeitgenössischer Kunst. Besonders hervorgehoben wird hierzu die im WDR-Rundfunk 1959 übertragene öffentliche Diskussion zur Modernitätskritik mit Hans Sedlmayr und die im selben Jahr im SWF-Fernsehen übertragene Sendung »Wird die moderne Kunst gemanagt?«.

Die Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe ist nicht als historisch-kritische Edition angelegt, jedoch soll jeder Band auch eine für den wissenschaftlichen Gebrauch eingerichtete Studienausgabe sein. Dafür wurden folgende Editionsprinzipien zugrunde gelegt: Alle von Gehlen veröffentlichten oder zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte zum Thema des jeweiligen Bandes werden aufgenommen, sodann alle weiteren seiner Texte mit davon abweichendem oder ergänzendem Inhalt, wobei kleinere Zusätze oder wichtige Argumentationsvarianten als Anmerkungen dem jeweiligen Leittext zugeordnet werden. Nach Abschluss des Manuskripts und vielfältigen Korrektur- und Kontrollschritten werden ein Personenregister und ein systematisches Sachregister erstellt. Abschließend werden die Textgeschichte sowie das Thema aufschließende und ein die Rezeption einbeziehendes Nachwort veröffentlicht.

Bisher erschienen sind – von dem Bandherausgeber Lothar Samson – Band 1 »Philosophische Schriften I (1925–1933)« [1978] und Band 2 »Philosophische Schriften II (1933–1938)« [1980] sowie – herausgegeben von Karl-Siegbert Rehberg – Band 3 »Der Mensch.

Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkritische Edition unter Einbeziehung des gesamten Textes der 1. Aufl. von 1940« [2 Teilbände 1993], Band 4 »Philosophische Anthropologie und Handlungslehre« [1983], Band 6 »Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften« [2004], Band 7 »Einblicke« [1978] und (gemeinsam mit Matthes Blank und Hans Schilling als Band-Mitherausgebern) Band 9 »Zeit-Bilder« [2016]. In Vorbereitung sind Band 5 »Urmensch und Spätkultur und weitere institutionentheoretische Schriften« (Band-Herausgeber Karl-Siegbert Rehberg, Hans Schilling und Nicolas Schilling) sowie Band 8 »Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik« (Band-Herausgeber Lothar Samson).

215

Ethnologie

- 216 Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Kultur- und Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie die Geschichtswissenschaft ist auch die Ethnologie heute durch ein Bewusstsein von der Pluralität der Moderne geprägt. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, ohne eine bestimmte Region zu privilegieren, und damit im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung sind Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hat auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie wird Studien eine hohe Priorität eingeräumt, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht sind ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Hausbau als Motor für sozialen Wandel | »The search for a normal life: House-building and home-making between Egypt, Europe and the Gulf« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. SAMULI SCHIELKE, Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin.

Im Rahmen dieses ethnologischen Forschungsprojekts untersucht Dr. Schielke, wie ägyptische Migranten heute mit einem zentralen Paradox des Zeitalters der Globalisierung umgehen: Die Möglichkeit eines guten, normalen Lebens in Stabilität ist auf destabilisierende Prozesse wie Wachstum, Expansion und Mobilität angewiesen.

217 Im Winter 2020/21 verbrachte Dr. Schielke knapp drei Monate zwecks Feldforschung mit ägyptischen Gastarbeitern und Arbeitssuchenden in Dubai. Sie fanden dort eine durch die Pandemie verstärkte Liberalisierung des Arbeitsmarktes vor, in deren Folge, statt Vertragsarbeiter aus dem Ausland zu rekrutieren, diese vermehrt vor Ort zu prekären Bedingungen angestellt wurden. Dies bedeutete für die meisten Gastarbeiter Unsicherheit und Einkommenseinbußen, für einige ergab sich aber auch die Chance, besser bezahlte Arbeit im Sektorservice zu finden, sofern sie die Kompetenzen dafür hatten.

Obwohl eine Einbürgerung oder ein unbefristeter Aufenthaltstitel für die meisten Migranten unmöglich zu erhalten sind, lädt Dubai Migranten zugleich auch dazu ein, dort heimisch zu werden und lange zu verbleiben. Dies ist vor allem ein Privileg von mittelständischen und höher bezahlten Migranten. Aber auch Arbeiter, die es sich eigentlich nicht leisten können, träumen davon – was den konservativen Traum von Rückkehr verkompliziert.

Die Vereinigten Arabischen Emirate als Erdölexporteur und als Gesellschaft mit einem hohen Energieverbrauch haben inzwischen Nachhaltigkeit als Staatsziel ausgerufen. Das gleichzeitige Versprechen von Nachhaltigkeit, Wachstum und Leben im Luxus, das nach außen vermarktet wird, geht mit dem Verschweigen von Problemen im Zusammenhang mit Arbeit und Energie einher, zweier Produktivkräfte also, ohne die die Vereinigten Arabischen Emirate und Dubai nicht überleben würden – und das nicht nur wegen der Abhängigkeit vom Erdöl, sondern auch weil vor allem Dubais Wirtschaft von Bevölkerungswachstum durch Migration angetrieben wird. Solche offenkundigen Paradoxe machen Dubai zu einem besonders interessanten und vielfältigen Ort, um Veränderungen von Stabilität und Normalität zu erforschen.

Der Erfolg seines 2020 erschienenen Buchs »Migrant Dreams«, das auf Vorarbeiten für das Projekt basiert, bestärkte Dr. Schielke darin, seine Forschungsergebnisse über wissenschaftliche Aufsätze hinaus auch in einem neuen Buch mit dem Arbeitstitel »The Dream of Stability« zu präsentieren, das im Laufe des Jahres 2022 fertiggestellt werden soll.

Der Aufstand im Sudan 2019 war von einem Ausbruch ästhetischer Praktiken sowohl von Künstlern als auch Aktivisten und Protestierenden geprägt.

Mit Gedichten, Körperbemalungen, Gesängen, Slogans, Wandmalereien, Musik, Performances und Graffiti forderten sie Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit.

Ethnologie

218 Ästhetischer Aktivismus im Sudan | »Die Revolution ausdrücken. Ästhetischer Aktivismus im Sudan und die Wiederaneignung der Stadt« lautet das Thema einer Studie von DR. VALERIE HÄNSCH, Institut für Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. Pandemiebedingt wurde der Projektbeginn um ein Jahr auf den 1. Juli 2021 verschoben.

Im Zentrum des Projekts stehen die aktuell weltweit stattfindenden Revolten und Proteste. Im Sudan brachten im Jahr 2019 monatelange Demonstrationen und die Besetzung des Platzes vor dem Hauptquartier der Streitkräfte in Khartum die seit 30 Jahren herrschende islamistische Militärregierung zu Fall. Der Aufstand war von einem Ausbruch ästhetischer Praktiken sowohl von Künstlern als auch Aktivisten und Protestierenden geprägt. Mit Gedichten, Körperbemalungen, Gesängen, Slogans, Wandmalereien, Musik, Performances und Graffiti forderten sie Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit und damit letztendlich den Sturz des Präsidenten Omar al-Bashir. Ästhetische Praktiken waren bis dahin von der Regierung marginalisiert, unterdrückt und in private Räume gezwungen worden.

Dr. Hänsch ist davon überzeugt, dass politische Proteste inhärent ästhetisch sind, da sie visuell, akustisch, materiell und performativ intervenieren und damit Brüche erzeugen und Vorstellungen von alternativen Zukünften hervorbringen. Dadurch schufen und vermittelten sie wahrnehmbare Veränderungen, die in die Bewegung hineinwirkten und sie mitkonstituierten. Vor diesem Hintergrund widmet sich Dr. Hänsch den während des sudanesischen Aufstands 2018/19 aufgekommenen ästhetischen Praktiken des Protests und untersucht, wie diese von Aktivistinnen und Aktivisten sowie von Künstlerinnen und Künstlern weitergeführt werden, um die angestoßenen soziopolitischen Transformationsprozesse aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und fortzuführen.

Hierzu werden zwei Forschungsbereiche näher untersucht. Zunächst werden die Produktion, Wahrnehmung und Remedialisierung dominanter ästhetischer Praktiken von Künstlerinnen und Künstlern sowie Aktivistinnen und Aktivisten während der Aufstände als Intervention in öffentlichen Räumen analysiert. Darauf aufbauend wird über die anfänglichen Proteste und Besetzungen von öffentlichen Plätzen hinaus erforscht, wie Aktivistinnen und Aktivisten sowie Künstlerinnen und Künstler seither die Wiederaneignung der Stadt fortsetzen, indem sie beispielsweise neue Räume für künstlerische Darbietungen und Diskussionen schaffen oder öffentliche Räume durch visuelle, materielle und akustische Interventionen neu gestalten. Hier beschränkt sich das Projekt nicht auf lokale Praktiken, sondern bezieht Künstlerinnen und Künstler aus der sudanesischen Diaspora mit ein, die sowohl durch digitale ästhetische Praktiken als auch bei Aufenthalten vor Ort die revolutionären Prozesse mitgestalten.

Die ästhetischen Praktiken und die sinnlichen Erfahrungen bei der Vermittlung eines Gefühls von Wandel werden komparativ analysiert, nämlich anhand zweier demographisch und sozial unterschiedlich konstituierter Viertel der Hauptstadt Khartum. Eine dritte vergleichende Dimension ergibt sich aus dem Einbezug junger Künstlerinnen und Künstler aus der Diaspora.

Mit dem Blick durch eine ästhetische Linse trägt das Projekt zu einer sozial- und kulturenthnologischen Analyse der Beziehung zwischen ästhetischem Aktivismus, seinen affektiven Resonanzen und politischen Protesten bei. Das Vorhaben ordnet sich in aktuelle Versuche der Kultur- und Sozialanthropologie ein, affektive Dimensionen des Handels und der Sinnerschaffung neu zu fassen. Dadurch wird an den interdisziplinären Schnittstellen der politischen Anthropologie, der Medienwissenschaften und Kunstwissenschaften ein neuer Blick auf die sozialwissenschaftliche Protestforschung gerichtet.

Flughäfen im Globalen Süden | »Urban villages by the airport. Everyday entanglements of social-economic extremes and negotiations in anticipation of development-induced displacement in Mumbai and Abidjan« lautet der Titel einer ethnographischen Studie, die von DR. IRIT EGUA VOEN, Geographisches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, geleitet wird. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. SNEHA SHARMA.

Die Monate der COVID-19-Pandemie warfen die Pläne vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durcheinander, die Datensammlungen im Ausland vorgesehen hatten. So geschehen auch bei diesem Projekt, in dessen Rahmen geplant war, in Indien und an der Côte d'Ivoire zu analysieren, wie sich die räumlichen, sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen internationalen Flughäfen und den umliegenden Spon-tansiedlungen entwickelt haben. Die Forschungsfrage lautete, welche Praktiken und Verhandlungsstrategien verschiedene Interessengruppen im Kontext einer Flughafen-erweiterung anwenden, um den Erhalt bzw. eine Änderung bestehender Landnutzungs-formen herbeizuführen.

Da die Primärdaten im Berichtszeitraum aufgrund der Pandemie nicht erhoben werden konnten, konzentrierten Dr. Eguavoen und Dr. Sharma die Arbeiten auf einen Sammelband mit Fallstudien zu Entwicklungen in Asien und Afrika. Die empirischen Kapitel über Mumbai/Navi Mumbai und Abidjan konnten sie mithilfe bereits bei früheren For-schungen erhobener Daten sowie durch die Auswertung aktueller Medienberichte und Sekundärdaten fertigstellen. Das Einleitungskapitel setzt sich intensiv mit dem Stand

219



Projekt »Urban villages by the airport. Everyday entanglements of social-economic extremes and negotiations in anticipation of development-induced displacement in Mumbai and Abidjan«: Das im Jahr 1979 für den Flughafenausbau reservierte, öffentliche Gelände in Abidjan wird seitdem landwirtschaftlich bewirtschaftet. Mehr als 150.000 Menschen wohnen dort in Slums. Die schnell wachsenden Spontansiedlungen sorgen für einen illegalen Bauboom und Landspekulationen.

222 der sozialwissenschaftlichen Luftfahrtforschung auseinander. Dazu zählen die Geographie des Flughafens und des Luftverkehrs, Aeromobilität sowie die aktuelle Ausweitung der Luftfahrt im Globalen Süden, insbesondere in Subsahara-Afrika.

Der Beitrag des Flugverkehrs zum Klimawandel umfasst laut Umweltbundesamt etwa 5–8 Prozent durch Emission von Treibhausgasen und Nicht-CO₂-Effekte, obwohl nur eine kleine Minderheit der Weltbevölkerung jemals einen Flug angetreten hat. Neben Klimafolgeschäden und Gesundheitsrisiken haben Nichtflieger sowie die Bevölkerung im Umfeld von Flughäfen aber teilweise verheerende Auswirkungen auf ihren Alltag zu ertragen. Die empirischen Kapitel gehen daher der Frage nach, welche Folgen sowohl der Bau neuer als auch die Erweiterung bestehender Flughäfen für lokale Ökonomien, die Umwelt sowie für die soziale Gerechtigkeit nach sich ziehen.

Gemäß den Fallstudien aus Sri Lanka, Nepal, Indonesien, der Türkei, Nigeria, Kenia und Südafrika spielen Ambitionen politischer Führungen, nationale oder regionale Entwicklungsstrategien sowie die Interessen nationaler und globaler Wirtschaftseliten eine übergeordnete Rolle, während den Bedürfnissen der Bevölkerung nach preiswertem, städtischem Wohnraum oder dem Erhalt ländlicher kleinbäuerlicher Strukturen, nach effektivem Umweltschutz, lokaler Wirtschaftsförderung und politischer Mitsprache kaum Beachtung geschenkt wird. Die Autorinnen und Autoren verschiedener Disziplinen analysieren sowohl die Motivationen für die Flughafenprojekte als auch die Strategien und Erfolgchancen lokalen Widerstandes in ihrem jeweiligen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Kontext.

Es ist geplant, das Manuskript bei einem internationalen Verlag einzureichen. Die Forschungen in Indien und an der Côte d'Ivoire sollen so bald wie möglich fortgeführt werden.

Praktiken früher afrikanistischer Sprachforschung | DR. ANETTE HOFFMANN, Institut für Afrikanistik und Ägyptologie, Universität zu Köln, forscht zu »*Artikulation von Sprache und »Rasse« in der frühen Afrikanistik in Bild, Ton und Text*«.

Anliegen des Projekts ist die kritische Untersuchung der Praktiken der frühen Afrikanistik und ihrer Vorläufer. Dies erfolgt auf der Grundlage musealer Sammlungsbestände, Archivalien und afrikanistischer kanonischer Literatur. Historische akademische Grundlagen der Produktion von Wissen und Terminologien, deren Aufarbeitung heute nicht nur für die Afrikanistik dringlich ist, sondern auch in öffentlich geführten Debatten

eine Rolle spielen, werden hierbei als Bestandteil gesellschaftlicher Probleme benannt. Die Untersuchung setzt zu Beginn des 19. Jahrhunderts an, einem arbiträr gewählten Zeitpunkt.

Für das Projekt spielt dabei der Zusammenhang zwischen der Anatomie des Schädels und der Sprachforschung eine zentrale Rolle: Die ehemals synästhetischen Ansätze der Sprachforschung, welche Verbindungen von Sprachen und Anatomie und/oder Rassenkonzepten anhand von Klängen, Bildern, Objekten und Texten konstituiert hatten, wurden durch die museale Ordnung der Sammlungen nach Disziplinen oder nach Medientypen verwischt. Die Objekte verkamen damit zu marginalen Archivalien, denen kaum wissenschaftstheoretisches Potenzial für die Geschichte der Sprachforschung in Afrika zugemessen wurde. Das gegenwärtige Interesse an der deutschen Kolonialgeschichte und die damit verbundene erkenntnistheoretische Auseinandersetzung mit der vermeintlich anatomischen Verbindung zwischen Sprache und »Rasse« ermöglichen nun die wissenschaftliche Annäherung an diesen Themenkomplex.

Da sich die frühe deutschsprachige Afrikanistik besonders der Erforschung von Sprachen im südlichen Afrika widmete und diese Sprachen lange als Archiv für die evolutionäre Entwicklung der Menschheit behandelt wurden, wird in diesem Projekt die Untersuchung der Sprachforschung auf das südliche Afrika in der Periode zwischen 1800 und 1945 bezogen.

Weiterhin wird die historische Artikulation, Sprache und »Rasse« zusammenzudenken, aufgebrochen, indem nicht nur die Texte der Forscher analysiert, sondern diese in einem größeren Kontext betrachtet werden. So wird das Wirken der Forscher hinsichtlich kolonialer Forschungspraktiken untersucht. Dabei verspricht die Einbeziehung der materiellen und archivalischen Hinterlassenschaften der deutschen Sprachforschung im südlichen Afrika, bestehend aus Bildern, Klangkonserven und Objekten, eine Erweiterung des Verständnisses asymmetrischer Forschungspraktiken sowie theoretischer Forschungsannahmen.

Vier einflussreiche Forscherpersönlichkeiten wurden ausgewählt, um deren Arbeiten zu untersuchen und diese genealogisch aufeinander zu beziehen. Es handelt sich um die Forschungen, Texte und Objektsammlungen von Hinrich Lichtenstein (1880–1857), Wilhelm H. I. Bleek (1827–1875), Dorothea Bleek (1873–1948) und Carl Meinhof (1857–1944), die an der Konstruktion von Rassemodellen unter Einbeziehung von Südafrikauern gearbeitet hatten.

W. Joest erfüllte nicht nur die Rolle eines Forschungsreisenden, sondern hinterließ auch eine umfangreiche Quellensammlung. Diese besteht aus mehr als 5000 Artefakten, die heute in fast

allen größeren ethnologischen Museen in Deutschland verteilt zu finden sind. Zudem verfasste er zahlreiche wissenschaftliche Bücher, Reiseberichte und Briefe und betätigte sich als Feldfotograph.

Ethnologie

224 Ausgewählte Objekte, die im Zusammenhang mit den linguistischen Forschungen von Lichtenstein, Bleek, Bleek und Meinhof stehen, werden rückverbunden und detailliert untersucht. Photographien und Tonaufnahmen werden in Bezug auf ihre Medialität, visuelle Aussagekraft, materielle Beschaffenheit sowie bezüglich ihrer historischen Zirkulation und Nutzung für die universitäre Lehre analysiert. Untersuchungen von menschlichen Überresten werden dabei lediglich anhand von Dokumentationen, Abbildungen und Beschreibungen unternommen.

Wilhelm Joest | DR. OLIVER LUEB, Kulturen der Welt, Rautenstrauch-Joest-Museum Köln, und PROF. MANON SIAN PARRY, Department of History, University of Amsterdam, leiten das Projekt »Postcolonial and gendered analysis of ethnographer and collector Wilhelm Joest, his collection and his professional networks«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist CARL DEUSSEN, M. A.

Mit diesem Projekt werden eine multiperspektivische Untersuchung der Sammlung Wilhelm Joests (1852–1897) und grundlegende Beiträge zur gegenwärtigen Forschung in der Wissenschaftsgeschichte, der Geschlechtergeschichte, den postkolonialen Studien und der Ethnologie angestrebt.

An der Person Joests werden die Bedeutung sozialer Netzwerke in der deutschen Ethnologie des 19. Jahrhunderts für das Sammeln von Objekten in den Kolonien, die Auswirkungen persönlicher Motivationen auf die Erstellung großer ethnographischer Sammlungen und nicht zuletzt die Interdependenzen zwischen Gender, sexuellem Begehren und ethnographischem Sammeln im 19. Jahrhundert untersucht.

Im Zentrum steht die Frage, welche emotionalen und ideologischen Komplexe für das Mitwirken an kolonialen Unrechtsregimen einen Anreiz schufen und wie eine fortdauernde Teilhabe an diesem Unrecht neue internalisierte Wahrnehmungs- und Empfindungswelten bei den Kolonisatoren zur Folge hatte.

Die Wahl des Untersuchungszeitraums sowie der Person begründet sich wie folgt: Im 19. Jahrhundert wurde die Institutionalisierung der deutschen Ethnologie vorangetrieben. Joest ist eine wesentliche Figur dieser Zeit. Er erfüllte nicht nur die Rolle eines Forschungsreisenden, sondern hinterließ auch eine umfangreiche Quellensammlung. Diese besteht aus mehr als 5000 Artefakten, die heute in fast allen größeren ethnologischen Museen in Deutschland verteilt zu finden sind. Zudem verfasste er zahlreiche

wissenschaftliche Bücher, Reiseberichte und Briefe und betätigte sich als Feldfotograph. Weiterhin knüpfte er Netzwerke auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene.

225

Das Projekt hat zwei Ziele: Erstens wird die Provenienz fast aller Objekte der Sammlung nachvollzogen. Zweitens wird ein vertiefter Einblick in die vielfältigen Methoden europäischer Sammler geboten, indem pauschale binäre Einordnungen in rechtmäßig und unrechtmäßig erworbene Objekte durch komplexere Ansätze ersetzt werden. Zusätzlich wird die Bedeutung von Gender im Hinblick auf Maskulinitätsvorstellungen und sexualisierte Gewalt in den Kolonien eruiert.

Durch seine inhaltliche und theoretische Situierung kann das Projekt dazu beitragen, Lücken in der deutschen und internationalen Forschung zu schließen. Ausgehend von der gegenwärtigen Debatte um ethnographische Sammlungen in Museen eröffnet das Vorhaben zudem neue und komplexere postkoloniale Perspektiven.

Erste Ergebnisse der Forschung wurden bereits auf mehreren internationalen Konferenzen präsentiert, unter anderem bei der durch das Bernische Historische Museum und die Universität Bern ausgerichteten Konferenz »Material Culture in Transit«. Weitere Einblicke in den Forschungsprozess wurden durch einen Beitrag auf dem Blog »Retour. Freier Blog für Provenienzforschende« unter dem Titel »To Give Away My Collection for Free Would Be Nonsense« gewährt. Schließlich wurde in Zusammenarbeit mit dem DCNtR Blog und Mary Mbewe, University of the Western Cape, Cape Town, ein Workshop zum Themenkomplex »The Gender of Ethnographic Collecting« ausgerichtet.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Bei der ALS, u. a. durch Stephen Hawking bekannt, kommt es durch Schädigung der motorischen Nervenzellen (Motoneuronen) zu einer fortschreitenden Muskel-

lähmung, bei der FTD führt die Beeinträchtigung von Neuronen im Stirn- und Schläfenlappen des Gehirns zu Sprachstörungen und Persönlichkeitsveränderungen.

228 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Erfahrung als Postdoc verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Bereits fest etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Lehrstuhl-inhaber/innen, Klinikdirektor/innen) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forscherinnen und Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Neurodegenerative Erkrankungen | »Molecular defects caused by dipeptide repeat proteins in C9orf72-associated neurodegeneration« stehen im Zentrum einer Untersuchung von DR. DOROTHEE DORMANN, Biomedizinisches Centrum (BMC), Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), die u. a. durch Stephen Hawking und die »Ice Bucket Challenge« einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde, und die Frontotemporale Demenz (FTD) sind unheilbare neurodegenerative Erkrankungen. Bei der ALS kommt es durch Schädigung der motorischen Nervenzellen (Motoneuronen) zu einer fortschreitenden Muskellähmung, bei der FTD führt die Beeinträchtigung von Neuronen

im Stirn- und Schläfenlappen des Gehirns zu Sprachstörungen und Persönlichkeitsveränderungen. Beide Krankheiten führen meist innerhalb weniger Jahre zum Tod und sind bislang unheilbar.

Eine molekulare Ursache beider Krankheiten ist die Fehlregulation bestimmter RNA-Bindeproteine (RBP). Diese werden normalerweise von Transportproteinen (»Importinen«) in den Zellkern befördert und wirken dort an der Genregulation mit; bei ALS und FTD ist ihr Transport in den Zellkern jedoch gestört, sodass sich die RBP im Zytoplasma von Nerven- und Gliazellen anreichern und dort pathologische Aggregate bilden. Neben ihrem Transportverhalten können auch posttranslationale Modifikationen, z. B. Phosphat- oder Methylgruppen, die nach der Synthese an RBP angehängt werden, in Patienten mit ALS und FTD verändert sein. Dies kann ebenfalls Auswirkungen auf das Aggregationsverhalten der RBP haben. Dr. Dormann möchte in ihrer Forschung herausfinden, wie es zur Anhäufung und Aggregation der RBP im Zytoplasma und so zu zellulären Störungen in ALS- und FTD-Patienten kommt.

Eine wichtige genetische Ursache von ALS und FTD sind Mutationen im *C9orf72-Gen*; diese führen zur Produktion von toxischen Proteinen, die in übergroßer Menge die Aminosäure Arginin enthalten. Im Rahmen des Forschungsprojekts konnte Dr. Dormann nun den Mechanismus aufklären, wie die anormalen, argininreichen Proteine den Transport der RBP in den Zellkern stören und die RBP-Aggregation antreiben. Mithilfe biochemischer und mikroskopischer Methoden konnte sie zeigen, dass die argininreichen Proteine direkt mit Importinen wechselwirken und so zu einem gestörten Proteintransport in den Zellkern führen können. Die argininhaltigen Proteine wechselwirken außerdem auch direkt mit den RBP und fördern deren Phasentrennung. So wie sich Wasser und Öl voneinander trennen und zwei getrennte Phasen bilden, bilden RBP mit den argininreichen Proteinen »Öltröpfchen« aus und neigen dann vermehrt zur Aggregation. Interessanterweise konnte das Team von Dr. Dormann hierbei zeigen, dass die Folgen der Wechselwirkung von argininreichen Proteinen und Importinen stark von deren Mengenverhältnissen abhängig sind: Bei einem Überschuss an argininreichen Proteinen reduzieren diese die Löslichkeit der Importine und führen zu einer Aggregation von Importinen. Bei ausreichend hohen Mengen an Importinen jedoch können diese durch direkte Bindung an die argininreichen Proteine eine Schutzwirkung entfalten und die Wechselwirkung der argininreichen Proteine mit anderen Makromolekülen, wie etwa RBP, verhindern.

Dr. Dormanns Forschung ergab auch Hinweise darauf, dass die argininreichen Proteine mit dem Enzym, das an der Methylierung von RBP beteiligt ist (»Methyltransferase«),

229

230 wechselwirken und hierdurch die Methylierung von RBP stören oder selbst methyliert werden können. Nun untersucht sie, wie sich diese Interaktion auf die Methylierung von RBP sowie auf die Aktivität der argininreichen Proteine im Kontext von ALS und FTD auswirkt.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

HUTTEN, Saskia et al.: Nuclear Import Receptors Directly Bind to Arginine-Rich Dipeptide Repeat Proteins and Suppress Their Pathological Interactions. – In: Cell Rep. 33,12. 2020. 26 S.

HUTTEN, Saskia; Dorothee Dormann: Nucleocytoplasmic transport defects in neurodegeneration – Cause or consequence? – In: Semin Cell Dev Biol. 99. 2020. S. 151–162.

Autismus-Spektrum-Störungen | »*Understanding ASD pathogenesis induced by RIM1 mutations*« ist Anliegen eines Projekts von CLAUDIO ACUNA GOYCOLEA, PH. D., Institut für Anatomie und Zellbiologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Geistige Störungen aus dem autistischen Formenkreis (autism-spectrum disorder, ASD) sind in hohem Maße erblich. Die bisherigen Therapieverfahren sind vollkommen unzureichend, da sie nicht an den zugrunde liegenden Gendefekten ansetzen.

In den letzten Jahren konnte man Hunderte von Genvarianten mit einem erhöhten Erkrankungsrisiko in Verbindung bringen. Durch welche Mechanismen diese Varianten zur Krankheitsentstehung beitragen, ist jedoch bisher weitgehend unbekannt. Einige von ihnen betreffen ein Gen namens *RIM1*. Sein Proteinprodukt RIM1 liegt in den Synapsen, d. h. den »Schnittstellen«, an denen Nervenimpulse zwischen den Nervenzellen weitergegeben werden, und hier insbesondere in der präsynaptischen Membran, aus der Neurotransmitter freigesetzt werden und das Signal zur nachgeschalteten Zelle übermitteln.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer untersucht, welche Störungen die verschiedenen Genvarianten von RIM1 in der Funktion des zugehörigen Proteins auslösen. Da die Nervenzellen von Nagern und Menschen sich in mehrfacher Hinsicht unterscheiden, sollen als Versuchsmaterial menschliche Nervenzellen verwendet werden, die aus sog. pluripotenten Stammzellen herangezüchtet wurden. In diese Zellen schleust

Dr. Acuna Goycolea mit gentechnischen Methoden verschiedene Varianten von RIM1 ein und erzeugt so eine Sammlung von Zellen mit verschiedenen anormalen RIM1-Proteinen. An diesen Zellen sollen dann mit gentechnischen, zellbiologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Auswirkungen haben die Veränderungen von RIM1 auf die morphologischen Eigenschaften der Nervenzellen, z. B. auf Zahl und Länge ihrer Fortsätze? Verändern sich durch die anormalen RIM1-Varianten die Dichte der Synapsen im Nervengewebe und ihre elektrophysiologischen Eigenschaften?

Welche Auswirkungen haben die verschiedenen RIM1-Varianten auf verschiedene Aspekte der Signalweiterleitung an den Synapsen, so auf die Aktivität des gesamten Nervennetzwerks, die Erregbarkeit der Synapsen und die Freisetzung der Botensubstanzen an der präsynaptischen Membran?

Insgesamt werden damit neue Erkenntnisse darüber angestrebt, welche Anomalien durch Mutationen von RIM1 in der Synapsenfunktion verursacht werden und wie diese zu den ASD-typischen Verhaltensanomalien beitragen. Damit soll die Grundlage für die Entwicklung neuer Therapieverfahren geschaffen werden.

Parkinson-Krankheit | »*Investigating the role of the Fragile X Mental Retardation Protein in Parkinson's disease (PD)*« ist Anliegen eines Projekts von DR. THOMAS KÖGLSPERGER, Abteilung für Translationale Hirnforschung, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, München.

Weltweit leidet etwa ein Prozent der Über-60-Jährigen an der Parkinson-Krankheit, der häufigsten neurodegenerativen Bewegungsstörung. Bestimmend für die Pathogenese ist vor allem der Verlust der Dopamin produzierenden Nervenzellen in der Substantia nigra des Mittelhirns. Ohne genügend Botenstoff Dopamin schaffen es die für die Motorik zuständigen Basalganglien immer weniger, aktivierend auf die Großhirnrinde einzuwirken; das führt letztlich zu Bewegungsstörungen in Form etwa einer ausgeprägten Bewegungsarmut oder Muskelstarre. Bei den monogenen Formen der Parkinson-Krankheit sind besonders Punktmutationen des α -Synuclein-Gens interessant. α -Synuclein ist ein kleines, lösliches Protein im Gehirn, das Membrankanäle bildet und neueren Arbeiten zufolge die Erregbarkeit der Neuronen im Rahmen der Degeneration der Neuronen bei der Erkrankung verändert. Bei Parkinson-Patientinnen und -Patienten verklumpt dieses

232 α -Synuclein zu unlöslichen Fibrillen, die dann zu charakteristischen »Lewy-Körperchen« aggregieren.

Dr. Köglspurger untersucht das Fragile-X-Mental-Retardation-Protein (FMRP) bei Krankheiten, bei denen α -Synuclein eine Rolle spielt. Man weiß, dass FMRP eine Reihe neuronaler Gene reguliert, die die Erregbarkeit der Neuronen und die funktionellen Eigenschaften der Synapsen beeinflussen. In den dopaminergen Neuronen der Substantia nigra von Parkinson-Patientinnen und -Patienten ist den Arbeiten Dr. Köglspurgers zufolge der Konzentrationsspiegel an FMRP sehr niedrig. Seine Untersuchungen zeigen zudem, dass die FMRP-Konzentration in Kulturen von dopaminergen Neuronen des Menschen sowie im Gehirn von Mäusen bei einer erhöhten α -Synuclein-Synthese sinkt. Weil das FMR-Protein bei der Parkinson-Krankheit offenbar verloren geht, es aber bekanntermaßen die Erregbarkeit von Neuronen bei einer Krankheit mit beeinflusst, bei der die Erregbarkeit dopaminergischer Neuronen schwindet, hält Dr. Köglspurger es für sehr wahrscheinlich, dass es von den vom FMR-Protein gesteuerten Ionenkanälen mit abhängt, wie erregbar diese Neuronen sind, und dass dieses FMR-Protein bei der Degeneration der Neuronen in der Substantia nigra mit eine Rolle spielt.

Um seine Thesen verifizieren zu können, charakterisiert er die Bedeutung des FMR-Proteins für die Neuronen in der Substantia nigra unter physiologischen Bedingungen, aber auch die Folgen des Verlusts von FMRP bei der Degeneration der Neuronen. Dazu wird der Einfluss des FMR-Proteins auf die für die Erregbarkeit wichtigen Kalziumsignale dopaminergischer Neuronen ausgelotet und überprüft, welche funktionellen Folgen ein Verlust von FMRP für die Ionenkanäle der Nerven sowie die Plastizität dopaminergischer Neuronen in der Substantia nigra hat. Welchen Einfluss FMRP auf die Erregbarkeit der Neuronen hat, wird an Mäusen untersucht, bei denen das *Fmr*-Gen inaktiviert wurde. An Proben von Parkinson-Patientinnen und -Patienten wird zudem geklärt, ob sich FMRP als Biomarker eignet, der Rückschlüsse auf Gesundheit, Krankheit oder den Erfolg einer medikamentösen Behandlung erlaubt.

Cockayne-Syndrom | PROF. JAY GOPALAKRISHNAN, Institut für Humangenetik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, leitet das Forschungsprojekt »*Defective cilia in the pathogenesis of microcephaly in Cockayne syndrome*«.

Das Cockayne-Syndrom ist eine sehr seltene, autosomal-rezessiv vererbte Form vorzeitiger Alterung. Die Patientinnen und Patienten sind sehr empfindlich gegenüber UV-

Strahlung, entwickeln sich körperlich und geistig nur sehr langsam, altern jedoch enorm schnell und werden im Schnitt nur zwölf Jahre alt. Ausgelöst wird die Erkrankung durch Mutationen im *CSB*-Gen. Das Gen codiert ein DNA-Bindungsprotein, das bei der Reparatur von DNA-Schäden benötigt wird, die direkt während der Transkription durchgeführt wird. Bislang gibt es für diese Krankheit keinen ursächlichen Therapieansatz.

Patientinnen und Patienten mit dem Cockayne-Syndrom haben ein zu kleines Gehirn und einen entsprechend verkleinerten Schädel. Diese sogenannte Mikrozephalie, deren Genese Prof. Gopalakrishnan entschlüsseln will, wird darauf zurückgeführt, dass während der neuronalen Entwicklung nicht genügend neuronale Stammzellen zur Verfügung stehen.

In der Regel wird eine Mikrozephalie durch Mutationen ausgelöst, die Zentrosomen oder Zilien betreffen. Inzwischen konnte das CSB-Protein an der Basis primärer Zilien verortet werden. Bei diesen Zilien handelt es sich um antennenartige Strukturen auf der Oberfläche von Säugerzellen, mit denen die Zellen Signale von außen empfangen und interpretieren und die für das Verhalten der Zelle im Zellzyklus sowie die Entscheidung, ob sie sich vermehren oder ausdifferenzieren, wesentlich sind. Zahlreiche Krankheiten des Menschen werden durch Ziliendefekte verursacht.

Untersuchungen Prof. Gopalakrishnans an neuronalen Vorläuferzellen haben ergeben, dass die Zilien auf den Zellen von CSB-Patienten deutlich weniger acetyliert und verspätet abgebaut werden und sich die Vorläuferzellen früher ausdifferenzieren. Falls die Zilien zu spät abgebaut werden, entstehen – auch das geht aus den Arbeiten der Arbeitsgruppe hervor – aus den neuronalen Stammzellen zu früh Neuronen mit der Folge, dass nicht mehr genügend neuronale Stammzellen vorhanden sind, aus denen ein Gehirn normaler Größe gebildet werden könnte.

Prof. Gopalakrishnan geht daher davon aus, dass das CSB-Protein neben Aufgaben bei der DNA-Reparatur auch noch solche im Umfeld der Zilien hat und dass die Mikrozephalie der Patienten mit Cockayne-Syndrom auf dem Verlust einer solchen Funktion beruht. Auf der Suche nach Ursachen für den verschleppten Zilienabbau wird nun überprüft, ob es eine direkte Verbindung zwischen dem CSB-Protein und der Acetyltransferase alpha-TAT gibt, die für das richtige Ausmaß an Acetylierung sorgt.

Zudem wird getestet, ob man durch Veränderungen im Acetylierungsgrad auch den Zeitpunkt des Zilienabbaus verschieben und so die Versorgung mit neurologischen Vorläuferzellen verbessern kann.

233

Stress granules (SGs) sind Körperchen im Cytoplasma menschlicher Zellen, die aufgebaut werden, wenn die Zelle inneren oder äußeren

Belastungen ausgesetzt ist. Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der SGs in der Krebstherapie und bei der Alterung genauer untersucht.

- 234 Ein weiterer Ansatz, die Pathogenese dieser Krankheit zu verstehen, besteht darin, aus Zellen mit einer Mutation im *CSB*-Gen patientenspezifisch künstliche Hirnstrukturen nachzumodellieren. An diesen »Organoiden« wird dann den Folgen der veränderten Dynamik des Zilienbaus für die Versorgung mit neurologischen Vorläuferzellen und damit letztlich für die Ausprägung der Mikrozephalie nachgegangen werden. Eine solche Charakterisierung der Pathogenese könnte es dann ermöglichen, therapeutische Ansätze für Patientinnen und Patienten mit Cockayne-Syndrom zu erkennen.

Im Projektverlauf konnten inzwischen erfolgreich Organoide aus den Hautzellen eines Patienten mit dem Cockayne-Syndrom generiert werden. Diese zeigen im Vergleich zu den Organoiden von gesunden Kontrollpersonen einen dramatischen Effekt im Aufbau dieser Organoide.

Alterungsprozesse | »*Elucidating the role of stress granules associated translational control in aging and aging-associated diseases*« ist das Ziel eines Projekts von DR. DAVOR LESSEL, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Stress granules (SGs) sind Körperchen im Cytoplasma menschlicher Zellen, die aufgebaut werden, wenn die Zelle inneren oder äußeren Belastungen ausgesetzt ist. Sie nehmen mRNA auf, die ansonsten genetische Informationen von der DNA zum Protein syntheseapparat transportieren würde, fahren so die Proteinproduktion (Translation) herunter und verbessern die Überlebenschancen der Zelle.

Eine übermäßige Bildung von SGs scheint dazu beizutragen, dass Krebszellen gegen Chemotherapiewirkstoffe resistent werden. Auch bei Nervenverfallskrankheiten kommt es zu Störungen der SG-Bildung. Dagegen ist bisher nicht geklärt, welche Rolle die SGs bzw. ihre Funktionsstörungen für die Alterungsprozesse spielen. Diese Prozesse werden häufig an den Progeriesyndromen (segmental progeroid syndromes, SPS) erforscht, bei denen es durch Defekte einzelner Gene zu einer vorzeitigen Alterung kommt, sodass die Betroffenen schon in jungen Jahren sterben. Auch hier sind die Rolle der SGs und ihre Mitwirkung an der Steuerung der Translation nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der SGs in der Krebstherapie und bei der Alterung genauer untersucht. Das Projekt gliedert sich in zwei Teile. Im ersten behandelt Dr. Lessel Kulturen normaler menschlicher Zellen und solche, in denen ein an der Translationssteuerung mitwirkendes Gen defekt ist, mit vier gebräuchlichen

Chemotherapeutika, um dann mit molekularbiologischen, biochemischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen zu beantworten:

Welche Signalübertragungswege der Translationssteuerung und SG-Bildung werden durch die Wirkstoffe aktiviert? Welche mRNA-Typen werden bevorzugt in die SGs aufgenommen und welcher Zusammenhang besteht zum Überleben der Zellen?

Das zweite Teilprojekt gilt der Rolle der SGs bei den Progeriesyndromen. Als Versuchsmaterial dienen Zellkulturen, die von Patienten gewonnen wurden. Diese Zellen werden verschiedenen Einflüssen unterworfen, die die Zellen bekanntermaßen unter Stress setzen. Anschließend sollen mit immunologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie verändert sich die SG-Bildung insbesondere im Hinblick auf die Zahl der SGs? Wie werden die SGs wieder beseitigt?

Welche Signalübertragungswege werden aktiviert?

Welche allgemeinen Auswirkungen haben die Stressfaktoren auf die Translation?

Insgesamt möchte Dr. Lessel mit den Arbeiten neue Aufschlüsse über die Rolle der SGs für die Alterung und Krebserkrankungen gewinnen und so möglicherweise Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren gegen Krebs und Alterskrankheiten identifizieren.

DNA-Schäden in der Mikroglia | DR. KATRIN KIERDORF, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum Freiburg, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »*Role of Atm and Atr mediated DNA damage sensing in microglia and neurodegenerative disease*«.

Als »Mikroglia« bezeichnet man die ansässigen Immunzellen des Zentralnervensystems (ZNS). Sie sind professionelle Fresszellen, sogenannte Makrophagen des ZNS, und übernehmen zahlreiche Aufgaben in der physiologischen Funktion, aber auch der Immunabwehr des ZNS. Im Gegensatz zu zirkulierenden Immunzellen im Blut sind Mikroglia sehr langlebige Zellen, die nicht aus dem Knochenmark, sondern einmalig während der Embryonalentwicklung aus dem Dottersack hervorgehen – einem extraembryonalen Organ des Menschen, das bis ungefähr zur zehnten Embryonalwoche Aufgaben im Rahmen der Blutbildung übernimmt.

Mikroglia sind sehr langlebige Zellen, dies macht sie potenziell sehr anfällig für Mutationen und Alterungsprozesse durch Umwelteinflüsse oder oxidativen Stress. Daher

stellt sich die Frage, inwieweit DNA-Schäden auch für neurodegenerative Prozesse verantwortlich sind und hier zur Dysfunktionalität von Mikroglia führen können.

236 Als Bindeglied zwischen Nerven- und Immunsystem haben Mikroglia vielfältige Aufgaben im ZNS, angefangen von der Entsorgung von Abfallstoffen und Zellresten, die sie phago- oder pinozytisch in sich aufnehmen und abbauen, bis zur Bekämpfung von einwandernden Erregern. Weiterhin übernehmen Mikroglia entscheidende Funktionen in der Entwicklung des zentralen Nervensystems sowie in der Reifung und Erhaltung neuronaler Schaltkreise; so kontrollieren Mikroglia neuronale Plastizität durch die Modulation synaptischer Verbindungen. Mikroglia wurden mit zahlreichen neurodegenerativen und neuroimmunologischen Erkrankungen assoziiert, wobei oft diskutiert wird, ob eine Dysfunktionalität von Mikroglia hier eine entscheidende Rolle für den pathologischen Krankheitsverlauf spielen kann.

Mikroglia sind sehr langlebige Zellen, dies macht sie potenziell sehr anfällig für Mutationen und Alterungsprozesse durch Umwelteinflüsse oder oxidativen Stress. Daher stellt sich die Frage, inwieweit die Akkumulation von DNA-Schäden auch für neurodegenerative Prozesse verantwortlich ist und hier zur Dysfunktionalität von Mikroglia führen kann.

Dr. Kierdorf geht davon aus, dass es für die physiologische Aktivität der Mikroglia essenziell ist, dass Schäden in ihren Zellen rasch erkannt und repariert werden. Dafür sind vor allem zwei Kinasen, Atm und Atr, zuständig, die Fehler in der DNA erkennen und entsprechende Reparaturen einleiten. Sind diese Kinasen allerdings selber dazu nicht in der Lage, etwa weil ihre eigenen Gene mutiert sind oder ihre Expression reduziert ist, kann dies zu neurodegenerativen Veränderungen im Nervensystem führen.

Nach Ansicht von Dr. Kierdorf können Mikroglia, deren DNA-Schäden nicht richtig korrigiert werden, ihre Funktion nicht mehr erfüllen und potenziell dysfunktional werden. Sie untersucht daher, welche Bedeutung die beiden Kinasen Atm und Atr für die Signalgebung in Mikroglia und für neurodegenerative Erkrankungen im ZNS haben. Erste Daten aus dem geförderten Projekt zeigen, dass eine Defizienz für Atm oder Atr in Mikrogliazellen im Mausmodell zu einer Reduktion der Zellanzahl bereits im gesunden ZNS führt; dieser Zellverlust wird massiv verstärkt in einem Modell für eine lokale Neurodegeneration. Dies deutet darauf hin, dass die Reparatur von DNA-Schäden essenziell für den funktionellen Erhalt der Mikrogliapopulation im ZNS zu sein scheint.

Durch die Untersuchungen sollen neue Behandlungsansätze für neurodegenerative Erkrankungen, die mit Mikroglia assoziiert sind, erlangt werden. Zudem wird analysiert, wie DNA-Schäden in Mikroglia entstehen und welche morphologischen, molekularen

und funktionellen Folgen derartige Schäden hinterlassen, wenn in den entsprechenden Zellen nicht die beiden Kinasen Atm oder Atr defekt sind. 237

Neuroinflammationen | DR. WENHUI HUANG, Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin, Universität des Saarlandes, Homburg, arbeitet an der »Analysis of adenosine-mediated neuroinflammation via A1 adenosine receptors at the blood brain barrier«.

Die Bluthirnschranke schirmt das Zentralnervensystem mit Gehirn und Rückenmark gegen den Blutkreislauf ab. Diese im Wesentlichen aus Endothelzellen, Perizyten und Astrozyten bestehende Barriere sorgt dafür, dass das für das Nervensystem erforderliche Milieu aufrechterhalten bleibt, die für es nötigen Nährstoffe zugeführt und die anfallenden Stoffwechselprodukte entsorgt werden. Sie schützt darüber hinaus das Zentralnervensystem vor Krankheitserregern, Toxinen und Botenstoffen aus dem Blutkreislauf und verhindert, dass Immunzellen aus der Peripherie in das Gehirn gelangen.

Diese Barriere kann allerdings durch Infektionen, Verletzungen, Autoimmunreaktionen oder auch toxische Substanzen so geschädigt werden, dass auch im zentralen Nervensystem eine Entzündungsreaktion ausgelöst wird.

In Stresssituationen – etwa wenn sich eine Entzündung entwickelt – ist bekanntermaßen die Adenosin-Konzentration im Extrazellulärraum erhöht. Adenosin ist ein Neuromodulator, der die Bluthirnschranke überwinden kann und seine Wirkung über membranständige Rezeptoren erzielt; von diesen Adenosin-Rezeptoren ist der A1-Rezeptor der am häufigsten vorkommende. Untersuchungen Dr. Huang zeigen, dass für die Ausprägung einer Entzündungsreaktion Astrozyten, Perizyten sowie die Vorläufer von Oligodendrozyten erforderlich sind. Versuche an Mäusen, bei denen der für das Adenosin-Signal wichtige A1-Rezeptor gezielt in diesen Zellen der Bluthirnschranke ausgeschaltet wurde, sprechen zudem dafür, dass dieser Typ des Adenosin-Rezeptors an der Ausprägung neuroinflammatorischer Prozesse beteiligt ist.

Diese Analysen bringen Dr. Huang zu dem Schluss, dass ein erhöhter Adenosin-Spiegel im Blutplasma die Bluthirnschranke vor allem im Rahmen einer systemischen Entzündung durchlässig macht. Er geht davon aus, dass unter diesen Umständen vermehrt Adenosin-Signale ins Nervengewebe gelangen und dann dort den weiteren Verlauf der Entzündung mit prägen.

Die CCHS-Krankheit ist durch Hypoventilation (d. h. langsame Atmung), erhöhte CO₂-Werte im Blut und Apnoe während des Schlafs gekennzeichnet. Die Folge sind oftmals lebensbedrohliche Zustände. Die Ursache sind Mutationen in einem Gen namens *PHOX2B*.

238 Er lotet daher aus, wie die Adenosin-Signale aus der Peripherie ins Hirn gelangen, zu welchen Veränderungen es bei einer Entzündung im Zentralnervensystem auf molekularer Ebene kommt und welchen Beitrag das Adenosin aus dem Blutkreislauf bei der Vermittlung immunologischer Signale aus der Peripherie für Entzündungsprozesse im Gehirn leistet. Dafür wird zunächst einmal die Adenosin-Konzentration in Blut und Gehirn von Mäusen im Verlauf einer künstlich hervorgerufenen Entzündungsreaktion bestimmt. Die Übertragungswege der Adenosin-Signale an der Bluthirnschranke werden unter anderem an verschiedenen Mausmodellen charakterisiert, bei denen jeweils der für diese Signalübertragung erforderliche A1-Rezeptor inaktiviert wurde. Auf RNA-Ebene werden mögliche Zielstrukturen dieser Signalketten identifiziert. Anhand künstlicher Hirnorganoide, organartiger Mikrostrukturen des menschlichen Gehirns, wird außerdem charakterisiert, welchen Einfluss Gliazellen des Menschen per A1AR-Signalegebung auf den Verlauf einer neuroinflammatorischen Reaktion haben.

All diese Untersuchungen sollen dazu beitragen, neue Ansatzpunkte für eine Therapie solcher Neuroinflammationen zu finden.

Kongenitales zentrales Hypoventilationssyndrom (CCHS) | »The congenital hypoventilation disease-causing gene *LBX1* and its role in development and function of respiratory neurons« wird von DR. LUIS RODRIGO HERNANDEZ-MIRANDA, Institut für Zellbiologie und Neurobiologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, erforscht.

Die CCHS-Krankheit ist durch Hypoventilation (d. h. langsame Atmung), erhöhte CO₂-Werte im Blut und Apnoe während des Schlafs gekennzeichnet. Die Folge sind oftmals lebensbedrohliche Zustände. Die Ursache sind Mutationen in einem Gen namens *PHOX2B*.

Dr. Hernandez-Miranda identifizierte eine Mutation in einem weiteren Gen namens *LBX1*, dessen Veränderung ebenfalls zu der Krankheit beiträgt. Er konnte zeigen, dass diese Mutation, *Lbx1FS* genannt, bei Mäusen ausschließlich die Entwicklung einer ganz bestimmten Gruppe von Neuronen im Hirnstamm (dem Teil des Gehirns, der die Atmung reguliert) betrifft. Sowohl *LBX1* als auch *PHOX2B* sind in diesen Neuronen (genannt dB2) aktiv und sie entwickeln sich in einer Region, die Rhombomere 4-6 genannt wird. Darüber hinaus konnte Dr. Hernandez-Miranda eine weitere Mutation namens *LBX1** bei einem Kind identifizieren, die mit einer ungewöhnlichen Form von CCHS in Verbindung gebracht wurde.

239 Während des ersten Jahres seiner Förderung eliminierte Dr. Hernandez-Miranda selektiv dB2-Neuronen in Rhombomere 5 bei Mäusen und fand heraus, dass diese Mäuse nicht in der Lage sind, auf erhöhte CO₂-Werte im Blut zu reagieren: Interessanterweise hypoventilieren diese Mäuse nicht und zeigen keine Apnoe während des Schlafs. Dies deutet darauf hin, dass dB2-Neuronen, die in Rhombomere 4 oder Rhombomere 6 lokalisiert sind, eine zentrale Rolle bei der Festlegung der Atmungsparameter spielen, die ein normales Atemmuster aufrechterhalten. dB2-Neuronen in Rhombomere 5 sind hingegen ausschließlich für die Wahrnehmung von CO₂-Veränderungen wichtig. Im zweiten Jahr der Förderung wird Dr. Hernandez-Miranda die Folgen der selektiven Eliminierung von dB2-Neuronen aus Rhombomere 4 und 6 weiteruntersuchen.

LBX1 ist ein Gen, welches ein Protein produziert, das die Fähigkeit besitzt, sich an die DNA zu binden und die Aktivierung anderer Gene zu regulieren. Zu Beginn dieser Forschungsarbeit konzentrierte sich Dr. Hernandez-Miranda auf die molekularen Konsequenzen der neu identifizierten *LBX1**-Mutation unter Verwendung neuronaler Zellkulturmodelle. Im Vergleich zum normalen *LBX1*-Protein ist das *LBX1**-Protein nicht in der Lage, Homodimere zu bilden (d. h. mit sich selbst zu interagieren), und besitzt nicht die Fähigkeit, sich korrekt an die DNA zu binden. *LBX1* agiert nicht nur in Neuronen, sondern ist auch wichtig für die Muskelentwicklung. Im zweiten Jahr der Förderung wird er mit Zellkulturmodellen weiteruntersuchen, ob die *LBX1**-Mutation auch die Genexpression in Muskelzellen beeinflusst.

Während des ersten Jahres der Förderung erschien ein Forschungspapier in »eLife«:

LOWENSTEIN, Elijah D. et al.: Olig3 regulates early cerebellar development. – In: eLife. 2021.

Insgesamt erhofft sich Dr. Hernandez-Miranda durch das Vorhaben neue Erkenntnisse über die molekularen Ursachen von CCHS. Die Ergebnisse wären wegweisend für das klinische Management der Krankheit.

240 **Regenerationsprozesse bei geschädigtem Gehirngewebe** | PROF. JOVICA NINKOVIC, Abteilung für Zellbiologie und Anatomie, Helmholtz Zentrum München, forscht zu »Liquid-Liquid Phase Separation regulates neuroinflammation and tissue Regeneration (LLPS-Reg)«.

Menschliches Gehirngewebe ist nach Schädigungen (z. B. durch einen Schlaganfall) nur in sehr begrenztem Umfang in der Lage, sich zu regenerieren. Eine wichtige Ursache sind die Gliazellen, die das Stützgerüst für die eigentlichen Gehirnzellen (Neuronen) bilden bzw. als Mikroglia Abfallstoffe beseitigen. Gliazellen befinden sich normalerweise in einem »homöostatischen« Ruhezustand, ihre Aktivierung ist jedoch für Wundheilungsvorgänge notwendig. Diese Reaktion schießt nach einer Gehirnschädigung über das Ziel hinaus: Die Gliazellen bilden Narbengewebe und lösen Entzündungsvorgänge aus, welche die Regeneration der Neuronen behindern. Bei Zebrafischen dagegen – das konnte Dr. Ninkovic nachweisen – kehren die Gliazellen nach der Aktivierung schnell in den homöostatischen Zustand zurück und das Gehirn regeneriert sich vollständig. Für den Übergang vom aktivierten in den homöostatischen Zustand sind besondere Proteine erforderlich, die Granuline. Fehlen sie, bilden sich auch bei Zebrafischen durch einen als liquid-liquid phase separation (LLPS) bezeichneten Vorgang verstärkt Aggregate eines Proteins namens Tdp-43, die Entzündung bleibt bestehen und es kommt zur Narbenbildung.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens untersucht Dr. Ninkovic genauer, welche Regulationsvorgänge für die Rückkehr der Gliazellen vom aktiven zum homöostatischen Zustand sorgen und wie die aktivierten Gliazellen verstärkt Narbengewebe bilden und Entzündungsvorgänge vorantreiben. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei Zellen, die aus normalen bzw. gentechnisch veränderten Zebrafischen gewonnen werden. Im Einzelnen sollen mit molekularbiologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Signale schalten den aktivierten Zustand der Gliazellen ab? Verursacht TDP-43 auch dann die Bildung von Narbengewebe, wenn man die LLPS durch geeignete Wirkstoffe verhindert oder modifiziert? Welche Rolle spielen die Lysosomen, Körperchen in den Zellen, die TDP-43 normalerweise aufnehmen?

Welche entzündungsfördernden Signale gehen von der aktivierten Mikroglia aus? Auf welchen Wegen entfalten diese Signale ihre Wirkung?

Welche Signale veranlassen die Mikroglia, auf diese Weise Entzündungsvorgänge zu begünstigen? 241

Insgesamt möchte Dr. Ninkovic neue Erkenntnisse über die Regeneration geschädigten Gehirngewebes gewinnen und neue Ansatzpunkte für eine verbesserte Therapie von Gehirnschäden identifizieren.

Batten-Krankheit | DR. ALESSANDRO ORI, Leibniz-Institut für Alternsforschung – Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Jena, und sein Kooperationspartner DR. MONTHER ABU-REMAILEH, Chemical Engineering, Stanford University, USA, erforschen die »Molekulare Charakterisierung der Kommunikation zwischen Lysosomen und subzellularen Organellen und deren Beeinträchtigung in der Batten-Krankheit«.

Lysosome sind kleine membranumhüllte Vesikel in der Zelle, die dem Stoffwechsel und dem Abbau verschiedener Substanzen dienen. Zu diesem Zweck enthalten sie zahlreiche Proteine und Enzyme. Mutationen in den Genen für lysosomale Proteine können zu verschiedenen Krankheiten führen. Besonders häufig betroffen sind dabei die Nervenzellen.

Ein Defekt in einem solchen Gen ist zum Beispiel das Gen *CLN3*, welches bei Mutation die Juvenile Neuronale Ceroid Lipofuscinose verursacht (JNCL, auch Batten-Krankheit genannt), eine Nerven-Degenerations-Krankheit, die bereits im Kindesalter auftritt und im zweiten oder dritten Lebensjahrzehnt zum Tode führt. *CLN3*, das Produkt des betroffenen Gens, kommt normalerweise in der lysosomalen Membran vor. Wie das Forscherteam nachweisen konnte, führt sein Verlust zur massiven Anreicherung von Substanzen aus der Gruppe der Glycerophosphodiester (GPDs) in den Lysosomen. Weiterhin konnten die Forscher zeigen, dass die GPDs normalerweise von den Lysosomen ins endoplasmatische Reticulum (ER, ein weiteres Zell-Organell) und in die Mitochondrien (die »Kraftwerke« der Zellen) transportiert und dort so weiterverarbeitet werden.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts werden die Rolle der GPDs in den Lysosomen und die Bedeutung ihrer Anreicherung für den Entstehungsmechanismus der JNCL-Krankheit genauer untersucht. An geeigneten Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen möchte das Forscherteam mit biochemischen, biophysikalischen und immunologischen Methoden die Rolle des Gens für *CLN3* auf molekularer Ebene charakterisieren.

Prof. Krause untersucht eine Familie, in der Mitglieder seit vier Generationen unter einer Kälteurtikaria – einer krankhaften Reaktion der Haut, die durch Kälte

ausgelöst wird – in Verbindung mit zusätzlichen Symptomen wie Schüttelfrost, Kopf- und Gelenkschmerzen sowie Abgeschlagenheit leiden.

242 Welche Proteine dabei in den Lysosomen am Stoffwechsel der GPDs beteiligt sind, wurde anhand von ersten Mausexperimenten aufgedeckt. Mithilfe einer neuen Technik, die es ermöglicht, Lysosome intakt aus der Zelle zu extrahieren, konnte die Komposition der sich dort befindenden Proteine mit Massenspektrometrie analysiert werden. Nun gilt es aus den gewonnenen Ergebnissen die Proteine zu bestimmen, die am Krankheitsbild beteiligt sind. Hierzu wurden Phospholipase-Aktivitätsmessungen durchgeführt, die nun eindeutig identifizieren sollen, welche der gefundenen Kandidaten am Abbau der GPDs beteiligt sind.

Des Weiteren wurde bereits eine Zelllinie generiert, welche es ermöglicht, die Interaktionspartner des CLN3-Proteins unter normalen Bedingungen zu untersuchen. Dieser Versuch soll zeigen, ob andere Proteine für die richtige Funktionsweise von CLN3 notwendig sind und ob hierzu direkte Interaktionen mit anderen Zell-Organellen wie etwa Mitochondrien oder das ER benötigt werden.

Im weiteren Verlauf der Studie sollen sich neue Ansatzpunkte für die Behandlung von JCNL und anderen Nerven-Verfallskrankheiten sowie langfristig auch für die Aufklärung ihrer molekularen Grundlagen ergeben.

Mit dem Faktor XII assoziierte Kälteurtikaria | »Functional characterization and impact of a novel mutation in the F12 gene associated with a new urticarial autoinflammatory disease« sind Ziele eines Forschungsprojekts von PROF. KAROLINE KRAUSE, Klinik für Dermatologie und Allergologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Bei autoinflammatorischen Erkrankungen aktivieren gewebspezifische Faktoren Zellen des angeborenen Immunsystems, die daraufhin überaktiv werden und das Gewebe schädigen.

Prof. Krause untersucht eine Familie, in der Mitglieder seit vier Generationen unter einer Kälteurtikaria – einer krankhaften Reaktion der Haut mit Rötungen, Quaddeln und Juckreiz, die durch Kälte ausgelöst wird – in Verbindung mit zusätzlichen Symptomen wie Schüttelfrost, Kopf- und Gelenkschmerzen sowie Abgeschlagenheit leiden. Bei der DNA-Sequenzierung der Familienmitglieder stieß Prof. Krause auf eine bislang unbekannte Mutation T859A im Faktor-12-Gen. Der Faktor XII ist neben der Blutgerinnung auch an der Aktivierung des Kallikrein-Kinin-Systems beteiligt, das die Expression des Entzündungsmediators Bradykinin fördert – eines Gewebshormons, durch das Gefäße erweitert

und deren Permeabilität sowie die Schmerzempfindlichkeit erhöht werden. Bisher sind Mutationen im Faktor-12-Gen für eine andere seltene Erkrankung bekannt, das hereditäre Angioödem, bei dem anfallsartig tiefe und sehr schmerzhaft Hautschwellungen auftreten. Die Mutation T859A führt auf Proteinebene zu einem Aminosäureaustausch von Tryptophan zu Arginin (p.W268R) und befindet sich in einem Abschnitt des Proteins, der für dessen Bindung von Botenstoffen und die Kontrolle seiner proteolytischen Aktivitäten wichtig ist. Für die neue Erbkrankheit wurde der Name »FACAS« (Faktor-XII-assoziiertes Kälte-induziertes autoinflammatorisches Syndrom) vorgeschlagen.

Funktionelle Analysen zeigten, dass das mutierte Protein zu einer verstärkten autokatalytischen Spaltung und spontanen Aktivierung von Faktor XII im Blut der betroffenen Patienten führt. Dies findet im Gegensatz zu Mutationen im Faktor-12-Gen, die mit dem hereditären Angioödem assoziiert sind, bereits intrazellulär statt. Daraus resultiert eine Aktivierung des Kallikrein-Kinin-Systems mit chronischer Freisetzung von Bradykinin.

Als lokale Quelle der Produktion von Faktor XII wurden neutrophile Granulozyten (eine Unterart der weißen Blutkörperchen) in Haut und Blut der betroffenen Patienten identifiziert. Bradykinin kann Mastzellen (die Hauptverursacher einer Urtikaria) dazu bringen, Heparin freizusetzen, und so über eine weitere Aktivierung von Faktor XII die lokale Produktion von Bradykinin zusätzlich ankurbeln. Darüber hinaus induziert die Mutation vermutlich eine Änderung der Proteinstruktur, die als Gefahrensignal die Freisetzung weiterer entzündlicher Botenstoffe wie Interleukin-1 β bedingt. Neue Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Entstehung von Hsp90, welches an der Bildung von Kallikrein beteiligt ist, eine Rolle als Gefahrensignal übernehmen könnte und zu einer Amplifikation der IL-1-vermittelten Entzündungskaskade führt. Die klinische Relevanz der Entzündungsmediatoren Bradykinin und Interleukin-1 β konnte durch erfolgreiche Behandlung einer Patientin mit einem Bradykininrezeptor-Antagonisten bzw. Interleukin-1-Antagonisten demonstriert werden.

Mittlerweile ist eine klinische Studie angelaufen, bei der die langfristige Wirkung eines Kallikrein-Inhibitors auf die Symptome und Entzündungsmediatoren von Patientinnen und Patienten mit FACAS untersucht wird.

Bisher erschien die folgende Publikation:

SCHEFFEL, Jörg et al.: Cold-induced urticarial autoinflammatory syndrome related to factor XII activation. – In: Nature Communications. 11,1. 2020. 14 S.

243

244 **Systemisches Inflammatorisches Response-Syndrom** | PROF. LEON SCHULTE, Institut für Lungenforschung, Philipps-Universität Marburg, erforscht die »*Role of dysregulated RNA-interfaces in systemic immune system failure*«.

Das angeborene Immunsystem wirkt u. a. an der Geweberegeneration nach Verletzungen und an der Unterdrückung des Tumorwachstums mit. In manchen Fällen schießt die Immunreaktion jedoch über das Ziel hinaus. Auslöser sind z. B. schwere Verletzungen, Verbrennungen oder auch größere chirurgische Eingriffe. Die Folge ist das Systemische Inflammatorische Response-Syndrom (SIRD), eine den ganzen Körper erfassende Entzündung mit nachfolgendem Organversagen, das oftmals zum Tode führt. Das SIRD fordert jedes Jahr Millionen Opfer und ist auf den Intensivstationen eines der größten Probleme.

Die molekularen Ursachen der Fehlregulation des Immunsystems bei SIRD sind bisher nur unzureichend geklärt. Wie sich in letzter Zeit herausgestellt hat, sind daran RNA-Moleküle und RNA-bindende Proteine (RBPs) beteiligt. Unter anderem konnte Prof. Schulte einen RNA-Typ namens RCoM1 identifizieren, der offensichtlich in gesunden Zellen die Produktion der Interferone unterdrückt, Botensubstanzen, die Entzündungsprozesse vorantreiben. Auch mehrere Proteine, die an RCoM1 binden, konnten nachgewiesen werden. Aufgrund der bisherigen Befunde steht zu vermuten, dass anormale Interaktionen zwischen RCoM1 und/oder anderen RNA-Typen und den an sie bindenden Proteinen am Krankheitsmechanismus beteiligt sind.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, wie RCoM1 und andere, noch nicht näher bestimmte RNA-Typen mit Proteinen interagieren und wie Störungen dieser Interaktionen zum SIRD beitragen. Als Untersuchungsmaterial dienen Immunzellen von Gesunden und Patienten, die z. T. im Labor gentechnisch verändert werden. An den aus solchen Zellen gewonnenen RNA- und RBP-Molekülen bzw. ihren Komplexen sollen mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Proteine binden im Einzelnen an RCoM1 und andere RNAs, die bei SIRD ein verändertes Verhalten zeigen?

Welche molekularen Signale regulieren die Tätigkeit von RCoM1 und der anderen, im ersten Teilprojekt identifizierten RNAs?

Wie wirken sich Störungen der RNA-Protein-Interaktionen auf die Genaktivität aus? Welche Gene sind betroffen und gehören demnach zu dem Regulationsnetzwerk, dessen Fehlfunktion SIRD hervorruft?

Welche Teile des Regulationsnetzwerks eignen sich als Ansatzpunkte für therapeutische Eingriffe – z. B. durch Blockade der beteiligten RNA-Moleküle?

Insgesamt möchte Prof. Schulte neue Aufschlüsse über die Bedeutung der RNA für die Entstehung von SIRD gewinnen und Ansatzpunkte für eine Therapie dieser Krankheit finden.

Sarkoidose | »*Spatial Organization of granuloma in Sarcoidosis – SOUSA study*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JONAS CHRISTIAN SCHUPP, School of Medicine Pulmonary, Critical Care and Sleep Medicine, Yale University, New Haven, USA.

Die Sarkoidose ist eine systemische entzündliche Erkrankung, bei der sich im Bindegewebe kleine Knötchen, sogenannte Granulome, bilden. Die Granulome enthalten eine dichte Häufung von Makrophagen, die von einem Kranz weiterer Immunzellen, sogenannter T-Helferzellen, umgeben sind. Aufgrund welcher inter- oder intrazellulären Prozesse diese Strukturen entstehen, ist noch unklar. Als pathogene Faktoren werden neben einer genetischen Disposition auch eine fehlgesteuerte Immunreaktion auf einen Erreger oder aber auf Substanzen aus der Umwelt oder vom Arbeitsplatz diskutiert. Die Symptome sind von Organ zu Organ verschieden und können sogar ganz ausbleiben. Kritisch wird es vor allem, wenn die Lunge sowie die Lymphknoten im Brustraum betroffen sind, was bei einem schweren Verlauf zu einer vermehrten Bildung von Bindegewebe mit entsprechend eingeschränkter Lungenfunktion bis hin zum Lungenversagen führen kann.

Bisher gibt es keine Möglichkeit, gezielt gegen die Granulome der Sarkoidose vorzugehen. Die einzige Behandlungsmöglichkeit besteht im Einsatz von Immunsuppressiva, der mit erheblichen Nebenwirkungen für die Patientinnen und Patienten verbunden ist. Dr. Schupp charakterisiert nun auf der Basis seiner bisherigen Untersuchungen zur Sarkoidose sowie seiner Expertise im Bereich der neuesten Hochdurchsatz-Sequenzierungstechnologien die Granulombildung auf molekularer Ebene, um so ein besseres Verständnis dieses Krankheitsbilds zu bekommen und therapeutische Ansätze dafür entwickeln zu können.

245

246 Dabei wird ein Verfahren der Transkriptomik eingesetzt, mit dem zunächst das Transkriptom – das sind alle zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Zelle hergestellten Boten-RNA-Moleküle – in einzelnen Gewebeschnitten räumlich erfasst und auch sequenziert werden. Ergänzt wird dieses Verfahren durch ein komplexes Verfahren, mit dem in denselben Schnitten von Granulomgewebe auch die Art und Konzentration der vorhandenen Proteine bestimmt werden können. Durch einen Vergleich mit normalem Gewebe werden dann die atypischen Zell- und Expressionsmuster im krankhaften Gewebe sichtbar.

Mit dieser neuartigen »Deterministic Barcoding in Tissue sequencing«-Technologie untersucht Dr. Schupp zunächst einmal Proben von menschlichem Lungengewebe mit verschiedenen Sarkoidose- und Non-Sarkoidose-Granulomen. Anhand der kartierten räumlichen Zuordnung der Gen- und Proteinexpression in den Gewebeschnitten wird dann analysiert, inwieweit sich im aberranten Gewebe etwa die Art und Anzahl bestimmter, im Zusammenhang mit Entzündungen auftretender Proteine wie Zytokine und Interleukine verändert haben. Anhand der Ergebnisse dieser Untersuchungen wird dann definiert, was sich ändern muss, um die pathologischen Expressionsprofile sowie die aus dem Ruder gelaufene Kommunikation zwischen den Zellen zu korrigieren. Später wird dann nach Faktoren Ausschau gehalten, die zu einer solchen Korrektur der für die Pathogenese entscheidenden Veränderungen in der Genexpression oder Signalübertragung beitragen könnten. Wie wirksam die so gefundenen therapeutischen Substanzen sind, wird schließlich in einer dritten Untersuchungsphase an einem bereits etablierten Granulom-Mausmodell überprüft.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen | DR. SEBASTIAN ZUNDLER, Medizinische Klinik I, Universitätsklinikum Erlangen, arbeitet an einem Projekt zu »*IL-3 signaling-induced alterations of cell mechanical properties and cell trafficking in the pathogenesis of inflammatory bowel diseases*«.

Als chronisch-entzündliche Darmerkrankung (CED) bezeichnet man eine Gruppe von Krankheiten, die zu einer Entzündung im Verdauungstrakt mit langjährigen Beschwerden führen. Wodurch dieser Krankheitstyp hervorgerufen wird, versteht man noch nicht genau. Generell geht man davon aus, dass er auf einer genetischen Disposition beruht und dass Antigene eine Rolle spielen, die aus dem Darm über ein durchlässiges Epithel zur Lamina propria gelangen – einer dünnen Bindegewebsschicht des Darms, die zahlreiche Immunzellen enthält und in der es dann zu einer immunologischen Überreaktion kommt. Empirische Daten sprechen dafür, dass auch Umweltfaktoren zum Krankheits-

247 bild beitragen. So können beispielsweise Lebensstil und Konsumverhalten von Patientinnen und Patienten die Vielfalt an Mikroorganismen im Darm drastisch reduzieren; daher nimmt man an, dass das Zusammenspiel zwischen den Darmorganismen und dem Immunsystem gestört ist. Bisher gibt es noch keine zielgerichtete Therapie für die Patientinnen und Patienten – nur eine Reihe von Medikamenten, die vor allem die Entzündung unterdrücken und Komplikationen verhindern; in schweren Fällen bleibt manchmal nur noch der chirurgische Eingriff.

Auf seiner Suche nach neuen therapeutischen Lösungen ist Dr. Zundler auf das Interleukin 3 (IL-3) aufmerksam geworden, das im Darm vor allem von bestimmten Formen von T-Zellen (CD4+) sezerniert wird und an mehreren immunologisch bedingten Krankheitsprozessen beteiligt ist. In Tierversuchen verhindert dieses Zytokin eine chronische Entzündung im Darm. Fehlt dagegen das IL-3-Signal, so dringen vermehrt T-Zellen in die Lamina propria des Darms ein und fördern die Entzündungsreaktion. Bei Patientinnen und Patienten mit Colitis ulcerosa, einer bestimmten Form von CED, findet man erhöhte IL-3-Spiegel – ein Rätsel, das noch gelöst werden muss. Den bisherigen Untersuchungen Dr. Zundlers zufolge verändert das Interleukin die mechanischen Eigenschaften von T-Zellen so weit, dass diese die Darmwand nicht durchdringen können.

Diese Befunde machen das Zytokin IL-3 in den Augen Dr. Zundlers zu einem wichtigen Faktor in der CED-Pathogenese. Er geht davon aus, dass IL-3 eine chronische Entzündung unterbindet, indem es das Wanderungsvermögen der T-Helferzellen beschränkt. Sollte sich diese Hypothese bewahrheiten, bestünde berechtigte Hoffnung, den Verlauf dieser entzündlichen Darmerkrankungen mithilfe einer auf dieses Zytokin ausgerichteten Therapie beeinflussen zu können.

Um beschreiben zu können, welchen Anteil das IL-3-Signal an der CED-Pathogenese hat, werden zunächst Colitis-Mausmodelle, die keinen IL-3-Rezeptor ausprägen können, auf zelluläre Veränderungen oder Unterschiede im Krankheitsverlauf hin untersucht. An Zellen von Mäusen und Menschen wird bestimmt, inwieweit das IL-3-Signal deren transkriptionelle Aktivitäten und mechanischen Eigenschaften beeinflusst. Zudem wird ausgelotet, wie die mechanischen Charakteristika welcher Strukturen des zellulären Zytoskeletts sich ändern. Zuletzt wird an Gewebeproben, die von der Darmspiegelung einer Reihe von CED-Patientinnen und -Patienten stammen, geprüft, ob die Ergebnisse der Untersuchungen an Mäusen auch auf den Menschen übertragbar sind. All diese Untersuchungen sollen Hinweise darauf liefern, an welchen Faktoren der IL-3-Signalwege man therapeutisch ansetzen kann, um den Entzündungsprozess eindämmen oder stoppen zu können.

248 Alterung des blutbildenden Systems | DR. ALEXANDER GERBAULET, Institut für Immunologie, Technische Universität Dresden, widmet sich in seinem Forschungsprojekt der Frage »The cGAS-STING response to DNA damage in the hematopoietic system – balancing the risk of cancer versus exhaustion«.

Sämtliche Blutzellen gehen aus den hämatopoetischen Stammzellen (HSC) hervor, die im Knochenmark angesiedelt sind und sich lebenslang selbst erhalten. Dabei sammeln sich Schäden in der DNA an, die zu Blutkrebs (Leukämie) oder Blutarmut (Anämie) führen können. Dies wird in der Regel durch verschiedene zelleigene Systeme verhindert, die DNA-Schäden reparieren oder, wenn deren Zahl zu groß wird, die geschädigte Zelle stilllegen (Seneszenz) oder absterben (z. B. mittels Apoptose) lassen.

Dieser Vorgang muss genau reguliert werden, damit einerseits der Bestand an HSCs nicht zu stark dezimiert wird, andererseits die Zahl geschädigter HSCs nicht überhandnimmt. Ein Regulationssystem namens cGAS-STING kann DNA-Fragmente im Zytoplasma erkennen und lässt die betroffenen Zellen altern bzw. absterben. Solche zytosolischen DNA-Fragmente entstehen in gestressten Zellen u. a. durch den Defekt eines als RER (ribonucleotide excision repair) bezeichneten DNA-Reparaturmechanismus.

Im Rahmen des Forschungsprojekts klärt Dr. Gerbaulet nun genauer, wie DNA-schädigende Einflüsse in HSC zur Aktivierung des cGAS-STING-Systems beitragen. Unter anderem wird dazu ein von Dr. Gerbaulet erzeugter, gentechnisch veränderter Mausstamm mit Ausschaltung sowohl von RNase H2 (Verlust von RER) als auch von cGAS-STING untersucht. Es konnte im Mausmodell mit RER-Verlust gezeigt werden, dass dies die Anzahl und Funktion von HSC vermindert und zu einer chronischen Anämie führt. Im Einzelnen sollen mit gentechnischen, molekular- und zellbiologischen Methoden sowie durch Auswertung von Sequenzdatenbanken folgende Fragen beantwortet werden:

Beeinträchtigt die Aktivierung des cGAS-STING-Systems durch RER-Verlust die HSC-Funktion?

Schützt das cGAS-STING-System vor DNA-Schäden? Führt die Inaktivierung des cGAS-STING-Signalwegs zu einem gehäuften Auftreten von Blutkrebs?

Kommt es durch dauerhafte Aktivierung des cGAS-STING-Signalwegs zu einem übermäßigen Verlust von HSC und damit zu einer vorzeitigen Alterung des blutbildenden Systems? Findet man bei Patienten mit Krankheiten des blutbildenden Systems (z. B.

Anämien) Veränderungen der an RER oder dem cGAS-STING-System beteiligten Gene? Trägt die ständige Aktivierung von cGAS-STING demnach zu solchen Erkrankungen bei?

249

Insgesamt möchte Dr. Gerbaulet neue Erkenntnisse über das cGAS-STING-System und seine Rolle bei der Alterung des blutbildenden Systems gewinnen. Die Ergebnisse können nicht nur für die Altersforschung von Bedeutung sein, sondern auch für die Entstehung von Leukämien.

Akute myeloische Leukämie | DR. ROBERT LIEFKE, Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (IMT), Philipps-Universität Marburg, befasst sich mit »Molecular mechanisms of KAT6A in acute myeloid leukemia (AML)«.

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist eine bösartige Erkrankung des blutbildenden Systems, die unbehandelt schon nach wenigen Wochen zum Tode führen kann.

Typisch für die Krankheit sind Chromosomentranslokationen in den leukämischen Zellen: Einzelne Chromosomenabschnitte sind von ihrer normalen Position an andere Chromosomen verschoben. Dies führt dazu, dass Gene auf den eigentlich nicht zusammengehörigen Chromosomenabschnitten miteinander verschmelzen und dann sogenannte Fusionsproteine erzeugen, in denen Abschnitte der normalen Genprodukte fälschlich verbunden sind.

Besonders schlecht ist es, wenn das Gen für ein Genregulationsprotein namens KAT6A betroffen ist. Wenn KAT6A bei der AML zu einem Fusionsprotein wird, hat dieses anormale genregulatorische Eigenschaften. Wie KAT6A im Einzelnen in den Zellen wirkt und welche Rolle es bei der AML spielt, ist jedoch nicht bekannt.

Basierend auf von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Arbeiten (s. u.), konnte gezeigt werden, dass KAT6A eine spezifische DNA-bindende Domäne besitzt, die an sogenannte »CpG-Inseln« bindet. Diese besonderen Regulationsabschnitte auf der DNA regulieren im Normalfall u. a. die sogenannten HOX-Gene, die für die Zellentwicklung eine wichtige Rolle spielen. Im Rahmen des Forschungsprojekts konnte bereits die genaue Struktur der DNA-bindenden Domäne von KAT6A bestimmt werden. Mittels Punktmutationen konnte gezeigt werden, dass die CpG-bindende Funktion von KAT6A für eine effiziente Chromatin-Bindung von KAT6A notwendig ist. Außerdem konnte gezeigt werden, dass die Entfernung von KAT6A aus den Zellen das Expressionsmuster deutlich verändert, was auf eine veränderte Regulation der KAT6A-Zielgene hindeutet.

250 Im weiteren Verlauf dieses Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, welche Funktionen KAT6A bei der Genregulation erfüllt und wie das Fusionsprotein die Gene anormal reguliert. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei einerseits Kulturen von menschlichen AML-Zellen und andererseits solche von normalen Maus- und menschlichen Zellen.

Es sollen insbesondere folgende Fragen beantwortet werden:

Welche molekularen Vorgänge spielen sich bei der Bindung von KAT6A an die DNA im Einzelnen ab?

Mit welchen anderen Proteinen interagiert KAT6A in den Zellen? Sind darunter Proteine, die ebenfalls an der Regulation der HOX-Gene mitwirken?

Wie verändern sich die DNA-Bindungs- und -Regulationseigenschaften des Fusionsproteins im Vergleich zum normalen KAT6A? Sind diese veränderten Eigenschaften notwendig, damit die Zellen bösartig werden?

Insgesamt möchte Dr. Liefke neue Erkenntnisse über die KAT6A-bedingte Entstehung der AML gewinnen und die Voraussetzungen schaffen, um mit therapeutischen Maßnahmen in die untersuchten Prozesse eingreifen zu können.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

STIELOW, Bastian et al.: The SAM domain-containing protein 1 (SAMD1) acts as a repressive chromatin regulator at unmethylated CpG islands. – In: Sci Adv. 7,20. 2020. 17 S.

STIELOW, Bastian; Clara Simon; Robert Liefke: Making fundamental scientific discoveries by combining information from literature, databases, and computational tools – An example – In: Computational and Structural Biotechnology Journal. 19. 2021. S. 3027–3033.

Chronische lymphatische Leukämie | »Deciphering the regulation and functional role of PD-L1 in chronic lymphocytic leukemia« ist das Ziel eines Projekts von DR. PHUONG-HIEN NGUYEN, CECAD Research Center, Universitätsklinikum Köln. 251

Die chronische lymphatische Leukämie (CLL) ist eine bösartige Erkrankung der B-Lymphozyten, einer Untergruppe der weißen Blutzellen. Diese Zellen können sich nur dann krebsartig vermehren, wenn aus ihrer unmittelbaren Umgebung im Gewebe, der sogenannten Tumor-Mikroumgebung (tumor microenvironment, TME), unterstützende Interaktionen und Moleküle auf sie einwirken.

In den letzten Jahren hat sich die Immuntherapie als eine sehr vielversprechende Behandlungsmethode für diverse Krebserkrankungen herausgestellt. Zellen des körpereigenen Immunsystems, insbesondere die sogenannten T-Zellen, sollen hierbei veranlasst werden, die bösartigen Krebszellen zu bekämpfen. CLL-Zellen präsentieren auf ihrer Oberfläche jedoch in übermäßig großer Menge ein Protein namens PD-L1, welches an den Rezeptor PD-1 auf den T-Zellen bindet und somit deren antitumorale Funktion hemmt bzw. vollständig ausschaltet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Produktion von PD-L1 in CLL-Zellen sowie die Mitwirkung dieses Moleküls an der CLL-Pathogenese genauer untersucht. Anhand von gentechnisch veränderten Mäusen möchte Dr. Nguyen mit gentechnischen, molekularbiologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten: Auf welchen Wegen trägt PD-L1 in lebenden Tieren zur Entstehung der CLL, zur bösartigen Entartung der Blutzellen und zum weiteren Krankheitsverlauf bei?

Um die Funktion des PD-L1-Proteins in der Pathogenese der CLL zu entschlüsseln, hat die Forschungsgruppe zunächst mithilfe der CRISPR/Cas9-Technologie ein Knock-out-Mausmodell generiert, dem das PD-L1-Molekül in allen Körperzellen fehlt. Diese sogenannten »Pd-l1-knockout«-Mäuse wurden anschließend mit einem CLL-Mausmodell gekreuzt und auf Unterschiede im Krankheitsverlauf beobachtet. Dabei konnte gezeigt werden, dass der Verlust von Pd-l1 das Fortschreiten der CLL zunächst zwar signifikant verzögert, das Überleben der Mäuse langfristig jedoch nicht verlängert. Der Grund dafür war, dass die CLL-Zellen die anfängliche Expansionsblockade letztendlich überwinden und in einem späteren Krankheitsstadium wieder ungehindert auswachsen konnten. Für ein besseres Verständnis der zugrunde liegenden molekularen Mechanismen, die die CLL-Entstehung in Pd-l1-knockout-Mäusen zunächst hemmen, in einem späteren Krankheitsstadium aber wieder aufgehoben werden können, sollen nun Next-Generation-

252 Sequencing-Techniken verwendet werden, um die Veränderungen der Genexpression in verschiedenen Immunzelltypen der Mäuse zu untersuchen. Das Ziel ist es dabei, Schlüsselfaktoren zu identifizieren, die für die Entwicklung neuer Behandlungsmethoden zur Reduktion der Krankheitslast sowie zur Überwindung bestehender Therapieresistenzen genutzt werden können.

Schwere angeborene Neutropenie | DR. BAUBAK BAJOGHLI und DR. MAKSIM KLIMIANKOU, Abteilung Onkologie, Hämatologie, klinische Immunologie, Rheumatologie, Universitätsklinikum Tübingen, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Characterization of the pre-leukemia state in severe congenital neutropenia associated with HAX1 and CSF3R mutations*«.

Die schwere angeborene Neutropenie (severe congenital neutropenia, CN, auch Kostmann-Syndrom genannt) ist eine genetisch bedingte Entwicklungsstörung der neutrophilen Granulozyten, einer Gruppe der weißen Blutzellen, die im Knochenmark aus Vorläuferzellen entstehen und für die Immunantwort eine wichtige Rolle spielen. Die Folge ist eine erhöhte und oftmals lebensgefährliche Infektionsanfälligkeit.

Ursache dieser Erkrankung ist eine Mutation in dem Gen *HAX1*, die zum völligen Funktionsausfall des zugehörigen Proteins führt. Die bisher einzige Therapie besteht in der täglichen Injektion des Proteins rhG-CSF, das die Entwicklung der neutrophilen Granulozyten anregt. Während der Langzeitbehandlung konnten die Forscher bei der Hälfte der HAX1-Patientinnen und -Patienten neue Mutationen im G-CSF-Rezeptor (CSF3R) feststellen (Klimiankou et al., Front. Immunol, 2019), was ein höheres Risiko für die Leukämieentstehung bedeutet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird nun genauer untersucht, welche Störungen der Wachstumssignale durch die Mutationen von CSF3R verursacht werden und welche Rolle die genetische Disposition sowie insbesondere die Funktionsunfähigkeit von HAX1 dabei spielen. An geeigneten Gewebekulturen, u. a. von Zellen aus dem Knochenmark von CN-Patientinnen und -Patienten, sowie an einem von Dr. Bajoghli und Dr. Klimiankou entwickelten Tiermodell mit Zebrafischen sollen die unterliegenden Mechanismen genauer studiert werden.

Um die hämatopoetischen Stammzellen besser zu charakterisieren, die am stärksten von HAX1-Mutationen betroffen sind, haben die Forscher bereits Einzelzell-RNA-Sequenzie-

253 rungen von hämatopoetischen Stammzellen von HAX1-Patientinnen und -Patienten und gesunden Spendern durchgeführt. Es wird nun analysiert, wie sich die Zusammensetzung hämatopoetischer Stammzellen und Vorläuferzellen von HAX1-Patientinnen und -Patienten im Vergleich zu Zellen aus Knochenmarkzellen gesunder Spender verändert hat. Diese Analyse wird dann mit hämatopoetischen Stammzellen von HAX1-Patientinnen und -Patienten mit CSF3R-Mutationen erweitert.

Dr. Bajoghli und sein Team konnten bereits zeigen, dass HAX1-Mangel in Zebrafischen zu einer Reduktion der Neutrophilen führt, ebenso beim Menschen (Doll et al., Haematologica, 2021). Darüber hinaus wurden Zebrafische generiert, die Mutationen in der intrazellulären Domäne von CSF3R tragen, ähnlich wie bei CN-Patienten. Als Nächstes werden Zebrafische, die beide Mutationen tragen, als neues Tiermodell verwendet, um die Entwicklung von Leukämien besser aufzuklären.

Die so generierten Modellsysteme sollen als neue Plattformen genutzt werden, um neue therapeutische Ansatzpunkte gegen die Leukämieentwicklung bei CN-Patientinnen und -Patienten zu identifizieren.

Hepatozelluläres Karzinom | »*Elucidate the role of RSK2 (RPS6KA3) as a cancer driver and therapeutic biomarker in liver cancer*« ist Anliegen eines Projekts von DR. DARJUS FELIX TSCHAHARGANEH, Pathologisches Institut, Universitätsklinikum Heidelberg.

Das hepatozelluläre Karzinom (HCC) entsteht meist auf der Grundlage einer bereits durch Entzündungen, Stoffwechselstörungen oder etwa Alkoholmissbrauch vorgeschädigten Leber.

Damit Betroffene eine Überlebenschance haben, muss der Tumor frühzeitig erkannt und operativ entfernt werden. In vielen Fällen bleiben die Symptome jedoch zunächst aus, sodass das Karzinom erst in einem fortgeschrittenen, inoperablen Stadium erkannt wird. Mit den bislang vorhandenen medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten kann man dann das Tumorstadium bestenfalls verlangsamen und so die Lebenszeit um einige Monate verlängern.

Die Suche nach einer effizienteren, zielgerichteten Therapie, wie sie bereits bei anderen Krebstypen zur Verfügung steht, wird vor allem durch die ausgeprägte Heterogenität hepatozellulärer Karzinome erschwert. In Sequenzierungsstudien fand man im Erbma-

254 terial der Zellen pro HCC durchschnittlich etwa 40 Anomalien. Die Tumore zeigen entsprechend unterschiedliche Genexpressionsprofile und Signalkaskaden. Hinzu kommt, dass für die Ausprägung des Tumors nicht alle Varianten gleichermaßen von Bedeutung sind. Für die Therapie ist es wichtig, an den sogenannten Driver-Mutationen anzusetzen, die den Tumorzellen ein schnelleres Wachstum ermöglichen. Versuche, einige der besonders häufig betroffenen Signalwege für eine gezielte Tumorthherapie zu nutzen, blieben allerdings bisher erfolglos.

In seinen Untersuchungen ist Dr. Tschaharganeh nun auf eine vielversprechende Genmutation gestoßen, die eine Verbindung zum sogenannten MAP-Kinase-Weg herstellt und über diesen elementare und für die Tumorentwicklung essenzielle Funktionen der Zellen wie etwa Wachstum und Differenzierung reguliert. Das *RSK2(RPS6KA3)*-Gen codiert eine Serine/Threonin-Kinase, die unter anderem den MAPK-Signalweg phosphoryliert und normalerweise diese zentrale Signalübertragung der Zelle unterbindet.

Erste Ergebnisse sprachen dafür, dass der Verlust von RSK2 die Schleusen für unkontrollierte Signale über den MAP-Kinase-Weg öffnet und dies ein wesentlicher Faktor für die Ausprägung eines hepatozellulären Karzinoms ist.

Diesen Zusammenhang versucht Dr. Tschaharganeh nun eingehender zu charakterisieren. Er hofft, mit einer in seinem Labor entwickelten und etablierten Zellplattform von Leberzellen der Maus die langwierige Züchtung herkömmlicher, gentechnisch modifizierter Mausmodelle zu vermeiden, die Heterogenität der Tumoren besser abbilden und potenzielle Ansatzpunkte für die Krebstherapie rascher aufspüren zu können. Mithilfe dieses HCC-Modellsystems wird ausgelotet, wie der Verlust von RSK2 samt der entsprechenden Wirkung auf den MAP-Kinase-Signalweg die Entstehung von Leberkrebs begünstigt. Besonders interessant ist dabei das Zusammenspiel mit anderen häufig in Leberkarzinomen anzutreffenden Mutationen; diverse Kombinationen solcher Mutationen werden daraufhin überprüft, inwieweit sie in Verbindung mit dem RSK2-Verlust essenziell für das Tumorstadium sind. Darüber hinaus wird auch eruiert, ob sich der RSK2-Verlust als Biomarker für die Therapie eignet. *In vitro* anhand von Tumorzelllinien sowie *in vivo* an Mäusen, denen die entsprechenden Krebszellen implantiert wurden, soll geklärt werden, inwieweit RSK2-Expression und die Aktivität des MAP-Kinase-Wegs miteinander korrelieren und ob ein Ausbleiben der Genfunktion anzeigt, dass die Leberkarzinome auf eine therapeutische Blockade des MAPK-Signalwegs ansprechen.

Duktales Pankreas-Adenokarzinom | DR. SHIV K. SINGH, Abteilung für Gastroenterologie, gastrointestinale Onkologie und Endokrinologie, Georg-August-Universität Göttingen, arbeitet an dem Projekt »*Subtype-Specific Transcriptional Heterogeneity Determines Prognosis and Chemoresistance in Pancreatic Cancer*«.

255

Bauchspeicheldrüsenkrebs (PDAC) ist bis heute mit einer Fünf-Jahres-Überlebensrate von weniger als 9 Prozent eine der aggressivsten Krebsformen. Die komplexe molekulare Heterogenität von PDAC steht im Zusammenhang mit der schlechten Prognose und hohen Therapieresistenz. Genaktivitätsprofilanalysen konnten in den letzten Jahren zwei Unterarten der Krankheit, sogenannte Subtypen, unterscheiden: Der »klassische« (CLA) Subtyp spricht auf Therapie besser an als der »basal-ähnliche« (BL). Doch nicht nur die Tumorzellen selbst, sondern auch assoziierte Immunzellen sind maßgeblich an der Prognose und dem Therapieansprechen des Tumors beteiligt. Wie genau sich Tumor- und Immunzellen gegenseitig beeinflussen, ist allerdings nicht vollständig geklärt.

Dr. Singh geht davon aus, dass JUNB/AP1- und cJUN/AP1-Transkriptionsfaktoren (TF) eine kritische Rolle für die Aufrechterhaltung der Prognose und Therapieresistenz spielen. Daher versucht er, die PDAC-Subtyp-spezifischen Entzündungsreaktionen und transkriptionellen Netzwerke um AP1 TF genauer zu untersuchen.

Dr. Singh konnte die folgenden Erkenntnisse gewinnen:

Im CLA-Subtyp etabliert der JUNB/AP1-TF ein Netzwerk, das die CLA-Identität fördert, während im BL-Subtyp cJUN/AP1-abhängige Netzwerke zu starker Entzündung des Tumors mit Makrophagen führen, sowohl *in vitro* als auch *in vivo*.

Mechanistisch induziert cJUN/AP1 das Chemokin CCL2, um TNF α produzierende Makrophagen zu rekrutieren, was wiederum den aggressiveren BL-Phänotyp der Tumorzellen fördert.

RNA-seq-Daten zeigen, dass cJUN epitheliale-mesenchymale Transformations (EMT)- als auch Entzündungsreaktions-Gensignaturen in von Patienten stammenden PDAC-Zellen induziert. Insbesondere in CLA-Zellen mit cJUN-Überexpression sind Gensignaturen, die typisch für den BL-Subtyp sind, angereichert, wie auch nach TNF α -Behandlung.

Das Ansprechen von CLA-Subtypzellen auf die Chemotherapeutika Gemcitabin und Irinotecan (SN38) wird *in vitro* durch Überexpression verringert. Dies zeigt, dass ein Übergang vom CLA- zum BL-Subtyp die Sensitivität gegenüber der Chemotherapie maßgeblich verändern kann.

Präklinische Versuche konnten zeigen, dass die pharmakologische Unterbrechung der cJUN-Signalachse einen günstigen phänotypischen Zustand wiederherstellt und somit die Prognose von cJUN hoch exprimierendem PDAC verbessert.

Dr. Singh untersucht, ob und wie PDAC mit hoher JUNB-Expression die Rekrutierung von entzündlichen Makrophagen einschränkt, um dadurch einen CLA-Subtyp zu erhalten. Außerdem wird untersucht, wie die Kombination von Gemcitabin, TNF α -Inaktivierung und Inhibition von BL-spezifischer Chromatin-Remodellierung (z. B. durch den Inhibitor JQ1) die Wiederherstellung einer günstigen Prognose in präklinischen PDAC-Modellen fördern kann.

Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom | DR. DENNIS KAPPEI, Cancer Science Institute of Singapore, National University of Singapore, forscht zu »*ZBTB48 as an essential regulator of CIITA-MHCII-driven adaptive immunity in normal B-cells and diffuse large B-cell lymphoma*«.

Das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom (DLBCL) ist die häufigste Neoplasie des lymphatischen Systems und das aggressivste B-Zell-Malignom. Dr. Kappei ist bei einer Analyse publizierter wissenschaftlicher Daten zu verschiedenen Typen von Tumoren aufgefallen, dass speziell bei diesem Lymphom die Überlebenschancen der Patientinnen und Patienten mit der Biosynthese des Zinkfingerproteins ZBTB48 korrelieren.

Dr. Kappei kennt das Protein ZBTB48 aus früheren Arbeiten, in denen er nachweisen konnte, dass es einerseits die Verlängerung von Telomeren unterbindet, andererseits auch die Transkription einiger Zielgene aktiviert. Seinen neueren Arbeiten zufolge geht dieses Protein eine permanente Bindung mit dem Protein CIITA (class II, major histocompatibility complex, transactivator) sowie zwei Sequenzbereichen auf dessen Promotor pIII ein. Das Protein CIITA ist für die Transkription der Gene des Haupt-histokompatibilitätskomplexes der Klasse II (MHC-II) so essenziell, dass es oft auch als »Hauptregulator« der Biosynthese der MHC-II-Genprodukte bezeichnet wird. Ohne funktionelles CIITA können die antigenpräsentierenden Zellen auf ihrer Oberfläche nicht die

für die Koordination der Immunabwehr so wichtigen MHC-II-Moleküle präsentieren. Die Regulation dieses Proteins erfolgt über mehrere Isoformen von Promotoren, von denen pIII offenbar der wichtigste für die konstitutive Expression von CIITA in den B-Zellen ist. Experimente Dr. Kappeis an nichtlymphatischen Krebszelllinien, in denen das *ZBTB48*-Gen ausgeschaltet war, zeigen, dass diese Zellen kaum noch CIITA-pIII und damit auch kaum noch MHC-II-Moleküle synthetisieren. Bei Untersuchungen an Proben von 44 Patientinnen und Patienten mit dem diffusen großzelligen B-Zell-Lymphom konnte immun-histochemisch bestätigt werden, dass diese Patientinnen und Patienten umso kürzer leben, je mehr Zinkfingerprotein ZBTB48 deren Zellen synthetisieren. Ob es sich dabei um eine reine Korrelation handelt oder ob sie funktionell bedingt ist, muss noch untersucht werden.

Dr. Kappei sieht in der transkriptionellen Regulation der adaptiven Immunantwort das molekulare Ereignis, das das Protein ZBTB48 mit der Pathogenese des diffusen großzelligen B-Zell-Lymphoms verbindet – auch wenn die Folgen einer verstärkten ZBTB48-Expression so weder zu erwarten waren noch einfach zu erklären sind. Um diese Ungereimtheiten auszuräumen, charakterisiert er in den Untersuchungen zunächst einmal die Regulation der regulären adaptiven Immunreaktion durch CIITA-pIII. In diesem Zusammenhang soll der Mechanismus entschlüsselt werden, mit dem das Protein ZBTB48 auf transkriptioneller Ebene in die Regulation von CIITA-pIII in den normalen B-Zellen sowie den Zellen des diffusen großzelligen B-Zell-Lymphoms eingreift. Ein Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der Beantwortung der Frage, ob ZBTB48 das Tumorstadium generell oder aber nur über seinen regulatorischen Einfluss auf die CIITA-Expression fördert. Dazu wird das onkogene Potenzial des ZBTB48-Proteins für das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom bestimmt. Da ZBTB48 offenbar ein äußerst spezifischer Transkriptionsfaktor ist, lotet Dr. Kappei schließlich aus, inwieweit sich ZBTB48 als prognostischer Marker für die Erkrankung eignet.

Melanom und Neuroblastom | PROF. KATRIN PAESCHKE, Medizinische Klinik III, Universitätsklinik Bonn, forscht zu »*Relevance and function of G4 DNA structure for telomerase re-activation in melanoma and neuroblastoma cells*«.

An den Enden der Chromosomen liegen die Telomere, Strukturen aus Proteinen und DNA, die das Chromosom bei der Zellteilung schützen. Die Telomere werden mit jeder Zellteilung kürzer; sind sie »verbraucht«, treten Zellalterung und Zelltod ein. In den Keimzellen werden die Telomere durch einen besonderen Enzymkomplex, die Telome-

An den Enden der Chromosomen liegen die Telomere, Strukturen aus Proteinen und DNA, die das Chromosom bei der Zellteilung schützen. In den Keimzellen werden die Telomere durch einen besonderen Enzymkomplex, die Telomerase,

immer wieder regeneriert. In normalen Körperzellen ist die Telomerase inaktiv, sie wird jedoch auch in den meisten Krebszellen reaktiviert und sorgt dafür, dass diese Zellen sich unbegrenzt weiter vermehren können.

258 rase, immer wieder regeneriert. In normalen Körperzellen ist die Telomerase inaktiv, sie wird jedoch auch in den meisten Krebszellen (u. a. in Melanomen und Neuroblastomen) reaktiviert und sorgt dafür, dass diese Zellen sich unbegrenzt weiter vermehren können. Deshalb zielen verschiedene Ansätze der Krebstherapie auf die Telomerase, bisher allerdings mit wenig Erfolg. Die Telomere werden auch durch besondere Strukturen der DNA vor dem Abbau geschützt, die »G-Quadruplexe« oder G4, die der Telomerase und der Aktivität krebserzeugender Gene entgegenwirken. Übermäßige G4-Bildung kann aber andererseits auch zur Instabilität der Chromosomen und damit zur Krebsentstehung beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Entstehung und Funktion der G4 sowie ihr Beitrag zur Tumorentstehung und Zellalterung genauer untersucht. An geeigneten Zellkulturen, darunter solche aus Melanomen und Neuroblastomen, möchte Prof. Paeschke mit zellbiologischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie sieht die Struktur der G4-Telomere im Einzelnen aus? Wie verändern sich diese Struktur und die Länge der Telomere im Laufe der Zellalterung bzw. der Tumorentstehung? Welche Auswirkungen haben die G4s auf die Aktivität der Telomerase?

Wie bilden sich die G4s in lebenden Zellen? Welchen Beitrag leisten dabei die Proteine, die an den Telomeren an die DNA gebunden sind? Eignen sich derartige Proteine als Ansatzpunkte für eine Tumorthherapie?

Wie wirken sich die G4s an langen und kurzen Telomeren, d. h. in verschiedenen Stadien der Alterung und Tumorentstehung, auf die Stabilität der Chromosomen aus?

Insgesamt möchte Prof. Paeschke neue Aufschlüsse darüber gewinnen, wie, wann und warum sich G4s an Telomeren bilden und was diese DNA-Strukturen bei Melanom und Neuroblastom für die Krankheitsprognose bedeuten. Damit sollen Ansatzpunkte für neue, auf Telomere und Telomerase abzielende Therapieverfahren identifiziert werden.

Plattenepithelkarzinom der Lunge | DR. LYDIA MEDER, Zentrum für Molekulare Medizin Köln, Universitätsklinikum Köln, widmet sich dem Projekt »*Deciphering LIN28B as a biomarker in squamous cell lung carcinomas for treatment with PD-1/PD-L1 signaling blockade and evaluating combined anti-VEGFR2 with PD-1/PD-L1 signaling blockade as a novel therapy option*«.

Lungenkrebs, eine der häufigsten Krebserkrankungen, kommt in mehreren Formen vor. Für eine davon, das Plattenepithelkarzinom (squamous cell carcinoma), gibt es bisher keine zielgerichtete Therapie. Häufig entwickelt sich außerdem eine Resistenz, sodass Standard-Chemotherapeutika nicht mehr wirken.

In den letzten Jahren hat sich jedoch herausgestellt, dass die Hemmung eines Signalweges, der zum Tod körpereigener Immunzellen führt und über den Rezeptor PD1 sowie das daran bindende Molekül PD-L1 verläuft, die Immunantwort gegen den Tumor stärken und so dem Tumorwachstum entgegenwirken kann. Wie Dr. Meder und andere außerdem nachweisen konnten, produzieren manche Plattenepithelkarzinome einen Faktor namens LIN28B, der u. a. die Produktion von PD-L1 anregt. Nicht nur deshalb gilt dieses Protein als Zeichen für eine schlechte Krankheitsprognose, sondern auch weil es die Gefäßneubildung im Tumor (Angiogenese) begünstigt und einen Signalweg aktiviert, der über das Protein VEGF-A und seinen Rezeptor VEGFR-2 verläuft. Dieser Signalweg schafft vorliegenden Befunden zufolge eine Umgebung, in der die Immunantwort auf die Tumorzellen erschwert wird.

In dem Forschungsvorhaben werden neue Therapieverfahren erprobt, die auf die von LIN28B ausgehenden Signalwege und den PD1/PD-L1-Mechanismus abzielen. An geeigneten, gentechnisch veränderten Mäusen und Zellkulturen sollen mit immunologischen, molekular- und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Lässt sich das Leben von Mäusen mit Plattenepithelkarzinom verlängern, wenn man die über PD1/PD-1 bzw. LIN28B/VEGFR-2 verlaufenden Signalwege mit immunologischen Reagenzien blockiert? Hat eine solche Behandlung Vorteile gegenüber den bisher gebräuchlichen Chemotherapeutika? Entsteht die Resistenz gegen Chemotherapeutika auf dem Weg über LIN28B?

Gibt es in der Entstehung der Therapieresistenz Unterschiede zwischen Plattenepithelkarzinomen, die LIN28B produzieren, und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist?

259

Im Gegensatz zur klassischen Chemotherapie, bei der man mit Zytostatika das Wachstum sämtlicher Zellen hemmt und daher erhebliche Nebenwirkungen in Kauf nehmen muss, versucht man

in der personalisierten Krebstherapie die biologischen Eigenheiten des jeweiligen Tumorgewebes auszunutzen, um möglichst gezielt nur die entarteten Zellen zu bekämpfen.

Durch welchen Mechanismus sorgt LIN28B für die Produktion von PD-L1? Handelt es sich um bekannte biochemische Mechanismen?

Insgesamt möchte Dr. Meder neue Ansatzpunkte für die Therapie des Plattenepithelkarzinoms der Lunge identifizieren und Wege finden, um die Resistenz gegen die bisherigen Therapeutika zu umgehen.

Personalisierte Krebstherapie | »REMINC CANCER – REgulatory Mutation Identification«
»N« Descriptions in CANCER« lautet der Name einer Software zur Identifizierung von Mutationen, an deren Optimierung DR. LARS FEUERBACH, Abteilung Angewandte Bioinformatik, und DR. CINDY KÖRNER, Abteilung Molekulare Genomanalyse, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg, arbeiten.

Im Gegensatz zur klassischen Chemotherapie, bei der man mit Zytostatika das Wachstum sämtlicher Zellen hemmt und daher erhebliche Nebenwirkungen in Kauf nehmen muss, versucht man in der maßgeschneiderten oder personalisierten Krebstherapie die biologischen Eigenheiten des jeweiligen Tumorgewebes auszunutzen, um möglichst gezielt nur die entarteten Zellen zu bekämpfen.

Eine solche individualisierte Therapie setzt voraus, dass die Sequenzen des gesamten Genoms und Transkriptoms vorliegen. Aus den enormen Datenmengen an DNA und RNA, die bei solchen Projekten anfallen, müssen dann bioinformatische Analyseprogramme sogenannte Treibermutationen herausfiltern, die bestimmte Signalwege derart verändern, dass die Zellen unkontrolliert wachsen können.

Bei einer solchen Suche findet man allerdings nur bei etwa 75 Prozent aller Patientinnen und Patienten Sequenzvarianten, die auch einen Einfluss auf proteincodierende Gene haben und sich therapeutisch nutzen lassen. Daher ist man dazu übergegangen, auch die sogenannten nichtcodierenden Bereiche des Genoms, von denen keine Genprodukte abgelesen werden, nach Veränderungen zu durchforsten. Eine Mutation in diesem Bereich muss nicht immer gleich große Veränderungen herbeiführen; manchmal reicht es bereits aus, wenn eine Zelle durch eine leicht erhöhte Genexpression einen Vorteil entwickelt, wie z.B. Resistenz gegen ein bestimmtes Krebsmedikament.

Dr. Feuerbach und Dr. Körner haben bereits eine Software namens »REMINC CANCER« entwickelt, die in der Lage ist, Punktmutationen in regulatorischen Gensequenzen zu

erkennen, die die Expression nahe gelegener Gene erhöhen. Dieses Programm hat sich, wie funktionelle Tests der identifizierten Promotorkandidaten auf zellulärer Ebene belegen konnten, bereits in einer Pilotstudie bewährt. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es solche Mutationen selbst dann erkennt, wenn sie nur bei einzelnen Personen auftreten; daher eignet es sich auch für individuelle Untersuchungen.

Derzeit befindet sich die »REMINC CANCER«-Software in der Optimierungsphase, in der sie an Daten aus klinischen Sequenzierungsprojekten angepasst wird, um bald eine Reihe von aussichtsreichen Mutationen auszuwählen, die im Labor auf ihre Aktivität überprüft werden sollen. Die Ergebnisse dieser Validierung werden wiederum genutzt, um die Parameter der Software zu optimieren. Ein weiteres Ziel dieses Prozesses ist es, die Benutzerfreundlichkeit der Software sicherzustellen, um Personen mit rein medizinischer Ausbildung eine fundierte Bewertung von relevanten Mutationen zu ermöglichen.

Die optimierten Verfahren der Datenerhebung, -auswertung und -validierung sollen schließlich in einer Pilotstudie auf klinischer Ebene an neuen Patientinnen und Patienten auf ihre Anwenderfreundlichkeit und Aussagekraft hin getestet werden. Dr. Feuerbach und Dr. Körner hoffen, in Zukunft den Onkologinnen und Onkologen mit ihrem Ansatz zusätzliche Vorschläge für gezielte Therapiemöglichkeiten machen zu können, die mit bisher etablierten Methoden unentdeckt bleiben würden.

Zellbasierte Immuntherapie von Krebserkrankungen | PROF. DIETRICH KABELITZ, Institut für Immunologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, erforscht die »Modulation der Tumor-Reaktivität humaner gamma/delta T-Zellen durch »Site-Specific Immunomodulators« (SSI)«.

Gamma/delta($\gamma\delta$) T-Zellen, eine Untergruppe von spezifischen Immunzellen, sind von hohem Interesse für die Anwendung in der zellbasierten Immuntherapie von Krebserkrankungen. Im Unterschied zu der Mehrzahl der anderen spezifischen T-Zellen (sog. $\alpha\beta$ T-Zellen) können $\gamma\delta$ T-Zellen viele unterschiedliche Krebszellen erkennen und abtöten. Darüber hinaus können $\gamma\delta$ T-Zellen auch von gesunden Probanden gewonnen und nach Vermehrung in der Zellkultur für die Behandlung von Krebspatienten verwendet werden (adoptiver Zelltransfer).

Ein generelles Problem von zellbasierten Krebs-Immuntherapien besteht jedoch darin, dass Tumore über vielfältige Mechanismen verfügen, um Angriffe durch Immunzellen

262 abzuwehren. Es besteht daher die Notwendigkeit, innovative Strategien zur Verbesserung der Anti-Tumoraktivität von Immunzellen einschließlich der $\gamma\delta$ T-Zellen zu entwickeln.

In diesem Projekt wird der Einfluss von sogenannten »Site-Specific Immunomodulators« (SSI) auf die Aktivierung, Zytokinproduktion und zytotoxische Effektorfunktion von menschlichen $\gamma\delta$ T-Zellen untersucht. SSI sind inaktivierte Bakterienpräparationen, die aus Patienten mit Lungeninfektionen (*K. pneumoniae*) bzw. Darminfektionen (*E. coli*) gewonnen wurden und in Tiermodellen von Krebserkrankungen immunstimulierende Wirkung haben. In diesem Vorhaben soll geklärt werden, ob solche klinisch einsetzbaren SSI möglicherweise auch eine neue Perspektive zur Verbesserung der $\gamma\delta$ T-Zell-basierten Immuntherapie aufzeigen können.

Leberfibrose | »The role of the zinc-sensing receptor GPR39 in liver fibrosis« untersucht PRIV.-DOZ. DR. INGMAR MEDERACKE, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover.

Wenn die Leber wiederholt oder dauerhaft durch entzündliche Prozesse oder Krankheiten geschädigt wurde, verändert sich nach und nach ihre Gewebearchitektur. Beim Versuch, zerstörtes Gewebe zu ersetzen, wird immer mehr funktionstüchtiges Lebergewebe in kollagenes Bindegewebe umgewandelt.

Diese sogenannte Fibrosierung und die damit einhergehenden Funktionseinbußen der Leber können lange unbemerkt bleiben, bis es schließlich als Endstadium zu einer meist nicht mehr reversiblen Leberzirrhose kommt. Während man bei vielen Krankheitsbildern der Leber durch spezifische Behandlung der Grunderkrankung (z. B. Hepatitis B oder C) die Narbenbildung unterbinden oder sogar rückgängig machen kann, versucht man in Fällen, in denen es keine spezifische Therapie gibt oder vorhandene Therapien unwirksam sind, mithilfe einer individuellen Diät die bestehenden Defizite auszugleichen. Mehreren Studien zufolge weisen Patientinnen und Patienten mit einer Leberzirrhose einen Zinkmangel auf, weshalb ihnen dann zu einer Zinkmedikation geraten wird. Die Bedeutung des Zinks bei diesem Prozess ist noch unklar, auch wenn es Hinweise gibt, dass es für die Funktionalität der Hepatozyten, das Immunsystem sowie die Wundheilung essenziell sein könnte. Untersuchungen von Dr. Mederacke haben ergeben, dass vor allem die Sternzellen der Leber (HSCs) für den fibrotischen Umbau verantwortlich sind und dass diese Zellen unter diesen Bedingungen auch vermehrt den zinkabhängigen Rezeptor GPR39 bilden.

Eine Stimulierung dieses Rezeptors mithilfe eines spezifischen GPR39-Agonisten, der im Zusammenspiel mit seinem Rezeptor eine bestimmte physiologische Reaktion hervorruft, führte zu einer Aktivierung von HSCs.

Aufgrund dieser Untersuchungen geht Dr. Mederacke davon aus, dass der GPR39-Rezeptor der Sternzellen während der Fibrosierung der Leber eine wichtige Rolle spielt. Um den GPR39-Rezeptor näher zu untersuchen, arbeitet Dr. Mederacke mit einem Mausmodell, bei dem der GPR39-Rezeptor inaktiviert wurde. Hier zeigt sich eine Reduktion der Leberfibrose in mehreren Modellen. Daher scheint der GPR39-Signalweg *in vivo* profibrotisch zu sein und die pharmakologische Inaktivierung des GPR39-Signalweges könnte eine Therapieoption zur Reduktion von Leberfibrose darstellen.

Einzelzellsequenzierung von Mauslebern aus zwei Fibrosemodellen konnte zeigen, dass im Rahmen der Entwicklung von Leberfibrose insbesondere HSCs den GPR39-Rezeptor exprimieren und nicht andere Zellen der Leber wie Hepatozyten oder Makrophagen. In weiteren *In vivo*-Experimenten wird nun überprüft, ob tatsächlich die Sternzellen die entscheidenden Akteure für die Effekte der GPR39-Deletion darstellen.

Daher verwendet Dr. Mederacke eine sogenannte konditionierte Gendeletion von *Gpr39* in Sternzellen in einem weiteren Mausmodell. Sollte sich dies bestätigen, hofft Dr. Mederacke, über das Auslesen der Transkriptionsaktivitäten der Sternzellen einen Hinweis auf Signalwege zu erhalten und zu klären, auf welche Weise GPR39 die Aktivität der Sternzellen beeinflusst. Abschließend sollen noch die Bedeutung der an der Maus gewonnenen Erkenntnisse für den Menschen abgesichert und die Signalübertragung bei Maus und Mensch verglichen werden. Auf diese Weise sollen neue therapeutische Ansätze für Patientinnen und Patienten mit Leberfibrose und ihren Folgeerscheinungen etabliert werden.

Adipositas-bedingte Stoffwechselstörungen | PROF. CHRISTOPH THAISS, Microbiology Department, University of Pennsylvania, USA, und DR. DIEGO JAITIN, Immunology Department, Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, kooperieren bei dem Projekt »The life cycle of lipid-associated macrophages – Deciphering the cellular basis of metabolic disease«.

Übergewicht und Fettleibigkeit (Adipositas) sind weltweit auf dem Vormarsch. Beunruhigend sind sie vor allem wegen der damit verbundenen Begleiterkrankungen wie

263

264 Bluthochdruck, Diabetes und Atherosklerose. Welche Schutzmechanismen der Körper gegen diese Erkrankungen einsetzen kann, ist bisher nicht vollständig geklärt.

In allen Geweben sind Zellen des Immunsystems angesiedelt. Insbesondere im Fettgewebe ist die Population der Immunzellen sehr vielgestaltig. Dr. Thaiss und Dr. Jaitin haben eine neue Gruppe derartiger Zellen entdeckt, die »lipid-assoziierten Makrophagen« (LAMs), die rund um die Fettzellen angesiedelt sind und den negativen Auswirkungen einer zu starken Fettansammlung auf den Stoffwechsel entgegenwirken. Dieser neuartige Zelltyp ist daher therapeutisch besonders interessant. Sollte es gelingen, die Wirkungsweise dieser Zellen zu verstehen und möglicherweise zu verstärken, könnte dies dabei helfen, den durch Fettleibigkeit hervorgerufenen Begleiterkrankungen vorzubeugen.

Im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts untersuchen Dr. Thaiss und Dr. Jaitin die biologischen Eigenschaften der LAMs und insbesondere ihren Lebenszyklus genauer. Mithilfe von humanen Fettzellen sowie Mausmodellen konnten bereits wichtige Befunde erzielt werden. LAMs entwickeln sich aus Vorläuferzellen im Blutkreislauf. Dabei spielt das Oberflächenmolekül Trem2 eine ganz besondere Rolle. Trem2 ist ein Sensor für Fette, die sich bei Adipositas vermehrt innerhalb und außerhalb von Fettzellen anlagern. Ohne Trem2 sind LAMs wirkungslos, was im genetisch veränderten Mausmodell verstärkt zu Stoffwechselerkrankungen führt. Aus diesem Grund ist es von besonderem Interesse, die Regulation und Aktivität von Trem2 im Detail zu verstehen.

Ein weiterer Befund des Forschungsprojekts beschäftigt sich mit der Langlebigkeit von LAMs. Bis zu 80 Prozent aller übergewichtigen Patienten erleben starke Gewichtsschwankungen, den sogenannten »Jo-Jo-Effekt«. Dieser erschwert auch therapeutische Programme gegen Bluthochdruck, Diabetes und Atherosklerose. Dr. Thaiss und Dr. Jaitin haben entdeckt, dass die Anzahl an LAMs im Fettgewebe sehr flexibel reguliert wird und sich dem Gewichtsverlauf über die Zeit anpasst. Diese dynamische Regulation ist von therapeutischem Interesse, da sie nahelegt, dass LAMs auch in fortgeschrittenen Stadien von Adipositas und Begleiterkrankungen ihre Wirkung noch entfalten können.

Insgesamt konnte das Projekt bereits wichtige molekulare Eigenschaften von LAMs charakterisieren. In der nächsten Projektphase stehen nun die Mechanismen der Regulation von LAMs, und insbesondere von Trem2, im Vordergrund.

Nephronophthise | In dem Forschungsprojekt »Identifying the role of the BBS/CCT complex in R-loop metabolism during renal ciliopathies« von DR. GISELA SLAATS, Nephrologisches Forschungslabor, Universitätsklinikum Köln, geht es um die Krankheitsmechanismen, die der Nephronophthise (NPH) zugrunde liegen.

265

NPH ist eine hereditäre Nierenerkrankung, welche häufig bereits bei Kindern auftritt und oft bereits bei Jugendlichen zur terminalen Niereninsuffizienz führt. Ursächlich für diese Krankheit sind Mutationen in über 20 verschiedenen Genen. Diese Gene codieren für Proteine, die fast alle in sogenannten primären Zilien anzutreffen sind. Diese Zilien sind winzige fächerartige Zellfortsätze, die auf nahezu allen Zellen des Menschen vorkommen und für die Funktion von Zellen und Geweben unentbehrlich sind.

Während sich die Erforschung des Krankheitsmechanismus bisher vorwiegend auf die Zilien konzentrierte, stellte sich vor einigen Jahren heraus, dass einige der krankheitsrelevanten Gene bzw. Proteine neben ziliären Funktionen auch an der Reaktion auf DNA-Schädigungen (DNA damage response, DDR) beteiligt sind. Ein Defekt in diesen Proteinen führt zur Aktivierung des *DDR Signaling* und zur Anhäufung von DNA-Schäden, was u. a. zum Tod von Zellen, zu Zellalterung und anderen Anomalien führen kann. Wie die veränderte DDR im Einzelnen an den Zellschäden bei der NPH mitwirkt, ist bisher nicht bekannt. Dr. Slaats konnte an gentechnisch veränderten Mäusen nachweisen, dass ein Gen namens *Aatf* an der Regulation von DDR mitwirkt und dass es sich bei den NPH-assoziierten DNA-Schäden u. a. um sogenannte R-Loops handelt, anormale Molekülstrukturen, die aus DNA, RNA und assoziierten Proteinen bestehen. Unter diesen Proteinen sind sogenannte CCT-Chaperonine, die an der ordnungsgemäßen räumlichen Faltung anderer Protein-Molekülketten mitwirken, und Proteine, die bei der NPH-verwandten Ziliopathie des Bardet-Biedl-Syndroms (BBS) verändert sind.

Ausgehend von der Hypothese, dass DNA-Schäden einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der NPH und des BBS leisten, untersucht Dr. Slaats im Rahmen des Forschungsprojekts die Bedeutung der NPH-, CCT- und BBS-Proteine für die Entstehung der R-Loops und die darauf erfolgenden Reaktionen der Nierenepithelzellen.

Bei der ersten Charakterisierung von Proteinkomplexen, die mit der R-Loop-Struktur interagieren, wurden unter anderem ziliäre Proteine gefunden. Die weitere Charakterisierung ausgewählter Proteine mit einer dualen Rolle in R-Loop und Zilienbiologie findet aktuell in der Zellkultur und *in vivo* statt. Dabei verwendet Dr. Slaats *In vivo*-Modelle, bei denen das Gen *Rnaseh1* genetisch im Tubulusepithel der Niere ausgeschaltet ist.

266 Dieses Gen ist wichtig für die Auflösung der R-Loops, somit kommt es zur Akkumulation dieser Strukturen bei *Rnaseh1*-Defizienz. Mit diesen Arbeiten soll der Zusammenhang von R-Loops und Zilien in der Niere bidirektional aufgeschlüsselt werden. Darüber hinaus werden auch aus dem Urin von NPH- und BBS-Patientinnen und -Patienten gewonnene Zellen untersucht, um die Bedeutung in der Erkrankung zu untermauern und therapeutische Ansätze zu finden.

So zielt Dr. Slaats darauf, neue Aufschlüsse über die Bedeutung der R-Loops für die Entstehung von Nierenerkrankungen zu gewinnen und die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Therapieansätze zu schaffen.

Hypertrophe Kardiomyopathie | »Human ventricular light chain 1 mutation causing Hypertrophic Cardiomyopathy (HCM): Single-molecule approaches to investigate myosin II dysfunction« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. MAMTA AMRUTE-NAYAK, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, Medizinische Hochschule Hannover.

Die hypertrophe Kardiomyopathie (HCM) ist die häufigste erblich bedingte Herzerkrankung. Ihr klinisches Erscheinungsbild weist ein breites Spektrum auf; während viele Patientinnen und Patienten keinerlei Symptome haben, leiden andere unter Luftnot, Herzinsuffizienz oder auch an lebensbedrohlichen Rhythmusstörungen. Vor allem bei jungen Patientinnen und Patienten führt die HCM häufig zum plötzlichen Herztod.

Die kardiale Kontraktion beruht auf einer Interaktion zwischen dem Motorprotein Myosin II und den Aktinfilamenten. Myosin II besteht aus sechs Untereinheiten: zwei schweren und vier leichten Ketten. Zwei miteinander verdrehte schwere Myosinketten bilden eine dimere Motordomäne, welche mit dem Aktin interagiert. An den Halsdomänen der schweren Ketten lagern sich je zwei leichte Ketten an: die sogenannte essenzielle (ELC) sowie die regulatorische leichte Kette (RLC), welche die schwere Kette stabilisieren, aber auch die Aktin-Myosin-Interaktion mitsteuern.

Punktmutationen in dem Gen für ELC gehen oft mit einer besonders schweren Form von hypertropher Kardiomyopathie einher. Eine Mutation beeinflusst die Kraftentwicklung der Motoren und führt zu Funktionsstörungen. Was sich in den kontraktile Einheiten des linksventrikulären Herzmuskels durch den Austausch einer einzigen Aminosäure so gravierend ändert, dass sich eine solche Myopathie entwickeln kann, ist dagegen noch unklar. Die Untersuchungen wurden bisher dadurch erschwert, dass die Muta-

tion bei den meisten Patientinnen und Patienten heterozygot vorliegt und daher im Myokard immer sowohl die veränderte als auch die normale Wildtypform des Proteins zu finden ist. 267

Es ist daher von entscheidendem Vorteil, wenn das Probenmaterial, wie im vorliegenden Projekt, von einem Patienten mit einer äußerst seltenen homozygoten Mutation (*MLC1v* Ala57Asp) stammt: einem Aminosäureaustausch in der essenziellen leichten Myosinkette. Die Gewebeprobe aus dem Herzmuskel des Patienten, dessen Myosin nur mutiertes ELC enthält, soll Aufschluss darüber geben, welche Myosinfunktionen durch die Mutation beeinträchtigt sind und wie sich das auf das Krankheitsbild der HCM-Patienten auswirkt. Dazu bestimmt Dr. Amrute-Nayak verschiedene Parameter, die für den Kontraktionszyklus mutierter Myosinmoleküle relevant sind.

Im Zeitraum des Berichts konnte die Forschungsgruppe für den Erfolg des Projekts entscheidende Versuchsaufbauten etablieren. Die erzeugten Daten, die in 2020 veröffentlicht worden sind, helfen dabei, die geplanten Experimente weiter zu verbessern. Die Teilstudien an Wildtyp- und mutiertem humanem Herzmyosin unterstützen ihre Hypothese über die durch Mutation ausgelöste motorische Dysfunktion mit Loss-of-function-Phänotyp. Darüber hinaus zeigte die fluoreszenzmikroskopische Analyse der Kardiomyozyten-Organisation auch ein pathologisches kardiales Remodeling. Weitere Untersuchungen der Patientenprobe sind noch im Gange und sollen weitere Details der zugrunde liegenden Mechanismen aufdecken.

Anhand der Ergebnisse wird darüber hinaus ein von Dr. Amrute-Nayak entwickeltes Expressionssystem auf seine Zuverlässigkeit hin überprüft. In diesem System können mutierte leichte Ketten mit anderen Myosinuntereinheiten zu einer kompletten motorischen Einheit verbunden werden. Mithilfe dieses Systems soll künftig beurteilt werden können, welche Bedeutung andere Mutationen für die Pathogenese der Kardiomyopathie haben. Später sollen diese Informationen unter Umständen für eine gezielte Korrektur fehlerhafter Myosinfunktion verwendet werden.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

WANG, Tianbang et al.: Acto-Myosin Cross-Bridge Stiffness Depends on the Nucleotide State of Myosin II. – In: Nano Letters: 20,10. 2020. S. 7506–7512.

Bei den entzündlichen Prozessen der Atherosklerose (Gefäßerkrankungen) sammeln sich vor allem weiße Blutzellen aus der Gruppe der Makrophagen in

der Gefäßinnenwand (Endothel) und setzen Prozesse in Gang, die zu Gefäßläsionen und zur Blockade des Gefäßes führen können.

268

AMRUTE-NAYAK, Mamta et al.: Chemotherapy triggers cachexia by deregulating synergistic function of histone-modifying enzymes. – In: Journal of Cachexia, Sarcopenia and Muscle. 12,1. 2021. S. 159–176.

YU, Xian et al.: MARK4 controls ischaemic heart failure through microtubule detyrosination. – In: Nature. 594. 2021. S. 560–565.

Atherosklerose | »Elucidating the cellular and molecular mechanisms behind the pro-atherogenic role of miRNA-26b« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von DR. EMIEL VAN DER VORST, Institut für molekulare Herz-Kreislauf-Forschung, Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung, Aachen.

Gefäßerkrankungen (Atherosklerose), die zu Herzinfarkt und Schlaganfall führen können, sind in den Industrieländern die häufigste Todesursache. Bei diesen entzündlichen Prozessen sammeln sich vor allem weiße Blutzellen aus der Gruppe der Makrophagen in der Gefäßinnenwand (Endothel) und setzen Prozesse in Gang, die zu Gefäßläsionen und zur Blockade des Gefäßes führen können. Wegen der Komplexität der beteiligten molekularen Mechanismen ist eine kausale Therapie bisher nicht möglich. Wie sich jedoch in den letzten Jahren gezeigt hat, spielen sogenannte 275 microRNAs (miRNAs) für die Entstehung der Gefäßläsionen eine wichtige Rolle. Diese kleinen Nukleinsäuremoleküle greifen sowohl in den Endothelzellen als auch in den Makrophagen in die Genregulation ein. Da miRNAs im Organismus, aber auch an vielen anderen Genregulationsprozessen beteiligt sind, ist ihre Nutzung als Therapieansatz bisher schwierig.

Dr. van der Vorst beschäftigt sich mit einer bestimmten miRNA namens miRNA26b und konnte bereits nachweisen, dass ihr Fehlen im Tiermodell die Atherosklerosegefahr steigern lässt. In atherosklerotischen Läsionen des Menschen liegt sie in den Makrophagen in erhöhter Menge vor, ein Beweis für eine Kausalität ist dies jedoch nicht.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr. van der Vorst die Bedeutung der miRNA26b in Makrophagen und Endothelzellen für die Atheroskleroseentstehung nun genauer. Dazu stellt er zunächst gentechnisch veränderte Mäuse her, bei denen sich die Produktion der miRNA26b in Makrophagen bzw. Endothelzellen gezielt ein- und ausschalten lässt. An diesen Tieren und an Kulturen menschlicher Zellen sollen mit physiologischen, immunologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich die miRNA26b auf die anatomischen und physiologischen Eigenschaften der Endothelzellen sowie auf ihre biochemischen Signalübertragungswege aus?

Wie wirkt sich die miRNA26b auf die anatomischen, physiologischen und molekularbiologischen Eigenschaften der Makrophagen aus?

Welche Wirkung hat die Hemmung der miRNA26b in menschlichen Zellen? Hat die Verstärkung der Produktion von miRNA26b eine therapeutische Wirkung?

Insgesamt möchte Dr. van der Vorst neue Aufschlüsse über die Funktion der miRNA26b bei der Atheroskleroseentstehung gewinnen und klären, ob eine zellspezifische Beeinflussung dieses Moleküls ein therapeutischer Ansatzpunkt sein könnte.

Nichtsyndromale Lippen-Kiefer-Gaumenspalten | Die »Identifizierung des Pathomechanismus am Risikolocus 1p36.13 bei nichtsyndromalen Lippen-Kiefer-Gaumenspalten« ist Anliegen eines Projekts von DR. KERSTIN LUDWIG, Institut für Humangenetik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Etwa jedes 1000ste Neugeborene kommt mit einer nichtsyndromalen Lippen-Kiefer-Gaumenspalte (nsLKG) auf die Welt. Hierunter versteht man Fehlbildungen des Gesichts, die nicht von anderen Auffälligkeiten, z. B. in Kognition oder Körperbau, begleitet sind. Die nsLKG entstehen während der Embryonalentwicklung und haben genetische Ursachen.

Verantwortlich ist jedoch nicht ein einzelnes Gen, vielmehr konnte man in den letzten Jahren mehr als 45 Stellen auf der DNA identifizieren, die einen Beitrag zur nsLKG leisten. Wie genau diese Abschnitte das tun, ist jedoch bisher weitgehend unverstanden. Dies liegt daran, dass die Mehrzahl dieser Regionen in sogenannten nichtcodierenden Bereichen liegt – sie tragen also nicht zu veränderten Proteinstrukturen bei, sondern beeinflussen das »An- und Ausschalten« der Genaktivität.

Von hoher Wichtigkeit für diese Genregulation ist die Bildung von dreidimensionalen Strukturen aus nichtcodierenden Abschnitten, Genen und Proteinen. Diese Interaktionen sind meist zelltypspezifisch und müssen daher in für die nsLKG relevanten Zellsystemen untersucht werden. In den letzten Jahren hat Dr. Ludwig bereits herausgefunden, dass die Neuralleistenzellen (sogenannte NCC-Zellen) eine große Rolle in der Entwicklung der nsLKG spielen, da aus ihnen später die Gesichtsstrukturen hervorgehen. Daher ist es besonders

269

270 interessant, dass in der Nähe des mit nsLKG assoziierten Locus auf Chromosom 1 (genannt »1p36.13«) zwei Gene (*CAPZB* und *NBL1*) liegen, die in den NCC-Zellen angeschaltet sind.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird nun untersucht, durch welchen molekularen Mechanismus die genetischen Varianten an 1p36.13 zur Entstehung der nsLKG beitragen. Da die NCC-Zellen während der Embryonalentwicklung nicht unmittelbar zugänglich sind, hat Frau Dr. Ludwig ein Zellkultursystem entwickelt, an dem sich die Vorgänge, die sich während der Embryonalentwicklung in den NCC-Zellen abspielen, gut untersuchen lassen. Nach erfolgreicher Charakterisierung der NCC-Zellen etablierte die Wissenschaftlerin als Nächstes die Chromatin-Interaktionstechnik 4C, um den dreidimensionalen Komplex des 1p36.13-Locus untersuchen zu können.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die genetischen Varianten am 1p36.13 tatsächlich mit beiden Genen interagieren, dieser Effekt jedoch auf *NBL1* stärker ist. In weiteren Untersuchungen sollen nun folgende weitere Fragen beantwortet werden: Interagieren die DNA-Abschnitte von 1p36.13 je nach ihrem Informationsgehalt unterschiedlich mit Genregulationsproteinen? Um was für Genregulationsproteine handelt es sich? Und wie verändert sich insbesondere das Wanderungsverhalten der NCC-Zellen, das für die Zellen während der Embryonalentwicklung charakteristisch ist?

Insgesamt möchte Dr. Ludwig zur Aufklärung der Entstehungsmechanismen der nsLKG beitragen. Die im Rahmen des Projekts entwickelten Methoden könnten sich später auf andere mit der nsLKG assoziierte DNA-Abschnitte sowie weitere, an der nsLKG beteiligte Gewebe anwenden lassen.

Osteozytische Osteolyse | PRIV.-DOZ. DR. ELENA TSOURDI, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Technische Universität Dresden, befasst sich mit »*A role for osteocytic osteolysis in hyperthyroidism-induced bone disease*«.

Die Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose) verursacht neben vielen anderen Gesundheitsstörungen auch eine Osteoporose, d. h. den Verlust von Knochensubstanz mit der verstärkten Gefahr von Knochenbrüchen.

Die in übergroßen Mengen produzierten Schilddrüsenhormone wirken dabei über verschiedene Rezeptoren auf die Knochenzellen ein, insbesondere auf die knochenabbauenden Osteoklasten und die Osteozyten, die aus den knochenaufbauenden Osteoblasten

hervorgehen; allerdings ist der Beitrag der Osteozyten zum Knochenabbau noch unzureichend erforscht. Osteozyten liegen in Lakunen, die mit Osteoid ausgekleidet sind. Über Kanalikuli, die auch eine dünne Schicht Osteoid aufweisen, stehen ihre Ausläufer miteinander in Verbindung. Ziel dieses Forschungsprojekts ist zu klären, ob die Osteozyten entscheidend zu der durch Schilddrüsenüberfunktion ausgelösten Osteoporose beitragen.

Dr. Tsourdi und Kollegen haben ein Tiermodell entwickelt, in dem sich die Hyperthyreose künstlich hervorrufen und abstellen lässt. Insgesamt führt eine Hyperthyreose zu morphologischen Veränderungen des Netzwerks der Osteozyten im lakuno-kanalikulären System. Mittels 2-D-bildgebenden Verfahren konnte gezeigt werden, dass die hyperthyreoten Mäuse eine moderate Zunahme der Anzahl der Kanalikuli sowohl im trabekulären als auch im kortikalen Knochen aufweisen, dies war teilweise reversibel nach Wiederherstellung der normalen Schilddrüsenfunktion (Euthyreose) bei den Tieren.

Weitere Analysen zielten darauf ab, Osteozyten mit Zellkernen sowie Osteozyten-Lakunen ohne Zellkerne und den prozentualen Anteil der kernleeren Osteozyten-Lakunen zu evaluieren. Dabei konnte gezeigt werden, dass die Überfunktion der Schilddrüse mit einer Reduktion des Anteils der kernleeren Osteozyten-Lakunen in beiden Knochenarten einhergeht; auch hier führte die Euthyreose teilweise zu dem gegenteiligen Effekt.

Von weiterem Interesse ist die Beurteilung des Mineralisierungsgrades. Hierfür wurden Analysen mittels quantitativem Backscattered Electron Imaging (qBEI) durchgeführt. Mit dem Ziel, eine mögliche Demineralisierung der perilakunären Matrix als Zeichen einer osteozytischen Osteolyse zu erfassen, wurde ein 2500 µm² großer Quadrant um jede Lakune ausgewählt und ausgewertet. Dabei waren die hyperthyreoten Tiere von einem niedrigeren durchschnittlichen Kalzium-Gewichtsprozentsatz gekennzeichnet.

In den nächsten Schritten des Projekts wird erforscht, ob die Hyperthyreose-indizierten morphologischen Veränderungen der Osteozyten unmittelbar auf die Wirkung der Schilddrüsenhormone zurückzuführen sind bzw. über welche Signalwege diese vermittelt werden. Darüber hinaus wird gefragt, welche morphologischen und funktionellen Veränderungen Osteozyten aus Patientinnen und Patienten mit Hyperthyreose zeigen.

Insgesamt möchte Dr. Tsourdi neue Erkenntnisse über die molekularen Mechanismen des von Hyperthyreose verursachten Knochenschwunds gewinnen. Dies sollte eine stärker zielgerichtete Therapie ermöglichen und auch dazu beitragen, allgemein die Knochengesundheit zu verbessern.

271

Sonderprogramme

Die Stiftung unterstützt eine Reihe von Sonderprogrammen, die Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern ermöglichen oder gezielt herausragende wissenschaftliche Einzelleistungen im In- und Ausland fördern.



Administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen wird mit der »Thyssen-Lesezeit« eine

sechsmonatige Freistellung ermöglicht, um nach dem Ende ihrer administrativen Tätigkeit wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können.

Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Vassilios Skouris, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des

Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet.

274 **ThyssenLesezeit** | Die »ThyssenLesezeit« ermöglicht administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen eine sechsmonatige Freistellung, um nach dem Ende ihrer administrativen Tätigkeit wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Aufgrund der digitalen Revolution vervielfacht sich einerseits die Menge relevanter Informationen exponentiell und ist auch für gut organisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kaum mehr überschaubar. Andererseits steht an den deutschen Universitäten beständig weniger Zeit für eine gründliche Kenntnisnahme von Informationen zur Verfügung. So fehlt oft Zeit für die sorgfältige Lektüre dessen, was zu lesen gewünscht ist und/oder einfach nur erforderlich wäre.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt im Gegenzug zu solchen Phänomenen der Verknappung Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern Zeit für gründliche Lektüre zur Verfügung, die ThyssenLesezeit. Administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen (wie beispielsweise Rektor/innen bzw. Präsident/innen, Vizepräsident/innen bzw. Prorektor/innen, Dekan/innen, Leiter/innen von Exzellenzclustern) wird eine sechsmonatige Unterstützung nach dem Finanzierungsmodell »no gain, no loss« gewährt, um nach Beendigung der administrativen Verpflichtungen eine zügige Wiederaufnahme der eigenen Forschungstätigkeit zu ermöglichen. Bei der Lesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt.

Die Förderung wird durch eine Jury vergeben, der der Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung, Prof. Christoph Marksches, vorsteht und der des Weiteren die Professorin Julika Griem sowie die Professoren Jens Beckert, Christoph Möllers und Peter Strohschneider angehören.

In der dritten Auswahlrunde im November 2021 wurden folgende Personen für eine Förderung durch die ThyssenLesezeit ausgewählt:

PROF. DANIELA HACKE, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, wird vertreten durch PRIV.-DOZ. DR. SUSANNE FRIEDRICH.

PROF. INGE HANEWINKEL, Lehrstuhl für Römisches Recht, Bürgerliches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Georg-August-Universität Göttingen, wird vertreten durch DR. NIKOLAUS LINDER.

PROF. FRANK REXROTH, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen, wird vertreten durch PRIV.-DOZ. DR. KATHARINA ULRIKE MERSCH.

Thyssen Lectures in Griechenland | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik und zuletzt in der Türkei initiiert hat.

Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Vassilios Skouris, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet.

Die Europäische Union ist als eine Rechtsgemeinschaft entstanden, die von Anfang an gemeinsame Werte geteilt und verteidigt hat. Ging es ursprünglich um die Entwicklung und Vertiefung eines gemeinsamen Marktes (später Binnenmarktes), so sind im Laufe der Jahre Grundwerte sichtbar geworden, die stark ausgebaut worden sind und heute ein solides Fundament bilden, insofern sie sowohl in den Verträgen über die Europäische Union und über die Arbeitsweise der Europäischen Union als auch in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ausdrücklich und ausführlich verankert sind. Diese Grundwerte, aber auch Recht und Gesetz als Grundlagen der Union werden in jüngster Zeit infrage gestellt – und mit ihnen verliert die europäische Idee an Attraktivität. Die schwelende Finanzkrise, die terroristischen Anschläge und die Flüchtlingsströme werden in den Augen vieler als Gefahr für den Integrationsprozess gesehen, lösen nationale Initiativen aus und stärken politische Bewegungen mit extremen Zielen und antieuropäischem Einschlag. Dieses Phänomen verdient eine vertiefte Untersuchung aus historischer, ökonomischer, vor allem aber auch rechtswissenschaftlicher bzw. rechtspolitischer Sicht.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Zentrums in Thessaloniki mit den wissenschaftlichen Partnern in Griechenland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das

275



»Thyssen Lectures in Griechenland« im November 2021: Prof. Vassilios Skouris, Prof. Mirosław Wyrzykowski, Prof. Angelika Nußberger, Dr. Frank Suder (v. l.).

Zentrum zu einem Ort des internationalen Austausches in der Rechtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.

Den Auftakt der Thyssen Lecture machte Prof. Andreas Voßkuhle, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, der im November 2017 in Thessaloniki und Athen zum Thema »Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft« sprach.

Die zweite Lecture hielt der bulgarische Politologe Ivan Krastev, Direktor des Centre for Liberal Strategies in Sofia und Permanent Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Er sprach in Thessaloniki und Athen im November 2018 zum Thema »The Age of Imitation and Its Discontents«.

Im April 2019 hielt Christoph Möllers, Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, die dritte Lecture zum Thema »Die Europäische Union als demokratische Föderation«.

Fortgesetzt wurde die Reihe im Oktober 2019 mit einem Vortrag von Pauliine Koskelo, der ehemaligen Präsidentin des Obersten Gerichtshofs von Finnland und Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, die in Thessaloniki und Athen zum Thema »Is the EU incapable of upholding its core constitutional values? What then is the outlook for the Union?« sprach.

Diese Beiträge erschienen als Bände 1, 2, 3 und 4 der Reihe »Thyssen Lectures in Griechenland: Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« im Verlag Klaus Bittner in Köln in englischer, deutscher und griechischer Sprache: 277

VOSSKUHLE, Andreas: Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2018. 127 S. (Thyssen Lectures; Bd. 1)

KRASTEV, Ivan: Is Europe Failing? On Imitation and Its Discontents. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2019. 97 S. (Thyssen Lectures; Bd. 2)

MÖLLERS, Christoph: Die Europäische Union als demokratische Föderation. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2019. 143 S. (Thyssen Lectures; Bd. 3)

KOSKELO, Pauliine: The State of the European Union – entrapment for those committed to its core values? Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2020. 189 S. (Thyssen Lectures; Bd. 4)

Die bereits für 2020 vorgesehenen Lectures von Prof. Angelika Nußberger, der Direktorin des Instituts für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung der Universität zu Köln und ehemaligen Vizepräsidentin des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, und von Mirosław Wyrzykowski, Professor emeritus der Juristischen Fakultät der Universität Warschau und früherem Richter des polnischen Verfassungsgerichtshofes, wurden angesichts der SARS-CoV-2-Pandemie auf November 2021 verschoben. Der Titel des Vortrages von Frau Prof. Nußberger lautete: »Ein neues Demokratiemodell für das 21. Jahrhundert?«, Prof. Wyrzykowski sprach über die »Erosion des Verfassungsstaats«.

Beide Vorträge werden in Kürze veröffentlicht.

278 **Reimar Lüst-Preis** | In Deutschland gab es lange keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind.

Bei diesen Forscherinnen und Forschern handelt es sich besonders häufig um überraschend wichtige Kooperationspartnerinnen und -partner für die deutsche Wissenschaft, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – in der Wissenschaftslandschaft außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« sollen ausgewählte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verliehen. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert. Benannt ist der Preis nach dem früheren, im Jahr 2020 verstorbenen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Im Jahr 2021 wurde der Reimar Lüst-Preis an die brasilianische Sozialanthropologin und Historikerin Lilia Moritz Schwarcz und an die im Libanon tätige Literaturwissenschaftlerin Sonja Mejcher-Atassi verliehen.

Sonja Mejcher-Atassi ist außerordentliche Professorin für Moderne Arabische Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaften an der American University of Beirut, Libanon. Mit ihren Arbeiten zur modernen und zeitgenössischen arabischen Literatur, unter anderem zum palästinensischen Schriftsteller und Kunstkritiker Dschabra Ibrahim Dschabra, hat sie entscheidend an der Vermittlung der arabischen Moderne in die Welt mitgewirkt. Für ihre Arbeit zum bedeutenden arabischen Dramatiker Saadallah Wannous war Mejcher-Atassi persönlich an der Rettung von dessen privatem Archiv aus Syrien beteiligt. Mejcher-Atassi wird als Reimar Lüst-Preisträgerin einen Forschungsaufenthalt am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien der Philipps-Universität Marburg verbringen.

Lilia Moritz Schwarcz ist Professorin für Sozialanthropologie an der Universität São Paulo in Brasilien. Sie ist Hochschullehrerin, Verlegerin und prominente intellektuelle

Figur in Brasilien, wo sie sich für Demokratie, freie Wissenschaft, Kultur und Kunst einsetzt. Ihre Arbeiten zur Kolonialgeschichte Brasiliens wurden mehrfach preisgekrönt und haben das Verständnis der Geschichte des Landes wesentlich verändert. Die Kooperation mit der Freien Universität Berlin ermöglicht einen wichtigen Austausch zwischen der Preisträgerin und der deutschen Lateinamerika-Forschung zur brasilianischen Geschichte und Kultur sowie zur Entstehung von Rassismus, Archiven im globalen Kontext und postkolonialen Problemstellungen der Gegenwart.

Preis Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilman Allert (Goethe-Universität Frankfurt am Main, emeritiert), Alexander Cammann (Die ZEIT), Prof. Philipp Gassert (Universität Mannheim), Dr. Jan Niklas Howe (Ludwig-Maximilians-Universität München), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Christoph Menke (Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Gloria Meynen (Kunstuniversität Linz), Dr. Martin Rethmeier (de Gruyter) und Thedel von Wallmoden (Wallstein Verlag).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus. Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

280 Die Preisträger des Jahres 2021 sind:

THEODOR W. ADORNO: »Nachgelassene Schriften, Abteilung V: Vorträge und Gespräche, Band 1: Vorträge 1949–1968. Herausgegeben von Michael Schwarz« (Suhrkamp)

MELANIE ARNDT: »Tschernobylkinder. Die transnationale Geschichte einer nuklearen Katastrophe« (Vandenhoeck & Ruprecht)

HANS BLUMENBERG: »Die Lesbarkeit der Welt« (Suhrkamp)

KLAUS-MICHAEL BOGDAL: »Europa erfindet die Zigeuner – Eine Geschichte von Faszination und Verachtung« (Suhrkamp)

FRANZ-JOSEF BRÜGGEMEIER: »Grubengold: Das Zeitalter der Kohle von 1750 bis heute« (C. H. Beck)

MARIAN FÜSSEL: »Der Preis des Ruhms« (C. H. Beck)

ISABEL HEINEMANN: »Wert der Familie. Ehescheidung, Frauenarbeit und Reproduktion in den USA des 20. Jahrhunderts« (de Gruyter)

PHILIPP KUFFERATH: »Peter von Oertzen (1924–2008). Eine politische und intellektuelle Biografie« (Wallstein)

HARTMUT LEPPIN: »Die frühen Christen« (C. H. Beck)

PETER OLIVER LOEW: »Danzig. Biographie einer Stadt« (C. H. Beck)

DANIEL LOICK: »Der Missbrauch des Eigentums« (Matthes & Seitz)

ISABELL LOREY: »Demokratie im Präsens – Eine Theorie der politischen Gegenwart« (Suhrkamp)

DOMINIK MASCHEK: »Die römischen Bürgerkriege. Archäologie und Geschichte einer Krisenzeit« (wbg)

ALWIN MEYER: »Vergiss deinen Namen nicht. Die Kinder von Auschwitz« (Steidl)

MARTIN MULSOW: »Prekäres Wissen – Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit« (Suhrkamp) 281

RUTH NATTERMANN: »Jüdinnen in der frühen italienischen Frauenbewegung (1861–1945). Biografien, Diskurse und transnationale Vernetzungen« (Walter de Gruyter)

FRANK REXROTH: »Fröhliche Scholastik« (C. H. Beck)

IRINA SALADIN: »Karten und Mission« (Mohr Siebeck)

BIRGIT SANDKAULEN: »Jacobis Philosophie. Über den Widerspruch zwischen System und Freiheit« (Felix Meiner)

JENS SCHRÖTER und KONRAD SCHMID: »Die Entstehung der Bibel« (C. H. Beck)

FELIX SCHÜRMANN: »Der graue Unterstrom« (Campus)

WOLFGANG STREECK: »Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus« (Suhrkamp)

FARID SULEIMAN: »Ibn Taymiyya und die Attribute Gottes« (Walter de Gruyter)

DAMIEN TRICOIRE: »Der koloniale Traum. Imperiales Wissen und die französisch-madagassischen Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung« (Walter de Gruyter)

DIRK UFFELMANN: »Der erniedrigte Christus – Metaphern und Metonymien in der russischen Kultur und Literatur« (Brill Deutschland)

DIRK VAN LAAK: »Alles im Fluss. Die Lebensadern unserer Gesellschaft« (S. Fischer)

THOMAS VESTING: »Gentleman, Manager, Homo Digitalis. Der Wandel der Rechtssubjektivität in der Moderne« (Velbrück Wissenschaft)

LARS VIELLECHNER: »Transnationalisierung des Rechts« (Velbrück)

JOSEPH VOGL: »Kapital und Ressentiment« (C. H. Beck)

Das Historische Kolleg ist ein Institute for Advanced Study in History. Es gewährt seit 1980 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einjährige Stipendien, damit sie sich in München unter optimalen

Bedingungen und in einem anregenden intellektuellen Umfeld ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können. Berufungen in das Kolleg werden als Auszeichnung verstanden.

282

ELENA WALTER-KARYDI: »Die Athener und ihre Gräber« (Walter de Gruyter)

FLORIAN WILDE: »Revolution als Realpolitik. Ernst Meyer (1887–1930) – Biographie eines KPD-Vorsitzenden« (Narr Francke Attempto)

BENJAMIN ZIEMANN: »Martin Niemöller – Ein Leben in Opposition« (Deutsche Verlags-Anstalt)

PHILIPP ZITZLSPERGER: »Das Design-Dilemma zwischen Kunst und Problemlösung« (Hatje Cantz)

Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen:

VALERIE HÄNSCH: »Vertreibung und Widerstand im sudanesischen Niltal. Ein Staudammprojekt und der Versuch zu bleiben« (Dietrich Reimer Verlag)

KATJA DIEFENBACH: »Spekulativer Materialismus. Spinoza in der postmarxistischen Philosophie« (Verlag Turia + Kant)

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 42. und 43. Kollegjahr 2021/2022 und 2022/2023 mit je einem Senior Fellowship.

Das Historische Kolleg ist ein Institute for Advanced Study in History. Es gewährt seit 1980 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einjährige Stipendien, damit sie sich in München unter optimalen Bedingungen und in einem anregenden intellektuellen Umfeld ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnung verstanden. Im Laufe des Kollegjahres stellen die Senior Fellows zentrale Aspekte ihres Forschungsprojekts im Rahmen eines Kolloquiums zur Diskussion. Die Ergebnisse erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Kollegjahr 2020/2021 war Prof. Claudia Zey (Zürich), die sich dem Thema »Stellvertretung im Mittelalter – Konzeption und Funktionalität repräsentativer Herrschaft« widmete. Ihr Kolloquium fand in Kooperation mit Prof. Gabriela Signori vom 23.–25. September 2021 in Konstanz statt. Der Titel lautete: »Female Regency and Other Figures of Representation (5th to 15th Centuries)/Weibliche Regentschaft und andere Stellvertreterfiguren (5. bis 15. Jahrhundert)«.

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Anfang Oktober 2021 begonnenen Kollegjahr 2021/2022 ist Prof. Johannes Heil (Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg). Sein Thema lautet: »Das Corpus jüdisch-lateinischer Texte des frühen Mittelalters und die vorrabinische Kultur des westmediterranen Judentums«. Sein Kolloquium ist für Mai 2022 geplant. Es trägt die Überschrift »Sprache – Religion – Grenzen«.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen von in den Vorjahren von der Stiftung am Historischen Kolleg geförderten Fellows:

STOLBERG, Michael: Gelehrte Medizin und ärztlicher Alltag in der Renaissance. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VIII, 588 S.: Ill.

THEODERICH der Große und das gotische Königreich in Italien. Hrsg. von Hans-Ulrich Wiemer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XI, 460 S.: Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 102)

Der SIEBENJÄHRIGE Krieg 1756–1763. Mikro- und Makroperspektiven. Hrsg. von Marian Füssel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VIII, 275 S.: Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 105)

KÖRPER-BILDER in der Frühen Neuzeit. Kunst-, medizin- und mediengeschichtliche Perspektiven. Hrsg. von Michael Stolberg. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VIII, 412 S.: Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 107)

Das Historische Kolleg vergibt jährlich je zwei bis drei Senior Fellowships und drei Junior Fellowships, die dem Abschluss der Habilitationsschrift dienen. Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stammt vom Freistaat Bayern. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Ippen Stiftung, die C. H. Beck Stiftung, das Deutsche Stiftungszentrum, der Freistaat Bayern, das Institut für

283

Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten.

Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

284 Zeitgeschichte München – Berlin sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Seit 1983 verleiht das Historische Kolleg zudem alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs«, der inzwischen als deutscher Historikerpreis gilt. Die 14. Preisverleihung ist für den 10. November 2022 in München geplant. Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter www.historischeskolleg.de

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker«.

Die Initiative zur Einrichtung des »Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikerinnen und Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im letzten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen 31 Bewerbungen ein. Für das Sommersemester 2021 ist Prof. Thomas Andrews von der University of Colorado als achter Historiker im Rahmen des Programms nach Tübingen eingeladen worden. Wegen der Umstellung der Lehre auf Online-Kurse haben die Universität Tübingen und Prof. Andrews in Abstimmung mit der Fritz Thyssen Stiftung beschlossen, das Programm für ein Jahr zu unterbrechen. Prof. Andrews wird im Sommersemester 2022 nach Tübingen kommen.

Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte | Die 285 Stiftung fördert »Pre-Dissertation Fellowships für Doktorandinnen und Doktoranden der Deutschen und Europäischen Geschichte an einer Universität der Westküste der USA«. Das Programm verantworten PROF. STEFAN-LUDWIG HOFFMANN, Department of History, University of California, Berkeley, USA, und PROF. SIMONE LÄSSIG, Deutsches Historisches Institut Washington, USA.

In den ersten beiden Förderjahren erhielten neun Doktorandinnen und Doktoranden von vier Universitäten an der nordamerikanischen Westküste (University of California, Berkeley; University of Southern California; Stanford University und University of Oregon, Eugene) die Möglichkeit, vier bis sechs Wochen in deutschen Archiven und Bibliotheken fundierte Vorfeldforschung zu betreiben. Aufgrund der eingeschränkten Reisemöglichkeit durch COVID-19 mussten die fünf Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahres 2020 ihre Reisen vorläufig verschieben.

Die geförderten Forschungsprojekte umfassen eine Vielzahl von Themen und Epochen: die Geschichte des Nationalsozialismus (»National-Socialists after Hitler: The Reconstruction of SS Communities in Postwar Germany«; »The Construction and Deconstruction of Nazi North«, »Mass Violence, Gender and Silenced Memory: A Comparative Study of the Pogrom of 1938 in Berlin and the Calcutta Riots of 1946«), Facetten der Migrationsgeschichte (»Instrumental Adversaries: Steamships, Agents, and the Political-Economy of Emigration in Germany, 1870–1930«; »Criminals and Migrants: Christian Sanctuary and the Sovereign Exception in Modern Germany«; »Global Visions: German-speaking Émigrés and American Photojournalism, 1905–1965«), die Sprachgeschichte (»The Idea of Universals in Languages: Wilhelm von Humboldt's Philosophy of Language in Relation to Umberto Eco's Theory of Semiotics«) sowie – besonders aktuell – die Geschichte von Pandemien (»Spanish Influenza pandemic in the German army in the First World War«).

Neben den Staats- und Landesarchiven und Universitätsbibliotheken in Berlin, Hamburg, Bremen, München und Stuttgart besuchten die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch kleinere Archive, z. B. das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen, das Militärarchiv in Freiburg oder das Archiv für deutsche Polarforschung in Bremen.

Das Fellowship-Programm ist nicht nur für dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine immens wichtige Förderung, sondern setzt – im Zeichen einer Krise der transatlantischen Beziehungen – zugleich neue Impulse im transatlantischen Wissenschafts-

Sciences Po ist Frankreichs führende Universität in den Sozialwissenschaften und bekannt als Ausbildungsstätte politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Führungskräfte. Seit 1993 bildet der

Alfred-Grosser-Lehrstuhl eine wichtige Institution, um die vergleichende und interdisziplinäre Forschung zu Europa, die von Professor Alfred Grosser an Sciences Po begründet wurde, voranzutreiben.

286 austausch. Die forschungsstarke Westküste richtet sich geographisch zunehmend nach Asien und Lateinamerika aus und drängt damit die deutsche und europäische Geschichte in den Hintergrund – ein Trend, der sich langfristig negativ auf die deutsch-amerikanische Forschungsk Kooperationen auswirken wird. Das Fellowship-Programm dient einer neuen Verschränkung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftslandschaften und der Förderung angehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Pazifikküste.

Alfred-Grosser-Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po, Paris. Das Programm verantwortet PROF. CORNELIA WOLL.

Sciences Po ist Frankreichs führende Universität in den Sozialwissenschaften und bekannt als Ausbildungsstätte politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Führungskräfte. Die deutsch-französische Zusammenarbeit genießt einen besonderen Stellenwert an Sciences Po, der sich unter anderem in einem deutsch-französischen Campus, drei Doppeldiplomen und zahlreichen Austauschprogrammen mit deutschen Universitäten ausdrückt.

Seit 1993 bildet zudem der Alfred-Grosser-Lehrstuhl eine wichtige Institution, um die vergleichende und interdisziplinäre Forschung zu Europa, die von Professor Alfred Grosser an Sciences Po begründet wurde, voranzutreiben. Der Lehrstuhl hat die Aufgabe, akademischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland anzuregen, gemeinsame Forschungsprojekte zu fördern und die Karrieren von aufstrebenden und etablierten deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu unterstützen. Sciences Po lädt dazu jährlich zwei Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Deutschland nach Frankreich ein. Im akademischen Jahr 2020/21 waren das Herr Dr. Yoan Vilain und Frau Dr. Aïssa Halidou.

Im Kontext der COVID-19-Pandemie war es besonders interessant für Studierende und Forschende, mit Frau Dr. Halidou eine Spezialistin für Gesundheitspolitik an Sciences Po zu begrüßen. Frau Dr. Halidou unterrichtete am deutsch-französisch-europäischen Campus von Nancy die Vorlesung »Gesundheitspolitik und Global Health«, die bei den Studierenden auf große Beliebtheit stieß. Im Bereich der Forschung beschäftigte sich Frau Dr. Halidou ebenfalls mit dem aktuellen Kontext der Pandemie und arbeitete an einem Buchprojekt zum Umgang mit der Corona-Krise in Frankreich und Deutschland

sowie einem Artikel für die Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie. Zu diesem Thema organisierte sie auch zwei Veranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern von Wissenschaft und Politik an Sciences Po.

Herr Dr. Yoan Vilain ist seinerseits Jurist. Er unterrichtete die Kurse »Justice constitutionnelle et droits fondamentaux: perspectives comparées« (Verfassungsrecht und Grundrechte: vergleichende Perspektiven) sowie »La pensée allemande à l'épreuve de l'Europe« (Deutsches Denken vor der Herausforderung Europas). Die Veröffentlichung des Artikels »Die Verantwortung europäischer Regierender« ist für 2022 geplant. Dr. Vilain engagierte sich insbesondere im Bereich der Nachwuchsförderung und Graduiertenausbildung, beispielsweise im Rahmen des Forschungsseminars der Sciences Po Law School oder der Intensive Doctoral Week. Zudem organisierte er die wöchentliche Reihe »Berlin Calling«: eineinhalbstündige virtuelle Veranstaltungen, bei denen Praktiker der Politik den Studierenden Deutschland und die deutsch-französische Zusammenarbeit näherbrachten. Gäste kamen unter anderem von der Assemblée Nationale, dem Büro des französischen Präsidenten, dem Bundestag oder der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

Für das akademische Jahr 2021/22 wurden die Politikwissenschaftler Prof. Ulrich Krotz und Dr. Gilad Ben Nun auf den Alfred-Grosser-Lehrstuhl berufen.

Thyssen@IAS CEU Fellowship Program | Im Rahmen des »Thyssen@IAS CEU Fellowship Program« des Institute for Advanced Study an der Central European University (IAS CEU) in Budapest stellt die Stiftung seit 2017 für fünf Jahre Fördermittel für Junior bzw. Senior Fellowships bereit.

Das universitätsbasierte Institute for Advanced Study IAS CEU bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Geistes- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit, sich frei von sonstigen Verpflichtungen für ein akademisches Jahr auf ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben zu konzentrieren. Hierzu werden Nachwuchs- sowie etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Budapest eingeladen, um in einem interdisziplinären und kreativen Umfeld eine intensive Bearbeitung ihres Vorhabens verfolgen zu können.

Das IAS CEU wurde 2011 gegründet und löste damit das bis dahin seit 1992 bestehende Collegium Budapest ab. Letzteres wurde auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu

287

288 Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, als erstes Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa gegründet, um die dortigen Wissenschaften zu fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost zu stärken.

Die Auswahl der Fellows erfolgt in einem hoch kompetitiven dreistufigen Verfahren, das externe Gutachterinnen und Gutachter sowie ein Academic Advisory Board einbindet.

Im akademischen Jahr 2021/2022 wird der Rechtswissenschaftler Dr. Ayad Yasin Husein Kokha, Salahaddin University, Erbil, Region Kurdistan, Irak, mit einem Junior Fellowship gefördert. Er arbeitet zum Thema »Prosecuting ISIL Fighters in Iraq: The Available Judicial Mechanisms«.

Thyssen@KWI Fellowship-Programm | Für einen Zeitraum von zwei Jahren fördert die Stiftung am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI), dem PROF. JULIKA GRIEM als Direktorin vorsteht, das »Thyssen@KWI Fellowship-Programm«.

Das Kulturwissenschaftliche Institut in Essen ist ein interdisziplinäres Forschungskolleg für Geistes- und Kulturwissenschaften in der Tradition internationaler Institutes for Advanced Study. Nach der 2018 durch Prof. Griem erfolgten Amtsübernahme wurden im Zuge einer Neuausrichtung neue Forschungsschwerpunkte etabliert, die Formen und Kanäle der Wissenschaftskommunikation des Instituts in neue Bahnen gelenkt sowie ein Internationales Fellow-Programm initiiert.

Um langfristig nationale und internationale Kooperationen auf einem exzellenten Niveau zu ermöglichen, fördert die Stiftung seit 2020 für den Zeitraum von zwei Jahren insgesamt vier Fellowships für die Dauer von je sechs Monaten. Ein Thyssen@KWI Fellowship verspricht besonders gute Voraussetzungen, herausragende Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler für das KWI zu gewinnen. In einem Forschungsumfeld, das internationale Zusammenarbeit mit der Integration in eine vielfältige Hochschullandschaft an Rhein und Ruhr verbindet, bietet das Thyssen@KWI Fellowship Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Postdoc-Phase einen anregenden Freiraum zur Erarbeitung von Forschungsthemen und Projektanträgen, für den Abschluss von Schreibprozessen sowie zur weiteren Karriereplanung.

Als zweite Thyssen@KWI Fellow widmete sich ab April 2021 die Kunsthistorikerin Dr. Chiara Salari dem Konzept der Umweltästhetik. In ihrem Projekt untersuchte sie die

Rolle der Photographie bei der Wahrnehmung natürlicher, urbaner und postindustrieller Landschaften und befasst sich mit der (kulturellen) Umnutzung von Industriestandorten des »Industriekulturpfads« im Ruhrgebiet.

Ihr folgte ab Oktober 2021 als dritte Thyssen@KWI Fellow Regina Karl, Ph.D., Assistenzprofessorin für Germanistik und Filmwissenschaft an der Rutgers University, New Brunswick, USA. Als Thyssen@KWI Fellow arbeitet sie an ihrem Buchmanuskript »Manipulations. The Hand as Symbol and Symptom in the Arts after 1900«, in dem sie die vielfältigen Erscheinungsformen der Hand in der Literatur und den bildenden Künsten der frühen Moderne untersucht.

289

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderbereichen der Stiftung, bereitgestellt.



292 Briefe Max Bruchs | PROF. FRANK HENTSCHEL, Leiter des Max Bruch-Archivs des Musikwissenschaftlichen Instituts, Universität zu Köln, erhielt Fördermittel zum »Ankauf von Briefen Max Bruchs«.

Die insgesamt 13 Briefe und anderen persönlichen Dokumente von Max Bruch (1838–1920) stammen aus der privaten Sammlung Martin Bentes (geb. 1936), des ehemaligen Präsidenten des Musikverlags Henle. Die Briefe spannen chronologisch einen Bogen über die gesamte Schaffenszeit Bruchs, angefangen mit einem Brief aus Sondershausen 1869, wo Bruch 1867 Anstellung als Hofkapellmeister gefunden hatte, bis zu einem im Jahre 1915 verfassten Brief aus Bruchs Alterssitz in Berlin-Friedenau. Die Dokumente entstammen allesamt dem Briefwechsel Bruchs mit wichtigen Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Einen Schwerpunkt der Sammlung bilden Briefe an den Berliner Dirigenten und Komponisten Siegfried Ochs (vier Briefe mit Beilagen von Briefen anderer Personen an Ochs). Unter den übrigen Korrespondenzpartnern sind Bruchs Kölner Lehrer und Mentor Ferdinand Hiller (1811–1885), der Schweizer Komponist Friedrich Hegar (1841–1927) und der Geiger Willy Hess (1859–1839). Ein einzigartiger und besonders hervorstechender Teil der Sammlung Bentes ist zudem ein von Bruch während seiner Zeit in Liverpool 1882 verfasster Lebenslauf, der neues Licht auf die Karriereplanung Bruchs wirft.

Inhaltlich dokumentieren die Briefe Geschehnisse des Musiklebens im deutschsprachigen Raum, etwa die musikalischen Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum der Preußischen Akademie der Künste 1896 in Berlin, gleichzeitig aber auch persönliche und künstlerische Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse sowie die politischen Ansichten Bruchs. So berichtet Bruch beispielsweise im frühesten Brief der Sammlung (1869) von seiner Arbeit als Hofkapellmeister in Sondershausen, gibt Auskunft über sein Gehalt und seinen Plan, bald eine Oper zu komponieren – ein Plan, den er letztlich nie umgesetzt hat. Ein späterer Brief an Siegfried Ochs (14. Mai 1895) legt dann auch Bruchs spätere Abneigung gegenüber der Oper, der Musik Wagners und der Neudeutschen Schule offen, wenn er abschätzig über den Komponisten Engelbert Humperdinck spricht, der nur »durch Opern-Tantiemen reich geworden ist«. Der chronologisch letzte Brief der Sammlung vom 4. Juni 1915 an Willy Hess dokumentiert Bruchs persönliche Verzweiflung angesichts des Ersten Weltkriegs und die Abwendung von seinem früheren, jetzt als »Verräter Deutschlands« wahrgenommenen Freund Camille Saint-Saëns, ebenso wie vom deutsch-jüdischen Komponisten Friedrich Gernsheim.

Die Briefe stellen ein musikhistorisch interessantes Korpus dar und bilden neben den hier beispielhaft genannten, spezifisch inhaltlichen Gesichtspunkten auch das große persönliche und professionelle Netzwerk Bruchs in besonderer Weise ab. Dieses Netzwerk Bruchs war personell und geographisch weit gespannt und beinhaltete sowohl zahlreiche Persönlichkeiten des internationalen Musiklebens wie Joseph und Amalie Joachim, Albert Dietrich oder Bruchs langjährigen Verleger Fritz Simrock als auch Persönlichkeiten aus Wirtschaft und öffentlichem Leben wie die Bergisch Gladbacher Fabrikantenfamilie Zanders, mit der Bruch eine enge Freundschaft verband, oder die Industriellenfamilie Krupp, die mit Bruch in verwandtschaftlicher Beziehung stand. Die Briefe ergänzen dieses Bild – zum großen Teil sind bereits Briefe der jeweiligen Korrespondenzen im Archiv vorhanden (Siegfried Ochs, Ferdinand Hiller, Willy Hess, Friedrich Hegar), sodass durch den Zukauf vorhandene Briefe teilweise sogar durch Gegenbriefe vervollständigt wurden.

Die 13 Briefe und Dokumente aus der Sammlung von Martin Bente, die dieser im Laufe seines Lebens sorgfältig ausgewählt und einzeln bei renommierten Autographenhändlern erworben hatte, ergänzen die Sammlung des Max Bruch-Archivs in gewichtiger Weise. Alle im Archiv befindlichen Materialien sind der Öffentlichkeit frei zugänglich und werden regelmäßig von Forschenden aus der ganzen Welt genutzt. Durch den Erwerb der Briefe konnte sichergestellt werden, dass dieselben der Forschung auf Dauer zur Verfügung stehen.

293

Wissenschaftliche Tagungen und Postdoc-Stipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



296 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Postdoc-Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Postdoc-Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrerin oder Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Postdoc-Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme mit sich. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der sonstigen Förderungsmaßnahmen zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Postdoc-Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen der Stipendiatin/des Stipendiaten ggf. der der betreuenden Hochschullehrerin/des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

297

Tagungen:

DR. INGA BONES, Institut für Philosophie, Karlsruher Institut für Technologie:
»Hate Speech: What It Is and How It Works«
26./27.2.2021 in Karlsruhe

PROF. SIMONE NEUBER/DR. ROBERTO VINCO, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Hermeneutischer Realismus«
Mai 2021 in Heidelberg

DR. OLIVER SCHLAUDT, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
PROF. ALFRED NORDMANN, Institut für Philosophie, Technische Universität Darmstadt:
»Indikatoren: Sicherheit und Unsicherheiten in Entscheidungsprozessen«
21./22.5.2021 in Darmstadt

PROF. ANDREAS LAMMER, FB I: Philosophie, Universität Trier:
»Surveying the summae: Comparisons and Contrasts among Avicenna' Eight Main Works«
26.-28.5.2021 in Trier

DR. SONJA SCHIERBAUM, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Varieties of Voluntarism in Medieval and Early Modern Ethics«
22.-24.7.2021 in Würzburg

PROF. KONSTANTIN POLLOK/DR. MARGIT RUFFING, Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Kant and the Norms of Cognition: A Revaluation of the Synthetic Apriori«
23./24.7.2021 in Mainz

PROF. PAUL WEITHMAN, Department of Philosophy, University of Notre Dame:
»A Theory of Justice at 50«
24./25.9.2021 in Notre Dame, Indiana (USA)

298 DR. ROTRAUD HANSBERGER/DR. MAREIKE HAUER, Lehrstuhl IV für spätantike und arabische Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Intellect and Contemplation in Ancient Greek and Medieval Islamic Philosophy«
1./2.10.2021 in München

PROF. KRISTINA MUSHOLT, Institut für Philosophie, Universität Leipzig:
»Reassessing the Relationship between Explanation and Phenomenology«
4.–7.10.2021 in Leipzig

PROF. KARL MERTENS, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Out of Habit: On the Social, Affective and Involuntary Aspects of Habitual Action«
6.–8.10.2021 in Würzburg

DR. GAL KATZ/DR. TIMO HEISENBERG, Philosophy Hall, Columbia University, New York:
»Hegel's Heritage: First Nature in Social Philosophy«
9./10.10.2021 in New York (USA)

PROF. THOMAS METZINGER, Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»The minimal phenomenal experience«
5.–7.11.2021 in Frankfurt am Main

PROF. LUKAS H. MEYER, Institut für Philosophie, Karl-Franzens-Universität Graz:
»Justice in Time«
2./3.12.2021 in Graz (Österreich)

Stipendien:

DR. KONSTANTIN AZAROV: »Tolstoy's theory of free will: Herderian and Daoist elements in Tolstoyan compatibilism«

DR. GIULIA MARIA EUGENIA LANZIROTTI: »Typified Conceptuality. A Phenomenological Contribution to the Debate on Conceptual Content«

DR. MICHAEL LEWIN: »Wie ist Metaphilosophie als einheitliche Disziplin möglich?«

DR. HANNES GUSTAV MELICHAR: »Grundlagen des Begriffs der psychischen Krankheit«

DR. ALEXANDER SATTAR: »Arthur Schopenhauer's Metaphilosophy in Its Relation to 19th Century Empirical Metaphysics« **299**

DR. MARTIN WELSCH: »Kant, Rousseau und Nietzsche über die Zukunft der menschlichen Natur«

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

DR. LISANNE TEUCHERT, Ökumenisches Institut, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum/DR. MIKKEL GABRIEL CHRISTOFFERSEN, Faculty of Theology, University of Copenhagen/DR. DENNIS DIETZ, Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Verletzt fühlen. Systematisch-theologische Perspektiven auf den Zusammenhang von Verletzung und Emotion«
5.–7.2.2021 in Heidelberg

PROF. SUSANNE TALABARDON, Professur für Judaistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»Ländliches und städtisches Judentum im Spannungsfeld von Tradition und Moderne«
14.–15.3.2021 in Bamberg

PROF. ANNETTE WEISSENRIEDER, Seminar für Neues Testament, Institut für Bibelwissenschaften, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/DR. MARTINA KEPPER, Fachgebiet Altes Testament, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg/PROF. JAN R. STENGER, Department of Classics, School of Humanities, University of Glasgow:
»Architexture: Textual Representation and Practices of Sacred Space in the Ancient World«
18./19.3.2021 in Halle/Saale

DR. ARIANE SADJED, Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:
»Narratives of Being Jewish in the Middle East«
23.–27.3.2021 in Wien (Österreich)

300 PROF. KATHARINA BRACHT, Professur für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
 »Methodius von Olympus' Schrift De lepra als Exempel für die Gesamtedition des Corpus Methodianum – Interdisziplinäre Zugänge«
 7.–10.4.2021 in Jena

PROF. STEFAN ALKIER, Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche, Fachbereich Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. MARTIN KESSLER, Kirchengeschichte, Fachbereich Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Evangelische Kirchen und Politik in Deutschland – Konstellationen im 20. Jahrhundert«
 14.–17.4.2021 in Wittenberg

PROF. LUKAS BORMANN, Fachgebiet Neues Testament, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg:
 »Martin Niemöller und seine internationale Rezeption – Martin Niemöller and his international reception«
 27./28.4.2021 in Frankfurt am Main

CSABA SZABÓ, Department of Religious Studies, University of Szeged/PD DR. CHRISTIAN GUGL, Institut für Kulturgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:
 »Sanctuaries in the Danubian provinces: new results and perspectives«
 7./8.5.2021 in Szeged (Ungarn)

PROF. JOHANNA RAHNER, Institut für Ökumenische und Interreligiöse Forschung, Katholisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. GUNDA WERNER, Institut für Systematische Theologie und Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Franzens-Universität Graz:
 »Moving Home. Heimat im Europa der Gegenwart. Ein kommunikativ-theologischer Kongress«
 3.–5.6.2021 in Graz (Österreich)

DR. DORIS REISINGER/PROF. ANJA MIDDELBECK-VARWICK/DR. CARMEN NOLS/ 301
 PROF. CHRISTOPH MANDRY, Fachbereich 07, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Macht: Legitimation, Ausübung, Missbrauch. Theologische Missbrauchsforschung im Kontext sozial-, rechts- und geisteswissenschaftlicher Forschungen«
 10./11.6.2021 in Frankfurt am Main

PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
 »Interactions of Religious Cultures«
 11.6.2021 in Tübingen

PROF. PETER GEMEINHARDT, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
 »Hermann Dörries: Ein Kirchenhistoriker im Wandel der Zeiten«
 25./26.6.2021 in Göttingen

DR. MARKUS KRAH, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam:
 »Transnational American Jewish History: Entanglements of American and European Jewries in the 19th and 20th Centuries«
 30.6/1.7. und 5.7.2021 in New York (Vereinigte Staaten)

PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien:
 »Paul Tillich in Dresden. Intellektuellen-Diskurse in der Weimarer Republik«
 7.–10.7.2021 in Dresden

PROF. BURKHARD LIEBSCH, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:
 »Systematik, Schlüsselbegriffe, Desiderate der Rekonstruktion von Ricoeurs Werk«
 9./10.7.2021 in Hannover

PROF. FRIEDMANN STENGEL, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
 »Von der Physikotheologie zum Vitalismus? Transformationen des Verhältnisses von Naturforschung und Religion im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert«
 12.–15.9.2021 in Halle (Saale)

302 PROF. THERESIA HAINTHALER, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main:

»Inherited sin?«

16.–18.9.2021 in Wien (Österreich)

PROF. HENRIK SIMOJOKI, Institut für Evangelische Theologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/PROF. MIRJAM SCHAMBECK, Lehrstuhl für Religionspädagogik, Theologische Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/DR. YAUHENIYA DANILOVICH, Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Konfessionelle Kooperation und konfessionssensibler Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie. Konkretisierungen einer Ökumenischen Religionsdidaktik«

20.–22.9.2021 in Würzburg

DR. TANJA FORDERER/DR. DANIEL SCHUMANN, Institut für Antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Antiochia: Frühchristliche und diasporajüdische Identitätsbildung im Ausstrahlungsreich einer antiken Großstadt«

1.–3.10.2021 in Tübingen

PROF. ANDREA STRÜBIND, Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/PD DR. ASTRID VON SCHLACHTA, Mennonitische Forschungsstelle, Bolanden/DR. JONATHAN REINERT, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Die Täufer – Fremdwahrnehmung und Selbstbilder im 16.–17. Jahrhundert«

1.–3.10.2021 in Tübingen

PROF. DAVID OHANA, The Ben Gurion Research Institute for the Study of Israel and Zionism, Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva/PD DR. ELKE MORLOK, Seminar für Judaistik, Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Heretical Religiosity and Nihilism«

4.–7.10.2021 in Sils Maria (Schweiz)

PROF. STEFAN HEID, Römisches Institut der Görres-Gesellschaft, Vatikanstadt/PROF. MARKUS SCHMIDT, Fachhochschule der Diakonie in Bethel, Bielefeld:

»Kult des Volkes: Der Volksgedanke in den liturgischen Bewegungen und Reformen – eine ökumenische Revision«

24.–27.11.2021 am Campo Santo Teutonico (Vatikanstadt)

PROF. REINHARD GREGOR KRATZ, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen/DR. FELIX ALBRECHT, Griechischer Psalter, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:

»Editing the Greek Psalter«

1.–3.12.2021 in Göttingen

PROF. BARBARA FEICHTINGER-ZIMMERMANN/DR. INGO SCHAAF, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:

»Hieronymus und die Bibel. Schrift – Texte – Kontexte«

2./3.12.2021 in Konstanz

Stipendien:

DR. DORIS REISINGER: »Was ist Spiritualität?«

DR. GIOVANNI TORTORIELLO: »The ›Prisca Theologia‹ and Renaissance Aristotelianism: Johannes Eck's Commentaries to the Aristotelian Corpus«

Reisebeihilfen:

PROF. BERND GOEBEL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Ralph von Battle, Meditatio cuiusdam Christiani de fide. Edition, Einleitung und Übersetzung«

303

304 **Geschichtswissenschaft****Tagungen:**

PROF. FRANZ-JOSEF ARLINGHAUS/PROF. ANDREAS RÜTHER, Arbeitsbereich Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit:

»Veränderung aus sich selbst heraus. Eigendynamik in vormodernen Gesellschaften«
28.–30.1.2021 in Bielefeld

PROF. CHRISTINE GUNDERMANN, Historisches Institut, Universität zu Köln/
DR. LINA SCHRÖDER, Institut für Geschichte, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Europäische Grenzregionen. Neue Wege im Umgang mit historischen Raum- und Grenzkonzeptionen in der Geschichtswissenschaft«
24.–26.2.2021 in Köln

DR. JÖRG WETTLAUER, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. STEFAN HAAS, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen/DR. MAREIKE KÖNIG, Deutsches Historisches Institut Paris/DR. KAROLINE DÖRING, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Digital History: Konzepte, Methoden und Kritiken digitaler Geschichtswissenschaften«
1.–3.3.2021 in Göttingen

DR. STEFAN POPP, Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:
»The 17th Century in India: Events, Society, Thought and Art«
24.–26.3.2021 in Wien (Österreich)

PROF. TIM BUCHEN, Institut für Geschichte, Technische Universität Dresden/DR. GERHARD WOLF, Department of History, University of Sussex:
»(Forced) Migration and large-scale settlement in modern European history. State-building, ethnic conflict and the economy in the 19th and 20th Century«
31.3.–2.4.2021 in Dresden

DR. KATHARINA KREUDER-SONNEN, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien:
»Worlds of Management: Transregional Approaches to Management Knowledge since 1945«
14.–16.4.2021 in Wien (Österreich)

305

PROF. CLAUDIA SODE, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln:
Ringvorlesung »Byzanz global: Geschichte und Kultur des byzantinischen Reichs in welt-historischer Perspektive«
22.4.–15.7.2021 in Köln

DR. IMMO REBITSCHKE, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Stalinism and the Struggle for Social Control: 1929 to 1956«
3.–5.6.2021 in Jena

PROF. JÜRGEN G. NAGEL, Historisches Institut, FernUniversität in Hagen:
»Islam und Empire. Muslimische Gesellschaften, islamische Bewegungen und europäischer Herrschaftsanspruch in Asien und Afrika«
11.–13.6.2021 in Hagen

PROF. MARTIN BAUMEISTER/DR. SIMON UNGER-ALVI, Deutsches Historisches Institut in Rom:
»War and Genocide, Reconstruction and Change: The Global Pontificate of Pius XII, 1939–1958«
14.–16.6.2021 in Rom (Italien)

PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, Ruhr-Universität Bochum/PROF. CHRISTIAN KOLLER, Schweizer Sozialarchiv, Zürich:
»Memory Studies meets Social Movement Studies – How Collective/Collected Memories have Shaped Social Movements in Past and Present«
16.–18.6.2021 in Bochum

PROF. MICHAEL WALA, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität:
»Communicating Secret Intelligence«
18.–20.6.2021 in Tutzing

PROF. SABINE PANZRAM/DR. PABLO POVEDA ARIAS, Historisches Seminar, Universität Hamburg:
»Bishops under Threat: Contexts and Episcopal Strategies Between Late Antiquity and the Early Middle Ages in the West«
24.–26.6.2021 in Hamburg

306 DR. FELIX AXSTER, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin/
PD DR. STEFAN VOGT, Martin-Buber-Lehrstuhl, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Entangled Otherings: Critical Perspectives on the Relationship of Racism and
Antisemitism«
28.–30.6.2021 in Berlin

DR. MICHAEL KOREY, Mathematisch-Physikalischer Salon, Staatliche Kunstsammlung
Dresden/DR. KARSTEN GAULKE, Astronomisch-Physikalisches Kabinett, Museumsland-
schaft Hessen Kassel/DR. SAMUEL GESSNER, Observatoire de Paris:
»Equating the Heavens: Astronomical Practice, Computation, and Instruments of Plane-
tary Theory in Early Modern Europe«
25.–28.8.2021 in Kassel und Dresden

PROF. MICHAEL MATHEUS/PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in
Venedig:
Studienkurs 2021 »Malvasier – (ein) Wein in der Geschichte Venedigs und Europas. Von
der Wirtschaft bis zur Medizin, von der Politik bis zur Kunst und Literatur«
29.8.–6.9.2021 in Venedig (Italien)

PD DR. MARIA OSMERS, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Julius-Maximilians-Universität
Würzburg/PD DR. JAN MARTIN TIMMER, Seminar für Alte Geschichte, Rheinische Fried-
rich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Zum Umgang mit Enttäuschungen in der Antike«
2.–4.9.2021 in Köln

DR. CARLOS ALBERTO HAAS, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität
München/DR. JOSÉ RICARDO CASTELLÓN OSEGUEDA, Historisches Institut, Universität
zu Köln:
»200 Jahre: Zentralamerika in der Welt«
9./10.9.2021 in Berlin

PROF. MARKUS FRIEDRICH, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Hamburg:
»Die Welt im Dorf«
9./10.9.2021 in Wolfenbüttel

DR. FERNANDO ESPOSITO, Neuere und Neueste Geschichte, Universität Konstanz/
PROF. CHRISTINA BRAUNER, FB Geschichtswissenschaft, Eberhard Karls Universität
Tübingen/DR. TOBIAS BECKER, Deutsches Historisches Institut London:
»Chronopolitics. Time of Politics, Politics of Time, Politicized Time«
16.–18.9.2021 in London (Großbritannien)

DR. STEFANIE FREYER, Abteilung Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück:
»Reisende Gesandte. Ziele, Praktiken, Wirkung«
21./22.9.2021 in Osnabrück

PROF. DIETMAR SCHIERSNER, Fachbereich Geschichte, Pädagogische Hochschule
Weingarten:
»Augsburg – Europäische Stadt der Medizin. Urbanisierung und Medikalisierung vom
Mittelalter bis zur Gegenwart«
22.–25.9.2021 in Augsburg

PROF. GABRIELA SIGNORI, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Universität
Konstanz:
»Weibliche Regentschaft und andere Stellvertreterfiguren im europäischen Vergleich
(5. bis 15. Jahrhundert)«
23.–25.9.2021 in Konstanz

PROF. GABRIELA SIGNORI, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Universität
Konstanz:
»Geschichte und Theorie«
23.–25.9.2021 in Konstanz

PD DR. MARITA LIEBERMANN, Centro Tedesco di Studi Veneziani, Venedig:
»Tourismus – Errungenschaft und Gefahr: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das
»modernste« aller Phänomene«
1.10.2021 in Venedig (Italien)

DR. MARTIN BORÝSEK/DR. DAVIDE LIBERATOSCIOLI, Institut für Jüdische Studien und
Religionswissenschaft, Universität Potsdam:
»The many faces of early modern Italian Jewry«
4.–6.10.2021 in Potsdam

307

308 DR. GABY MAHLBERG, Department of History, University of Warwick/PROF. THOMAS MUNCK, School of Humanities, University of Glasgow:
»Translating Cultures: Ideas and Materiality in Europe, c 1500–1800«
18.–19.10.2021 in Wolfenbüttel

DR. JAN-HENDRYK DE BOER, Historisches Institut, Universität Duisburg-Essen/
PD DR. KATHARINA MERSCH, Historisches Seminar, Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. MARCEL BUBERT, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Die Mediävistik und ihr Mittelalter«
28.–30.10.2021 in Göttingen

PD DR. TOBIAS DANIELS, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Der zweite Romzug Friedrichs III. (1468/69). Pilgerfahrt, Fürstenreise, politische Unternehmung«
3.–5.11.2021 in Rom (Italien)

DR. MICHAEL HECHT, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle:
»Kirchenbücher als historische Quellen – Perspektiven der Landes-, Sozial- und Kulturgeschichte«
18./19.11.2021 in Münster

PROF. MARTIN SCHULZE WESSEL/DR. KARL-ULRICH GELBERG, Historisches Kolleg, München:
»Eigentum, Bodenwert und Visualisierung: Kataster im 19. und 20. Jahrhundert«
24.–26.11.2021 in München

Stipendien:

DR. THEODOROS PELEKANIDIS: »The Anthropocene as a challenge to historical knowledge: How can historians deal with climate change?«

DR. AHMED SHEIR: »Between Memory and Historiography: The Crusades in Modern Egyptian Historical Scholarship«

DR. ANASTASIIA SIROTENKO: »Auf der Suche nach historischer Selbstvergewisserung: Konstantin, Helena und Herakleios im sozialen Gedächtnis des lateinischen Königreichs Jerusalem (1099–1187)« **309**

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

DR. ARNE REINHARDT, Institut für Klassische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Der Status quo der aufwändig dekorierten römischen Architekturterrakotten (Campana-Reliefs)«
8.–10.4.2021 in Heidelberg

DR. KATHARINA SCHMIDT, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes Amman/PD DR. BENEDIKT HENSEL, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/PROF. ROCIO DA RIVA, Department History and Archaeology, Universitat de Barcelona:
»Multifaceted Edom. Recent Research on Southern Transjordan in the Iron Age from an Archaeological and Cultural-Historical Perspective«
7.–10.6.2021 in Amman (Jordanien)

PROF. ACHIM LICHTENBERGER, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie/Archäologisches Museum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»The earthquake of AD 749 – The end of classical antiquity?«
24./25.6.2021 in Kopenhagen (Dänemark)

DR. ANDREW LEPKE, Institut für Epigraphik, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. CLAIRE TAYLOR, Department of History, University of Wisconsin-Madison/PROF. LENE RUBINSTEIN, Department of Classics, Royal Holloway University of London:
»Women and Manumission in the Ancient Greek World«
27.–30.8.2021 in Münster

310 PROF. MARGARETE VÖHRINGER, Zentrale Kustodie & Kunstgeschichtliches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. KELLY J. WHITMER, Lichtenberg Kolleg, Georg-August-Universität Göttingen:
»Lehrdinge/Wissensdinge: Pedagogy and Academic Collections in the History of Science«
6.-8.9.2021 in Göttingen

DR. NICOLETTA BRUNO, Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Narrating Early Cultural History in the Ancient Literary World«
9./10.9.2021 in München

DR. DIMITRIS GRIGOROPOULOS, Abteilung Athen, Deutsches Archäologisches Institut:
»Twilight of the Gods: Greek Cult Places and the Transition to Late Antiquity«
15./16.10.2021 in Athen (Griechenland)

DR. FLORIAN EBELING, Ägyptologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Aegyptus aeterna – Narrative, Topoi und Gedächtnisspuren«
23./24.11.2021 in München

PROF. GABRIELE LINGELBACH, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. CHRISTINA VON HODENBERG, Deutsches Historisches Institut London:
»Family & Disability. Comparing British and German Histories of Care«
2.-4.12.2021 in London (Großbritannien)

PROF. FRIEDHELM HOFFMANN, Institut für Ägyptologie und Koptologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. MOHAMED RAAFI ABAS, Ministry of Antiquities (Egypt), Cairo:
»Perspectives on the Ramesside Military System«
10./11.12.2021 in München

Stipendien:

DR. JULIA BRAUNGART: »The latest Vinča pottery from Vinča-Belo Brdo: Classification and Chronology«

DR. RIMTAUTAS DAPSCHAUSKAS: »Ästhetik und Rituale der Neandertaler in diachroner Perspektive: Eine Metaanalyse zur Nutzung mineralischer Pigmente im Mittelpaläolithikum« **311**

DR. MOHAMAD FAKHRO: »The Early Bronze Age Tomb of Sûsan – A Contribution to the Archaeology of the Kobane Region in Northern Syria«

DR. JASMIN HETTINGER: »Feuchtgebiete in der Antike: Konzeption und Kontextualisierung«

Reisebeihilfen:

DR. GEORG LEUBE: Forschungsaufenthalt in Armenien, Iran, Aserbaidshan und in der Türkei zum Thema »Feldforschung zu den Inschriften der Quara- und Aqqyunlu«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

DR. ESMA CERKOVNIK, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Universum musicum – musicus universalis: Der musikalische Weltentwurf des Michael Praetorius«
20.3.2021 in Zürich (Schweiz)

DR. ELISA ROSSBERGER, Graduiertenschule »Distant Worlds«, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Multimodal Artefact Analysis in Ancient Studies. Exploring intersemiotic relations between image, text & practice in ancient Egypt and the Near East«
23.-26.3.2021 in München

DR. FLORIAN TRABERT, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf/
DR. MICHAEL HEINZE, Dekanat der Philosophischen Universität, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf:
»Seitenarchitekturen. Raum & Architektur im Comic«
7./8.5.2021 in Düsseldorf

- 312** DR. URSULA STRÖBELE, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München:
»Das Skulpturale im (post-)digitalen Zeitalter«
26.5.2021 in München
- DR. HANNO BALZ/DR. ALLEGRA FRYXELL, Faculty of History, University of Cambridge:
»Toward a History of Modern Colour«
28.–30.5.2021 in Cambridge (Großbritannien)
- DR. YASEMIN GÖKPINAR, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum/DR. STEPHANIE SCHEWE, Seminar für Semiotik und Arabistik, Freie Universität Berlin:
»Musical sources and theories from Ancient Greece to the Ottoman period«
10.–12.6.2021 in Bochum
- PROF. KAI-UWE HEMKEN, Kunsthochschule, Universität Kassel:
»Opfer oder Täter? Thesen zur nationalsozialistischen Vergangenheit der Kuratoren der ersten documenta (1955)«
11.6.2021 in Kassel
- DR. HOLE RÖSSLER, Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
»Bildtaktiken: Visuelle Subversion zwischen Spiel und Widerstand«
22.–24.9.2021 in Wolfenbüttel
- DR. ELISABETH NATOUR, Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit), Universität Regensburg/DR. ANDREA ZEDLER, Professur für Musikwissenschaft, Universität Bayreuth:
»Musik und Politik im Europa der Frühen Neuzeit. Methodische Öffnung und interdisziplinäre Vernetzung an der Schnittstelle von Geschichts- und Musikwissenschaft«
23.–25.9.2021 in Regensburg
- PROF. CHRISTIAN FREIGANG, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin/
PROF. JOHANNES NIEHOFF, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Freie Universität Berlin:
»Ein schwieriges, geteiltes Erbe: Die Byzantinistik zwischen christlicher und islamischer Kunstgeschichte«
29.9.–1.10.2021 in Berlin

- PROF. NIKOLAUS HENKEL, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/
PROF. PETER ANDERSEN, Arts, civilisation et histoire de l'Europe, Université de Strasbourg:
»Sebastian Brant (1457–1521): Europäisches Wissen in der Hand eines Intellektuellen der Frühen Neuzeit«
3.–5.10.2021 in Straßburg (Frankreich)
- PROF. FELIX DIERGARTEN, Hochschule für Musik Freiburg:
»Johann Baptist Cramer und die Welt der »Pianistes Compositeurs«. Rekonstruktionen einer versunkenen Kultur«
5./6.10.2021 in Freiburg/Bad Krozingen
- DR. CHRISTOPH GÜNTHER, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Notions of Jihad Reconsidered: Perspectives on Media, Materiality, and Political Violence«
6.–8.10.2021 in Mannheim/Mainz
- PROF. MATTHIAS MÜLLER, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Licht und Klang in der europäischen Hofkultur – Medien, Effekte, Symbolik«
7.–9.10.2021 in Potsdam
- PROF. THOMAS SEEDORF, Institut für Musikwissenschaften, Hochschule für Musik Karlsruhe:
»Tenorissimo. Geschichte und Gegenwart Enrico Carusos«
15.–17.10.2021 in Karlsruhe
- PROF. REGINA URBANEK, Cologne Institute of Conservation Sciences (CICS), Technische Hochschule Köln:
»Die romanische Bildertür der Kirche St. Maria im Kapitol«
21.–23.10.2021 in Köln
- DR. FRANZ ENGEL, Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom:
»Penser l'image en situation. Exposer la peinture médiévale à la lumière du jour – Bilder in situ. Möglichkeiten und Grenzen der historisch-kritischen Ausstellungspraxis«
21.–23.10.2021 in Paris (Frankreich)

314 DR. FLORIAN STROB, Stiftung Bauhaus Dessau:
»Hilberseimer: Infrastructures of Modernity«
27.–29.10.2021 in Dessau

PROF. ULRIKE STEIERWALD/PROF. WOLFGANG KEMP, Leuphana Universität Lüneburg/
DR. REINHARD LAUBE, Klassik Stiftung Weimar:
»fest – flüssig – plasmatisch – flüchtig. Aggregationen der Sprachbildlichkeit«
28./29.10.2021 in Weimar

PROF. HANS-JOACHIM HINRICHSSEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich:
»Beethovens Missa solemnis: das größte Werk, welches ich je geschrieben«
4.–6.11.2021 in Köln

DR. MARKUS ENGELHARDT, Musikgeschichtliche Abteilung, Deutsches Historisches Institut in Rom:
»Ludwig van Beethoven und Italien. Person und Werk im Zeichen nationaler Erinnerungskultur«
8.–10.11.2021 in Rom (Italien)

DR. AZZURRA SCARCI, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz:
»Waffenweihungen auf Sizilien im 1. Jahrtausend v. Chr.«
12./13.11.2021 in Syrakus (Italien)

DR. YANNIS HADJINICOLAOU/PROF. MONIKA WAGNER, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg:
»Spontaneität. Unmittelbarkeit, Schnelligkeit, Authentizität in westlicher und ostasiatischer Kunst«
19./20.11.2021 in Hamburg

Stipendien:

DR. MARINA AURORA GARZÓN FERNÁNDEZ: »Writing with Scissors: A Calligraphy of Wonder«

DR. JOHN ROMÉY: »Constructing French Music, Myth, and Identity: The Transnational Circulation of Jean-Baptiste Lully's Music«

DR. KSENIJA TSCHETSCHIK-HAMMERL: »Fixierung der Vergänglichkeit: Zur Stellung des gefärbten Wachses in der Miniaturplastik des Antonio Abondio (1538–1591) und seines Umkreises« **315**

Reisebeihilfen:

DR. PNINA ARAD: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »The Marquis of Nointel in Jerusalem: A Matter of Image«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. FRIEDHELM MARX/PROF. CHRISTOPH JÜRGENSEN, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»Form – Natur – Übersetzung. Das literarische Werk Jan Wagners«
15./16.1.2021 in Bamberg

PROF. JULIA WEITBRECHT, Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. ANDREAS BIHRER, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»Gesicht und Handschrift. Transzendente Begründung und Authentifikation von Offenbarung in Hagiographie und Visionsliteratur«
18.–20.3.2021 in Hohenheim

DR. HENRIKE SCHWAB, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Figurenkonstellation und Gesellschaftsentwurf«
24.–26.3.2021

PROF. GERHARD LAUER/PROF. NICOLAAS RUPKE, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:
»Johann Friedrich Blumenbachs »Bildungstrieb« (1789): »Was ist Leben?« in Naturwissenschaft, Philosophie und Politik um 1800«
22./23.4.2021 in Göttingen

316 DR. KATHARINA GRABBE, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. CHRISTIAN SCHMITT, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:
»Kolportage/Literatur. Textverfahren, Medien und Distributionsformen populärer Literatur im Vor- und Nachmärz«
24./25.6.2021 in Oldenburg

PROF. ANDREA BARTL, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
Internationales und interdisziplinäres Forschungskolloquium zum Werk Silke Scheuermanns »Ethik der Natur, Ethik der Stadt«
1.–3.7.2021 in Bamberg

PROF. CHRISTOPH KÖNIG, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück/
DR. MICHAEL WOLL, Deutsches Literaturarchiv Marbach:
»Wilhelm Müllers Gedichtzyklus »Die Winterreise« – Zyklus und Kritik«
1.–4.7.2021 in Weimar

PROF. ARNULF DEPPERMAN, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim/
PROF. BARBARA FOX, Department of Linguistics, University of Colorado:
»Action Formation and Ascription: Offers, Proposals, Suggestions«
26.–30.7.2022 in Mannheim

PROF. GREGOR STREIM, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena/PROF. ALEXANDER HONOLD, Deutsches Seminar, Universität Basel/PROF. NORBERT CHRISTIAN WOLF, Fachbereich Germanistik, Paris-Lodron-Universität Salzburg:
»Hofmannsthal und die Salzburger Festspiele. Eine »Zwischenbilanz« nach 100 Jahren«
1.–4.8.2021 in Salzburg (Österreich)

PROF. CARLOS SPOERHASE/DR. JØRGEN SNEIS, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
»Literatur in der Epoche des Nobelpreises: Komparative, theoretische und archivarisches Perspektiven auf den Nobelpreis für Literatur«
25.–28.8.2021 in Marbach

DR. JANINA REIBOLD/DR. UWE MAXIMILIAN KORN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: 317
»Fünfzig Jahre »Texte und Varianten«. Zur Theorie und jüngeren Wissenschaftsgeschichte der Editionsphilologie«
9./10.9.2021 in Heidelberg

PROF. STEPHAN KESSLER, Institut für Baltistik, Universität Greifswald:
»Baltische Sprachen und Kulturen in der Diaspora«
9./10.9.2021 in Greifswald

PROF. ELKE KOCH, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin/DR. NINA NOWAKOWSKI, Institut III: Philologie, Philosophie, Sportwissenschaft, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg/PROF. JULIA WEITBRECHT, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I, Universität zu Köln:
»Konfigurationen des Wunders. Texte, Praktiken und Funktionen in Spätantike, Mittelalter und Früher Neuzeit«
9.–11.9.2021 in Berlin

PROF. STEPHANIE CATANI, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft, Universität des Saarlandes/PD DR. CHRISTOPH KLEINSCHMIDT, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Popliteratur 3.0? Soziale Medien und Gegenwartsliteratur«
9.–11.9.2021 in Tübingen

PROF. ISABELLE STAUFFER/DR. CORINNA DZIUDZIA, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
»Der Kinematograph des Textes rattert: Intermediale Reflexivität in Literatur und Film der Gegenwart«
15.–17.9.2021 in Eichstätt

PROF. LOTHAR VAN LAAK, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn:
»Johann Gottfried Herder – Die Formation seines Werkes in den Bückeburger Jahren (1771–1776)«
16.–18.9.2021 in Bückeburg

318 PROF. NORBERT KÖSSINGER, Institut III: Bereich Germanistik, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:
Interdisziplinäres Colloquium zur altniederdeutschen Sprache, Literatur und Kultur »Alt-sächsisch (9.–12. Jh.)«
21.–24.9.2021 in Magdeburg

PROF. CHRISTA JANSOHN, Lehrstuhl für Britische Kultur, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. STEFAN KNÖDLER, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/
DR. CLAUDIA BAMBERG, Digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels, Kerkheim:
»Die Shakespeare-Übersetzungen von August Wilhelm Schlegel und des Tieck-Kreises: Kontext – Geschichte – Edition«
27.–30.9.2021 in Dresden

PD DR. BENJAMIN SPECHT, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur mit historischem Schwerpunkt, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Vor ›Novalis‹ – Friedrich von Hardenbergs Jugendliteratur 1788–1791: Kontexte, Korpus, Konsequenzen«
30.9.–2.10.2021 in Erlangen

DR. PHILIP BOCKHOLT, Orientalisches Institut, Universität Leipzig:
»Authorship and Textual Transmission in the Manuscript Age: Contextualizing Ideological Variants in Persian Texts from the 11th to 19th Centuries«
1./2.10.2021 in Leipzig

DR. KATJA BARTHEL, Institut für Germanistik, Universität Osnabrück:
»Formen, Praktiken, Dynamiken literarischen Schreibens – Perspektiven einer diachronen Schreibforschung vom Spätmittelalter bis zur klassischen Moderne«
6.–8.10.2021 in Osnabrück

PROF. PAMELA STEEN/DR. HEIKE RETTIG, Institut für Germanistik, Universität Koblenz-Landau:
»Menschen – Tiere – Kultur. Praktiken in der Interspezies-Begegnung«
7./8.10.2021 in Koblenz

PROF. RÉGINE BATTISTON, Institut de recherche en Langues et Littératures Européennes, Université de Haute-Alsace, Mulhouse/DR. TOBIAS AMSLINGER, Max-Frisch-Archiv an der ETH Bibliothek, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich:
»Max Frischs Korrespondenzen«
7.–9.10.2021 in Mulhouse (Frankreich) **319**

PROF. DETLEF HABERLAND, Mitteleuropäischer Germanistenverband, Bonn/DR. ERZSÉBET SZABÓ, Institut für Germanistik, Universität Szeged:
»Apparat und Inszenierung«. Theodor Fontane als Meister des poetischen Verbergens«
13.–15.10.2021 in Szeged (Ungarn)

DR. JAN URBICH, Institut für Germanistik, Universität Leipzig/PROF. DAVID E. WELLBERY, Department of Germanic Studies, The University of Chicago:
»Überforderung der Form. Erkundung einer neuen Fragestellung in der Theorie der Dichtung und in der interpretatorischen Praxis«
23./24.10.2021 in Leipzig

PROF. KLAUS BIRNSTIEL, Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald:
»Schlesische Sprachreform, niederländische Netzwerke, pommerscher Petrarkismus: Sibylla Schwarz (1621–1638) im Kontext«
28.–30.10.2021 in Greifswald

PROF. NIKOLA ROSSBACH, Institut für Germanistik, Universität Kassel/
PROF. ANGELA SCHROTT, Institut für Romanistik, Universität Kassel:
»Wiederholung und Variation. Repetitive Muster in Gesprächen der Frühen Neuzeit«
11.–14.11.2021 in Hofgeismar

PROF. ANDREA ALLERKAMP, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)/PROF. GÜNTER BLAMBERGER, Institut für deutsche Sprache und Literatur I, Universität zu Köln/PROF. GABRIELE BRANDSTETTER, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin/PD DR. MARTIN ROUSSEL, Internationales Kolleg Morphomata, Universität zu Köln:
Jahrestagung der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft »Um einen Kleist von außen bittend. Zur Internationalen Kleist-Rezeption«
18.–20.11.2021 in Frankfurt (Oder)

320 PROF. ALEXANDER LASCH, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden:
»Konstruktionsgrammatik germanischer Sprachen. Forschungsstand – Desiderata –
Perspektiven (KxG2020)«
19./20.11.2021 in Dresden

PROF. FRIEDRICH VOLLHARDT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-
Universität München:
»Satiren der europäischen Aufklärung«
1.–3.12.2021 in Eutin

Stipendien:

DR. YANNICK BRANDENBURG: »Griechische Lehnbedeutungen im lateinischen Lexikon«

DR. TIM SOMMER: »Paper Fictions: Literature and the Rise of the Heritage Industry«

Reisebeihilfen:

DR. STEFANIE JOHN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Textile Objects in
British Literature at the Fin de Siècle: Decorative Materialities«

PROF. CINZIA SCARPINO: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »An American
publisher who happens to be in Germany« – Rowohlt and US novelists, 1920s–1960s«

Wirtschaftswissenschaften

Tagungen:

DR. ROXANA HALBLEIB/PROF. WINFRIED POHLMEIER, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre,
insbesondere Ökonometrie, Universität Konstanz:
»Intrinsic Time in Finance«
7./8.4.2021 in Allensbach

PROF. CARSTEN BURHOP, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-
Wilhelms-Universität Bonn:
»Fiscal policy, public finance, and inequality«
11./12.11.2021 in Bonn

Reisebeihilfen:

DR. FRIEDERIKE HERTWECK: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema
»Hochschulforschung«

321

Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. INO AUGSBERG, Hermann Kantorowicz-Institut für juristische Grundlagenfor-
schung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/DR. MICHAEL MÜLLER, Lehrstuhl für
Öffentliches Recht und Kirchenrecht, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Theorie der Verfassungsgeschichte – Verfassungshistoriographie zwischen Geschichts-
wissenschaft, Philosophie und Rechtsdogmatik«
3./4.5.2021 in München

PROF. ANNE PETERS/DR. TOM SPARKS, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches
Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
»The Individual in International Law: History and Theory«
24./25.6.2021 in Berlin

PROF. WOLFGANG KAHL, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht,
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. BERND GRZESZICK, Institut für Staatsrecht,
Verfassungslehre und Rechtsphilosophie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Deutsch-Japanisches Verwaltungsrechtskolloquium«
3.9.2021 in Heidelberg

PROF. MATTHIAS JESTAEDT, Institut für Staatswissenschaft & Rechtsphilosophie, Albert-
Ludwigs-Universität Freiburg/PROF. HIDEMI SUZUKI, Institute for Journalism, Media &
Communication Studies, Keio University, Tokyo:
»Verfassungsentwicklung IV – Verfassungsentwicklung durch Verfassungsvergleich
(Deutsch-Japanisches Verfassungsgespräch 2021)«
12.–16.9.2021 in Lübbenau/Spreewald und Berlin

322 PROF. KATRIN GIERHAKE, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Regensburg/PD DR. STEFAN SCHICK, Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie, Universität Regensburg:
Gründungstagung des interdisziplinären Netzwerkes »Freiheit und Strafe« mit dem Thema »Immanuel Kant: Freiheit, Recht und Strafe«
16.–19.9.2021 in Regensburg

PROF. ANTJE VON UNGERN-STERNBERG/PROF. BENJAMIN RAUE, Institut für Recht und Digitalisierung Trier (IRDT), Universität Trier:
»Algorithmisierte Rechtsdurchsetzung«
23./24.9.2021 in Trier

PROF. MICHAEL-LYSANDER FREMUTH/PROF. HANNES TRETTER, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Universität Wien:
»Völkerstrafrecht vor heimischen Strafgerichten: Die Rolle der nationalen Strafjustiz bei der strafrechtlichen Verfolgung schwerster Menschenrechtsverbrechen«
14.–16.10.2021 in Wien (Österreich)

DR. STEPHAN HOBE, Institut für Luftrecht, Weltraumrecht und Cyberrecht, Universität zu Köln:
»50 Jahre deutsch-polnischer Vertrag – 30 Jahre Zwei-plus-Vier-Vertrag«
21./22.10.2021 in Bonn

PROF. MARTIN LÖHNIG, Fakultät Rechtswissenschaft, Universität Regensburg:
»Elsaß-Lothringen als juristisches Laboratorium«
25./26.10.2021 in Regensburg

PROF. TATJANA HÖRNLE, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtsphilosophie und Rechtsvergleichung, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Sexual Assault and Rape. What Can We Learn From And For Law Reform?«
5./6.11.2021 in Berlin

PROF. ANNE PETERS/DR. SASKIA STUCKI, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg/PROF. KIRSTEN STILT, Animal Law & Policy Program, Harvard Law School, Cambridge:
»Handbook of Global Animal Law«
12./13.11.2021 in Heidelberg

DR. PHILIPP-ALEXANDER HIRSCH, Institut für Kriminalwissenschaften:
»Ernst Ferdinand Klein (1744–1810) – Philosoph, Strafrechtswissenschaftler und Justiz-reformer der deutschen Aufklärung«
12.–14.11.2021 in Göttingen

323

Stipendien:

DR. N'KOUANO ANASTHASIE N'TOUMON: »Die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Geschäftsherrn im nationalen, supranationalen und Völkerstrafrecht – eine rechtsvergleichende Untersuchung zum Recht Deutschlands, Frankreichs, Benins«

Politikwissenschaft

Tagungen:

PROF. HANS VORLÄNDER/DR. OLIVIERO ANGELI, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden/PROF. ANDREAS NIEDERBERGER, Institut für Philosophie, Universität Duisburg-Essen:
»Migration – Herausforderungen im Spannungsfeld von Theorie und Praxis«
9.–11.3.2021 in Dresden

DR. FLORENTINE KOPPENBORG, Hochschule für Politik, Technische Universität München/DR. TOBIAS WEISS, Institut für Japanologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. ANNA WIEMANN, Department für Asienstudien, Ludwig-Maximilians-Universität München:
Jahrestagung 2021 der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung »Energy, Politics, and Society: Continuity and Change 10 Years after 3.11«
19.3.2021 in Berlin und Tokio (Japan)

PROF. TINE STEIN/DR. VERENA FRICK, Institut für Politikwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen:
»Politische Grundbegriffe im 21. Jahrhundert«
3./4.6.2021 in Göttingen

PROF. ANTONIA GRAF, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. BASTIAN LOGES, Institut für Sozialwissenschaften, Technische Universität

324 Braunschweig/DR. HOLGER NIEMANN, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Universität Hamburg:

»After Diffusion: Neue Perspektiven auf Dynamiken der Normumsetzung«
5./6.7.2021 in Münster

PROF. ALEXANDRA SCHWELL, Institut für Kulturanalyse, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/DR. PAWEŁ MICHAŁ LEWICKI, Lehrstuhl für vergleichende Mitteleuropastudien, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):

»Understanding EU legitimacy: cross-disciplinary approaches to studies of the European Union«
8.–10.9.2021 in Frankfurt (Oder)

DR. LUISE KATHARINA MÜLLER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden/DR. MARKUS WOLF, Arbeitsgebiet Kulturphilosophie, Brandenburgische Technische Universität Cottbus:

»Die Grundlagen der Menschenrechte – moralisch, politisch, oder sozial?«
20./21.9.2021 in Berlin

DR. DILYARA MÜLLER-SULEYMANOVA, Department Soziale Arbeit, Züricher Hochschule für angewandte Wissenschaften/DR. TSYPYLMA DARIEVA, Zentrum für Osteuropa und Internationale Studien, Berlin:

»Dealing with the violent past: transnational dimensions and diasporic experiences«
23./24.9.2021 in Zürich (Schweiz)

PROF. MARTIN NONHOFF, Institut für Interkulturelle und Internationale Studien, Universität Bremen:

»Hegemony, Crisis, Intervention: New Perspectives on Emancipatory and Radical Democratic Discourses«
23.–25.9.2021 in Bremen

PROF. CHRISTIAN KREUDER-SONNEN, Institut für Politikwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena/PROF. STACIE GODDARD, Department of Political Science, Wellesley College/PROF. RONALD R. KREBS, Department of Political Science, University of Minnesota/PROF. BERTHOLD RITTBERGER, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Its own worst enemy: internal sources of crisis in liberal international order«
28.–30.10.2021 in Tutzing

PROF. MATTHIJS BOGAARDS/PROF. ANDREA PETŐ, Department of Political Science, Central European University, Wien: **325**

»Gender and Illiberalism in Post-Communist Europe«
5./6.11.2021 in Wien (Österreich)

DR. ANDREAS KRUCK/DR. MORITZ WEISS, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»The Rise of the Regulatory Security State in Europe«
12./13.11.2021 in München

Stipendien:

DR. TOBIAS EBERT: »Political Partisanship and Longevity: Do Conservative Partisans Live Longer Everywhere?«

DR. SHARINEE LALIT JAGTIANI: »Revisiting »Regions« in a Changing World Order: The Case of India and the Indo-Pacific«

DR. BRETTON JAMES MCEVOY: »Whiteness, Reckoning and Transformation in the USA & Germany«

Soziologie

Tagungen:

PROF. HOLGER STRASSHEIM/DR. ALEJANDRO ESGUERRA PORTOCARRERO, Soziologische Fakultät, Universität Bielefeld:

»Objects of Expertise. The Politics of Socio-Material Expert Knowledge in World Society«
27./28.5.2021 in Bielefeld

PD DR. DENNIS GRÄF, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Passau/DR. MARTIN HENNIG, DFG-Graduiertenkolleg »Privatheit und Digitalisierung«, Universität Passau:

»Corona und mediale Öffentlichkeiten – Interdisziplinäre Perspektiven auf den Zusammenhang von SARS-CoV-2 und Medien«
9.–11.7.2021 in Passau

326 PROF. MEIKE MUNSER-KIEFER, Institut für Bildungswissenschaft, Universität Regensburg/PROF. PAUL MECHERIL, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld/PROF. YASEMIN KARAKAŞOĞLU, Fachbereich 12, Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Universität Bremen:
»Schule und Unterricht in der Migrationsgesellschaft. Allgemeine und fachdidaktische Perspektiven«
16./17.7.2021 in Regensburg

PROF. STEFANIE BÖRNER, Institut II Gesellschaftswissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:
»Europäische Sozialpolitik während und nach der Pandemie. Herausforderungen für nationale Wohlfahrtsstaaten und EU-Sozialpolitik«
30.9.–1.10.2021 in Magdeburg

PROF. FRANK ECKARDT, Institut für Europäische Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar:
»Der Intellektuelle, die Erinnerung und die Stadt. Maurice Halbwachs im Spiegel des 21. Jahrhunderts«
15.–17.10.2021 in Weimar

DR. UTE KARSTEIN, Institut für Kulturwissenschaften, Universität Leipzig:
»Religionsanalyse und Theorieentwicklung. Eine Generationentagung«
1.–3.12.2021 in Bielefeld

Stipendien:

DR. JONAS DO NASCIMENTO: »From Slavery to Bolsonaro: A Comparative Study on the Representation of Brazilian Racism and Authoritarianism in Selected Literary Texts and Films«

DR. GABRIEL SCHWAKE: »The Home Front: Militarisation and demilitarisation in Berlin, Belgrad and Tel Aviv«

DR. BESNIK SINANI: »Post-Salafism: The Internal Contestation of Contemporary Saudi Salafism«

DR. JULIO CÉSAR TOVAR GÁLVEZ: »Study of the acculturation in the integration courses for immigrants in Germany« **327**

DR. TANJA VISIC: »Career mobilities, work-life balance and intersectional inequalities in the life-course of academics in Germany«

DR. ANNE WILKEN: »Arnold Gehlen in der jungen Bundesrepublik – Seine (Re-)Integration in das Wissenschaftssystem in das Spannungsfeld von Philosophie und Soziologie«

DR. JAKUB ZÁHORA: »Spaces of Politics and Humanitarianism: Local Population's Attitudes towards the Refugee Centers«

Reisebeihilfen:

DR. MELINA CASSANDRA KALFEIS: Forschungsaufenthalt in Burkina Faso zum Thema »Politics in a Moral Twilight: Vigilantism on the Margins of Peacebuilding, Human Rights, and the Sahel Crises«

Ethnologie

Tagungen:

DR. ROSALIE STOLZ, Institut für Anthropologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
DR. JONATHAN ALDERMAN, Institute of Latin American Studies, University of London:
»The Modern House: Anthropological Perspectives on the Transformation of Vernacular Houses«
9.–11.3.2021 in Heidelberg

PROF. GIGI ADAIR, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
»Theorizing African Diaspora(s) Anew«
12./13.3.2021 in Bielefeld

328 DR. ARNE HARMS, Institut für Ethnologie, Universität Leipzig/DR. LUKAS LEY, Institut für Ethnologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Coastal Futures: life between and at the edges of the sea«
3./4.6. und 11.6.2021 in Halle (Saale)

PD DR. CLEMENS GREINER, Global South Studies Center (GSSC), Universität zu Köln/
PROF. BORIS BRAUN, Geographisches Institut, Universität zu Köln:
»Menschenwürdige Löhne und Einkommen in fairen Lieferketten? Eine kritische Bestandsaufnahme des Konzeptes«
8./9.9.2021 in Köln

DR. MICHAEL FUHR, Center for World Music, Stiftung Universität Hildesheim/PROF. THOMAS RICHARD HILDER, Department of Music, Norwegian University of Science and Technology (NTNU), Trondheim/DR. CORNELIA GRUBER, Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien:
»Decolonizing Europe through Music Scholarship: Whiteness, Citizenship and Borders«
30.9.–2.10.2021 in Bonn

PROF. DETLEF SIEGFRIED/DR. KRISTOFF KERL, Department of English, Germanic and Romance Studies, University of Copenhagen:
»Pop Cultures and Ecstatic States of the Body, 1950s–1980s«
30.9.–2.10.2021 in Kopenhagen (Dänemark)

Stipendien:

DR. FULERA ISSAKA-TOURE: »Gender and Marriage among Beninese Muslims in Germany«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. JOSEF A. KÄS, Peter-Debye-Institut für Physik der weichen Materie, Universität Leipzig:
Gordon Research Conference on Physical Science of Cancer meeting »Physics as a driver of convergent oncology«
23.–28.5.2021 in Galveston (Vereinigte Staaten)

PROF. MARLENE BARTOS, Physiologisches Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: **329**
Gordon Forschungskonferenz und Gordon Forschungsseminar 2021 »Die Rolle der Hemmung im Zentralen Nervensystem«
18.–23.7.2021 in Les Diablerets (Schweiz)

PROF. WALTER DOERFLER, Universitätsklinikum Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
Sixth Weissenburg Symposium »Genome-wide Epigenetic Profiles and their Functions in Biology and Medicine«
8.–11.9.2021 in Weissenburg

PROF. THOMAS BENZING, Zentrum für Molekulare Medizin Köln, Uniklinik Köln/
PROF. THOMAS KRIEG, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, Universität zu Köln:
»Ernst Klenk Symposium – 25 Years of Molecular Medicine: From basic principles to clinical application«
26.–28.9.2021 in Köln

Stipendien:

DR. AHMED ELTOKHI: »Identifying the role of gating pore current in the pathophysiology of autism spectrum disorder«

DR. MIRNA ELIZABETA KRAMAR: »Restoring communication abilities of cells as a goal of cancer therapy«

VASILIKI PANAGIOTAKOPOULOU: »A novel model to study the role of microglial TREM2 in AD pathology«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

1.1

1.2

1.3

1.4

1.5

Bilanz zum 31. Dezember 2020

Aktiva

	2020	2019
	€	€
Anlagevermögen		
Finanzanlagen		
Aktien der thyssenkrupp AG	0,00	7.234.152,15
Fondsanteile	495.259.643,66	534.780.858,94
	495.259.643,66	542.015.011,09
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	49.132,50	80.917,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	9.653.012,67	10.067.080,67
Geschäftsausstattung	472.858,00	423.849,50
	10.175.003,17	10.571.847,67
Umlaufvermögen		
Sonstige Vermögensgegenstände	40.522,48	162.682,70
Kassenbestand	4.146,22	2.278,79
Bankguthaben	72.117.198,01	23.661.434,29
	72.161.866,71	23.826.395,78
Rechnungsabgrenzungsposten		
	11.246,94	15.588,82
	577.607.760,48	576.428.843,36

Passiva

	2020	2019
	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Errichtungskapital	554.240,40	554.240,40
Zustiftungskapital	101.891.268,67	101.891.268,67
	102.445.509,07	102.445.509,07
Rücklagen		
Kumulierte Ergebnisse aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	376.114.495,71	370.245.442,87
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	69.853.710,00	77.206.710,00
	445.968.205,71	447.452.152,87
Ergebnisvortrag	1.067,02	1.104,03
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	22.605.575,41	20.646.246,63
Pensionsrückstellungen	6.246.057,00	5.552.153,00
Übrige sonstige Rückstellungen	201.044,46	195.428,25
	29.052.676,87	26.393.827,88
Andere Verbindlichkeiten		
	140.301,81	136.249,51
	577.607.760,48	576.428.843,36

334 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2020

	2020	2019
Erträge	€	€
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Dividende aus Aktien der thyssenkrupp AG	0,00	600.000,00
Erträge aus dem Abgang von Aktien der thyssenkrupp AG	8.657.839,83	17.420.449,97
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der thyssenkrupp AG	573.851,04	1.770.600,00
Erträge aus Investmentfonds	9.862.407,74	11.833.090,27
Erträge aus Immobilienfonds	1.598.329,16	1.779.984,84
Erträge aus Zuschreibungen des Finanzanlagevermögens	286.810,00	0,00
Zinserträge	5.319,30	8.424,82
Sonstige Erträge	7.940,86	46.413,86
	20.992.497,93	33.458.963,76
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.422.349,91	17.103.731,36
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-793.280,95	-1.130.499,48
	15.629.068,96	15.973.231,88
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit	60.757,97	53.349,37
Aufwendungen für Stiftungsgremien	94.442,80	201.180,65
Verwaltungskosten	3.022.808,54	3.096.724,34
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen	1.450.855,71	0,00
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände	545.250,70	546.183,40
Abschreibungen auf Finanzanlagen	1.624.741,28	794.408,70
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)	148.863,00	159.881,00
	22.576.788,96	20.824.959,34
Steuern vom Einkommen und Ertrag (- = Aufwand/+ = Ertrag)	94.017,59	-49.166,73
Sonstige Steuern (+ = Ertrag)	6.289,27	4.968,20
Jahresergebnis		
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr	-1.483.984,17	12.589.805,89
Einstellung (-) /Auflösung (+) der Rücklage aus kumulierten Ergebnissen aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	1.104,03	2.339,41
	-5.869.052,84	-16.626.041,27
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	7.353.000,00	4.035.000,00
Ergebnisvortrag	1.067,02	1.104,03

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2020 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Erstellung von Prüfungsberichten (IDW PS 450 n. F.).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 27. Mai 2021

PricewaterhouseCoopers GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

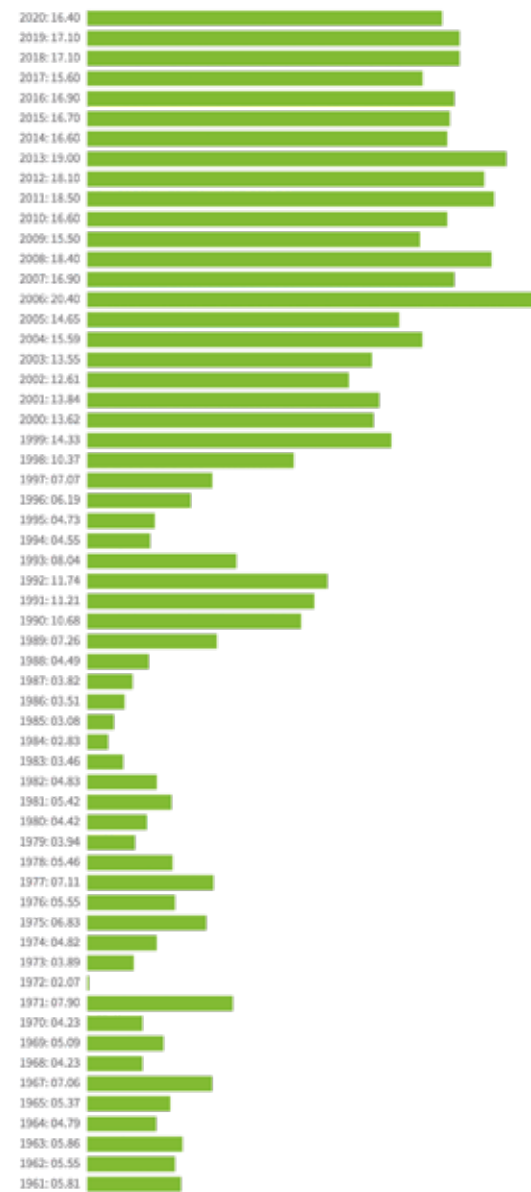

Anne Böcker
Wirtschaftsprüferin


ppa. Markus Flender
Wirtschaftsprüfer



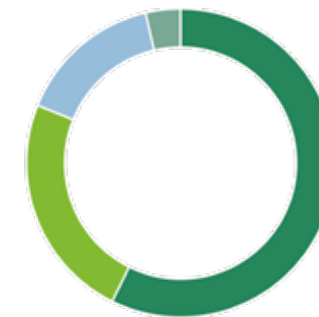
Auszug aus dem **Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft** zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2020.

336 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2020 in Mio. Euro



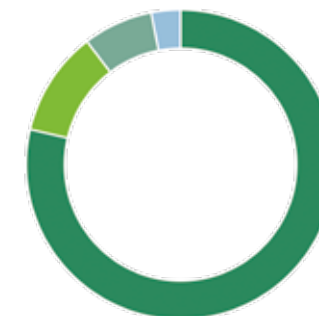
Fördermittel nach Förderbereichen 2020

- Geschichte, Sprache und Kultur: € 9,4 Mio.
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 3,9 Mio.
- Medizin und Naturwissenschaften: € 2,5 Mio.
- Sonstiges: € 0,6 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2020

- Projekte: € 12,9 Mio.
- Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,8 Mio.
- Tagungen: € 1,2 Mio.
- Sonstiges: € 0,5 Mio.



Bewilligte Mittel für wissenschaftliche Vorhaben
2020 insgesamt: € 16,4 Mio.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2021 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



340 Philosophie

ANTHROPOZÄN – Klimawandel – Biodiversität. Hrsg. von Stascha Rohmer und Georg Toepfer. – Freiburg; München: Alber, 2021. 254 S.

ARISTOTLE'S Physics VIII. Translated into Arabic by Ishāq ibn Ḥunayn (9th c.). Ed. by Rüdiger Arnzen. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. CCLIV, 289 S.
(Scientia Graeco-Arabica; Bd. 30)

CICERO'S Staatsphilosophie. Ein kooperativer Kommentar zu »De re publica« und »De legibus«. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VI, 194 S.
(Klassiker auslegen; Bd. 64)

FLASHAR, Hellmut: Platon. Philosophieren im Dialog. – Wien: Passagen, 2021. 218 S.
(Passagen Philosophie)

FREITAG, Wolfgang: Handlungsgründe im normativen Voluntarismus. – In: Sein und Sollen. Perspektiven in Philosophie, Logik und Rechtswissenschaft. Hrsg.: Georgios Karageorgoudis; Jörg Nöller. – Leiden; Boston: Brill, 2021. S. 69–86.
(Ethica; Bd. 35)

HERMENEUTIK unter Verdacht. Hrsg. von Andreas Kahlitz u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. XVIII, 229 S.: Ill.
(Text und Textlichkeit; Bd. 2)

HILDT, Moritz: Kants Hedonismus. Eine Lektüre der Kritik der praktischen Vernunft aus Perspektive der systematischen Debatte um das gute Leben. – In: Revista de Estudios Kantianos. 5,1. 2020. S. 289–306.

HISTORISCHE Entwicklung und aktuelle Perspektiven des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie. Hrsg. von Hans Werbik u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2021. 363 S.
(Zum Verhältnis von Philosophie und Psychologie; Bd. 1)

Der JUNGE Carnap in historischem Kontext. 1918–1935. Hrsg. von Gereon Wolters und Christian Damböck. – Cham: Springer, 2021. XIV, 264 S.
(Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis)

LAMBERT, Johann Heinrich: Philosophische Schriften. Supplement: Johann Heinrich Lamberts Monatsbuch. Neu hrsg., eingel., komm. und mit Verzeichnissen zu Lamberts Schriften, Briefen und nachgelassenen Manuskripten versehen von Niels W. Bokhove und Armin Emmel. – Hildesheim usw.: Olms, 2020.
Bd. 1. CLVII, 520 S.
Bd. 2. VI, S. 521–925.

MOSES Mendelssohns Rechtsphilosophie im Kontext. Hrsg. von Ursula Goldenbaum u. a. – Hannover: Wehrhahn, 2021. 443 S.

POETSCH, Christoph: Die Logoi der platonischen Sonnenanalogie. – In: Zeitschrift für philosophische Forschung. 75,2. 2021. S. 235–273.

RAUH, Hans-Christoph: Personenverzeichnis zur DDR-Philosophie 1945–1995. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. V, 665 S.

WHAT are mental representations? Ed. by Joulia Smortchkova et al. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2020. IX, 325 S.
(Philosophy of Mind Series)

Theologie und Religionswissenschaft

Die ANTIKEN christlichen Apokalypsen in den Antiken christlichen Apokryphen. Hrsg. von Simon Danner u. a. – In: Zeitschrift für Antikes Christentum. 20,1. 2016. 181 S.

BAADER, Franz von: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Alberto Bonchino. – Paderborn: Schöningh, 2021.
Bd. 1. Texte zur Naturphilosophie (1792–1808). X, 384 S.
Bd. 2. Texte zur Mystik und Theosophie (1808–1818). XI, 353 S.

BARTHEL, Christian: Monastic Authority on Trial. The Synod of Latopolis. – In: Konzilien und kanonisches Recht in Spätantike und frühem Mittelalter. Hrsg.: Wolfram Brandes u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. S. 25–40.

BARTHEL, Christian: Die Prophezeiung des Karour (Charour). Krise, Kommunikation und Kohäsionsstrategien im pachomianischen Mönchtum. – In: Le Muséon. 134,1/2. 2021. S. 35–77.

342 BURLACIOIU, Ciprian: Migration and Church History. – In: Christian Theology in the Age of Migration. Implications for World Christianity. Ed.: Peter C. Phan. – Lanham etc.: Lexington, 2020. S. 87–98.

COMMON Man, Society and Religion in the 16th Century. Piety, Morality and Discipline in the Carpathian Basin. Ed. by Ulrich A. Wien. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021. S. 438: III. (Refo500 Academic Studies; Bd. 67)

CHRISTIAN discourses of the holy and the sacred from the 15th to the 17th century. Ed. by Teresa Hiergeist; Ismael del Olmo. – Berlin usw.: Lang, 2020. 405 S.: III.

The DAMASCUS fragments. Towards a history of the Qubbat al-khazna corpus of manuscripts and documents. Ed. by Adrianna D'Ottone Rambach et al. – Beirut: Ergon-Verl., 2020. 544 S.: III. (Beiruter Texte und Studien; Bd. 140)

EXEGETIK des Alten Testaments. Bausteine für eine Theorie der Exegese. Hrsg. von Joachim J. Krause und Kristin Weingart. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. V, 285 S. (Forschungen zum Alten Testament. 2. Reihe; Bd. 127)

GEMEINSAM Christsein. Potenziale und Ressourcen einer Theologie der Ökumene für das 21. Jahrhundert. Hrsg. von Rebekka A. Klein. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2020. VIII, 289 S. (Dogmatik in der Moderne; Bd. 34)

GENDER and Second-Temple Judaism. Ed. by Kathy Ehrensperger; Shayna Sheinfeld. – Lanham etc.: Lexington, 2021. X, 250 S.

IMAGO Dei. Forscher aus dem Osten und Westen Europas an den Quellen des gemeinsamen Glaubens. Studientagung L'viv, 12.–14. September 2019. Hrsg. von Theresia Hainthaler u. a. – Innsbruck: Tyrolia, 2021. 460 S.: III. (Pro Oriente; Bd. 43) (Wiener Patristische Tagungen; Bd. 9)

ISRAEL and the Cosmological Empires of the Ancient Orient. Symbols of Order in Eric Voegelin's Order and History, Vol. 1. Ed. by Ignacio Carbajosa; Nicoletta Scotti Muth. – Paderborn: Fink, 2021. VI, 325 S.: III. (Eric Voegelin Studies: Supplements; Vol. 1)

METZLER, Karin: Auf Spurensuche. Rekonstruktion von Origenes-Fragmenten aus der so genannten Oktateuchkatene des Prokop von Gaza. – In: Quaerite faciem eius semper – Studien zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum. Dankesgabe für Albrecht Dihle zum 85. Geburtstag aus dem Heidelberger »Kirchenväterkolloquium«. Hrsg. von Andrea Jördens u. a. – Hamburg: Kovač, 2008. S. 214–228. (Studien zur Kirchengeschichte; Bd. 8)

METZLER, Karin: Namensetymologien zur hebräischen Bibel bei Origenes. – In: Origeniana Decima – Origen as Writer. Papers of the 10th International Origen Congress, University School of Philosophy and Education »Ignatianum«, Kraków, Poland. 31. August–4. September 2009. Ed.: Sylwie Kaczmarek; Henryk Pietras. – Leuven etc.: Peeters, 2011. S. 169–177. (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium; CCXLIV)

METZLER, Karin: Origenes, »Scholia« zum Buch Genesis. Fragen der Edition und der Gattungsbestimmung. – In: Adamantius. 23. 2017. S. 32–44.

METZLER, Karin: Origenes über die Arche Noah. Zur Bestimmung griechischer Fragmente der Genesishomilien (CPG 1411). – In: Adamantius. 16. 2010. S. 399–412.

METZLER, Karin: Weitere Testimonien und Fragmente zum Genesis-Kommentar des Origenes. – In: Zeitschrift für Antikes Christentum. 9. 2005. S. 143–148.

MIMESIS and Sacrifice. Applying Girard's Mimetic Theory Across the Disciplines. Ed. by Marcia Pally. – London; New York: Bloomsbury Publ., 2020. VIII, 250 S. (Violence, Desire, and the Sacred; Vol. 9)

PAIN in Biblical Texts and Other Materials of the Ancient Mediterranean. Ed. by Michaela Bauks; Saul M. Olyan. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. VIII, 267 S. (Forschungen zum Alten Testament. 2. Reihe; 130)

PRAYER and the Ancient City. Influences of Urban Space. Ed. by Maik Patzelt et al. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. IX, 384 S. (Culture, Religion, and Politics in the Greco-Roman World; Vol. 5)

PROKOP von Gaza. Der Exoduskommentar. Aus der »Eclogarum in libros historicos Veteris Testamenti epitome«. Übers. von Karin Metzler. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XXXIV, 382 S. (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte; N.F.; Bd. 28)

344 RELIGIOUS responses to modernity. Ed. by Yohanan Friedmann; Christoph Marksches. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. IX, 141 S.

(Workshops on Religion)

STRINGS, Sphären und SciFi. Interdisziplinäre Zugänge zu alternativen Welten. Hrsg. von Johann Ev. Hafner und Lukas Struß. – Baden-Baden: Ergon-Verl., 2021. 261 S.

(Judentum – Christentum – Islam. Interreligiöse Studien; Bd. 21)

VON Meister Eckhart bis Martin Luther. Hrsg. von Volker Leppin und Freimut Löser. – Stuttgart: Kohlhammer, 2019. XII, 304 S.

(Meister-Eckhart-Jahrbuch, Bd. 13)

VOR dem Skandal. Faktoren für die Skandalisierung. Hrsg. von Joachim Werz und Ernst Henning Hahn. – Münster: Aschendorff, 2021. 264 S.

(Skandalhistorische Studien und Texte; Bd. 1)

WOLFGANG EBBACH, Religionssoziologie 1. Hrsg. von Heike Delitz u. a. – In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. 3,1. 2019. S. 75–198.

WOMEN in Church Ministries. Reform Movements in Ecumenism. Ed. by Margit Eckholt et al. – Collegeville: Liturgical Pr., 2021. XV, 238 S.

Die ZEIT der Reformation aus anderem Blickwinkel. Eine lateinamerikanisch-ökumenische Perspektive. Hrsg. von Johannes Meier. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2021. X, 270 S.

(Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika); Bd. 36)

Geschichtswissenschaft

AKTENEDITION über den Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent 1782. Hrsg. von Helmut Reinalter u. a. – Basel: Schwabe.

Bd. 2. 2021. VIII, 363 S.

ALEKSOV, Bojan: Exile on Korčula. – In: Jewish Literatures and Cultures in Southeastern Europe. Experiences, Positions, Memories. Ed.: Olaf Terpitz; Renate Hansen-Kokoruš. – Wien: Böhlau, 2021. S. 295–316.

(Schriften des Centrums für Jüdische Studien; Bd. 37)

ALEKSOV, Bojan: Jewish Refugees in the Balkans. Entangled Perspectives on World War II and the Holocaust. – In: The Balkan Jews and the minority issue in South-Eastern Europe. Ed.: Jolanta Sujecka. – Warszawa: DiG Publishing Co., 2021. S. 327–340.

(Colloquia Balkanica; Vol. 7)

AUF der Suche nach der verlorenen Materialität. Recherchen zu David P. Boders Interviews mit Displaced Persons im Sommer 1946. – In: Verstörte Sinne. Hrsg.: Ulrike Krampl; Regina Schulte. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020. S. 121–127.

(L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft; H. 31,2)

BEITRÄGE zur mittelalterlichen Geschichte des Klosters Aldersbach. Bericht zur interdisziplinären Tagung »Mittelalterliche Geschichte des Klosters Aldersbach« am 1. und 2. Oktober 2020. Hrsg. von Robert Klugseder. – Sankt Ottilien: EOS Verl., 2021. 570 S.: Ill.

(Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige; Bd. 55)

BERICHTEN als kommunikative Herausforderung. Europäische Gesandtenberichte der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive. Hrsg. von Thomas Dorfner u. a. – Köln usw.: Böhlau, 2021. 198 S.

(Externa – Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven; Bd. 16)

BRIEFKULTUR(EN) in der deutschen Geschichtswissenschaft zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert. Hrsg. von Matthias Berg und Helmut Neuhaus. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021. 398 S.

(Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 106)

DOSSMANN, Axel: Unsterbliche Zeugen. Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise. – In: Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise. 11. 2019. S. 68–77.

EARLY medieval militarisation. Ed. by Ellora Bennett et al. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2021. XV, 367 S.: Ill.

GEHLEN, Boris: Die Thyssen-Bornemisza-Gruppe. Eine transnationale business group in Zeiten des Wirtschaftsnationalismus (1932–1955). – Paderborn: Schöningh, 2021. 444 S.: Ill.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 10)

- 346 GILDEA, Robert et al.: Afterlives and memories. – In: *Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe, 1936–48*. Ed.: Robert Gildea; Ismee Tames. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2020. S. 214–239.
- GILDEA, Robert et al.: Camps as crucibles of transnational resistance. – In: *Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe, 1936–48*. Ed.: Robert Gildea; Ismee Tames. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2020. S. 49–69.
- GRAF, Tobias P.: Stopping an Ottoman Spy in Late Sixteenth-Century Istanbul. David Ungnad, Markus Penckner, and Austrian-Habsburg Intelligence in the Ottoman Capital. – In: *Rethinking Europe. War and Peace in the Early Modern German Lands*. Ed.: Gerhild Scholz Williams et al. – Leiden; Boston: Brill, 2019. S. 173–193.
- A HANDBOOK of Modern Arabic Historical Scholarship on the Ancient and Medieval Periods. Ed. by Amar S. Baadj. – Leiden; Boston: Brill, 2021. XXIX, 653 S.
(Handbook of Oriental Studies: The Near and Middle East; Vol. 155)
- HAUMANN, Sebastian: Kalkstein als »kritischer« Rohstoff. Eine Stoffgeschichte der Industrialisierung, 1840–1930. – Bielefeld: transcript Verl., 2020. 358 S.: Ill.
(Umwelt- und Klimageschichte; Bd. 2)
- HENSCHER, Frank; Victoria Shmidt: Special Education in Czechoslovakia between 1939 and 1989. Toward multilevel hierarchy of defectivity. – In: *The Politics of Disability in Interwar and Socialist Czechoslovakia. Segregating in the Name of the Nation*. Ed.: Victoria Shmidt. – Amsterdam: Amsterdam Univ. Pr., 2019. S. 109–143.
(Heritage and Memory Studies; Vol. 7)
- HOCHSCHULUMBAU Ost. Die Transformation des DDR-Hochschulwesens nach 1989/90 in typologisch-vergleichender Perspektive. Hrsg. von Jens Blecher und Jürgen John. – Stuttgart: Steiner, 2021. 326 S.
(Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Jena; Bd. 16)
- Die HOFORDNUNGEN der Herzöge von Burgund. Hrsg. von Valérie Bessey u. a.
Bd. 2. Die Hofordnungen des Herzog Karls des Kühnen 1467–1477. – Berlin usw.: Lang, 2021. 544 S.
(Kieler Werkstücke: Reihe D/Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters; Bd. 19)
- LANGUAGES of Reform in Eighteenth Century. When Europe Lost its Fear of Change. Ed. by Susan Richter et al. – Oxon: Routledge, 2021. XII, 437 S.
(Routledge Research in Early Modern History)
- MAHONEY, Daniel: Evolving Rasūlid Narratives of Opposition to Sultan al Mansūr Nūr al-Dīn 'Umar (d. 647/1250) in Yemen. – In: *Der Islam*. 98,1. 2021. S. 153–174.
- MAHONEY, Daniel; Daniel Varisco: Introduction. Rasūlid Entanglement in the Medieval Islamic World and Beyond. – In: *Der Islam*. 98,1. 2021. S. 1–5.
- MALLART, Lucila: Architectural Conversations Across Europe's Borderlands. Transnational Exchanges Between Barcelona and Bucharest in the 1920s. – In: *Interurban Knowledge Exchange in Southern and Eastern Europe, 1870–1950*. Ed.: Eszter Ganter et al. – London: Routledge, 2020. S. 219–236.
- MARGARITI, Roxani Eleni: The Rasūlids and the Bountiful Sea. Marine Resources, State Control, and Maritime Culture in the Southern Red Sea and the Gulf of Aden (626/1229–854/1454). – *Der Islam*. 98,1. 2021. S. 69–99.
- MEDICALISING borders. Selection, containment and quarantine since 1800. Ed. by Sevasti Trubeta et al. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2021. XVII, 324 S.
(Rethinking Borders)
- MOORTHY Kloss, Magdalena: Eunuchs at the Service of Yemen's Rasūlid Dynasty (626/1229–854/1454). – In: *Der Islam*. 98,1. 2021. S. 6–26.
- NORD/Süd. Perspektiven auf eine globale Konstellation. Hrsg. von Jürgen Dinkel u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XI, 455 S.
- OERTEL, Christian: Wenceslaus alter Nero. Die Darstellung Wenzels IV. in der Historiographie des späten 14. und 15. Jahrhunderts. – In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*. 74,2. 2018. S. 673–702.
- The OFFICER and the People. Accountability and Authority in Pre-Modern Europe. Ed. by María Ángeles Martín Romera; Hannes Ziegler. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2021. IX, 379 S.
(Studies of the German Historical Institute London)
- 347

- 348 POPULAR Politics in an Aristocratic Republic. Political Conflict and Social Contestation in Late Medieval and Early Modern Venice. Ed. by Maartje van Gelder; Claire Judde de Larivière. – Oxon: Routledge, 2021. XIV, 251 S.
(The Body in the City)
- (POST)colonialismo a prueba. Cuba, Puerto Rico y las Filipinas desde una perspectiva comparada. Hrsg. von Hans-Jürgen Burchardt. – Ciudad de México: Gedisa, 2021. 495 S.
- POZNANSKI, Renée; Bojan Aleksov; Robert Gildea: Transnational perspective on Jews in the Resistance. – In: *Fighters across frontiers. Transnational resistance in Europe, 1936–48*. Ed.: Robert Gildea; Ismee Tames. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2020. S. 109–131.
- QUELLEN zur Geschichte der Menschenrechte. Hrsg. von Daniel Stahl. – Göttingen: Wallstein, 2021.
Bd. 1. Lebensgeschichtliche Interviews. 548 S.
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 6)
Bd. 2. Kommentierte Schlüsseltexte. 398 S.
(Schriftenreihe Menschenrechte im 20. Jahrhundert; Bd. 7)
- REINHART Koselleck als Historiker. Zu den Bedingungen möglicher Geschichten. Hrsg. von Manfred Hettling und Wolfgang Schieder. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021. 461 S.: Ill.
- SCHEUNEMANN, Jan: Evangelische Erinnerungsorte im atheistischen Staat. Martin Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben in der SBZ/DDR. – In: *Lutherjahrbuch*. 87. 2020. S. 196–248.
- SCHULZ, Günther; Margit Szöllösi-Janze: Ein Forschungsprojekt und sein Ertrag. Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert. – Köln: Bittner, 2021. 206 S.: Ill.
- STEGMANN, Natali: Polen und die International Labour Organisation (ILO). Expertenwissen und Verwaltungshandeln im Umbruch von 1919 bis 1926. – In: *Centre. Experts and Power. Technocracy between Politics and Business 1918–1989*. 2. 2020. S. 9–35.
- STOLBERG, Michael: Gelehrte Medizin und ärztlicher Alltag in der Renaissance. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VIII, 588 S.: Ill.
- TAVIANI, Carlo: Il Banco genovese di San Giorgio prima corporation? – In: *Storia Mondiale dell'Italia*. Ed.: Andrea Giardina. – Milano: Laterza, 2018, S. 357–361.
- TAVIANI, Carlo: Companies, commerce, and credit. – In: *A companion to Medieval Genoa*. Ed.: Carrie E. Benes. – Leiden; Boston: Brill, 2018. S. 427–447.
(Brill's companions to European history; Vol. 15)
- TAVIANI, Carlo: The Genoese Casa di San Giorgio as a micro-economic and territorial nodal system. – In: *The Routledge Handbook of Maritime Trade around Europe 1300–1600*. Ed.: Wim Blockmans et al. – Oxon; New York: Routledge, 2017. S. 177–192.
- TAVIANI, Carlo: Machiavelli e la fortuna del Banco di San Giorgio. – In: *Niccolò Machiavelli. L'Illuminista*. 49. 2018. S. 391–424.
- TAVIANI, Carlo: A privatized state. Discourses on the Casa di San Giorgio (1446–1562). – In: *Languages of Power in Italy (1300–1600)*. Ed.: Daniel Bornstein et al. – Brepols: Turnhout, 2017. S. 49–62.
(Early European Research)
- TRIBUTARIES and Peripheries of the Ottoman Empire. Ed. by Gábor Kármán. – Leiden; Boston: Brill, 2020. XI, 336 S.
(The Ottoman Empire and Its Heritage; Vol. 70)
- VARISCO, Daniel: Reading Rasūlid Maps. An Early 14th-Century Geographical Resource. – In: *Der Islam*. 98,1. 2021. S. 100–152.
- WARTEN auf Godot? Intellektuelle seit den 1960er Jahren. Hrsg. von Ingrid Gilcher-Holzey und Eva Oberloskamp. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VI, 240 S.: Ill.
(Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 120)
- ZWISCHEN Domestik und Staatsdiener. Botschaftssekretäre in den frühneuzeitlichen Außenbeziehungen. Hrsg. von Florian Kühnel und Christine Vogel. – Köln: Böhlau, 2021. 277 S.
(Externa – Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven; Bd. 15)
- 349

350 Archäologie; Altertumswissenschaft

AN den Ufern des Bug. Deutsch-ukrainische Ausgrabungen in Olbia Pontike im Kontext internationaler Forschungen zu antiken Migrationsprozessen. – Hrsg. von Jochen Fornasier und Alla V. Bujskich. – Bonn: Habelt, 2021. VI, 374 S.: Ill.
(Frankfurter Archäologische Schriften; Bd. 42)

ANCIENT weapons. New research perspectives on weapons and warfare. Proceedings of the international conference – Mainz, September 20th–21st 2019. Ed. by Giacomo Bardelli; Raimon Graells i Fabregat. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2021. VIII, 213 S.: Ill.
(Römisch-Germanisches Zentralmuseum: RGZM-Tagungen; Bd. 44)

The ARCHAEOLOGY of Seasonality. Ed. by Achim Lichtenberger; Rubina Raja. – Turnhout: Brepols, 2021. XXIII, 431 S.
(Studies in Classical Archaeology; Vol. 11)

AST, Rodney: Marcus Laelius Cosmus. Italian merchants and Roman trade at Berenike under the Julio-Claudian emperors. – In: Merchants, Measures and Money. Understanding Technologies of Early Trade in a Comparative Perspective. Ed.: Lorenz Rahmstorf et al. – Kiel; Hamburg: Wachholtz, 2021. S. 141–157.
(Weight & Value; Vol. 2)

Die BILDMACHT des Denkmals. Ikonisierung und Erleben archäologischer Denkmäler im Stadtbild. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2021. 221 S.: Ill.
(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 5)

DI BELLA, Fabiano Fiorello: Accessori in metallo nella scultura greca. Il caso del tesoro dei Sifni a Delfi. – In: OTIVM – Archeologia e Cultura del Mondo Antico. 8. 2020. 36 S.

CIUGUDEAN, Horia; Peter Thomas: Mining Archaeology in Transylvania. The Bucium-Zlatna Project. – In: APULUM. 57. 2020. S. 113–147.

EATON-KRAUSS, Marianne: Bernard V. Bothmer, Egyptologist in the making, 1912 through July 1946. With Bothmer's own account of his Escape from Central Europe in October 1941. – Münster: Zaphon, 2019. 174 S.: Ill.
(Investigatio Orientis; Bd. 3)

EBELING, Florian et al.: Rezeptionsgeschichte und kulturelles Gedächtnis. – In: Aegyptiaca. Journal of the History of Reception of Ancient Egypt. 5. 2020. 1–344 S. 351

FÖLDI, Zsombor J.: The Lost Seal of a Tax Collector. – In: Distant Worlds and Beyond. 3. 2021. S. 47–59.

FÖLDI, Zsombor J.: Princess Ninlil-tukultī, daughter of Šulgi and a cylinder seal in Hamburg. – In: N.A.B.U. 3. 2021. S. 159–161.

GESTERMANN, Louise; Carolina Teotino; Mareike Wagner: Die Grabanlage des Monthemhet (TT 34) I. Der Weg zur Sargkammer (R 44.1 bis R 53). Mit einem Beitr. von Farouk Gomaà und Zeichnungen von Natalie Schmidt. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2021.
(Studien zur spätägyptischen Religion; Bd. 31)
T. 1. XXV, 507 S.: Ill.
T. 2. IX, S. 510–1090 : Ill.
T. 3. VI, S. 1092–1454 : Ill.
T. 4. 66 Bl : Ill.

GRIECHISCHE Monumentalgräber. Regionale Muster und ihre Rezeption im ägäischen Raum in klassischer und hellenistischer Zeit. Hrsg. von Christoph Berns und Caroline Huguenot. – Düren: Shaker Verl., 2020. XXII, 396 S.: Ill.
(Gateways – Hamburger Beiträge zur Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes; 7)

KADERKA, Karolina; Paul Scheding: Les sculptures antiques du Musée d'art et d'archéologie du Pays de Laon. – Wiesbaden: Reichert, 2021. 151 S.: Ill.
(Monumenta Artis Romanae; XLII)

KRAUS, Nicholas L.: An Addition to the Early Dynastic Lexical Tradition. Early Dynastic Personal Names A (Word List Z). – In: Current Workshop in Early Workshop in Early Mesopotamian Studies. Work Shop Organized at 65th Rencontre Assyriologique Internationale, Paris 2019. Ed.: Armando Bramanti et al. – Münster: Zaphon, 2021. S. 191–201.
(dubsar – Altorientalistische Publikationen; Bd. 21)

KRAUS, Nicholas L.: ED Personal Names A (Word List Z). – In: Scribal Education in the Sargonic Period. Ed.: Nicholas L. Kraus. – Leiden; Boston: Brill, 2021. S. 144–158.

352 LITERATURKONTAKTE Ugarits. Wurzeln und Entfaltungen. Internationale Tagung, Münster, 13.–15. Oktober 2015. Hrsg. von Ingo Kottsieper und Hans Neumann. – Münster: Zaphon, 2021. 251 S.
(Kaision – Publikationen zur ostmediterranen Antike; Bd. 5)

PALEOPERSEPOLIS. Environment, Landscape and Society in Ancient Fars. Proceedings of the International Colloquium held in Kiel 4th–6th July 2018. Ed. by Silvia Balatti et al. – Wiesbaden: Steiner, 2021. 313 S.: Ill.
(Oriens et Occiens; Bd. 33)

PICCIONI, Aura: Zwischen klassischer und provinzialrömischer Archäologie. Die Großbronze-fragmente Rätians. – In: Gedenkschrift für Wolfgang Wohlmayr. Hrsg.: Lydia Berger u. a. – Salzburg: Univ. Salzburg, 2020. S. 327–333.
(Archaeo Plus; Bd. 13)

RÖMERSTÄDTE am Rhein. Strategien archäologischer Erzählung. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Regensburg: Steiner & Steiner, 2021. 254 S.: Ill.
(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 4)

RÖMISCHE Glasöfen. Befunde, Funde und Rekonstruktionen in Synthese. Tagung am 11. und 12.6.2016 im Archäologiepark Römische Villa Borg. Hrsg. von Constanze Höpken u. a. – Saarbrücken: Landesdenkmalamt Saarland, 2021. 304 S.: Ill.
(Denkmalpflege im Saarland; Bd. 11)

SIDEBOTHAM, Steven E. et al.: Berenike 2019. Report on Excavations. – In: Thetis – Mannheimer Beiträge zur Archäologie und Geschichte der antiken Mittelmeerkulturen. 25. 2020. S. 11–22.

(SOCIAL) Place and Space in Early Mycenaean Greece. International Discussions in Mycenaean Archaeology, October 5–8, 2016, Athens. Ed. by Brigitta Eder; Michaela Zavadić. – Wien: Verl. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2021. 626 S.: Ill.
(Mykenische Studien; Bd. 35)
(Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse; Bd. 528)

URBANISM and architecture in ancient Aiolis. Proceedings of the international conference from 7th–9th April 2017 in Çanakkale. Ed. by Eva-Maria Mohr et al. – Bonn: Habelt, 2020. 383 S.: Ill.
(Asia Minor Studien; Bd. 95)

WHAT was Philology in Arabic? Ed. by Islam Dayeh. – In: Philological Encounters. 4,1. 2019. 157 S. 353

Kunstwissenschaften

WARBURG, Aby: Briefe. Hrsg. von Michael Diers u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter. 2021. 783 S.: Ill.
(Gesammelte Schriften; Bd. V.1)

WARBURG, Aby: Briefe. Kommentar. Hrsg. von Michael Diers u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter. 2021. 647 S.: Ill.
(Gesammelte Schriften; Bd. V.2)

Die AMBIVALENZ von Bild und Klang. Ästhetische Relationen in der Moderne. Hrsg. von Marco Gutjahr. – Bielefeld: transcript Verl., 2021. 267 S.: Ill.
(Rerum religionum. Arbeiten zur Religionskultur; Bd. 2)

ARBEIT am Bild. Christoph Schlingensiefel und die Tradition. Hrsg. von Peter Scheinpflug und Thomas Wortmann unter Mitarb. von Katja Holweck. – Paderborn: Fink, 2021. VI, 413 S.
(inter|media; Bd. 14)

DING und Bild in der europäischen Romantik. Hrsg. von Jakob Christian Heller u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VI, 350 S.: Ill.
(Spectrum Literaturwissenschaft; Bd. 70)

EUROPÄISCHE Bild- und Buchkultur im 13. Jahrhundert. Hrsg. von Christine Beier und Michaela Schuller-Juckes. – Köln usw.: Böhlau, 2020. 288 S.: Ill.

HELM, Wiebke et al.: Distant Viewing-Forschung mit digitalisierten Kinderbüchern. Voraussetzungen, Herausforderungen und Ansätze. – In: b.i.t.online: Bibliothek, Information, Technologie. 22,2. 2019. S. 127–134.

MAAR, Kirsten: Zur Funktion des Tanzes. – In: Funktionen der Künste. Transformatorische Potentiale künstlerischer Praktiken. Hrsg.: Birgit Eusterschulte u. a. – Stuttgart: Metzler, 2020. S. 93–114.

- 354 MANDL, Thomas et al.: Object Recognition in Illustrated Children Books: Challenges of Applying Computer Vision Systems. – In: Book of Abstracts of the Digital Humanities in the Nordic Countries 5th conference. Riga, 20–23 October 2020. Ed.: S. Reinsone et al. – Riga: Institute of Literature, Folklore and Art (University of Latvia), 2020. S. 166–173.

Der NEUE Raum ist kein Bild. El Lissitzky und die Gestaltung von Räumen. Hrsg. von Kai-Uwe Hemken und Linda-J. Knop. – Weimar: VDG, 2021.

Bd. 1. 266 S.: Ill.

Bd. 2. 257 S.: Ill.

PRO domo. Kunstgeschichte in eigener Sache. Hrsg. von Matthias Krüger u. a. – Paderborn: Fink, 2021. VI, 405 S.: Ill.

SPACE Agency – Medien und Poetiken des Weltraums. Hrsg. von Tobias Haupts und Christian Pischel. – Bielefeld: transcript Verl., 2021. 246 S.: Ill.

VANITAS und Gesellschaft. Hrsg. von Claudia Benthien u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. VI, 308 S.: Ill.

VISUALISIEREN – Ordnen – Aktualisieren. Geschichtskonzepte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Bild. Hrsg. von Wolfgang Augustyn und Andrea Worm. – Passau: Klinger, 2020. VII, 487 S.: Ill.

(Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München; Bd. 52)

(Schriften der Forschungsstelle Realienkunde; Bd. 7)

VON Pionieren und Piraten. Der DEFA-Kinderfilm in seinen kulturhistorischen, filmästhetischen und ideologischen Dimensionen. Hrsg. von Steffi Ebert und Bettina Kümmerling-Meibauer. – Heidelberg: Winter, 2021. 302 S.

(Studien zur europäischen Kinder- und Jugendliteratur/Studies in European Children's and Young Adult Literature)

WEINHOLD, Ulrike; Theresa Witting: Silbergeschenke und Silberbuffets am Dresdner Hof. Goldschmiedekunst im Dienst fürstlicher Repräsentation. Mit einem Beitr. von Jochen Vötsch unter Mitarb. von Philipp Steinkamp u. a. – Dresden: Sandstein Verl., 2020. 184 S.: Ill.

Sprach- und Literaturwissenschaften

355

ANNOTATIONS in Scholarly Editions and Research. Functions, Differentiation, Systematization. Ed. by Julia Nantke; Frederik Schlupkothen. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. VIII, 397 S.: Ill.

AVIFAUNA aesthetica. Vogelkunden, Vogelkünste. Hrsg. von Tanja van Hoorn. – Göttingen: Wallstein, 2021. 303 S.: Ill.

BEYOND MAUS. The Legacy of Holocaust Comics. Ed. by Ole Frahm et al. – Wien etc.: Böhlau, 2021. 420 S.: Ill.

(Schriften des Centrums für Jüdische Studien; Bd. 34)

BRIEFE der Zusammenarbeit zwischen August Wilhelm Iffland und Johann Friedrich Reichardt. Aus dem Archiv des Berliner Nationaltheaters. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Landesarchiv Berlin durch Klaus Gerlach. – Berlin: BBAW, 2021. 60 S.: Ill.

CHRISTIAN Garve (1742–1798). Philosoph und Philologe der Aufklärung. Hrsg. von Udo Roth und Gideon Stiening. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. IX, 400 S.

(Werkprofile; Bd. 14)

CHRISTLOB Mylius. Ein kurzes Leben an den Schaltstellen der deutschsprachigen Aufklärung. Hrsg. von Michael Multhammer und Nacim Ghanbari. – In: Aufklärung – Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. 31. 2019. S. 11–312.

CREATIVE resistance. Political humor in the Arab Uprisings. Ed. by Sabine Damir-Geilsdorf; Stephan Milich. – Bielefeld: transcript Verl., 2020. 330 S.: Ill.

(Edition Kulturwissenschaft; Vol. 153)

DOMINANZ und Innovation. Epistemologische und künstlerische Konzepte kleiner europäischer und nicht-westlicher Kulturen. Hrsg. von Diana Hitzke. – Bielefeld: transcript Verl., 2021. 198 S. (Edition Kulturwissenschaft; Bd. 255)

ERZÄHLTES Selbst. Narrative Ethik aus theologischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive. Hrsg. von Jochen Schmidt. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2020. 198 S.

(Theologie, Kultur, Hermeneutik; Bd. 27)

- 356 FANKULTUR und Fankommunikation in nationalen und transnationalen Diskursen. Hrsg. von Roman Beljutin und Armin Burkhardt. – Berlin usw.: Lang, 2021. 266 S.
(Sport, Sprache, Medien / Sport, Language, Media; Bd. 1)
- FORMEN der Geselligkeit und ihr historischer Wandel als Herausforderung der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte. Das Beispiel Leipzig. Hrsg. von Kai Bremer u. a. – In: *Daphnis – Zeitschrift für deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit*. 49. 2021. 249 S.
- FRITZ Mauthner (1849–1923). Zwischen Sprachphilosophie und Literatur. Hrsg. von Veronika Jičínská. – Köln usw.: Böhlau, 2021. 247 S.
(Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 17)
- ISÉPY, Peter: Towards a New Text of Helladius. Neglected Manuscript Evidence on Phoius' Bibliotheca. – In: *Rheinisches Museum für Philologie*; N. F. 163,2. 2020. S. 189–230.
- JÜNGER, Gretha; Ernst Jünger: Einer der Spiegel des Anderen. Briefwechsel 1922–1960. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2021. 715 S.
- KORPORA in der Lexikographie und Phraseologie. Stand und Perspektiven. Hrsg. von Michał Piosik u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. X, 240 S.: Ill.
(Lexicographica. Series Maior; Vol. 160)
- LITERARISCHE Irrtümer. Figurationen des Irrtums in der skandinavischen Literatur. Hrsg. von Hanna Eglinger. – Baden-Baden: Rombach Wissenschaft, 2020. 268 S.
(Rombach Wissenschaften/Reihe Nordica; Bd. 26)
- Die LITERATUR der »Konservativen Revolution«. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde. Hrsg. von Wojciech Kunicki u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021. 323 S.
- MAYFIELD, DS: Rhetoric and contingency. Aristotle, Machiavelli, Shakespeare, Blumenberg. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. XI, 888 S.
- MEDIATING the Dream – Les genres et médias du rêve. Ed. by Bernard Dieterle; Manfred Engel. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2020. 707 S.: Ill.
(Cultural Dream Studies; Bd. 4)
- The MULTILINGUAL Physiologus. Studies in the Oldest Greek Recension and its Translations. Ed. by Caroline Macé; Jost Gippert. – Turnhout: Brepols, 2021. 661 S.: 24 Taf.
(Instrumenta Patristica et Mediaevalia; 84)
- 357 MYTHOS – Geschichte – Gegenwart. Beiträge zum Werk Michael Köhlmeiers. Hrsg. von Simone Ketterl u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2021. 259 S.
(Literatur und Gegenwart; Bd. 5)
- NATH, Holger: Towards forming a Yiddish nation. Nokhem Shtif as translator. – In: *Yiddish and the Field of Translation. Agents, Strategies, Concepts and Discourses across Time and Space*. Ed.: Olaf Terpitz. – Wien usw.: Böhlau, 2020. S. 33–55.
- NITZKE, Solvejg: Baumkunden. Erzählte Ökologien des Waldes zwischen Wissenschaft und Nature Writing. – In: *Non Fiktion. Ökologie*. 16,1. 2021. S. 271–298.
- PARINA, Elena: The good, the bad and the translator. – In: *Indo-European Linguistics and Classical Philology*. 2018. S. 1003–1012.
- PARINA, Elena; Maria Volkonskaya: Middle Welsh texts on the Virtues of the Mass in their European context. – In: *Transmission of Knowledge in the Late Middle Ages and the Renaissance*. Ed.: Outi Merisalo et al. – Turnhout: Brepols, 2018. S. 87–99.
- PRÄDIKATION und Bedeutung. Hrsg. von Andreas Kablitz u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2021. XV, 202 S.: Ill.
(Text und Textlichkeit; Bd. 1)
- PRAGMATIKERWERB und Kinderliteratur. Hrsg. von Kristin Börjesson und Jörg Meibauer. – Tübingen: Narr, 2021. 265 S.
(Studien zur Pragmatik; Bd. 4)
- ROBOTER, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien. Hrsg. von Ingo Irsigler und Dominik Orth. – Heidelberg: Winter, 2021. 318 S.
(Wissenschaft und Kunst; Bd. 36)
- SCHWEITZER, Claudia: Lully et la prosodie française à la fin du XVII^e siècle. – In: *TIPA*. 37. 2021. 27 S.

358 UNGARN als Gegenstand und Problem der fiktionalen Literatur (ca. 1550–2000). Hrsg. von Wilhelm Kühlmann und Gábor Tüskés in Verb. mit Réka Lengyel und Ladislaus Ludescher. – Heidelberg: Winter, 2021. 587 S.: Ill. (Beihefte zum Euphorion; 112)

VOLKONSKAYA, Maria; Elena Parina: Shagi, podschitannyye angelami: teksty o plodakh messy na Britanskikh ostrovakh. – In: Slovo, znaniye i ucheniye. Focal, fios agus foghlaim. Sbornik statey v chest' yubileya Tat'yany Andreyevny Mikhaylovoy. Hrsg.: Elena Parina et al. – Moskau, 2019. S. 160–174.

Wirtschaftswissenschaften

BATTISTI, Michele; Giovanni Peri; Agnese Romiti: Dynamic effects of co-ethnic networks on immigrants' economic success. – In: CESifo Working Paper Series. 7084. 2018. 52 S.

FREIER, Ronny; Verena Grass: Kommunale Verschuldung in Deutschland. Struktur verstehen – Risiken abschätzen. – In: DIW Wochenbericht. 16. 2013. S. 13–21.

GASTEIGER, Emanuel: Optimal Constrained Interest-Rate Rules under Heterogeneous Expectations. – In: ECON WPS – Working Papers in Economic Theory and Policy. 4. 2021. 69 S.

KESLER, Reinhold; Michael E. Kummer; Patrick Schulte: Competition and Privacy in Online Markets. Evidence from the Mobile App Industry. – In: ZEW Discussion Paper. 19-064. 2019. 48 S.

KESLER, Reinhold; Michael E. Kummer; Patrick Schulte: Mobile Applications and Access to Private Data. The Supply Side of the Android Ecosystem. – In: ZEW Discussion Paper. 17-075. 2017. 46 S.

KHAN, Nazmus Sadat: Spillover Effects of Trade Shocks in the Central and Eastern European and Baltic Countries. – In: Journal of Economic Integration. 35,1. 2020. S. 39–68.

LIBERALISM in the 21th Century. Lessons from the Colloque Walter Lippmann. Ed. by Karen Horn et al. – In: Journal of Contextual Economics. Schmollers Jahrbuch. 139,2–4. 2019. S. 177–436.

LOHSE, Tim; Salmai Qari: Gender differences in face-to-face deceptive behavior. – In: Journal of Economic Behavior and Organization. 187. 2021. S. 1–15. 359

MÖHLMANN, Mareike: Unjustified trust beliefs. Trust conflation on sharing economy platforms. – In: Research Policy. 50,3. 2021. 15 S.

SCHELD, Dominik; Oscar Stolper; Andreas Walter: Double Dutch Finally Fixed? A Large-scale Investigation into the Readability of Mandatory Financial Product Information. – In: Journal of Consumer Policy. 44. 2021. S. 151–178.

Rechtswissenschaft

BRAUN, Tillmann Rudolf: International Law in Revolutionary Upheavals. On the Tension between International Investment Law and International Humanitarian Law. – In: Investment in Conflict Zones. The Role of International Investment Law in Armed Conflicts, Disputed Territories, and »Frozen« Conflicts. Ed.: Tobias Ackermann; Sebastian Wuschka. – Leiden; Boston: Brill, 2021. S. 19–53.

CLIMATE change litigation. Ed. by Wolfgang Kahl; Marc-Philippe Weller. – München: Beck, 2021. 565 S.

COHERENCE and Divergence in Agreements on Trade in Services. A Drama in Three Acts. Ed. by Rhea Tamara Hoffmann; Markus Krajewski. – Cham: Springer, 2020. XI, 271 S. (European Yearbook of International Economic Law)

HANDBUCH Ius Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy u. a. – Heidelberg: C. F. Müller.

Bd. VII. Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa: Vergleich und Perspektiven. Hrsg. von Armin von Bogdandy u. a. unter Mitw. von Christoph Krenn und Laura Hering. 2021. X, 893 S.

INTEGRATIVES Recht. Hrsg. von Gabriele Buchholtz u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. VIII, 237 S.

LEGAL Theory and Interpretation in a Dynamic Society. Contributions to the 7th Seoul-Freiburg Law Faculties Symposium. Ed. by Alexander Bruns et al. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2021. 433 S.

(Recht in Ostasien; Vol. 19)

360 REMEDIES against Immunity? Reconciling International and Domestic Law after the Italian Constitutional Court's Sentenza 238/2014. Ed. by Valentina Volpe et al. – Berlin: Springer, 2021. XXVI, 425 S.
(Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht; Bd. 297)

Der SCHUTZ der Meinungsbildung im digitalen Zeitalter. Instrumente und Instrumentenvergleich. Hrsg. von Yoan Hermstrüwer und Jörn Lüdemann. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. V, 203 S.

THEORIES of Choice. The Social Science and the Law of Decision Making. Ed. by Stefan Grundmann; Philipp Hacker. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2021. XII, 333 S.

TREPESCH, Elisabeth: Weibliche Genitalbeschneidung in Ägypten. Debatten zwischen Islam und Medizin, 1940–2010. – Würzburg: Ergon-Verl., 2021. 452 S.
(Recht, Ethik und Gesellschaft im Vorderen Orient; Bd. 1)

VERFASSUNGSENTWICKLUNG III. Verfassungsentwicklung im Gesetz. Deutsch-Japanisches Verfassungsgespräch 2019. Hrsg. von Matthias Jestaedt und Hidemi Suzuki. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. VIII, 169 S.

Politikwissenschaft

Der BEGRIFF des Flüchtlings. Rechtliche, moralische und politische Kontroversen. Hrsg. von Daniel Kersting und Marcus Leuth. – Berlin: Metzler, 2020. X, 265 S.

BEYER, Heiko: Horizont der Moderne. Zur Rolle der Amerikanischen Revolution in der Frühgeschichte der Soziologie. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2021. 266 S.

CASTRO, Paula; Carola Klöck: Fragmentation in the climate change negotiations. Taking stock of the evolving coalition dynamics. – In: Coalitions in the Climate Change Negotiations. Ed.: Carola Klöck et al. – Oxon: Routledge, 2020. S. 17–34.

COMPARING regional organizations. Global dynamics and regional particularities. Ed. by Diana Panke et al. – Bristol: Bristol Univ. Pr., 2021. XI, 174 S.

CONCEPTUALIZING and Measuring Meanings and Understandings of Democracy. Ed. by Toralf Stark et al. – In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. 4. 2020. S. 299–459. 361

ESGUERRA Portocarrero, Alejandro: Toward two narratives of knowledge. – In: Innovation – The European Journal of Social Science Research. 28,1. 2014. S. 3–10.

KORTMANN, Matthias: Secular-Religious Competition and the Exclusion of Islam from the Public Sphere. Islamic Welfare in Western Europe. – In: Politics and Religion. 12. 2019. S. 433–456.

KRITISCHE Normenforschung in den Internationalen Beziehungen. Neue Wege und metatheoretische Perspektiven. Hrsg. von Stephan Engelkamp u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2021. 313 S.
(Internationale Beziehungen; Bd. 27)

LOEW, Nicole; Thorsten Faas: Between Thin- and Host-ideologies. How Populist Attitudes Interact with Policy Preferences in Shaping Voting Behaviour. – In: Journal of Representative Democracy. 55,4. 2019. S. 493–511.

MAUK, Marlene: Rebuilding Trust in Broken Systems? Populist Party Success and Citizens' Trust in Democratic Institutions. – In: Politics and Governance. 8. 2020. S. 45–58.

POLITISCHE Stabilität. Ordnungsversprechen, Demokratiegefährdung, Kampfbegriff. Hrsg. von Eva Marlene Hausteiner u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2020. 376 S.
(Leviathan; Bd. 48,36)

POPULISMUS an der Macht. Strategien und Folgen populistischen Regierungshandelns. Hrsg. von Wolfgang Muno und Christian Pfeiffer. – Wiesbaden: Springer, 2021. VIII, 347 S.
(Vergleichende Politikwissenschaft)

SECRECY in European Politics. Ed. by Bertholt Rittberger; Klaus H. Goetz. – Oxon: Routledge, 2019. X, 257 S.
(West European Politics)

362 Soziologie

EGBERT, Simon; Susanne Krasmann: Predictive policing: Not yet, but soon preemptive? – In: *Policing and Society*. 30,1. 2019. S. 1–15.

EVIDENZBASIERTE Überprüfung von Sprachförderkonzepten im Elementarbereich. Hrsg. von Kristine Blatter u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2020. XVI, 181 S.
(Edition ZfE; Bd. 6)

EXPLORING Islam beyond Orientalism and Occidentalism. Sociological Approaches. Ed. by Christel Gärtner; Heidemarie Winkel. – Wiesbaden: Springer VS, 2021. VIII, 335 S.

FARIA, Caroline et al.: Embodied Exhibits. Toward a Feminist Geographic Courtroom Ethnography. – In: *Annals of the American Association of Geographers*. 110,4. 2020. S. 1095–1113.

LAMLA, Jörn: Die symbolischen Ordnungen des Konsums und die Fallstricke produktivistischer Soziologie. – In: *Capitalism unbound: Ökonomie, Ökologie, Kultur*. Hrsg.: Sarah Lenz, Martina Hasenfratz. – Frankfurt; New York: Campus, 2021. S. 283–299.

LEGEWIE, Nicolas M.: Upward Mobility in Education. The Role of Personal Networks Across the Life Course. – In: *Social Inclusion*. 9,4. 2021. S. 81–91.

LEGEWIE, Nicolas M.; Anette E. Fasang: Digital family research. – In: *Research Handbook on the Sociology of the Family*. Ed.: Norbert F. Schneider; Michaela Kreyenfeld. – Cheltenham: Elgar, 2021. S. 89–106.
(Research Handbooks in Sociology series)

OHM, Britta: Media against communication. Media/violence and conditionalities of Muslim silencing in Northern India. – In: *Media, Culture & Society*. 43,4. 21. S. 750–763.

PENG, Zhengmei et al.: Ethical and Moral Competences of Upper Secondary Students. A Comparative Study. – In: *ECNU Review of Education*. 2020. 21 S.

SCHRATEN, Jürgen: Wirtschaftliche Gesetzesbürokratie. Der missing link zwischen Globalisierung und Nationalismus. – In: *Ökonomischer Nationalismus. Soziologische Analysen wirtschaftlicher Ordnungen*. Hrsg.: Klaus Kraemer; Sascha Münnich. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2021. S. 323–357.

UNTERBRINGUNG von Flüchtenden in Deutschland. Inklusion, Exklusion, Partizipation? Hrsg. von Judith Vey und Salome Gunsch. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2021. 253 S.
(Migration & Integration; Bd. 9)

UPGRADES der Natur, künftige Körper. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven. Hrsg. von Melike Şahinol u. a. – Wiesbaden: Springer, 2020. XXIII, 182 S.
(Technikzukünfte, Wissenschaft und Gesellschaft)

YILMAZ, Zafer et al.: Turkey's deepening authoritarianism and the fall of electoral democracy. – In: *British Journal of Middle Eastern Studies*. 46,5. 2019. S. 691–812.

Ethnologie

»ANDERSARTIGKEIT« und Identität in menschlichen Gesellschaften. Die Verantwortung der Wissenschaften. Hrsg. von Volker Roelcke und Heinz Schott unter Mitarb. von Rainer Godel. – Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., 2019. 178 S.
(Acta historica Leopoldina; 73)

HALAL Markets in non-Muslim Secular Societies. Halal as Brand, Halal as Practice. Ed. by Michael Brose; Rano Turaeva. – In: *Sociology of Islam*. 8. 2020. S. 295–306.

KABA, Arnaud; Shankare Gowda: Of glass, skills and life. Craft consciousness among Firozabad's glassworkers. – In: *CHS-IFP Working Papers*. 18. 2021. 39 S.

KIRCHHOFF, Maren et al.: Worth the Effort. Protesting Successfully Against Deportations. – In: *Protest Movements in Asylum and Deportation*. Ed.: Sieglinde Rosenberger et al. – Cham: Springer, 2018. S. 117–139.
(IMISCOE Research Series)

364 Medizin und Naturwissenschaften

ALMOG, Yael et al.: Developmental alterations in firing properties of hippocampal CA1 inhibitory and excitatory neurons in a mouse model of Dravet syndrome. – In: *Neurobiology of Disease*. 148. 2021. 13 S.

FADILA, Saja et al.: Convulsive seizures and some behavioral comorbidities are uncoupled in the Scn1aA1783V Dravet syndrome mouse model. – In: *Epilepsia*. 61,10. 2020. S. 2289–2300.

FEHSE, Boris; Ulrike Abramowski-Mock: Anwendung des Genome Editing in der somatischen Gentherapie. Eine Einführung. – Wiesbaden: Springer, 2021. VII, 48 S.

HARDENBERG, Simone von; Irene Domenici; Roman Grinblat: Einbindung neuer In-vitro-Diagnostika in die GKV (Teil 1). – In: *Medizinrecht*. 39. 2021. S. 875–880.

HARDENBERG, Simone von; Irene Domenici; Roman Grinblat: Einbindung neuer In-vitro-Diagnostika in die GKV (Teil 2). – In: *Medizinrecht*. 39. 2021. S. 964–970.

HUTTEN, Saskia et al.: Nuclear Import Receptors Directly Bind to Arginine-Rich Dipeptide Repeat Proteins and Suppress Their Pathological Interactions. – In: *Cell Report*. 33,12. 2020. 26 S.

HUTTEN, Saskia, Dorothee Dormann: Nucleocytoplasmic transport defects in neurodegeneration – Cause or consequence? – In: *Seminars in Cell & Developmental Biology*. 99. 2020. S. 151–162.

KOEPKE, Lennart et al.: An improved method for high-throughput quantification of autophagy in mammalian cells. – In: *Scientific Reports*. 10,1. 2020. 40 S.

KOZEL, Beth A. et al.: Williams syndrome. – In: *Nat Rev Dis Primers*. 7,1. 2021. 22 S.

LOTZ-HAVLA, Amelie S. et al.: Edgetic Perturbations Contribute to Phenotypic Variability in PEX26 Deficiency. – In: *Frontiers in Genetics*. 12. 2021. 14 S.

PETRIV, Nataliia et al.: Increase of α -dicarbonyls in liver and receptor for advanced glycation end products on immune cells are linked to nonalcoholic fatty liver disease and liver cancer. – In: *Oncolmmunology*. 10,1. 2021. 16 S.

YU, Xian et al.: MARK4 controls ischaemic heart failure through microtubule detirosination. – In: *Nature*. 594. 2021. S. 560–565. 365

STIELOW, Bastian; Clara Simon; Robert Liefke: Making fundamental scientific discoveries by combining information from literature, databases, and computational tools – An example. – In: *Computational and Structural Biotechnology Journal*. 19. 2021. S. 3027–3033.

WITTMANN, Sabine et al.: Phosphorylation of murine SAMHD1 regulates its antiretroviral activity. – In: *Retrovirology*. 12,103. 2015. 15 S.

ZIRKEL, Anne et al.: HMGB2 Loss upon Senescence Entry Disrupts Genomic Organization and Induces CTCF Clustering across Cell Types. – In: *Molecular Cell*. 70,4. 2018. S. 730–744.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 297-329 weitere Bewilligungsempfängerinnen und Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

368

Abteilung Angewandte Bioinformatik,
Deutsches Krebsforschungszentrum
(Heidelberg) 260

Abteilung für Gastroenterologie, gastro-
intestinale Onkologie und Endokrinologie
(Univ. Göttingen) 255

Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft
des Asien-Orient-Instituts
(Univ. Tübingen) 48

Abteilung für Translationale Hirnforschung
(Deutsches Zentrum für Neurodegenerative
Erkrankungen, München) 231

Abteilung für Zellbiologie und Anatomie
(Helmholtz Zentrum München) 240

Abteilung Molekulare Genomanalyse,
Deutsches Krebsforschungszentrum
(Heidelberg) 260

Abteilung Onkologie, Hämatologie, klinische
Immunologie, Rheumatologie (Universitäts-
klinikum Tübingen) 252

Aby Warburg-Studienausgabe 124 ff.

Adipositas-bedingte Stoffwechselstörung 263 f.

Afrikanistische Sprachforschung (frühere)
222 ff.

Ägypten: Grabanlage Monthemhets 90 ff.

Ägyptische Migranten 216 f.

Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 90

Ästhetischer Aktivismus im Sudan 218 f.

Äthiopien: Verhaltensdynamiken frühpleisto-
zäner Hominiden 74 f.

Agora von Pergamon 98 ff.

Akademie der Künste, Literaturarchiv,
Berlin 156

Aktienmärkte (globale) 172 f.

Akute myeloische Leukämie (AML) 249 f.

Akzeptanz von Alterssicherungssystemen
199 f.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
s. Universität Freiburg

Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin):
Reimar Lüst-Preis 278 f.

Alfred-Grosser-Lehrstuhl (Centre d'Histoire
de Science Po, Paris) 286 f.

Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissen-
schaften (Univ. Heidelberg) 177

Altägyptische Titel in amtlichen und
familiären Kontexten 84 f.

»Alternativmedizin« 38 f.

Altersarmut (Rentenreformen) 176 f.

Alterssicherungssysteme 199 f.

Alterung des blutbildenden Systems 248 f.

Alterungsprozesse 234 f.

Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) 228 ff.

Anpassungspolitik (kommunale) 195

Antike:

- »Antiquitates Romanae« 109 ff.
- Artes Liberales 141 ff.
- Münzherstellung 101 ff.
- Pergamon 98 ff.

Antikenalbum: Alphonsus Ciacconius 109 ff.

Apostolische Väter 40 f.

Arabische Sprachgeschichte 139 f.

Ararat: Wildbeutergemeinschaften 75 ff.

Arbeitsbereich Klassische Archäologie
(Univ. Mainz) 100

Arbeitsbereich Mittelalter
(Univ. Hamburg) 50

Arbeitskreise:

- Text und Textlichkeit 14 ff.
- Zurechnung. Geschichte und Gegenwart
eines bedrohten Begriffs 19 ff.

Arbeitsrecht: Hinweisgeberschutz 186 f.

Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition
(Univ. Osnabrück) 156

Architekturdekor von Emporion 96 f.

Architekturgeschichte: Deutsche Hüttenver-
bände (1350–1563) 115 ff.

Aristoteles:

- Artes Liberales 41 ff.
- »Metaphysik« 29 f.

Armenien: Wildbeutergemeinschaften 75 ff.

Arnold-Bergstraesser-Institut
(Univ. Freiburg) 201

Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe 214 f.

Artes Liberales 141 ff.

Astronomiae Pars Sphaerica Methodo
Euclidea conscripta 30 f.

Atherosklerose 268 f.

Ausgrabungen:

- Ägypten 90 ff.
- Assur 79 ff.
- Theben 90 ff.
- Vulci 100 f.

Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften
International 279

Auswirkungen des Gesundheitsempfindens
auf ökonomische Präferenzen 175 f.

Auswirkung von Krisen 193 f.

Autismus-Spektrum-Störungen 230 f.

Autobiographien deutscher Ingenieure
(1880–1933) 148 f.

Autoinflammatorische Erkrankungen:
Kälteurtikaria 242 f.

B

Batten-Krankheit 241 f.

Bauchspeicheldrüsenkrebs 255 f.

Bauforschung:

- Architekturdekor von Emporion 96 f.
- Deutsche Hüttenverbände (1350–1563)
115 ff.

Baumkunde (kulturwissenschaftliche) 159 ff.

Bauorganisation (spätmittelalterlich-frühneu-
zeitliche) 115 ff.

Bayerische Akademie der Wissenschaften,
München: Historische Kommission 69

Beethoven, Ludwig van 128 f.

Beethoven-Haus Bonn/Archiv 128

Benediktinerinnen: Briefbücher 52 ff.

Berlin-Brandenburgische Akademie der
Wissenschaften (Berlin) 14, 59

Besatzungsherrschaft: polnische
Bürgermeister im deutschen General-
gouvernement 65 ff.

Bevölkerung: Einfluss durch Internetplatt-
formen 196 f.

Bibellesungen: byzantinisches Kirchenjahr
44 f.

Bibliotheken:

- Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 52
- Kulturwissenschaftliche Bibliothek
Warburg (Hamburg) 124
- Universitätsbibliothek Leipzig 123
- Universitätsbibliothek Thorn 144

Bilaterale Migrationsabkommen 202 f.

Bildungsprogramm der Artes Liberales 141 ff.

Bildwissenschaft:

- Kinoerzählen 165 f.
- Vanitas 164 f.

Biomedizinisches Centrum
(Univ. München) 228

Biotechnologien für den Gesundheits-
bereich 213

Blumenberg, Hans 145 f.

369

- 370 Bluterkrankungen:
- Alterung des blutbildenden Systems 248 f.
 - chronische lymphatische Leukämie 251 f.
 - schwere angeborene Neutropenie 252 f.
- Bluthirnschranke 237 f.
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels:
Geisteswissenschaften International 279 f.
- Boisserée, Sulpiz 115 ff.
- Bolzano, Bernard 31 f.
- Borchardt, Hermann 154 ff.
- Botanik (literarische) 159 ff.
- Brasilien: zeitgenössische Literatur und Kunst 158 f.
- Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne 52 ff.
- Briefe Max Bruchs 292 f.
- Briefwechsel: Ernst und Greta Jünger (1922–1960) 152 ff.
- Bronzeobjekte (ostgeorgische) 90
- Bruch, Max: Briefe 292 f.
- Bürgerwissenschaft 188 f.
- Bundesländer: Föderalismus 69 f.
- Byzantinisches Kirchenjahr: Bibel-lesungen 44 f.
- Center for Economic Studies (Univ. München) 179
- Center for Modern Indian Studies (Univ. Göttingen) 61
- Central European University (CEU) (Budapest) 287
- Centre d'Histoire de Science Po (Paris): »Chaire Alfred Grosser« 286 f.
- Centre of International and European Economic Law (CIEEL) (Kalamaria Thessaloniki) 275
- Centre for Security and Society (Univ. Freiburg) 207
- C.H. Beck Stiftung 283
- Chacón, Alonso 109 ff.
- »Chaire Alfred Grosser« 286 f.
- Charité – Universitätsmedizin (Berlin):
- Institut für Zellbiologie und Neurobiologie 238
 - Klinik für Dermatologie und Allergologie 242
- Chemical Engineering (Stanford Univ.) 241
- China:
- Insel Gulang 146 ff.
 - Sozialkreditsystem 187 f.
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
s. Universität Kiel
- Chronisch entzündliche Darmerkrankung (CED) 246 f.
- Chronische lymphatische Leukämie (CLL) 251 f.
- Cistophoren 101 ff.
- Citizen Science 188 f.
- Cockayne-Syndrom 232 ff.
- COVID-19-Pandemie: Impfbereitschaft 212
- Cancer Science Institute of Singapore (National University of Singapore) 256
- Casa Museo Alejandro de Humboldt (Havanna) 59 f.
- Castigliones, Giuseppe 121
- CCHS 238 f.
- CECAD Research Center (Universitätsklinikum Köln) 251

C

D

- DAI s. Deutsches Archäologisches Institut
- Darmerkrankungen: chronisch-entzündliche Darmerkrankung (CED) 246 f.
- Datenbanken:
- Arachne-Datenbank des DAI 110
 - Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne 52 ff.
 - Dehistan Archaeological Survey (DAS) 106 ff.
 - Dialektforschung 137 f.
 - islamische Numismatik 48 f.
 - Jesajaerklärung des Basilius 41 f.
 - Proyecto Humboldt Digital (ProHD) 59 f.
 - Register altägyptischer Titel 84 f.
 - Teleskopsammlung Rolf Willachs 56
 - Wildbeutergemeinschaften im Südkaukasus 75 ff.
- Datennutzung: Rechtssicherheit 183 ff.
- Datenstandard (zur Beschreibung musikalischer Interpretation) 129 f.
- Datenwirtschaft 183 ff.
- De Gruyter Verlag Berlin 124
- Dehistan Archaeological Survey (DAS) 106 f.
- Delegationsphänomene 145 f.
- Dental-Microwear-Untersuchungen an Tierzähnen 78 f.
- Department of Hebrew and Jewish Studies (Univ. College London) 45
- Department of History (Univ. of Amsterdam) 224
- Department of History (Univ. of California, Berkeley) 285
- Deutsch-jüdische Familie Mosse 63 ff.
- Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) 138
- Deutsche Hüttenverbände (1350–1563) 115 f.
- Deutsche Sprache: Dialekte 137 f.
- Deutsches Archäologisches Institut: Arachne-Datenbank 110
- Deutsches Archäologisches Institut (Madrid) 96
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum: Forschungsbereich Archäometallurgie 113
- Deutsches Historisches Institut (Washington) 285
- Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 260
- Deutsches Literaturarchiv Marbach 152
- Deutsches Stiftungszentrum 283
- Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, München: Abteilung für Translationale Hirnforschung 231
- Deutschland: Geschichte der Bundesrepublik 69 f.
- Dialektforschung 137 ff.
- Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 256 f.
- Digitale Geisteswissenschaften: Proyecto Humboldt Digital (ProHD) 59 f.
- DNA-Schäden: Mikroglia 235 ff.
- Doktorandinnen- und Doktorandenkolloquium 71
- Dubai: ägyptische Migranten 216 f.
- Duktales Pankreas-Adenokarzinom 255 f.
- Dynastie der Büyiden 48 ff.
- Eberhard Karls Universität Tübingen
s. Universität Tübingen
- Editionen:
- Aristoteles 29 f.
 - Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe 214 f.

E

372

- Borchardt, Hermann 154 ff.
- Briefwechsel von Ernst und Greta Jünger (1922–1960) 152 ff.
- Jesajaerklärung des Basilius 41 f.
- Kant, Immanuel 32 ff.
- Klinger, Max 123 f.
- Mann, Heinrich 156 f.
- Preußisches Urkundenbuch 50 f.
- Prokop von Gaza 43 f.
- Quellen zur spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bauorganisation 115 ff.
- Saadya ben Joseph Gaon 44 f.
- Simrock-Boisserée-Nachlass 115 ff.
- Warburg, Aby 124 ff.
- Weigel, Erhard 30 f.
- Einfluss von Internetplattformen 196 f.
- Eingewandertenorganisationen (türkische) 68 f.
- Einstellungen:
 - zu Demokratie, Populismus und Antisemitismus 179 f.
 - zu Menschen mit psychischen Erkrankungen 210 ff.
 - zu Impfungen gegen das Coronavirus 212
- Emporion (Bauornamentik) 96 f.
- Energieeffizientes Verhalten 177 ff.
- Energieinfrastrukturprojekte 201 f.
- Entstehungsprozesse der Beethoven-Originalausgaben 128 f.
- Entwicklungsgeschichte des Kinoerzählens 165 f.
- Epigenetik: Akute myeloische Leukämie (AML) 249 f.
- Ernst von Siemens Kunststiftung 122
- Erster Weltkrieg: Gegenwartserzählungen (französische und italienische) 151 f.
- Erwerbsminderungsrente 176 f.

- Ethnographische Sammlungen in Museen 224 f.
- Etrurien:
 - Bisenzio 85 ff.
 - Vulci 100 f.
- Etymologie (französische) 134 f.
- EU s. Europäische Union/EU
- Europa:
 - Adel im Spätmittelalter 51 f.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Thyssen Lectures in Griechenland 275 ff.
- Europäischer Adel im Spätmittelalter 51 f.
- EuroQoL-Modul 176
- EXC 2020 Temporal Communities (FU Berlin) 149
- Exil: historische Perspektiven 71

F

- Facebook: politische Kommunikation 196 f.
- Fachbereich IV – Ethnologie (Univ. Trier) 165
- Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften (FU Berlin) 65
- Fachbereich Literaturwissenschaft (Univ. Konstanz) 151
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Marburg) 173
- Faculty of Medieval and Modern Languages (Univ. Oxford) 52
- Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie (Univ. München) 35
- Fakultät für Volkswirtschaftslehre (Univ. München) 175
- Familiale Vermögensbildung 54 f.

- Familie Mosse 63 ff.
- Fehlbewertungen auf globalen Aktienmärkten 172 f.
- Felsmalereien im Norden der Omanischen Halbinsel 77 f.
- Finanzen (Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg) 56 f.
- Finanzprodukte: Offenlegungspflichten 173 ff.
- Flucht: historische Perspektiven 71
- Flughäfen im Globalen Süden 219 ff.
- Föderalismus 69 f.
- Forschungsbereich Archäometallurgie (Deutsches Bergbau-Museum Bochum) 113
- Forschungsspendium: Historisches Kolleg (München) 282 ff.
- Forschungszentrum Gotha (Univ. Erfurt) 56
- Frauen: MINT-Studienfelder 209 f.
- Frauen der deutsch-jüdischen Familie Mosse 63 ff.
- Freie Universität Berlin:
 - EXC 2020 Temporal Communities 149
 - Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften 65
 - Institut für Klassische Archäologie 98
 - Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften 154
 - Institut für Philosophie 30
 - Institut für Theaterwissenschaft 131
 - Institut für Vorderasiatische Archäologie 106
 - Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 145
 - Seminar für Semiotik und Arabistik 139
- Freistaat Bayern 283
- Freundeskreis des Historischen Kollegs 283
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg

- Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
- Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Leibniz Institut für Alterforschung, Jena 241
- Fritz Thyssen Stiftung:
 - Arbeitskreise 14 ff.
 - Geisteswissenschaften International 279 ff.
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 204 ff.
 - ThyssenLesezeit 274 f.
- Frontotemporale Demenz (FTD) 228 ff.
- Frühe Neuzeit:
 - Delegationsphänomene 145 f.
 - Gelegenheitsschrifttum 144 f.
- Frühpleistozäne Hominiden: Verhaltensdynamiken 74 f.

G

- Gefäßerkrankungen: Atherosklerose 268 f.
- Geflüchtete: historische Perspektiven 71
- Gegenwartserzählungen (französische und italienische) 151 f.
- Gegenwartskultur: Vanitas 164 f.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin 50
- Gehirnschäden 240 f.
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 279 ff.
- Gelegenheitsschrifttum (Universitätsbibliothek Thorn) 144 f.
- Genetisch bedingte Erbkrankheiten:
 - Autismus-Spektrum-Störungen 230 f.
 - Cockayne-Syndrom 232 ff.

373

374

- hypertrophe Kardiomyopathie 266 ff.
- Nephronophthise 265 f.
- nichtsyndromale Lippen-Kiefer-Gaumen-spalten 269 f.
- Geographisches Institut (Univ. Bonn) 219
- Georg-August-Universität Göttingen
 - s. Universität Göttingen
- Gerda Henkel Stiftung 283
- German Historical Institute, Washington D. C. 71
- Germanistisches Institut
 - (Univ. Halle-Wittenberg) 148
- Geschichtsunterricht: politische Einstellungen 179 f.
- Geschlecht und parlamentarische Kontrolle 197 f.
- Gesundheitsbereich: Biotechnologien 213
- Gesundheitsempfinden 175 f.
- Gliazellen 240 f.
- Globale Aktienmärkte: Fehlbewertungen 172 f.
- Globale Datenwirtschaft 183 ff.
- Globaler Süden: Flughäfen 219 ff.
- Görres-Gesellschaft 182
- Goethe-Universität Frankfurt am Main
 - s. Universität Frankfurt
- Grabanlage Monthemhets 90 ff.
- Graffiti: Stencils 126 f.
- Granulome 245 f.
- Griechenland:
 - Attika 98
 - Thyssen Lectures 275 ff.
- Griechisches Festungswesen 98
- Gulang (Insel) 146 ff.
- Guwantu 119 ff.

H

- Haltungen zu Menschen mit psychischen Erkrankungen 210 ff.
- Handbuch der russischen Verfassung 183
- Handschriften:
 - Apostolische Väter 40 f.
 - Tetraevangelien 44 f.
- Hausbau als Motor für sozialen Wandel 216 f.
- Haushalte (einkommensschwache) 177 ff.
- Hauterkrankung: Kälteurtikaria 242 f.
- Havanna: Proyecto Humboldt Digital (ProHD) 59 f.
- Hebrew University of Jerusalem: Institute of Archaeology 74
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 33 ff.
- Heiligtümer:
 - Attika 98
 - Ostgeorgien 90
- Heilungskonzepte (»alternativmedizinische«) 38 f.
- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
 - s. Universität Düsseldorf
- Helmholtz Zentrum München: Abteilung für Zellbiologie und Anatomie 240
- Hepatozelluläres Karzinom 253 f.
- Herzerkrankungen: Hypertrophe Kardiomyopathie 266 ff.
- Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 52
- Herzogtum Sachsen-Gotha und Altenburg 56 f.
- Hinweisgeberschutz im Arbeitsrecht 186 f.
- Historische Kommission (Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) 69
- Historische Perspektiven auf Flucht und Exil 71
- Historisches Institut (Univ. Duisburg-Essen) 71
- Historisches Kolleg (München) 282 ff.

- Historisches Seminar (Univ. Kiel) 51
- Hochschule für Bildende Künste
 - Braunschweig: Institut für Kunstwissenschaft 164
- Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover: Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung 210
- Hoffmann, Lorenz 118 f.
- Hominiden (frühpleistozäne) 74 f.
- Humboldt-Universität zu Berlin:
 - Institut für deutsche Literatur 63
 - Lehrstuhl Antikes Christentum 43
- Husain, Syed Abid 61 ff.
- Husserl-Archiv (Univ. Freiburg) 38
- Hypertrophe Kardiomyopathie 266 ff.

I

- Immunologie:
 - Chronisch-entzündliche Darmerkrankung (CED) 246 f.
 - Sarkoidose 245 f.
 - Systemisches Inflammatorisches Response-Syndrom 244 f.
- Immunology Department (Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel)) 263
- Immuntherapie von Krebserkrankungen 261 f.
- Impfbereitschaft in der COVID-19-Pandemie 212
- Infrastrukturprojekte (transregionale) 201 f.
- Insel Gulang 146 ff.
- Institut für Afrikanistik und Ägyptologie (Univ. Köln) 222
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Halle-Wittenberg) 90
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Jena) 141
- Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie (Univ. Mainz) 84
- Institut für Anatomie und Zellbiologie (Univ. Heidelberg) 230
- Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (Univ. Trier) 186
- Institut für Archäologie und Kultur-anthropologie (Univ. Bonn) 109
- Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Bochum) 98, 101
- Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Frankfurt) 77
- Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Freiburg) 100
- Institut für Architektur (TU Berlin) 104
- Institut für Bewegungen (Univ. Bochum) 68
- Institut für den Nahen und Mittleren Osten (Univ. München) 45
- Institut für deutsche Literatur (Humboldt-Univ.) 63
- Institut für Deutsche Philologie (Univ. München) 14, 137
- Institut für England- & Amerikastudien (Univ. Frankfurt) 138
- Institut für Ethnologie (Univ. München) 218
- Institut für Ethnologie und Afrikastudien (Univ. Mainz) 165
- Institut für Europäische Kunstgeschichte (Univ. Heidelberg) 126
- Institut für Finanzierung (Univ. Duisburg-Essen) 172
- Institut für Germanistik (TU Dresden) 159
- Institut für Germanistik (Univ. Hamburg) 164

375

- 376 Institut für Geschichtswissenschaften (Univ. Düsseldorf) 52
 Institut für griechische und lateinische Philologie (Univ. Bonn) 109
 Institut für Humangenetik (Univ. Bonn) 269
 Institut für Humangenetik (Univ. Düsseldorf) 232
 Institut für Humangenetik (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 234
 Institut für Immunologie (TU Dresden) 248
 Institut für Immunologie (Univ. Kiel) 261
 Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) 210
 Institut für Klassische Archäologie (FU Berlin) 98
 Institut für Klassische Philologie (Univ. Wien) 141
 Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften (FU Berlin) 154
 Institut für Kommunikationswissenschaft (Univ. Hohenheim) 196
 Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (Univ. Osnabrück) 144
 Institut für Kunstgeschichte (Univ. Würzburg) 115
 Institut für Kunstwissenschaft (Hochschule für Bildende Künste Braunschweig) 164
 Institut für Linguistik (Univ. Frankfurt) 135
 Institut für Lungenforschung (Univ. Marburg) 244
 Institut für Mittelstandsforschung (Univ. Mannheim) 208
 Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (IMT) (Univ. Marburg) 249
- Institut für Molekular- und Zellphysiologie (Medizinische Hochschule Hannover) 266
 Institut für molekulare Herz-Kreislauf-Forschung (Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung, Aachen) 268
 Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum Freiburg) 235
 Institut für Philosophie (Freie Univ. Berlin) 30
 Institut für Philosophie (Univ. Frankfurt) 32
 Institut für Philosophie (Univ. Wien) 31
 Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 56
 Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft (Univ. Greifswald) 197
 Institut für Politikwissenschaft (TU Darmstadt) 195
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Duisburg-Essen) 193
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Innsbruck) 197
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Marburg) 199
 Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Heidelberg) 202
 Institut für Publizistik (Univ. Mainz) 196
 Institut für romanische Sprachen (Univ. Duisburg-Essen) 134
 Institut für Romanistik (Univ. Potsdam) 59
 Institut für Sprachen und Kulturen des Nahen Ostens und Ostasiens (Univ. Erlangen-Nürnberg) 119
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Düsseldorf) 199
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 214
 Institut für Soziologie (Univ. Frankfurt) 213
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 205, 212
 Institut für Theaterwissenschaft (FU Berlin) 131
 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Köln) 78
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 79
 Institut für Vorderasiatische Archäologie (FU Berlin) 106
 Institut für Zeitgeschichte München – Berlin 283
 Institut für Zellbiologie und Neurobiologie (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 238
 Institut für Zivilrecht (Univ. Wien) 183
 Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt 195
 Institute for Advanced Study (IAS) (Central European University (CEU), Budapest) 287
 Institute of Archaeology (The Hebrew University of Jerusalem) 74
 Integrationsforschung 208 f.
 Intelligenz (künstliche) 207 f.
 Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung, Aachen: Institut für molekulare Herz-Kreislauf-Forschung 268
 Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung (Univ. Erlangen-Nürnberg) 146
 Internetplattformen 196 f.
 Ippen Stiftung 283
 Irak: Assur 79 ff.
 Islamische Numismatik 48 f.
 Isotopenanalysen an Metallbarren 113 f.
 Italien:
 – Bisenzio 85 ff.
 – Vulci 100 f.
- Jesajaerklärung des Basilius 41 f.
 Joest, Wilhelm 224 f.
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz s. Universität Mainz
 Juden/Judentum:
 – deutsch-jüdische Familie Mosse 63 f.
 – Kalendergebrauch 45 f.
 – Selbstschutzorganisationen in Südamerika 67 f.
 – Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 71 f.
 Jünger, Ernst 152 ff.
 Jünger, Greta 152 ff.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (Univ. Halle-Wittenberg) 188
 Juvenile Neuronale Ceroid Lipofuscinose (JNCL) 241 f.
- Kälteurtikaria 242 f.
 Kalifenresidenz und Pilgerstadt Resafa 104 ff.
 Kant, Immanuel 32 ff.
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz
 Katalog: Kunst- und Wunderkammer Lorenz Hoffmanns 118 f.
 Katholieke Universiteit Leuven: Research Unit Biblical Studies 40
 Kausalität (bei Hegel) 35 ff.
 Khartum: ästhetischer Aktivismus 218 f.
 Kierkegaard, Søren 46 f.
- 377

378 Kinoerzählen in Ostafrika 165 f.
 Kirchenjahr (byzantinisches) 44 f.
 Klimaanpassungspolitiken (kommunale) 195 f.
 Klinger, Max 123 f.
 Klinik für Dermatologie und Allergologie
 (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 242
 Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und
 Endokrinologie (Medizinische Hochschule
 Hannover) 262
 Klinik und Poliklinik für Psychiatrie
 (Univ. Leipzig) 210
 Kloster Lüne: Briefbücher des Benediktine-
 rinnenklosters 52 ff.
 Kommunikation (politische) auf Facebook
 196 f.
 Kommunikationstechnologien: Einfluss auf
 die Bevölkerung 196 f.
 Kommunale Klimaanpassungspolitiken 195 f.
 Kongenitales zentrales Hypoventilations-
 syndrom (CCHS) 238 f.
 Konversion im Englischen 138 f.
 Korrespondenzen: Briefwechsel von Ernst
 und Greta Jünger 152 ff.
 Kostmann-Syndrom s. schwere angeborene
 Neutropenie 252 f.
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/
 Tumorkrankheiten
 Krebstherapie (personalisierte) 260 f.
 Kriegserzählungen in französischer und
 italienischer Literatur 151 f.
 Kriminologisches Forschungsinstitut Nieder-
 sachsen (Hannover) 190
 Krisensituationen 193 f.
 Künstlerinnen und Künstler: ästhetischer
 Aktivismus 218 f.
 Künstliche Intelligenz und zivile Sicherheit
 207 f.

Kultur (brasilianische) 158 f.
 Kulturen der Welt (Rautenstrauch-Joest-
 Museum Köln) 224
 Kulturpoetik der Bäume 159 ff.
 Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg
 (Hamburg) 124
 Kulturwissenschaftliches Institut Essen
 (KWI) 288
 Kunstgeschichtliches Institut
 (Univ. Frankfurt) 118

L Lebensgeschichten (deutsch-jüdische) 63 ff.
 Lebererkrankung:
 - hepatozelluläres Karzinom 253 f.
 - Leberfibrose 262 f.
 Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
 Lehrstuhl Antikes Christentum
 (Humboldt-Univ.) 43
 Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirt-
 schaftslehre und Betriebswirtschaftliche
 Steuerlehre (Univ. Mannheim) 175
 Lehrstuhl für die Ökonomie des öffentlichen
 Sektors (Univ. Regensburg) 176
 Lehrstuhl für Finanzwissenschaft
 (Univ. Würzburg) 176
 Lehrstuhl für Griechische Philologie
 (Univ. München) 29
 Lehrstuhl für Kirchengeschichte I
 (Univ. München) 44
 Lehrstuhl für Kirchengeschichte II
 (Univ. Tübingen) 41
 Lehrstuhl für Praktische Philosophie
 (Univ. Regensburg) 19

Lehrstuhl für Statistik und Methodenlehre
 (Univ. Mannheim) 208
 Lehrstuhl für Systematische Theologie III
 (Univ. Tübingen) 46
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 31 f.
 Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie,
 Römisch-Germanisches Zentralmuseum
 (RGZM), Mainz 85
 Leibniz-Institut für Evolutions- und
 Biodiversitätsforschung, Berlin 58
 Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und
 Kultur – Simon Dubnow (Leipzig) 71
 Leibniz Institut für Alterforschung, Jena:
 Fritz-Lipmann-Institut (FLI) 241
 Leibniz-Zentrum für Europäische Wirt-
 schaftsforschung (ZEW), Mannheim 177
 Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kultur-
 forschung (ZfL), Berlin 152
 Leibniz-Zentrum Moderner Orient,
 Berlin 216
 Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
 s. Universität Innsbruck
 Leukämie:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 249 f.
 - Chronische lymphatische Leukämie (CLL)
 251 f.
 Leviticuskommentar des Prokop von
 Gaza 43 f.
 Lexika s. Nachschlagewerke
 Lipid-assoziierte Makrophagen 263 f.
 Literarische Botanik 159 ff.
 Literarische Selbstzeugnisse deutscher
 Ingenieure (1880–1933) 148 f.
 Literaturarchiv, Akademie der Künste,
 Berlin 156

Lippen-Kiefer-Gaumenspalten
 (nichtsyndromale) 269 f.
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 s. Universität München
 Lungenkrebs: Plattenepithelkarzinom 259 f.
 Lysosome 241 f.

M

Mann, Heinrich 156 f.
 Mannheimer Zentrum für Europäische
 Sozialforschung (Univ. Mannheim) 209
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 s. Universität Halle-Wittenberg
 Massai Mara University, Kenia 165
 Medici-Salviati, Lucrezia de 54 f.
 Medizinische Hochschule Hannover:
 - Institut für Molekular- und Zellphysiologie
 266
 - Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie
 und Endokrinologie 262
 Medizinische Klinik und Poliklinik III,
 Universitätsklinikum Carl Gustav Carus
 (TU Dresden) 270
 Medizinische Klinik I (Universitätsklinikum
 Erlangen) 246
 Medizinische Klinik III (Universitätsklinik
 Bonn) 257
 Mejcher-Atassi, Sonja 278 f.
 Melanom und Neuroblastom 257 f.
 Ménage, Gilles 134 f.
 Mensch-Baum-Beziehung 159 ff.
 Metallhandel im 16. Jahrhundert 113 f.
 Metaphysik des Aristoteles 29 f.

380 Microbiology Department (Univ. of Pennsylvania) 263
 Migranten (ägyptische) 216 f.
 Migrantenverbände (türkische) 68 f.
 Migrantinnen und Migranten: Einstellungen und Verhaltensweisen 208 f.
 Migrationsabkommen (bilaterale) 202 f.
 Mikrozephalie 222 f.
 Minderheiten: MINT-Studienfelder 209 f.
 Mineralogisches Museum in Berlin 58 f.
 Ministerinnen und Parlamente 197 f.
 Ministerpräsidentenkonferenz 69 f.
 MINT-Studienfelder 209 f.
 Mittel- und osteuropäische Länder:
 - polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement im Zweiten Weltkrieg 65 ff.
 - ostgeorgische Bronzeobjekte 90
 - Institute for Advanced Study (IAS) (Central European University (CEU), Budapest) 287
 - Viehzucht im Neolithikum 78 f.
 Monographien:
 - Platon 143 f.
 - Untere Agora von Pergamon 98 ff.
 Monthemhet: Grabanlage 90 ff.
 Moritz Schwarcz, Lilia 278 f.
 Münzherstellung in der Antike 101 ff.
 Münzkunde (islamische) 48 f.
 Museen/Sammlungen:
 - Deutsches Bergbau-Museum Bochum 113
 - Mineralogisches Museum in Berlin 58 f.
 - Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin 58
 - Rautenstrauch-Joest-Museum Köln 224

- Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie 85
 - Victoria and Albert Museum, London 119 ff.
 - Wallraf-Richartz-Museum & Foundation Corboud, Köln 121
 Music Performance Markup (MPM) 129 f.
 Musik/Musikwissenschaft:
 - Beethoven-Originalausgaben 128 f.
 - Bruch, Max 292 f.
 - Datenstandard zur musikalischen Interpretation 129 f.
 Musikalische Interpretation: Datenstandard 129 f.
 Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Köln) 292

N

Nachlass:
 - Boisserée, Sulpiz 115 ff.
 - Borchardt, Hermann 154 ff.
 - Bruch, Max 292 f.
 - Jünger, Ernst 152 ff.
 - Simrock, Karl Joseph 115 ff.
 - Warburg, Aby 124 ff.
 Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
 - Staatslexikon der Görres-Gesellschaft 182
 - Syrisch-Arabisch – Deutsch: Wörterbuch 139 f.
 National University of Singapore: Cancer Science Institute of Singapore 256
 Nationale Kohorte (NAKO) 175 f.
 Naturphilosophischer Lebensbegriff 33 ff.
 Nazarlebi: Bronzeobjekte 90

Nephrologisches Forschungslabor (Universitätsklinikum Köln) 265
 Nephronophthise 265 f.
 Neuroblastom und Melanom 257 f.
 Neurodegenerative Erkrankungen:
 - Alterungsprozesse 234 f.
 - Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) 228 ff.
 - Batten-Krankheit 241 f.
 - DNA-Schäden in der Mikroglia 235 ff.
 - Frontotemporale Demenz 228 ff.
 - Parkinson-Krankheit 231 f.
 Neurologische Entwicklungsstörungen: Autismus-Spektrum-Störungen 230 f.
 Neurologische Erkrankungen:
 - Kongenitales zentrales Hypoventilationssyndrom (CCHS) 238 f.
 - Neuroinflammationen 237 f.
 Neutropenie (schwere angeborene) 252 f.
 Nichtsyndromale Lippen-Kiefer-Gaumenspalten 269 f.
 Niederländische Zeichnungen 121 f.
 Nierenerkrankung: Nephronophthise 265 f.
 Nördliche Grenzregion des Sassanidenreichs 106 ff.
 Numismatik (islamische) 48 f.

O

Offenlegungspflichten bei Finanzprodukten 173 ff.
 Omanische Halbinsel: Felsmalereien 77 f.
 Online-Tool politischer Bildung: Wahl-O-Mat 199
 Opferrechtsreformgesetz 190 f.
 Ostafrika: Kinoerzählen 165 f.

Ostasiatisches Seminar (Univ. Köln) 187
 Osteocytische Osteolyse 270 f.
 Ostgeorgische Bronzeobjekte 90

P

Paläoanthropologie 75 ff.
 Pankreas-Adenokarzinom (duktales) 255 f.
 Pantomime 149 ff.
 Parkinson-Krankheit 231 f.
 Parlamente und Ministerinnen 197 f.
 Pathologisches Institut (Universitätsklinikum Heidelberg) 253
 Personalisierte Krebstherapie 260 f.
 Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (FU Berlin) 145
 Petroglyphen 77 f.
 Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
 Philosophisches Seminar (Univ. Hamburg) 31
 Philosophisches Seminar (Univ. Kiel) 33
 Pilgerstadt und Kalifenresidenz Resafa 104 ff.
 Planung der Satzintonation 135 f.
 Platon 143 f.
 Plattenepithelkarzinom der Lunge 259 f.
 Polarisierung der Bevölkerung durch Internetplattformen 196 f.
 Polen:
 - polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 65 ff.
 - Universitätsbibliothek Thorn 144 f.
 Politikerinnen 197 f.

- 382** Politische Bildung:
- Geschichtsunterricht 179 f.
 - Wahl-O-Mat 199
- Politische Einstellung und Verhaltensweisen von Migrantinnen und Migranten 208 f.
- Politische Kommunikation auf Facebook 196 f.
- Politische Proteste 218 f.
- Portugiesisch-Brasilianisches Institut (Univ. Köln) 158
- Praktiken früher afrikanistischer Sprachforschung 222 ff.
- Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 285 f.
- Preise:
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 279 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 278 f.
 - Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 204 ff.
- Preußisches Urkundenbuch 50 f.
- Prokop von Gaza 43
- Protestforschung 218 f.
- Proyecto Humboldt Digital (ProHD) 59 f.
- Prozessbegleitung (psychosoziale) 190 f.
- Psychische Erkrankungen 210 ff.
- Psychosoziale Prozessbegleitung 190 f.

Q

Qing-Zeit 119 ff.

R

- Rabbanitischer Kalender 45 f.
- Rautenstrauch-Joest-Museum Köln 224
- Reformpädagogische Ideen im indischen Bildungssystem: Syed Abid Husain 61 ff.
- Regenerationsprozesse bei geschädigtem Gehirngewebe 240 f.
- Reimar Lüst-Preis 278 f.
- Rentenreformen 176 f.
- Rentenversicherungssysteme 199 f.
- Research Unit Biblical Studies (Katholieke Universiteit Leuven) 40
- Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 284
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie 85
- Romanisches Seminar (Univ. Köln) 14
- Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
- Russische Verfassung 183

S

- The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies (Tel Aviv) 67
- Saadya ben Joseph Gaon 45 f.
- Sammlungen:
- Alphonsus Ciacconius 109 ff.
 - Lorenz Hoffmann 118 f.
 - Wilhelm Joest 224 f.

- Niederländische Zeichnungen 121 f.
 - Rolf Willach 56
 - Yongzheng-Kaiser 119 ff.
- Sarkoidose 245 f.
- Sassanidenreich: nördliche Grenzregion 106 ff.
- Satzplanung 135 f.
- Schablonentechnik in der Street Art 126 f.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 33 ff.
- Schenkungen an das Mineralogische Museum, Berlin 58 f.
- Scheuch, Erwin K. 204 f.
- Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose) 270 f.
- School of Medicine Pulmonary, Critical Care and Sleep Medicine (Yale Univ.) 245
- Schwere angeborene Neutropenie 252 f.
- Seminar für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. München) 179
- Seminar für Klassische Philologie (Univ. Bochum) 143
- Seminar für Klassische Philologie (Univ. Marburg) 141
- Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 139
- Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 284
- Senior Fellowship: Historisches Kolleg (München) 282 ff.
- Sicherheit (zivile) 207 f.
- Siedlungsgeschichte: Bisenzio 85 ff.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 71 f.
- Simrock-Boisserée-Nachlass 115 ff.
- Software »REMIND CANCER« 260 f.
- Sozialer Wandel: Hausbau 216 f.
- Sozialkreditsystem: China 187 f.

- Sozial- und Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler: Alfred-Grosser-Lehrstuhl 286 f.
- Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Univ. Leipzig) 54
- Soziale Medien 196 f.
- Spätmittelalter:
- Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne 52 ff.
 - Europäischer Adel 51 f.
- Spanien: Bauornamentik Emporions 96 f.
- Sprachforschung (afrikanistische) 222 ff.
- Staatslexikon der Görres-Gesellschaft 182
- Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Architekturdekor Emporions 96 f.
 - Attika 98
 - Pergamon 98 ff.
 - Resafa 104 ff.
 - Theben 90 ff.
 - Vulci 100 f.
 - Wohnquartiere in Assur 79 ff.
- Stanford University: Chemical Engineering 241
- STEMobile 209 f.
- Stipendienprogramme:
- Historisches Kolleg, München 282 ff.
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 285 f.
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker: Universität Tübingen 284
 - Thyssen@IAS CEU Fellowship Program, Budapest 287 f.
 - Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 288 f.
- Störung der Atemfunktion: kongenitales zentrales Hypoventilationssyndrom 238 f.

384 Stoffwechselerkrankungen:
 - Adipositas 263 f.
 - Übergewicht 263 f.
 Strategische Migrationspolitik 202 f.
 Street Art: Schablonentechnik 126 f.
 Stress granules 234 f.
 Stromspar-Check (SSC) 178
 Sudan: ästhetischer Aktivismus 218 f.
 Südamerika: jüdische Selbstschutzorganisationen 67 f.
 Südkaukasus: Wildbeutergemeinschaften 75 ff.
 Sündenlehre (Kierkegaard) 46 f.
 Syrien: Kalifenresidenz Resafa 104 ff.
 Syrisch-Arabisch – Deutsch: Wörterbuch 139 f.
 Systemisches Inflammatorisches Response-Syndrom 244 f.

T

Tanz (zeitgenössischer) 131 f.
 Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold: Zentrum für Musik- und Film-Informatik 129
 Technische Universität (Berlin):
 - Institut für Architektur 104
 - Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte 56
 Technische Universität (Darmstadt): Institut für Politikwissenschaft 195
 Technische Universität (Dresden):
 - Institut für Germanistik 159
 - Institut für Immunologie 248
 - Institut für Soziologie 214
 - Medizinische Klinik und Poliklinik III, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus 270
 Tel Aviv University:
 - The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies 67
 Teleskopsammlung 56
 Tetraevangelien 44 f.
 Text und Textlichkeit 14 ff.
 Texte der Pantomime 149 ff.
 Theben: Grabanlage Monthemhets 90 ff.
 Thorn (Universitätsbibliothek) 144 f.
 Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 287 f.
 Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 288 f.
 Thyssen Lectures in Griechenland 275 ff.
 ThyssenLesezeit 274 f.
 Tierzähne: Dental-Microwear-Untersuchungen 78 f.
 Titel (altägyptische) 84 f.
 Transregionale Infrastrukturprojekte 201 f.
 Türkei: Pergamon 98 ff.
 Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 249 f.
 - Chronische lymphatische Leukämie (CLL) 251 f.
 - Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 256 f.
 - Duktales Pankreas-Adenokarzinom 255 f.
 - Hepatozelluläres Karzinom 253 f.
 - Melanom und Neuroblastom 257 f.
 - Plattenepithelkarzinom der Lunge 259 f.
 - Personalisierte Krebstherapie 260 f.
 - Zellbasierte Immuntherapie von Krebserkrankungen 261 f.
 Turkmenistan: Sassanidenreich 106 ff.

U

Übergewicht 263 f.
 Übersetzungen:
 - »Metaphysik« des Aristoteles 29 f.
 - Prokop von Gaza 43 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 279 ff.
 Universität Bochum:
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 98, 101
 - Institut für Bewegungen 68
 - Seminar für Klassische Philologie 143
 Universität Bonn:
 - Geographisches Institut 219
 - Institut für Archäologie und Kultur-anthropologie 109
 - Institut für griechische und lateinische Philologie 109
 - Institut für Humangenetik 269
 Universität des Saarlandes s. Universität Saarland
 Universität Düsseldorf:
 - Institut für Geschichtswissenschaften 52
 - Institut für Humangenetik 232
 - Institut für Sozialwissenschaften 199
 Universität Duisburg-Essen:
 - Historisches Institut 71
 - Institut für Finanzierung 172
 - Institut für Politikwissenschaft 193
 - Institut für romanische Sprachen 134
 Universität Erfurt: Forschungszentrum Gotha 56
 Universität Erlangen-Nürnberg:
 - Institut für Sprachen und Kulturen des Nahen Ostens und Ostasiens 119
 - Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung 146
 Universität Frankfurt am Main:
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 77
 - Institut für England- & Amerikastudien 138
 - Institut für Linguistik 135
 - Institut für Philosophie 32
 - Institut für Soziologie 213
 - Kunstgeschichtliches Institut 118
 Universität Freiburg:
 - Arnold-Bergstraesser-Institut 201
 - Centre for Security and Society 207
 - Husserl-Archiv 38
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 100
 Universität Göttingen:
 - Abteilung für Gastroenterologie und gastrointestinale Onkologie und Endokrinologie 255
 - Center for Modern Indian Studies 61
 Universität Graz: Zentrum für osteuropäisches Recht 183
 Universität Greifswald: Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft 197
 Universität Halle-Wittenberg:
 - Germanistisches Institut 148
 - Institut für Altertumswissenschaften 90
 - Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 188
 Universität Hamburg:
 - Arbeitsbereich Mittelalter 50
 - Institut für Germanistik 164
 - Philosophisches Seminar 31
 Universität Heidelberg:
 - Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften 177
 - Institut für Anatomie und Zellbiologie 230
 - Institut für Europäische Kunstgeschichte 126

- 386 - Institut für Politische Wissenschaft 202
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 79
 Universität Hohenheim: Institut für Kommunikationswissenschaft 196
 Universität Innsbruck: Institut für Politikwissenschaft 197
 Universität Jena: Institut für Altertumswissenschaften 141
 Universität Kiel:
 - Historisches Seminar 51
 - Institut für Immunologie 261
 - Philosophisches Seminar 33
 Universität Köln:
 - Institut für Afrikanistik und Ägyptologie 222
 - Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 205, 212
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte 78
 - Musikwissenschaftliches Institut 292
 - Ostasiatisches Seminar 187
 - Portugiesisch-Brasilianisches Institut 158
 - Romanisches Seminar 14
 Universität Konstanz: Fachbereich Literaturwissenschaft 151
 Universität Leipzig:
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 210
 - Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54
 Universität Mainz:
 - Arbeitsbereich Klassische Archäologie 100
 - Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie 84
 - Institut für Ethnologie und Afrikastudien 165
 - Institut für Publizistik 196
 Universität Mannheim:
 - Institut für Mittelstandsforschung 208
 - Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 175
 - Lehrstuhl für Statistik und Methodenlehre 208
 - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 209
 Universität Marburg:
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 173
 - Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (IMT) 249
 - Institut für Lungenforschung 244
 - Institut für Politikwissenschaft 199
 - Seminar für Klassische Philologie 141
 Universität München:
 - Biomedizinisches Centrum 228
 - Center for Economic Studies 179
 - Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie 35
 - Fakultät für Volkswirtschaftslehre 175
 - Institut für Deutsche Philologie 14, 137
 - Institut für Ethnologie 218
 - Institut für den Nahen und Mittleren Osten 45
 - Lehrstuhl für Griechische Philologie 29
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte I 44
 - Seminar für empirische Wirtschaftsforschung 179
 Universität Osnabrück:
 - Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition 156
 - Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 144
 Universität Potsdam: Institut für Romanistik 59
 Universität Regensburg:
 - Lehrstuhl für die Ökonomie des öffentlichen Sektors 176
 - Lehrstuhl für Praktische Philosophie 19
 Universität Saarland: Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin 237
 Universität Trier:
 - Fachbereich IV – Ethnologie 165
 - Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft 186
 Universität Tübingen:
 - Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft (Asien-Orient-Institut) 48
 - Ägyptologisches Institut 90
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte II 41
 - Lehrstuhl für Systematische Theologie III 46
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker 284
 - Seminar für Zeitgeschichte 284
 Universität Wien:
 - Institut für Klassische Philologie 141
 - Institut für Philosophie 31
 - Institut für Zivilrecht 183
 Universität Würzburg:
 - Institut für Kunstgeschichte 115
 - Lehrstuhl für Finanzwissenschaft 176
 Universitätsbibliothek Leipzig 123
 Universitätsklinik Bonn: Medizinische Klinik III 257
 Universitätsklinikum Carl Gustav Carus: Medizinische Klinik und Poliklinik III (TU Dresden) 270
 Universitätsklinikum Erlangen: Medizinische Klinik I 246
 Universitätsklinikum Freiburg: Institut für Neuropathologie 235
 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: Institut für Humangenetik 234
 Universitätsklinikum Heidelberg: Pathologisches Institut 253
 Universitätsklinikum Köln:
 - CECAD Research Center 251
 - Nephrologisches Forschungslabor 265
 - Zentrum für Molekulare Medizin Köln 259
 Universitätsklinikum Tübingen: Abteilung Onkologie, Hämatologie, klinische Immunologie, Rheumatologie 252
 University College London: Department of Hebrew and Jewish Studies 45
 University of Amsterdam: Department of History 224
 University of California, Berkeley: Department of History 285
 University of Oxford: Faculty of Medieval and Modern Languages 52
 University of Pennsylvania: Microbiology Department 263
 Unternehmerfamilie: de Medici 54 f.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/Stadtforschung
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 285 f.
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 284



Vanitas (in der Gegenwartskultur) 164 f.
 Vereinigte Staaten s. USA
 Verfassung (russische) 183
 Verhalten (energieeffizientes) 177 ff.

- 388 Verhaltensdynamiken frühpleistozäner Hominiden 74 f.
 Vermögensbildung (familiäre) 54 f.
 »Verpöfelung« (Hermann Borchardt) 154 ff.
 Vertretungsphänomene 145 f.
 VG Wort: Geisteswissenschaften International 279
 Victoria and Albert Museum (London) 119 ff.
 Viehzucht: Neolithikum 78 f.
 Vorlesungen/Vorträge:
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 71 f.
 - Text und Textlichkeit 14 ff.
 - Thyssen Lectures in Griechenland 275 ff.
 - Zurechnung 19 ff.
 Vulci 100 f.

W

- Wahl-O-Mat 199
 Wallraf-Richartz-Museum & Foundation Corboud, Köln 121
 Warburg, Aby 124 ff.
 Weigel, Erhard 30 f.
 Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Immunology Department 263
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg
 Whistleblowing im Arbeitsrecht 186 f.
 Wildbeutergemeinschaften im Südkaukasus 75 ff.
 Willach, Rolf 56
 Wörterbuch: Syrisch-Arabisch – Deutsch 139 f.

- Wortbildungsprozess der Konversion im Englischen 138 f.
 Wohnquartiere in Assur 79 ff.

Y

- Yale University: School of Medicine Pulmonary, Critical Care and Sleep Medicine 245

Z

- Zeichnungen (niederländische) 121 f.
 Zeitgenössische Literatur in Brasilien 158 f.
 Zeitgenössischer Tanz 131 f.
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 204 ff.
 Zellbasierte Immuntherapie von Krebserkrankungen 261 f.
 Zentralnervensystem: Mikrogia 235 ff.
 Zentrum für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL) 275
 Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin (Univ. Saarland) 237
 Zentrum für Molekulare Medizin Köln (Universitätsklinikum Köln) 259
 Zentrum für Musik und Film-Informatik (TH Ostwestfalen-Lippe, Detmold) 129
 Zentrum für osteuropäisches Recht (Univ. Graz) 183
 Zivile Sicherheit und künstliche Intelligenz 207 f.
 Zugang von Frauen und Minderheiten zu MINT-Studienfeldern 209 f.

- Zurechnung: Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs 19 ff.
 Zweiter Weltkrieg: polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 65 ff.

Bildnachweis

S. 16:
Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« der
Fritz Thyssen Stiftung

S. 49:
Forschungsstelle für islamische Numismatik
Tübingen (FINT ED6 D6)

S. 53:
Kloster Lüne
Foto: Wolfgang Brandis

S. 58:
Foto: Lars Hübner

S. 64:
Archiv des Warburg-Hauses, Hamburg

S. 80/81, 82, 83:
Fotos: Prof. Peter A. Miglus

S. 86/87, 89 (u.):
Fotos: Dr. Andrea Babbi

S. 89 (o.):
Foto: G. Buccoliero

S. 91, 92/93, 94:
Fotos: Prof. Louise Gestermann

S. 97:
D-DAI-MAD-MLA-DG-37-2019-157
Foto: María Latova González

S. 99:
Foto: Daniel Gansera

S. 101:
Institut für Archäologische Wissenschaften,
Ruhr-Universität Bochum
Foto: Lianna Hecht

S. 102/103:
Foto: Dr. Mariachiara Franceschini

S. 105:
Luftaufnahme: M. Stephani 1999

S. 107, 108:
Institut für Vorderasiatische Archäologie,
Freie Universität Berlin

S. 111:
Rom, Biblioteca Angelica MS. 1564,
fol. 212–213
Foto: Mario Setter

S. 112:
Rom, Biblioteca Angelica MS. 1564,
fol. 257
Foto: Mario Setter

S. 122:
Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud,
Graphische Sammlung, Inv. Nr. Z 05887

S. 163:
Angelos/Jan Fabre

S. 220/221:
Foto: Dr. Irit Eguavoen

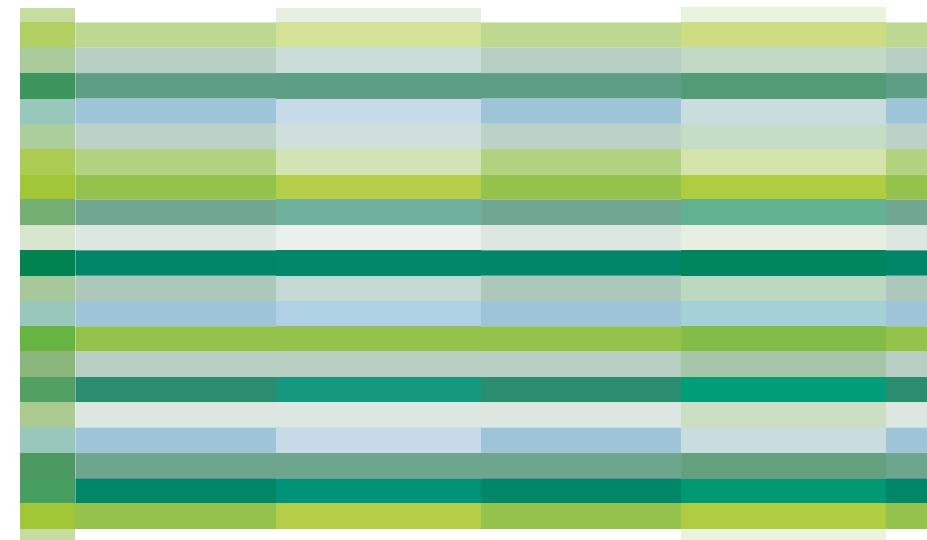
S. 276:
Centre of International and European Economic Law (CIEEL)

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2022
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg
LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln
SATZ: Peer Tiessen, Hamburg
HERSTELLUNG: Beisner Druck GmbH & Co. KG, Buchholz in der Nordheide



Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

